



PALAESTRA CXVIII.
UNTERSUCHUNGEN UND TEXTE
AUS DER DEUTSCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGIE,
herausgegeben von Alois Brandl, Gustav Roethe und Erich Schmidt.

Der
Übersetzer Nicolaus von Wyle

von

Bruno Strauß

BERLIN.
MAYER & MÜLLER.
1912.

Bertha gewidmet

Vorbemerkung.

Die vorliegende Arbeit, deren erster Teil der philosophischen Fakultät der Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin als Dissertation vorgelegen hat, ist eigentlich etwas verfrüht. Die Persönlichkeit und die Leistung Nicolaus v. Wyles würde sich ganz scharf erst auf dem Hintergrunde der Kanzleisprache charakterisieren lassen, die ihm als Fundament für seine Tätigkeit gedient hat. Um unsere Kenntnis der Kanzleisprache stehts nun aber recht eigentümlich. Man scheint über der lautlichen und formellen Durchforschung vollständig vergessen zu haben, daß es hier auch syntaktische und stilistische Probleme gibt, die nach einer Behandlung förmlich schreien. Denn noch heute wie vor mehr als einem Jahrzehnt bleibt trotz aller geflissentlichen Vernachlässigung wahr, was damals Burdach schrieb: „Die nhd. Syntax und Stilistik vor allem enthält den Schlüssel zu dem Geheimnis des Ursprungs der nhd. Schriftsprache“ (DLZ 1899, S. 61, vgl. auch Sitz. d. pr. Ak. d. Wiss. 1909, S. 531). Niemand hat vielleicht je diese Versäumnis der wissenschaftlichen Forschung mehr gespürt als ich im Verlaufe dieser Arbeit. Wo es mir Ziel hätte sein sollen, der Verzweigung der Wurzeln im nährenden Erdreich nachzugehen, des mütterlichen Bodens Beschaffenheit wenigstens in einigen Teilen genauer anzudeuten, mußte ich mich beschränken, den Baum, der daraus hervorgegangen ist, allein und zuweilen recht isoliert zu beschreiben. So muß ich hier auf diesen Mangel eingestehend hinweisen, mit dem aufrichtigen Wunsche, daß bald Hand angelegt werde, diese Lücke zu schließen.

Man wird leicht sehen, daß ich bei der Darstellung der syntaktischen Erscheinungen besonders gern den Anregungen Wunderlichs gefolgt bin, die ich durch die Lektüre seines Buches „Der deutsche Satzbau“ wie auch seiner Einzeluntersuchung über „Steinhöwel und das Dekameron“ (im 83. und 84. Bd. von Herrigs Archiv) bekommen habe. Das ist nur natürlich: hat doch die Wunderlichsche Syntax gemäß der Arbeitsfolge ihres Verfassers, aber auch gemäß der tatsächlichen Entwicklung die Übersetzungsprosa der ahd. Zeit wie die des Frühhumanismus zu Eckpfeilern ihres Aufbaus.

Herzlichen Dank sage ich für die frdl. Überlassung von Hss. der Universitätsbibliothek in Heidelberg wie der Kgl. Staatsbibliothek in München, für freundliche Auskunft der Universitätsbibliothek in Innsbruck, für zahllose Unterstützung im einzelnen der Kgl. Bibliothek zu Berlin. Mehr als alles dies wiegt der Dank, den ich meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Roethe, schulde.

Marburg, im Mai 1912.

Einteilung.

I. Einleitung. Vorlagen. Handschriften und Drucke.

Die literarische deutsche Prosa ist als Übersetzungsprosa entstanden. In der strengen Schule lateinischen Satzbaus und lateinischer Satzzucht lernte sie die ersten Schritte tun. Den humanistischen Bestrebungen der sog. mittelalterlichen Renaissance verdanken wir auch diese große Anregung. Jene Zeit der ersten deutschen Renaissance, hervorgerufen von dem weitwirkenden, bildungsdurstigen Geiste Karls des Großen und dann wieder stark, wenn auch mit etwas anderer Tendenz, gefördert von den Ottonen, brachte mit ihrem ungeahnten Aufschwung der klassischen Studien wie stets, so auch hier nationale Förderung. Und für die deutsche Prosa im besonderen war der Humanismus hier, wie später, eigentlichster Vater. Das Studium der Klassiker, das man in den Schulen mit Nachdruck betrieb, diente rein formalen Zwecken; man las die Klassiker, um Beispiele für die Grammatik aus ihnen zu gewinnen oder an ihnen zu illustrieren. Dieser rein formale Gesichtspunkt, unter dem man die literarischen Blüten der antiken Kultur betrachtete, mußte aber in diesem frühen Stadium der Entwicklung zugleich auf eine Ausbildung der eigenen Muttersprache förderlich wirken: ein vergleichendes Studium und Beobachten und eine darauf sich gründende Entwicklung der eigenen Sprache, deren man sich „zwar nicht als Gegenstand, doch als Mittel des Unterrichtes“ bediente, entstand unwillkürlich daneben. So hat also diese Renaissance der Form, aus der Schulpraxis heraus recht und schlecht auf

das Deutsche übertragen, die Möglichkeiten deutschen Ausdrucks gedehnt und geweitet und hat Schmiegsamkeit und Beweglichkeit in die bisher durch starre Stil- und Versgesetze zusammengehaltene Sprache gebracht.

Eine starke und dauernde Fortwirkung war aber diesen schönen Ansätzen nicht beschieden. Es bedurfte erst eines neuen, dieses Mal noch kräftigeren Anstoßes, um eine continuierliche Weiterentwicklung deutscher literarischer Prosa wachzurufen. Und es war wieder der Humanismus, der wie früher so auch hier der Wecker aus dem Schlaf, der große Anreger zu Neuem war. Freilich lagen nunmehr die Dinge etwas anders. Die große Renaissance war eine zu tiefgreifende, zu wenig plötzliche, vielmehr lang und gründlich vorbereitete Umwälzung und Umwertung, als daß ihre Wirkung mit dem sich hätte ausschöpfen können, was die erste Renaissance geleistet hatte. Nicht mehr auf Worte, sondern auf Dinge kam es jetzt an. Einem Manne wie Petrarca handelte es sich nicht „um die Worte der römischen Autoren, auf die man bis dahin allein geachtet hatte, sondern im Gegensatz zu der früheren Zeit und zur Gegenwart um den Inhalt ihrer Werke“ (Kelle). Nicht anders steht es auch in Deutschland, dem Lande, das den Humanismus erst aus zweiter Hand empfing. Die ersten deutschen Humanisten, die übersetzenden Vertreter des sog. Frühhumanismus, sind fast durchaus Vermittler der humanistischen Stoffe, humanistischer Essenz. Aber es darf uns dabei nicht wundernehmen, daß eine derartig gewaltige Bewegung wie der Humanismus jener Tage nicht von allen Zeitgenossen in gleicher Deutlichkeit und Tiefe erfaßt und aufgegriffen wurde. Leute mit ahnendem Instinkt, aber pedantischem, schwerfälligem Geiste gab es auch damals, Leute, die glaubten, eine solche innerliche Bewegung in ihren äußeren Erscheinungsformen mit äußeren Mitteln für sich einfangen zu können.

Wir sehen in Nicolaus von Wyle den Fanatiker solchen Glaubens. Nicolaus, der aus der Schweiz gebürtige,

aber in Schwaben wurzelnde Freund Mechthilds v. Österreich, ein literarischer Anreger von großer Bedeutung, war ein für die modernen humanistischen Ideale wahrhaft begeisterter Mann. Kern und Gipfel dieser Ideale jedoch schien ihm in ihrer äußeren Form zu liegen. Eine gewisse Verwandtschaft dieses Sprachhumanisten mit den Übersetzern der Karolinger- und Ottonenzeit drängt sich dem Betrachter seiner geistigen Persönlichkeit auf. Man könnte ihn in mancher Beziehung einen Übersetzer des 10. Jhd. im 15. nennen. Hier wie dort tritt das Sachliche, Gehaltliche gegenüber dem Formellen und Rhetorischen zurück. Auch Wyle ist Grammatiker, auch ihm sind die lateinischen Vorlagen „unerreichte Muster des Ausdrucks“, wie Notker will auch er das Verständnis der lat. Texte durch seine Übersetzungen heben, wie Notker hat auch ihm die Praxis des Unterrichts die Feder in die Hand gedrückt.

Dem erstrebten „Ausdruck“ nahezukommen, wagt Wyle eine von Grund aus und bis auf den Grund gehende Reformation der deutschen Prosa. Er hat über diese Dinge ernst und eindringlich nachgedacht, wenn auch unter fremden Anregungen, wie er selbst zugesteht. Ja, der Kardinalsatz seiner Theorie ist Citat aus fremdem Munde: auf Gregor Heimburg beruft er sich *daz ain yetklich tütsch, daz usz gütem zierlichen und wol gesatzten latine gezogen und recht und wol getranferyeret wer, ouch güt zierlich tütsche und lobes wirdig, haissen und sin müste, und nit wol verbessert werden möcht* (*9, 10). Aber sein Eigentum ist der Mut der konsequenten Durchführung dieser ererbten Überzeugung. Und das war bei dem sehr Bedenklichen dieses Satzes, wie er ihn auffaßte, nichts Geringes. Ob der Satz ganz so gemeint war? Wyle war kein sehr selbständiger und kein sehr gründlicher Geist, ein Pedant vielmehr, der aufgefaßte, halb verstandene Ideen eigensinnig, mit allerdings bewunderungswürdiger Energie durchführte. Es liegt an und für sich im Wesen des Pedantismus, auch an sich gegründete Sätze

und Maximen ins peinliche Extrem zu steigern, bei Wyle tritt noch das pädagogische oder nennen wir es richtiger, schulmeisterliche Moment hinzu.

Denn Schulmeister war W. vom ersten Augenblick seiner literarischen Tätigkeit an, innerlich noch mehr als äußerlich, und er ist es geblieben bis zum letzten Augenblick. Dieses „didaktisch-pädagogische" Ziel, das zum mindesten ebenbürtig neben dem literarischen steht, innerlich aber viel stärker ist — auch da, wo sich W. dessen nicht bewußt ist —, hat schon Joachimsohn in seinen vortrefflichen Darlegungen über W.[1]) hervorgehoben. Wyle selbst erzählt in der Widmung der Gesamtausgabe (*9, 14 ff.), daß er zu seiner Übersetzertätigkeit aus Unterrichtsgründen veranlaßt worden sei, um einige Kostschüler *der kunste schribens und dichtens ze instituwieren zeleren und zeunderwysen* und *daz usz dero emsiger lesung in inen die art wuchs dar von obgemelt ist.* Die Wahl der Stoffe kommt, charakteristisch genug, erst in zweiter Linie, und da erfolgt sie aus recht äußerlichen Gründen, nämlich er brachte *in tütsch . . aller maiste die, so disen minen jungern lustig und kurtzwylig wurden zelesen* (von hier aus vgl. auch *7, 16); wenn die Vorreden dabei oft die Verknüpfung des Übersetzers auch mit dem Inhalt des Übersetzten zeigen, so ist das zum guten Teil übernommener Humanistenbrauch. Und daß sich dies Lehrhafte nicht nur auf jene erste Zeit beschränkte, sondern auch noch bis zuletzt pädagogische Wirkung in Wyles Absicht lag, zeigt der Plan, mit dem er noch kurz vor seinem Tode umging: die lat. Vorlagen seiner Tütschungen drucken zu lassen, um so ein ersprießlicheres Studium des *costlich schwer und wol geziert latine* zu ermöglichen und zu erwirken, daß seine Jünger in *wolgelert latinisch manne geratent* (*364, 21 ff.). — Wem fielen hier nicht Notkers Bemühungen ein, der seine Erklärungen deutsch

1) P. Joachimsohn, Württemb. Vierteljahrshefte f. Landesgesch. N. F. 5, 74 ff.

schrieb, weil diese *aut vix aut non integre capienda forent in lingua non propria* (vgl. Notker, hsg. von Piper I 861). — So will auch Wyle mit Hilfe seiner deutschen Übersetzung das Lateinische verständlicher machen (vgl. besonders *198, 21, auch *364, 21 ff.). Immerhin aber hatte diese Absicht auch eine andere Quelle, das wollen wir nicht vergessen, in einer echten humanistischen Begeisterung, in dem wenn auch nur übernommenen Glauben an kostbaren geistigen Besitz, der den andern auch daran teilnehmen lassen will und muß. Daher zeigt sich auch bei ihm der bekannte und vielberufene, aber doch starke und edle Humanistenstolz, der *nit geachtet* hat, *ob dem schlechten gemainen und unernieten man* seine Übersetzung, die *uf das genewest dem latin nach gesetzet* sei, *unverstentlich sin werd oder nit* (*8, 21 f.), der von der Warnung anderer Gelehrten, die Übersetzung der colores rhetoricales nicht zu veröffentlichen, weil es *schad were*, *daz mancher ungelerter grober laye, dise loblichen kunst . . erfolgen und underricht werden sölt ane arbait . .* (*10, 2 ff.), stark betroffen wird und für diesen echt humanistischen Abscheu vor Popularisierung Verständnis hat. Daher zeigt sich auch bei ihm jene den Humanisten eignende, zur Schau getragene Fiktivbescheidenheit, und daher fehlt auch nicht die echte bescheiden-stolze Humanistenverbeugung des *mindern menschen* vor den *hochgelerten* (*15, 11) oder *hochgeachten* (*14, 27) *mannen*.

Aber die enge Wechselwirkung, die sich stets zwischen humanistischen Bestrebungen und nationaler Gesinnung zu entwickeln pflegt, tritt auch bei diesem hohen Beamten deutscher Städte in die Erscheinung. Die Liebe zur Muttersprache, auf andern Wurzeln beruhend, erstarkt an der Liebe zur fremden Sprache; und wenn auf der einen Seite seine Übersetzung erläuternd das Lateinische in dem Verständnis des Lesers heben soll, so soll wiederum der Glanz des Lateinischen auch auf die eigene Sprache abfärben. Wie er sich in der Fremdwortfrage — wenigstens theoretisch — dafür entscheidet, vielmehr *guter*

lands tütsch zierlich zegebruchen als *fremder sprachen worte zesuchen* (*352, 23) und wie er sich sogar in orthographischen Fragen für den Brauch *unser vätter und dero altfordern* mit Erregung einsetzt (*351, 12), so leitet ihn bei seiner literarischen Tätigkeit auch der Gedanke, die Muttersprache dem Ideale, das er in dem köstlichen Latein erblickte, näherzubringen und die Deutschen solches Gutes auch teilhaftig zu machen. Das spricht er selbst mit ganz deutlichen Worten aus (und zwar ebenso deutlich *9, 10 ff. und *10, 25 ff. wie *79, 20 und *103, 21; *248, 12 ist aus dem Sinne anderer gesprochen). Selbst in den späteren Phasen seiner Arbeiten, wo er durch fürstlichen Beifall aufgemuntert und oft direkt veranlaßt weitere Übersetzungen darbot, führt ihm immer der Gedanke an seine formalen Reformideen die Feder. —

W i e s u c h t e e r n u n d i e s e Z i e l e z u e r r e i c h e n? Indem er die Regeln der lateinischen Grammatik und Rhetorik einfach auf die deutsche Sprache übertrug. Wie überzeugt er von der Richtigkeit dieser Methode war, zeigt am besten jene Stelle, wo er sich für das Deutsche einmal von der *latinisch rethorick* entfernt, um dann gerade wieder zu betonen, daß sie aber sonst *ain zaigerin sin mag alles rechten und lobsamen gedichts aller sprachen und gezüngen* (*350, 2). Wyle hatte also nicht etwa eine besondere Wahlverwandtschaft zwischen dem Charakter und den Formen der lateinischen und deutschen Sprache entdeckt, sondern er glaubte eben schlechterdings, das Idealbild des *schon geblumbt latin*, das vor seinem Sinne stand, durch konsequente Nachahmung herüberziehen zu können. Das wird uns nicht wundern, denn wir werden sehen, daß Wyles literarische Grundzüge Pedantismus und tüftelnde Logik sind. Die lat. Rhetorik daher, die bei allem Schwunge eines vernünftelnden Zuges doch nie entbehrt hat, und die lat. Syntax und Sprache, die in ihren scharfen Umrissen und festen Linien einem pedantisch-genauen Geiste entgegenkommt, mußten es so Wyle mit Notwendigkeit antun, selbst wenn die Stütze der

Autoritäten und seine tiefer gehende Anteilnahme gefehlt hätten. Die lat. *subtilitet*, sie will er durch diese Methode möglichst rein herausbringen, *umb daz nützit* von ihr *durch grobe tütschung wurd gelöschett* (*10, 17).

Diese *subtilitet* zu erreichen, ist für ihn eine möglichst wörtliche Übersetzung geboten. Wyle hat zumal über diesen Grundsatz gründlichst nachgedacht, und er hat ihn nicht nur gegen andere Anschauungen[1]), sondern auch gegen die Kritik, die in dem Unterschied der beiden Sprachen an sich lag, verteidigt. An zwei verschiedenen Stellen hebt er mit ähnlichen Worten (*8, 14 ff.; *350, 5 ff.) hervor, wie der Wortschatz der lateinischen Sprache bedeutend nüancierter und differenzierter sei als im Deutschen, wie es daher oft gar nicht möglich sei, Wort mit Wort zu treffen, sondern wie sich ein *umbreden* nötig mache. Aber eine scharf auf diesen Einwand eingestellte Widerlegung folgt nicht, bloß ein Zurückgehen auf die schon oben dargestellten Gründe. Und es bleibt bei dem: *ain yedes wort gegen aim andern wort.* Wie allein W. mit solchen Grundsätzen, abgesehen von seinen Schülern und Nachtretern, stand, macht uns der nächst Eyb bedeutendste Vertreter des Frühhumanismus, H. Steinhöwel, recht deutlich, der sich ebenfalls über die Leitgedanken seiner Übersetzungstechnik selbst ausgesprochen hat. Steinhöwel[2]) aber, wie Joachimsohn treffend gesagt hat, will kein r h e t o r i s c h e r Lehrmeister sein, wie Wyle, sondern nur ein m o r a l i s c h e r. Der Inhalt seiner Deutschungen

---

1) Anscheinend hat seine Tätigkeit in den *maistern sinen schumpfierern* (vgl. *7, 19, 25. *10, 18. *12, 13. *13, 26. *356, 35) scharfe Kritik gefunden, und er hat, wie es einst von Terenz geübt wurde, in den Vorreden sich mit dieser Kritik auseinandergesetzt.

2) Joachimsohn hat auch direkte Beziehungen St.s zu Wyle nachgewiesen. Innerlich mögen sich die beiden Männer — bei äußerer Hochachtung — doch fern gestanden haben, und die Lauheit der Verbindung zwischen zwei in gleicher literarischer Richtung tätigen und eine Zeit lang auch räumlich nebeneinander lebenden Männern läßt sich von hier aus begreifen.

steht für ihn im Vordergrund. *Nit von wort zů wort, sunder von sin zů sin*: diesen Grundsatz finden wir an nicht weniger als an fünf Stellen seiner Werke von ihm ausgesprochen. Er beruft sich dabei auf dasselbe Zitat aus der Horazschen Poetik, das auch Wyle heranzieht (*8, 6): Steinhöwel weiß daraus zu lernen, Wyle nicht [1]). —

Fassen wir also zusammen, was uns Wyle selbst über seine Ziele und seine Wege dazu sagt, so ergibt sich: Als überzeugter Humanist von echter, aber pedantisch eingeengter Begeisterung für lateinische Sprache und Literatur erfüllt, bestrebt er sich kraft des lehrhaften Zuges, der von Beruf und Natur in ihm liegt, seine Schüler und Leser in gleicher Richtung zu bestimmen und zur Lektüre antiker Werke zu führen. Mit Hilfe seiner deutschen Übersetzung will er ihnen das Lateinische verständlicher machen. Daneben her aber geht das Streben, seine Muttersprache dem Ideal des Lateinischen näher zu bringen. Beides glaubt er durch eine konsequente Übertragung der lateinischen Rhetorik und Grammatik erreichen zu können.

Das sind die nicht unbekannten Züge aus Wyles literarischem Porträt, die wir aus seinen eigenen Äußerungen in Vorreden und Widmungen zusammenstellen können.

Wyle hat mit der deutschen Sprache experimentiert. Einem mit liebender Beharrlichkeit im Auge behaltenen Ideal zuliebe hat er eine selbständige Sprache der Despotie einer fremden Sprachgewalt untergeordnet. Er hat Gesetze und Normen der lateinischen auf die deutsche Sprache übertragen, die auf wesentlich abweichenden Grundlagen erwachsen war. Für den wissenschaftlichen Beobachter bietet ein derartiges Experiment ein lehrreiches Schauspiel. Hier läßt sich beobachten und lernen.

1) So will auch Eyb übersetzen: *nit als gar von worten, sunder nach dem synn und mainung der materien, als sy am verstendlichsten und besten lauten mügen.*

Eine syntaktische Untersuchung verspricht daher neben den Früchten, die eine jede derartige Beobachtung an der so vernachlässigten deutschen Prosa verheißt, hier besonderen Lohn.

Ich habe versucht, diesem besonderen Gesichtspunkt des Experimentierens gerecht zu werden. Die syntaktische Erörterung sollte immer scharf auf das hier so besondere Verhältnis zum lateinischen Vorbild, auf die Durchführung der Wyleschen Reformideen vom Lateinischen her eingestellt sein, nur nebenbei waren auch reifere und bereithängende Früchte für die allgemeine Syntax zu pflücken. Daher findet man bevorzugte Objekte Wyleschen Übertragungstrebens, wie das Partizip und den Acc. c. Inf., mit einer Ausführlichkeit behandelt, die sonst keine Berechtigung hätte, daher findet man manchen Punkt schärfer ins Auge genommen, manchen Punkt minder eindringlich angefaßt und manchen gar übergangen.

Eine Möglichkeit weiterer Erkenntnis konnten die Vorreden und Widmungen bieten, die Wyle jeder einzelnen Translatze vorangestellt hat, und das bedeutende Vorwort, das, der Gesamtausgabe von 1478 vorangeschickt, gewissermaßen Rechenschaft von Wyles Lebensarbeit ablegt. Wir hatten sie als Prüfstein zu benutzen, ob in selbständiger Darstellung Wyle sich demselben Zwangsystem lateinischer Regeln unterwarf oder ob sich etwa hier etwas von einer abweichenden literarischen Eigenphysiognomie möchte fassen lassen. Aber erstens ist die Darstellung der Vorreden zum großen Teil nicht selbständig, und zweitens ist selbst da, wo sie selbständig ist, Wyle seinen Grundsätzen nur allzu treu geblieben. Sie ist nicht selbständig: Joachimsohn hat erwiesen, daß auch diese so persönlich erscheinenden Dokumente größtenteils übersetzte Mosaikgebilde aus lateinischen Autoren sind, mit einer merkwürdig-besonderen Vorliebe oft aus von ihm selbst übersetzten Werken.

Die von Joachimsohn angeführten Stellen lassen sich mehren. So stammt der Satz in der Widmung der 1. Tr. *14, 16 aus der 5. Tr.:

118, 9; so stammt ferner in der Charakteristik Felix Hemerlins im Eingang zur 9. Tr. das Epigramm: *wolt nit arm leben umb daz er rych sturbe* *157, 11 aus der 1. Tr. 58, 30 *dann was ist torechters dann arm zeleben umb daz du rych sterbest?*; die *157, 28 in derselben Widmung verwandte Wendung *die siben zyte (die wir nennent horas canonicas)* aus der bevorworteten Tr. selbst, wo sie sehr häufig vorkommt (vgl. z. B. 176, 4); die Möglichkeit eines Zitates scheint auch vorzuliegen bei der Phrase *wie, wo und wem* *159, 4, die angelehnt oder entlehnt scheint aus 152, 22. Auch Berührungen innerhalb der Vorreden selbst; er zitiert sich selbst; dabei pflegt er den Wortlaut etwas zu variieren. So ist verschieden gegeben derselbe Gedanke in den allernächst bei einander entstandenen Vorreden zur 18. Tr. (18. Febr.) und zur Gesamtausgabe (5. April): *8, 15 ff. = *350, 5 ff.; angezogene Beispiele, nach Joachimsohn aus Guarinos Regulae grammaticales entlehnt (ich sehe nicht, daß Guarin. Reg. gramm. nur annähernd Vergleichbares aufweisen), werden variiert: *10, 32 ff. = *358, 20 ff. Die Absicht ist hier besonders deutlich, weil sie entgleist: vgl. hintereinander *des manotz Aberellen* (*358, 23) und *im meyen dem manot* (*358, 27), wozu vgl. *der manot maye* (*10, 33)[1]. Ebenso berühren sich die beiden Vorreden in dem Bilde von der Biene[2]: *14, 19 = *353, 2 ff.

Und Wyle ist auch hier treu geblieben: von feineren Unterschieden, die sich vielleicht, dem syntaktischen Bewußtsein kaum faßbar, in der allgemeinen Satzanlage doch geltend machen, abgesehen, sind im ganzen Wyles Vorreden auch in ihren selbständigen Teilen sozusagen ebenso Translatzen wie die eigentlichen. Es ist kein Zweifel, Wyle hat es verstanden, auch die Rede, die aus s e i n e m Munde floß, zu latinisieren. Um das Übereinstimmende zwischen Translatzen und Vorreden in syntaktischen wie stilistischen Erscheinungen zu zeigen, war ich

1) Vgl. die gleiche Verschiebung bei Riedrer: *besser ist geredt im künigrych hunger .. in der Statt ulm / im monat* ***abrellen*** */ dan zu hungern im küngrych: zu ulm in der Statt: zu* ***mertzen*** *dem monat.*

2) Für dieses Gleichnis von der Biene, über dessen Verbreitung nach einer Stelle aus Basilius (Migne Patr. gr.-lat. XXXI Bd. 3 p. 57—58) man Dreschers Einltg. zu Steinhöwels De claris mulieribus p. XLII vergleiche, kommt bei unseren Frühhumanisten als unmittelbare Quelle wohl eine Stelle des Aeneas Sylvius in dem 1449 verfaßten Tractatus de liberorum educatione (ed. Basel 1571, p. 981) in Betracht.

meist bemüht, den Belegen auch ein durch einen Stern * gekennzeichnetes Vorwortzitat zuzufügen. Aber auch Schweigen bedeutet Einstimmigkeit. Denn wo in vereinzelten Fällen Abweichendes oder Auffallendes zu bemerken war, habe ich es besonders gesagt. —

Wyles literarische Tätigkeit hat sich über 17 Jahre erstreckt (1461—1478). Sollte da sich nicht eine Entwicklung zeigen, eine Veränderung, ein Fortschreiten? Auch diese Frage war im Auge zu behalten. Aber das Nein, das schon Joachimsohn ihr gesprochen hat, bleibt zu Recht bestehn. Es ist ja auch nicht anders denkbar: eine individuelle Sprache kann sich nur von innen heraus entwickeln; traktiert man sie mit von anderwärts hergeholten fertigen Prinzipien, so ist in dieser Einbalsamierung nur ein Erstarren, aber keine Entwicklung möglich. Auf hie und da aufstoßende Spuren habe ich immerhin aufmerksam gemacht. —

Die Vorlagen. Für die exakte Untersuchung eines Übersetzers ist vor allem die Grundlage der sicheren Vorlage, die dieser vor sich gehabt hat, zu fordern. Leider war dieses Ideal für unsern Fall nicht ganz zu erreichen. Wyle hat sicherlich nach Handschriften übersetzt. Wenn ich aber den Versuch unternommen hätte, durch Umschau in den Handschriften der Vorlagen von 16 verschiedenen Translatzen den bestimmten Text, der jedes Mal Wyle vorgelegen hat, zu eruieren, — was für jede einzelne Vorlage einer kritischen Herstellung fast gleichgekommen wäre —, wer bürgte mir dafür, daß gerade jene Handschrift, nach der Wyle übersetzt hat, bei der sinkenden Wertschätzung, die die jetzt aus Papier hergestellten Handschriften im 15. Jhd. genossen, überhaupt noch vorhanden, nicht irgendwie vernichtet oder verloren worden war? Hätten wir nur von diesen z. T. doch wahrhaftig nicht unwichtigen Texten kritische Ausgaben. Dann wäre vielleicht mancher Vorlage näher zu kommen gewesen.

Es ist unglaublich, wie wenig hier getan ist [1]). Ich habe daher in den meisten Fällen einen bequem zu erreichenden Druck zu Grunde gelegt, durch Heranziehen aller in Berlin vorhandenen Drucke, besonders auch der Incunabeldrucke, habe ich aber in gegenseitigem Ergänzen, Vervollständigen und Abwägen Fehlern und falschen Schlüssen vorzubeugen gesucht. Auch bei der Wahl und Menge der Beispiele blieb dieser Gesichtspunkt immer mitleitend. Im einzelnen lege ich jetzt Rechenschaft ab.

Translatze 1. Dem sehr corrupten Druck in der Baseler Ausgabe von Aeneas Sylvius opera 1571, p. 622—644 konnte hier mannigfach zu Hilfe gekommen werden. Abgesehen von dem Berliner Incunabeldruck, Inc. 221, konnte ich hier die Ausgabe der De duobus amantibus historia von J. Dévay (Budapest 1904) benutzen. Trotz mancher Sonderbarkeit und Unzulänglichkeit ist dieser Anlauf zu einer kritischen Ausgabe recht anerkennenswert. Auf sie verweist auch (S. 353 Anm. d) Rudolf Wolkan, der uns in seiner neuen Ausgabe des Briefwechsels des Aeneas (Wien 1909) selbst eine saubere Ausgabe des Euryalus-Briefes nach dem cod. Lobkowitz gegeben hat (S. 353—395).

Es läßt sich beobachten, daß die Vorlage, die Wyle gehabt haben muß, den von Dévay behandelten cod. Vindoben. 3148 und cod. Vindobon. 3205 besonders nahe gestanden hat.

Translatze 2. Aeneae Sylvii Opp. omn. epist. 410 p. 954—959 (Basel 1571). Incunabeldrucke konnten auch hier herangezogen werden.

Translatze 3. Aeneae Sylvii Opp. omn. 1571 p. 607—610.

Translatze 4. Poggii Florentini ... Operum ... 1513 bl. 118ᵇ—120ᵃ.

Translatze 5. Poggii ... Operum ... 1513 bl. 14ᵃ—15ᵃ convivalis prima.

---

1) Eine Ausgabe von „Euryalus u. Lucretia“ dürfen wir von Prof. Max Herrmann erwarten.

Translatze 6. Poggii Bracciolini Florentini Dialogus, an seni sit uxor ducenda ... edente Gulielmo Shepherd (Liverpool 1807). Bei diesem einzigen Druck des Werkes (aus einer Pariser Hs.) ist besondere Vorsicht geboten. Wie wenig zuverlässig dieser an sich saubere Druck ist, geht aus dem bedenklichen Satz der Praefatio hervor: *Unum etiam locum in quo Poggii sententiae verba incompta et plane insulsa tenebras offundere videbantur, ad normam Latini sermonis redigere ausus sum ...*

Translatze 7. Es ist mir nicht gelungen, aus der Wirrnis der Alexanderüberlieferung die Vorlage zu dieser Übersetzung ausfindig zu machen. Die Tr. ist daher unberücksichtigt geblieben.

Translatze 8. Bernhard von Clairvaux Epistola ad Raymundum Castri Ambosii, de modo rei familiaris utilius gubernandae ... in Migne Patrologia lat. Bd. 182, Spalte 647—651. Dieser Text ist außerordentlich korrupt, er wimmelt von direkten Schnitzern, Druckfehlern und falscher Interpunktion; es ist ein milder Ausdruck von Lumbey (Bernardus de cura rei familiaris, with some early scottish prophecies etc. London 1870) p. VI: *where the sense does not seem very clear.* Manches zeigt alte Fehlerquellen, solche, die ihren Einfluß schon auf Wyle geltend machten. — Man wird zur sicheren Annahme geführt, daß W. schon nach einem sehr fehlerhaften Text übersetzt hat. Da heißt es also: vorsichtig sein, wenn es sich darum handelt, Wyle etwa mit Mißverständnissen aus dieser Tr. zu belasten. — Die Pariser Ausgabe von 1640 (Opera Sancti Bernardi Claraevallensis Paris 1640 Sp. 1926) habe ich immer herangezogen[1]).

---

1) Man hat schon früh diesen Brief dem hl. Bernhard abgesprochen und Bernhard Sylvester (vgl. Nouvelle biographie générale 5. 572) als Verfasser genannt; vgl. Bächtold Anm. S. 55. Der Editor in Mignes Ausgabe tritt für die Autorschaft des hl. Bernhard ein, vielleicht mag man auch in unserer Übersetzung ein Zeugnis für Bernardi Sancti Autorschaft erblicken. Das ist aus dem Jahre 1464.

Translatze 9. Clarissimi viri ... Felicis Hemmerlin ... variae oblectationis opuscula et tractatus s. l. et a. (Berlin, Kgl. Bibliothek Be 456).

Translatze 10. Aeneae Sylvii Opp. omn. p. 600—607, dazu Wolkan S. 222 ff.

Translatze 11. Poggii Opp. omn. 1513 p. 114[b], dazu der Berliner Incunabeldruck 13210.

Translatze 12. Aeneae Sylvii Opp. omn.: Somnium de fortuna, p. 611—616, und jetzt Wolkans Ausgabe Nr. 151 S. 343 ff.

Translatze 13. Poggii Opp. omn. 1513 bl. 52[b]—58[b]: Lucii philosophi Syri comoedia quae asinus intitulatur: per Poggium Florent. e graeco in latinum traductus.

Translatze 14: Bonacursus de Montemagno De vera nobilitate ... Inc. Hain 3459, deren Text Wyle näher steht als der der Göttinger Inc. Polit. II 3932 oder gar des Neudrucks „Prose e rime", vgl. Herrmann, Eyb S. 293 Anm. 1.

Translatze 15: Petrarca De remediis utriusque fortunae in Petrarchae opp. omn. Basel 1581 p. 125 l. II dial. XVIII.

Translatze 17: Poggii Opp. omn. 1513 bl. 108[a]—110[a].

Zu den Vorlagen, die den unselbständigen Teilen der 16. und 18. Translatze wie auch der Vorreden zu Grunde liegen, vgl. Joachimsohn S. 89 u. Anmerkungen.

Die Handschriften und Drucke. Die Herstellung eines genauen und zuverlässigen Textes findet in unserem Falle die besten Bedingungen. Als feste Grundlage, von der wir auszugehen haben, besitzen wir die Gesamtausgabe (Tr.) von 1478 (Eßlingen, K. Fyner), die Wyle selbst noch zusammengestellt und mit dem berührten wichtigen Vorwort versehen hat, die aber auch mehrere Translatzen in erster Veröffentlichung enthält. Diese Ausgabe, von Keller mit A bezeichnet und in seinem Druck einfach reproduziert, hat neben dem natür-

lichen Vorzug, den Augen des Autors vorgelegen zu haben, auch innere Vorzüge. Wenn man von den allgemeinen Unsicherheiten und Ungenauigkeiten der Incunabeldrucke, die sich auch hier finden (wie zumal Ungenauigkeit bei endendem *n* oder *m* und ähnliches mehr), und von mancher besonderen Nachlässigkeit (Auslassungen vgl. später, kleines Verzeichnis von Oberflächlichkeiten bei Joachims. S. 86 Anm. 2) absieht, kann man den Text als verhältnismäßig gut bezeichnen. Er ist freilich nicht ganz gleichmäßig. Die Verschiedenheit der Vorlagen, die sich in ihm vereinten, hat auch verschieden abfärbend gewirkt. Trotz aller dieser gelegentlichen Mängel bietet aber diese Schlußredaktion Wyles für unsere Untersuchungen eine ausreichende Grundlage. Wir haben daher die übrigen Drucke und Hss., über die ich jetzt eine kurze Übersicht gebe, nur hilfsweise herangezogen.

Der auf A zurückgehende zweite Volldruck Straßburg 1510 = B steht A ziemlich selbständig gegenüber. Neben fortgeschrittener Technik läßt er etwa in A unverständlich Gewordenes aus, oder aber verbessert auch Fehlerhaftes durchaus richtig, sodaß ihm dadurch ein gewisser Wert zukommt.

Die 3. Gesamtausgabe, Augsburg 1536 = C steht ganz eng zu B; sie gibt also wenig her.

Ich verzeichne jetzt die Hss. und Drucke der einzelnen Translatzen, von denen ich weiß; die mir durch Autopsie bekannten versehe ich mit einem Stern. Je nachdem ich Neues über die einzelnen Hss. und Drucke zu sagen habe, gehe ich mit größerer oder geringerer Ausführlichkeit auf sie ein. Eine genauere Begründung und Darlegung der Filiation beabsichtige ich an anderer Stelle zu geben.

Translatze 1. *1. Cod. palat. germ. 101. vgl. Bartsch Nr. 61 und Nohl, Sprache des Nic. v. W., S. 6. Der cod. enthält außer einer Hs. d. 1. Tr. an Wyleschen Werken noch zwei Incunabeln der 13. und der 2. Tr. Das Jahr 1470 ist die ungefähre Ent-

stehungszeit. Der Schreiber gibt sich am Schlusse der den ersten Platz ausfüllenden (1^r—74^r) Gesta Romanorum zu erkennen: *confinitum est praesens opus anno domini etc. lxx⁰ secundo nonas mensis novembris in burgaw per iohannem de werdea rectorem scolarium ibidem.* Dieser *Johannes de Werdea* ist der bekannte Joh. Fabri de Werdea, der „in Leipzig eine umfängliche und nicht gering anzuschlagende Tätigkeit in der Richtung“ auf Sprichwortdichtung entfaltete (Zarncke, Dtsch. Cato, S. 2). Vgl. Franck ADB VI, 501: Fabri de Werdea. Sicher ist der Joh. unseres cod. mit dem Verfasser der „Proverbia metrica“ identisch. Wir lernen hier also, daß er vor seinem Leipziger Aufenthalt in Burgau lebte, wohl im schwäb. Burgau (vgl. Neumann Ortslexikon S. 141). Die Neigung, die ihn später zum Verfasser der bekannten lat.-deutschen Spruchdichtung machte, kann man in dieser Hs. schon am Werke sehen; „allgemeine Moralsätze und Sentenzen“ hat er im Text durch rote Schrift (so z. B. 84^v = Tr. 31, 30, 85^r = Tr. 32, 36) oder im 2. Teil durch rotes Unterstreistreichen ausgezeichnet. Weiter: 85^r hat die Textstelle: *liebe überwindet alle ding* dem Kenner des Sprichworts den am Rand zugefügten Reimvers: *nain spricht der pfenning* wachgerufen (vgl. zu diesem Sprichworte Wackernagel Altd. Lesebuch p. 1166, auch Suchenwirt ed. Primisser p. 93)[1]. Seine Person tritt auch sonst in der Hs. teils durch Inhaltsangaben vermittels Schlagworten, teils durch Erläuterungen[2], teils durch eigene Bemerkungen hervor.

---

1) Auf eine merkwürdige Übereinstimmung sei aufmerksam gemacht. In Gabriel Rollenhagens „Amantes amentes“, die 1610 nach Euryalus u. Lucretia gearbeitet sind, findet sich I, 4:

Sie stelt sich nur als wolt sie nicht |
Seid ihr nicht worden eins bericht:
Das Amor vincit omnia
Das leugstu spricht Pecunia
Denn wo ich Pecunia nicht bin | *Da komstu Amor selten hin* ...

2) Bartsch: „In dem Prolog hat eine andere Hand die lat. Worte des Originals häufig darüber und an den Rand geschrieben“. Ganz sicher scheint mir das nicht; der Überschreiber hat doch charakteristische Zeichen mit dem Schreiber des Textes gemein.

Es sind zwei Teile der Tätigkeit an der Hs. zu scheiden, 75^r—97^v und 98^r—109^v. Joh. scheint bis 97^v geschrieben zu haben, mit 98^r beginnt ein anderer Schreiber, die Schrift wird steiler und straffer, die Buchstaben stehen mehr für sich. Joh. hat aber das von ihm selbst Geschriebene wie das Übrige, das er vielleicht einem Schüler zum Ausschreiben anvertraut hatte, nochmals, vorzüglich als Rubricator, durchgesehen und gebessert. Der 2., nicht von ihm herrührende Teil kennzeichnet sich durch das Fehlen jeder farbigen Verzierung, abgesehen von den erwähnten rot unterstrichenen Sentenz-Sätzen, die ihrerseits wieder einen Unterschied zu den rot geschriebenen Sentenzsätzen des ersten Teils darstellen (z. B. 99^r = Tr. 58, 30; 103^v = Tr. 67, 17. 31). Auch hinsichtlich der Interpunktion zeigt sich die Differenz: von 97^v ab verliert die Anwendung der Wyleschen Interpunktion (bes. der Virgel) ganz bedeutend an Häufigkeit, der Punkt tritt in den Vordergrund.

Daß die Dedikation hier nicht an Mechthild, sondern an Katharina v. Baden gerichtet ist, hat man schon beobachtet (vgl. Strauch Anm. 97, Nohl p. 6), in einem Einzeldruck der 1. Tr. aus dem 16. Jhd. (Worms, G. Hofmann; Berlin Xf 11506) findet sich dann die Verwirrung: *Fraw katherina | geborne Pfalzgråuin bey Rhein | und Ertzhertzogin zu Osterreich* etc. ... — Zur Überschrift vgl. Bächtold p. 231.

Die Hs. ist sehr deutlich und lesbar geschrieben, trotzdem zuweilen flüchtig, so daß vielfach Besserungen durch Überschreiben, Einfügen und Ausstreichen angebracht sind. Die Textgestaltung weist ein selbständiges Gepräge auf: zu Tr. 41, 27 z. B. ist der allen Hss. gemeinsame Fehler *matery* zuerst auch beibehalten, dann aber selbständig in *marter* nachgebessert worden.

*2. Pal. germ. 119. — vgl. Bartsch Nr. 76, dazu Kinzel, Der Junker und der treue Heinrich p. 16 und Strauch ZfdA 29, 339 A. 1. Der cod. enthält die ersten drei Tr. der Gesamtausgabe. Datierung unbestimmt. Die verwischte Zahl auf dem reich mit gepreßten Bildern geschmückten Einband ist zu 1411 zu ergänzen, da Cod. palat. 462, der die 9. Tr. enthält, genau denselben Einband zeigt (nur Variation der gepreßten Bildnisse) und die deutliche Nummer 1404. Die Bände mögen in der Bibliothek Ott Heinrichs nahe beieinander gestanden haben. — Die Hs. enthält weiterhin die Marinanovelle, die Griseldis und die Gregor-Historie.

Ich nehme gegen Kinzel p. 16 zwei verschiedene Hände an, und

lasse den 2. Schreiber mit der Marina-Novelle einsetzen, 84r. Diese Abtrennung der Marina von den Wyleschen Werken mag immerhin auch ihre schwache Bedeutung haben als Kriterium für die Nichtverfasserschaft Wyles. Die Schrift der 2. Hand liegt schiefer, der 1. Schreiber schreibt senkrechter. Die einzelnen Buchstaben zeigen einschneidende Differenzen. Die charakteristischsten: das Anfangs-*z* und das in 1. geschwänzte, in 2. geschleifte *h*. Die Schrift von 1. ist bewundernswert gleichmäßig und gleich deutlich, keine Spur zunehmender Flüchtigkeit, dagegen wird 2., der auch sauber anfängt, häufig flüchtiger, die Schrift ausgetretener. Ein durchschlagendes Kriterium bietet wiederum die Interpunktion. Das hat schon Nohl gesehen (p. 30). Die Punkt- und Kommazeichen, die von bl. 76 an die einzige Interpunktion ausmachen, verschwinden von bl. 84 an nahezu gänzlich.

Die Hs. ist wenig selbständig, ihre Fehler weisen auf Fehler ihrer Vorlage. Der Schreiber irrt in den Zeilen oft ab, und es ergeben sich größere Auslassungen. Sie steht dem Original näher.

*3. cgm. 579. — Neben Pal. 119 stellt sich, aus derselben Quelle geflossen, der cgm. 579. Fehlerübereinstimmungen: zu Tr. 20, 37 beide *geist* st. *gnaiste* (so Pal. 101 u. Tr.) oder zu Tr. 32, 34 beide *hitze der jungfrauwen* st. *hertzen d. j.*, oder gemeinsame Auslassung 29, 11. 13. Die sonst sehr fehlerhafte Hs. ist ohne Bedeutung. Vgl. Bächtold Anm. p. 54 „aus dem J. 1447“?!!!

4. Phill. 2623 (d. i. Bibliotheca Philippica in Cheltenham). Vgl. Priebsch Deutsche Handschr. in England I. Nr. 81. „Unsere Hdschrft. stimmt zu Pal. germ. 191“ (soll heißen: 119). Der cod. stammt ex bibliotheca J. Th. Wideburg Professoris Helmstadensis.

5. Ms. Augustana n. 249, vgl. A. v. Keller Verz. altd. Hss. ed. Sievers nr. 54 p. 85. Aus dem 15. Jhd. An erster Stelle. Bedeutsam ist die Zusammensetzung des codex. Es folgt: 2. Ain teutscher ratschlag. 3. Bayrisches Landrechtbuch. 4. Die küncklich reformacion von Friedrich. 5. Kaiser Friedrichs reformation des Landgerichts. 6. Formularien. Die Novelle inmitten der Rechtssphäre scheint fast auch in diese Sphäre gerechnet zu sein.

*6. Inc. 242 der Berliner Kgl. Bibl. Vgl. Panzer Annalen I, 53 f. Nr. 96. Die Inc. geht auf dieselbe Quelle zurück, aus der Pal. 119 u. Pal. 101 geflossen sind. Mit

Holzschnitten, die in der unter 1. erwähnten Wormser Ausgabe genutzt sind.

Panzer hat in der Unterschrift am Ende des Druckes: *Geben zů wyen quinto nono Julii. Anno MCCCCLXXVII* einen Fehler statuiert; wie Wien der Ausgabeort des Originales, nicht des Druckes sei, so müsse auch die Jahreszahl als Versehen für das richtige 1444 aufgefaßt werden. Nun aber: es spricht an und für sich doch eigentlich nichts dagegen, daß die Jahreszahl 1477 als Druckjahr „mit Vorsatz", doch unter Beibehaltung des übrigen Datums eingesetzt worden ist[1]). Ferner: in der Berl. Incun. ist die Wylesche Übersetzung zusammengebunden mit der Übersetzung der Griseldis-Novelle. Es ist der Druck, den Goedeke I 365 unter Nr. 5 verzeichnet und nach Straßburg verlegt; er ist, wie auch G. schon angibt, datiert: *Anno dm. MCCCCLXXVIII jor* (!) = 1478. Diese beiden Drucke hat aber nicht der Zufall in unserem Berl. Incun.-Band vereinigt; sie zeigen vielmehr ihre enge Zusammengehörigkeit in der gleichen breiten Leistenverzierung, die oben und an der linken Seite hinläuft. Die Übereinstimmung ist genau, wenn auch der Griseldisdruck frischer erscheint. Wir dürfen also die beiden Drucke sicherlich nahe aneinanderrücken; und aus diesem Gesichtspunkt erscheint das Jahr 1477 als Druckjahr durchaus nicht unwahrscheinlich. Hat G. mit seiner Ortsangabe für den Griseldis-Druck recht — ich sehe nicht, woher er sie erschließt —, dann können wir auch unsere Inc. nach Straßburg festlegen. Also: Straßburg 1477. — Zu dieser Möglichkeit vgl. Muther Dtsche Bücherillustration .. p. IX.

Translatze 2. *1. Pal. germ. 119, 65^r—75^v. vgl. S. 17. Ohne die Vorrede. Von Tr. sehr stark abweichend.

*2. cgm. 252. Ein wüster Sammelcodex. Unsere Tr. ist das 13. Stück. Das bl. 171 ist umgekehrt eingeheftet, zwischen bl. 171 und bl. 172 fehlt ein ganzes Blatt. Die Anfangsinitiale, für die Raum gelassen war, fehlt. Ferner ist Raum vorhanden für 8 Bilder, auf der fehlenden Seite hat sich den Raumverhältnissen nach kein Bild be-

1) Herr Prof. K. Haebler, dem für seine freundliche Mitteilung auch an dieser Stelle Dank gesagt sei, hält ebenfalls die Jahreszahl 1477 „nicht für einen gewöhnlichen Druckfehler, sondern für einen Unverstand des Setzers, der glauben mochte, es in der Vorlage mit einem Druckdatum zu tun zu haben, das er entsprechend abändern mußte oder konnte. Der Druck rührt jedenfalls aus dem Jahre 1477 her."

funden. Die fehlenden Bilder lassen sich durch die leeren Stellen, an die sie sollten zu stehen kommen, erschließen als 1. 3. 4. 6. 8. 10. 11. 12. — nach der Reihenfolge der Bilder in der Inc. des Pal. germ. 101 (vgl. unten Nr. 7). Die Interpunktion zeigt einen vorgeschrittenen Stand, sie ist nicht auf Komma und Punkt beschränkt, auch die Wylesche Virgel wird öfter verwendet. Der Schreiber gibt sich in der Unterschrift zu erkennen: *Confinita est hystoria de amore gwiscardi et Sigismundae de Conrad scriptore de Ötingen in civitate Auguste quinta feria in vigilia annunciacionis Marie virginis ante letare. Anno dm. Milesimo Quadragintesimo sexagesimo octauo.* Also 1468. In demselben Jahre hat derselbe Schreiber dieselbe Tr. noch einmal geschrieben: erhalten in dem Wolfenbüttler cod. Nr. 2722 (Heinemann II 3, p. 390), vgl. auch Scherer Prosaroman S. 73 Anm. 2. — Das Persönliche der Widmung fehlt: Tr. 79, 1—5 u. 79, 25—80, 3. Die Hs. stellt sich genau zu Pal. 119.

3. Wolfenb. Nr. 2722. Vgl. eben unter 2.

4. cod. Giessens. 104. Die frühste Hs. aus 1464. vgl. Joachimsohn p. 83 Anm. 3 und ferner auch F. Kraft, H. Steinhöw. Verdeutschung d. Hist. Hiersolym. d. Robertus Monachus p. 86 Anm. 8, auch Scherer Prosaroman p. 77.

5. Vindobon. 2942, vgl. Joachimsohn p. 83, Anm. 3.

6. Erlang. 1699 aus dem Jahr 1471, vgl. Joachims. p. 83 A. 3.

*7. Incun. in cod. Pal. germ. 101. Diese Incun. stimmt nahezu zu dem Kellerschen Druck. Sie war in diesen Band schon früh eingeheftet, die Paginierung, die die Ziffern des 15. Jhd. zeigt, geht durch. Der Druck ist mit 12 Holzschnitten ausgestattet. Die Vorrede fehlt.

Den Holzschnitten dieser Inc. sind die Holzschnitte der Gesamtausgabe von 1536: C nachgebildet, allerdings mit einigen Modifikationen. Ihre Zahl ist auf 10 reduziert, es fehlt der letzte Holzschnitt unserer Inc., der das liebende Paar im Sarge vereinigt darstellt, und das Bild, das Tancred den gefangenen Gwiscard anredend zeigt. Durch-

gehends sind die Bilder in C verdreht, indem das Rechts der Inc. zum Links von C wird und umgekehrt. Die Schraffierungstechnik in C ist der Inc. gegenüber fortgeschritten. Stellung und Situation ist nach Möglichkeit beibehalten, mit Ausnahme des einen Bildes, das den coitus vorführt. Hier ist statt einem Aufeinanderliegen in der Inc. einem Nebeneinanderliegen der Vorzug gegeben. Reihenfolge: 1. bl. 138ª Heimkehr zum Vater. 2. bl. 139ª Gwisc. empfängt das Rohr. 3. bl. 139ᵇ Gw. in d. Höhle. 4. bl. 140ᵇ Coitus, Tancred hereinschauend. 5 bl. 141ª Gefangennahme d. Gwisc. 7. bl. 141ª Gw. wird ins Gefängnis gesteckt. 8. bl. 142ª Tancred u. Sigismunda. 9. bl. 144ᵇ Tötung Gwisc. 10. bl. 145ᵇ Sigism. erhält das Herz. 11. bl. 146ᵇ Sie trinkt den Becher. 12. bl. 147ª Beide im Sarg, Tancred am Sarg. — Übrigens ist diese Tr. die einzige in C, die außer einem Überschriftsbild noch mit Holzschnitten versehen ist.

Translatze 3. *1. cod. Palat. 119, bl. 76—83, vgl. S. 14 u. Nohl p. 7. 2. Nürnberger Einzeldruck o. J., vgl. Bächtold Anm. S. 55. 3. Inc. Augsburg 1474; vgl. Bächtold Anm. S. 55.

Translatze 5. Mscr. allemand 238 (Paris, Nationalbibl.) vgl. Bächtold Anm. S. 54.

Translatze 7. 1. Innsbrucker Univ.-Bibl. Hs. Nr. 979: vom Jahre 1465. Vgl. dazu Schönbach Wiener Sitz.-Ber. 144, p. 68. 2. cgm. 756 vgl. Joachimsohn p. 83 Anm. 3.

Translatze 8. cgm. 756.

Translatze 9. *1. cod. palat. 462. Vgl. Nohl p. 7 u. Bartsch Nr. 248. Beachte das S. 17 zu cod. palat. 119 Gesagte. Die Hs. ist sehr sauber und gleichmäßig geschrieben, in der Orthographie fast mit der der Tr. einstimmend. Sie geht, wie die Tr., auf das Original zurück. — Doch ist sie nicht die einzige Hs., wie es Nohl schien.

2. Einsiedeln cod. 227, p. 51—74. Vgl. Catalogus codic. mscr. qui in Biblioth. Monasterii Einsidlensis O. S. B. servantur. Descr. P. Gabriel Meier (Einsiedeln 1899), auch Bächtold Anmkg. p. 54. Die Hs. ist nicht vollständig. „Desunt circa 5 folia“.

Translatze 10. Mscr. allemand 238 (Paris, Nationalbibl.) vgl. Bächtold Anm. S. 54.

Translatze 11. *Druck: Berlin Kgl. Bibl. Ck 10606 aus d. Jahre 1521.

Translatze 13. 1. cod. Vindob. 3027. Sehr gemischter Inhalt. Als Nr. 18: bl. 224^{a}—276^{a}. Vgl. Hoffmann v. Fallersl. Verz. d. altd. Hs. d. Hofbibl. zu Wien, p. 185.

*2. Incun. in cod. Palat. germ. 101. bl. 110^{a}—137^{a}. Anfangs ziemlich genau zum Text der Tr. stimmend, weicht die Inc. gegen Schluß mehr ab. Mit 7 Holzschnitten, davon einer als Titelschnitt, die Erlösung des Lucius darstellend. Sehr sauberer Druck, mit viereckig gerahmten Initialen zur Bezeichnung der vorgenommenen Einschnitte. Auf dem Titelblatt stehen die Verse:

Wölche fraw kein esel hatt
Unnd ir begird dar czů stat
Das sy ye einen will haben
Der für sy sorg solle tragen
Wie von alter ist kömen her
Die findet hier inn söliche ler
Wie man hauß osel halten sol
Ze beyden seiten sporen wol.

Translatze 18. Teilweise in Mscr. allemand 238 (Paris, Nationalbibl.); vgl. Bächtold Anm. p. 54.

II. Syntax.

1. Participium.

§ 1. Als es sich für W. darum handelt, die allgemeine Theorie seiner Übersetzungsprinzipien darzulegen, da exemplificiert er für seinen Hauptgrundsatz des *uf das genewest dem latin nach setzen* auf eine dem Lat. treu nachgebildete Participial-Übersetzung. Die lat. Worte: *sed invenies aliquos senes amantes, amatum nullum* hat er übersetzt: *du findest aber etlich liebhabend mane, aber liebgehapten keinen*, — *verstentlicher* allerdings, so meint er, hätte er wohl übersetzen können: *du findest aber etlich alt mane, die frowen liebhabent, Aber kainen alten findst du, der von frowen werd liebgehapt.* Diese Antithese aus Wyles eigenem Munde: zwischen einem *verstentlicher* und seiner eigenen Wiedergabe erleuchtet aufs hellste das Wesen Wyleschen Participialgebrauches. Keine Ungeschicklichkeit, keine Unfähigkeit ist die Ursache für das ungebührlich starke Hervortreten des Part. in der Sprache Wyles — er wüßte es ja *verstentlicher* zu machen. Mit Bewußtsein und Absicht vielmehr hat er, von humanistischen Tendenzen bestimmt, die dem Sprachhumanisten die syntaktisch-stilistischen Vorzüge lat. Participialformen, ihre Biegsamkeit und die Mannigfaltigkeit ihrer Verwendung als nachahmenswert vor Augen führten, die Adoption der lat. Participialwendung vollzogen. Wobei wir nebenbei nicht vergessen wollen, daß, alle Täppischkeit und Maßlosigkeit in dem aus Rand und Band gehenden

Gebrauche Wyles natürlich zugegeben[1]), die humanistischen Einflüsse, die hier schon allzu üppig wuchernd ins Kraut geschossen waren, weiterhin bis heute in maßvollem Wachstum doch den an sich dürftigen deutschen Participialgebrauch recht glücklich befruchtet haben.

Die natürliche Empfehlung des Part. durch sich selbst erhielt weitere Stärke noch dadurch, daß die Rhetorik ihm geneigt war. Die Artis rhetoricae praecepta, die in den opera des Aen. Sylvius zu finden sind, nach Max Herrmanns Nachweis aber Eyb zum Autor haben und, von diesem 1459 seiner Margarita poetica einverleibt, noch vor der Drucklegung 1472 zu Wyles Kenntnis gekommen sind (Herrmann, Eyb S. 201), lehren im 32. Cap.: *Participia enim tum multas in dicendo nobis asserunt commoditates, tum etiam sunt optime accommodata, ut oratoria dicendi ratio admodum augeatur* ... Die außerordentliche Selbständigkeit nicht nur, mit der W. in seinen Tr. über das unmittelbar Vorgebildete hinausgeht, mit der er in den eigenen Teilen seines Werkes das Part. handhabt und nutzt, vielmehr auch die Art und Weise, wie er das Part. seinen stilbeherrschenden logischen Eigenarten dienstbar zu machen weiß, indem es ihm ein bequemes Mittel, eine *commoditas* der Verdeutlichung wird, — scheinen deutlich darauf hinzuweisen, daß W. sich der schützenden Hand dieser Rhetorik bewußt war.

Undeutsch zwar, aber mit Sinn und Absicht, hat W. das Particip aus dem Lat. aufgenommen. — Die Verbreitung der Aufnahme, wie aber auch das Widerstreben des deutschen Sprachgefühls, das

1) Um sich im Maßstab nicht zu vergreifen, erinnere man sich doch auch an die Schwäche, die noch das 16 u. 17. Jhd. für das Part. hatten. — Eine Fügung etwa, wie ich sie hier als Beispiel aus G. Greflingers „12 gekrönten Häuptern" entnehme, findet sich bei W. nirgend: *König Jakob kaum in das 1447. sehende, wurde von etlichen Mördern, durch seinen Bruder Gualter auffgehetzet, nach vielen gestochnen Wunden umbgebracht.* (v. Oettingen Über Georg Greflinger, QF 49, p. 90). Auch an den Amadisroman denke man.

häufig genug siegreich durchbricht, mag im Einzelnen betrachtet werden.

§ 2. 1. Das Part. in appositioneller Stellung ist es vornehmlich, das Wyles Sprache so stark latinisierend charakterisiert. Der lat. Einfluß ist handgreiflich; doch ist die Entwicklung, die in dieser Richtung der Kanzleistil angebahnt hatte, als ein Gegebenes, das W. schon antraf, einzusetzen. Die ganze ungeheuer outrierte Ausgestaltung dieses Part., vor allem nach der Seite der casus obliqui, aber bleibt Wyles eigenstes Werk.

§ 3. Das nachgestellte Part. verlangt einen gewissen Umfang, eine gewisse Belastung; häufig scheint gerade die Erweiterung eines Part. durch Bestimmungen die Nachstellung veranlaßt zu haben. Nur im Anschluß an Pronomina finden sich Part. Praes. wie Praet. isoliert verwendet.

a. Das Participium Praesentis. Gleichmäßige Ausdehnung über Casus recti wie Casus obliqui.

Nom. u. Acc.: gleich lat., mit stärkerer Belastung: z. B. 196, 5 *homo non audiens et non habens .. ain mensch nützit gehörende noch in sinem munde .. habende*. 239, 33; — 95, 22 (*meretricem .. sese substernentem*). 340, 37 *imminentem in suos pestem .. den tode im und den selben gegenwürtig anhangend* (gegen lat. Stellung). Nicht so schwer belastet: 114, 37 *benedictus yetz gemelt haim rytende = iturus*, mit Objekt ἀπὸ κοινοῦ: 341, 1 ohne Vorlage: *umb das er marc. marcellum begnadende von .. dem ellende .. tett berüffen*; — wichtig 96, 37 *ainen lebenden menschen nit leben, ainen vernünftigen m. nützit mercken .. und ainen menschen ougen habende nit gesechen = oculis praeditum non videre*: Gegensatz zwischen nacktem und objektversehenem Part.; 307, 19 (*illum .. resistentem*).

Alleinstehendes Part. beim Pronomen, dann flektiert vgl. 130, 28: *quae te redeuntem = die dich haimkomenden*.

Gegen Lat.: Eine feststehende Participialformel aus dem Urkundenstil ist 39, 24: *ainen santbrief uf sölich form lutende = sub hac forma*. — Als syntaktisches Hilfsmittel fügt er es ein, um die Verbindung einer Präpositionalbestimmung mit dem Substantiv besser zu kennzeichnen: 134, 16 *fructum ex re uxoria = die .. frucht usz der ee komende*, ebenso 252, 20 u. ö., aber auch z. B. *79, 13 *die histori von sigismunde sagende*. Als deutliches Übersetzungs-

vehikel: *quasi ancillae sive pedisequi .. als mägt und dienerin ir nachfolgende.* Selbständige Bildungen zahlreich: *10, 26. *157, 25. *231, 15. *326, 20. oder die noch heute conservierte Wendung: *364, 16 *etwas .. gůtes das notariate antreffend.*

Freilich, Part., die im Satze grundlegenden, weiterführenden Gehalt haben, weiß er durch einen demonstrativen Relativsatz aufzulösen: vgl. 155, 17 *legalis latro praedicens quod intendet = ain redlicher morder .. der do vor sagt was er willens hat.* 182, 26 *den menschen hab ich gedurächtet, der da .. abzüchet = detrahentem.* — Andere Gründe, wie Mangel eines akt. Part. Perf. etwa 99, 20 = *victor.* — Freilich finden sich dann auch zahlreiche andere Fälle der Umschreibung, wo diese Begründungen nicht stichhalten und ebenso gut nach W.s sonstigem Gebrauch ein Part. hätte stehen können; deutsches Sprachgefühl dringt durch. Etwa: 239, 13 *solium .. lucens claris Smaragdis = ain .. stůle der da erschain mit claren schmaragten.*

Casus obliqui. Dem dativischen Part. als Eingangswendung weicht W. aus, z. B. 131, 30 *mihi quidem .. animo volventi = so ich dise schwere .. also bedenck,* ebenso 21, 9. 156, 9. 228, 8. 295, 27 u. ö. Davon abgesehen, leistet W. wohl auch sonst Widerstand (z. B. 18, 25. 188, 28. 338, 29 u. a.), im ganzen aber behält er unter lat. Drucke auch die Dativ-Part. bei; sogar die Vorreden zeigen eine schmerzliche Menge. Bald flektiert: z. B. 28, 27 *dir das sagenden = tibi hoc narranti,* 106, 16 *fründen rats bedörffenden,* 130, 28, 197, 2 *aim yetlichen, die ewangely ansechenden = legenti,* bald ohne Flexion (öfter) wie 78, 8 *zů dem kaiser sin wartende,* 160, 11 *dem selben mir also begegnende* und immer in den Vorreden (z. B. *157, 17. *250, 21. *326, 27). — Zum Genetiv s. S. 28.

Vocativ. Zu einem V. tritt besonders kraß ein lat. Part. Praes. futurischen Gehalts, der aber durch die adv. Bestimmung wohl genügend ausgedrückt schien: 197, 18 *ineternum victure = o bischoff in die ewigkait lebende.*

§ 4. b. Das Participium Praeteriti. Hierher gehört die große Mehrzahl von Wyles Participialverwendungen. Man wird dabei auch an den Einfluß der Passivformen denken, den wir noch zu beobachten haben. Moderner wie älterer Sprachentwicklung sind solche Fügungen nicht gleichmäßig fremd geblieben. So hat auch Wyles Gebrauch des Part. Praet. zu einem Teile an deutschen Sprachgebrauch angeknüpft; er geht dann freilich — von diesen Berührungspunkten aus —

unter lat. Einfluß bis zu einem unerhörten Extrem weiter. An die hier besonders tätige Einwirkung der Urkundensprache sei daneben nochmals erinnert.

Berührung mit deutschem Sprachgefühl zeigen die Part. Praet., die sich an ein Pronomen, bes. Relativpronomen anschließen; fast durchgehends casus recti. vgl. 100, 20 *qui totiens admonitus non quiescit, qui punitus non emendatur = der so dick ermant nit fürret? und so oft gestraffet sich nit bessert?*, 239, 19; das Pron. erst erzeugt: 64, 1 *manere coacta = sy genött zebelyben.* — Nicht so geläufig beim Acc. nach *der selb*: 57, 2 *und das selb dar nach mit schnee umgében in das venster tett werfen = ceram nive .. cingit, in fenestram iacit.*

Gleiche Berührung zeigt sich, wo ein Part. sich an einen Eigennamen (oder an generelle Begriffe) anlehnt. vgl. 31, 22 *Eurialus .. percussus = eur. mit dem bogen der minne getroffen,* Unbelastetheit stört auch hier: 68, 25 *Eur. aber gebetten, hiesz.*

W. geht viel, viel weiter. Über alle Tr. hin wie Vorreden, Seite für Seite, finden wir dies lat. Part., belastet oder unbelastet, nachgebildet, meist gleich Part. conj., aber auch für andere lat. Konstruktionen.

Nom. u. Acc.: 135, 12 *duorum .. inscitia simul juncta = zwayer unwissenhait zů samen gefüget*, 256, 37 *Dise nacht mit sölicher übung .. vertriben, machet ..*, 317, 24; — 30, 37 *incensum animum .. = tetter das gemüt vor entzündet .. enbrennen*, 120, 34 *= rem ab alio coeptam*, 292, 29. Für lat. Ablat. abs. z. B. 25, 10 (*ceremoniis .. paratis*) od. 175, 11. Nach Präpositionen hart lat.: 115, 7 *post .. sermones habitos = nach .. rede alda gehapt*, 166, 35 *post iura .. allegata = durch .. recht von dir fürgehalten* u. ö. Häufig genug bleibt die Beziehung des Part. dunkel: 54, 1 *ob mich yemant mit korn geladen, het erkennet?* 243, 34 *daz er im dise frowen von schame überwunden yetz hat berüft.* Und trotz Versuchs zur Klarstellung noch unklar: 236, 37 *= Jovinianum oppressum fumo carbonum mox amisit.* —

Frei hinzugefügtes Part. Praet. dient W. als syntaktisches Übersetzungsvehikel, um ein appositionell gestelltes lat. Adjektiv wiederzugeben: 152, 25 *nuptiae sumptuosae .. conferunt = brutlouf und gastung kostlich gehept, bringent*, 36, 26. 291, 13. 228, 21 *hominum adversus se inhumanitatem = der grossen unmenschlichkeit wider inn gebrucht,* doch vgl. auch *10, 29! Darin liegt auch eine stärkere Versinnlichung durch das Accedens des verbalen Charakters. Ferner weit mehr als Part. Praes., als inhaltl. stilistisches Übersetzungsvehikel: es gibt verdeutlichende Verweisungen. So ist der Hinweis 131, 12 *queretur cibum diminutum = claget mindrung .. irer spyse vor gehapt* mit Gefühl für das mangelnde Praeteritale in

seine Übersetzung eingefügt. Einfach rekapitulierend ist 188, 7 *das gantz gelte d a r u s e r l ö s e t a n t w o r t e n t a t t e n*; dieser Art sind die meisten Zusätze.

Regel und Gesetz für die U m s c h r e i b u n g d e r l a t. P a r t. P r a e t. gibt es nicht. Oft zwar ist der Grund durchsichtig genug (Individualität des Einzelfalles oder Satzesorganisation), sehr häufig aber auch unterscheiden sich Fälle der Auflösung in nichts von Fällen, wo W. lat. Part. beibehalten hatte. Zu betonen ist: die Auflösung ist sehr oft von einer Wandlung zum Aktiv begleitet. Vgl. 180, 33 *honor impensus clero* = *die eere so der priesterschaft wirt angelegt* od. 341, 28 *ut crescat laudata virtus* = *daz tugend so die gelobt werd, wachse,* auch *364, 22; bes. häufig die Relativsatzauflösung in der 11. Tr. Glücklich: 163, 28 *mag er . . machen ain geding . . so ferre das in den rechten nit ist verbotten* = *pactum legibus non improbatum*; — aktivisch: 116, 1 = *cantores ad epulum adhibitos,* 324, 11 *perdita . . ac repudiata requies* = *din rûwe, die du hast . . verloren,* wo auch ein Wylesches Part. möglich gewesen wäre, wie auch im A. c. i. z. B. 225, 22 Part.-Verkürzung nichts Unerhörtes wäre (vgl. 19, 13). Um doppeltes Part. bei *sehen* zu vermeiden, ist umschrieben: 321, 12 *coronatum victum vidimus* = *wir haben dich vor so du . . nidergelegen bist, Gesechen bekrönet.* Und in souveräner Modelung etwa 177, 29 *constat quod pluribus intentus minor est ad singula sensus* = *es ist kuntlich wer sine sinn uf vil . . ding setzet, daz desselben sinne dester minder . . .*

Selten nur vergreift sich W. in der Anwendung der Umschreibung. Ein Fall sei ihm angestrichen, wenn er auch noch nicht ganz hierhergehört: 30, 17 *exterritus hac Sosia voce . . inquit* = *als Sosias von disen worten erschrack, redt er . .*, hier hätte das Part. seinen Platz gehabt. Vgl. bei demselben Verb: 233, 25 = *territus hac novitate, dum . . circumcurso.*

D a t i v. Das Verhältnis von Nachahmung und Umschreibung beim Dat. des Part. praet. ist dasselbe wie beim Nom. und Acc. Lat. Part. beibehalten, niemals flektiert: vgl. 20, 13. 155, 28; 49, 4 *rubore per genas fuso* = *mit röte gegossen durch ire wenglin.* S e l b s t ä n d i g: *113, 18. *232, 12, beachte bes. *127, 10 *dir alten numer zû 60 jaren komen.* Umschreibung tritt z. B. ein: 236, 4 = *quid Juliano . . tot virtutibus ornato . .*, dann 161, 26. 344, 38.

G e n e t i v. Für den geringen Umfang des Genetivgebrauchs ist eine Trennung von Part. Praes. und Part. Praet. nicht nötig. Wie W. überhaupt die genetiv. Part. nicht begünstigt (vgl. z. B. 120, 5 *honorem esse h o n o r a n t i s* = *des, der die eere tût und erbüt*), so zeigt er auch gegen das apposit. Part. Praes. u. Praet. im Gen. die gleiche Abneigung. Es ist wichtig, daß sich in den Vorreden diese Abneigung nicht zeigt: vgl. *113, 18. *198, 13: h i e r s c h e i n t a m V o r b i l d

der Widerstand zu erwachen. Vgl. aber außerdem: 188, 10 *des rates cristi zů früscher getate usgelegt den füssen der apposteln*, in den Tr. selbständig: 53, 9. 222, 37 (dagegen 236, 25). — W. umschreibt also: z. B. 227, 16 *Johanis Hus ad ignem damnati* od. 177, 17, was sich von 53, 9 in nichts unterscheidet. Oder noch 337, 33 u. 19, 23. — Vielleicht ist diese Abneigung Wyles nur scheinbar und zufällig; die Inkonsequenzen, die durch den latenten Widerstand deutschen Sprachgefühls hier hervorgerufen werden, gestatten nur trübe Erkenntnis.

Anhang: Die adjektivische Funktion solcher Part. führt dazu, daß auch wirkliche Adjectiva in den appositionellen Gebrauch einrücken. Einen besonderen Vorzug hat herausfallend das Adj. *widerwertig*: vgl. z. B. *145, 19. *221, 6 u. ö.[1]). Sonst vgl. 30, 9 *fessumque curis pectus = durch min bruste yetz müd von sorgen*, 73, 31 *volentem eripere = hinzufüren ain frowen des willig*, *93, 19. 349, 28, im Dat.: 255, 31 *mir yetz toten*, wozu: *158, 34 *im toten*.

§ 5. 2. Das Participium in attributiver Stellung. Die ausgesprochene Vorliebe Wyles für das nachgestellte Part. ließ ihn oft genug selbst ein attributives Part. des Lat. im Deutschen appositional anfügen. Trotz dieser Reduktion hat er sich dem besonderen Einfluß auch dieser lat. Fügung nicht entzogen.

Besonders dem Lat. eigentümliche, formelhafte Wendungen erzwingen Wyles Nachahmung. So etwa für das

Partic. Praes: 106, 1 *ab incunte aetate = von angender jugend* od. 174, 17 *incidens materi = dise zůfallende materi*. Starke Belastung bringt das Fremde, Undeutsche herein. W. meidet sie ja häufig, wir haben gesehen, wie er durch Appositionalstellung einem belasteten Attributiv aus dem Wege geht. Um so auffallender berührt in Wyles selbständiger Diktion *95, 1 *gegen allen das künftenklich lebenden frowen*, vgl. auch *232, 9.

Reichhaltiger und auch ohne Belastung härter sind die Attributivverwendungen des Part. Praet. Gern scheint die Präposition solche Stellung an sich zu ziehen, z. B. 27, 32 *admisso igne = durch zů*

---

1) Das Ungleichmäßige des Gebrauches illustriere ein anderes bevorzugtes Adjektiv: *gegenwürtig*. Man vgl.: 340, 24 *ainen menschen gegenwürtigen loben*, 340, 28 *ainen andern gegenwürtigen .. geloben*, auch 341, 1 *lobet .. Julium den kaiser gegenwürtigen*: in dieser 17. Tr. also durchaus flektiert. Nicht in der 8. Tr.: 155, 1: *die dich gegenwürtig lobent*, hier auch bei unveränderten Bedingungen eine Auflösung: 154, 20 *qui te praesentem laudat = der dich lobet so du es hörest und gegenwürtig bist*.

gelassen füre, auch *8, 30 *zů sölicher begerter kunste*, *146, 6 *durch ingegossen naigung der nature*; gegen lat. Stellung etwa 40, 37 *post Troiam dirutam = nach der zerstörten troy*, 62, 20 *post concubitum et amplexos concessos = nach zů gelassner liplicher erkennung.* Dann ohne Präposition, auffallend oft mit Possessiv: 32, 26 *concepti furoris .. signa = irer empfangnen begirden der minne* (vgl. auch *114,8 *umb ir enpfangen spyse*), 131, 12. 25 u. ö., gegen die lat. Stellung mit „verteilender Änderung“: 64, 21 *ne custos affixus Lucretiae sit = daz er nit syg ain angehefter hüter lucrecie.* Eine ganz unabhängige Fügung liegt vor in 102, 13 *vir aevo maturus = ain man lang gelepter jaren.*

Auch das attributive Part. wendet W. zur syntaktischen oder verdeutlichenden Unterstützung. Zur Verstärkung des Temporalen: 100, 18 *post peccatum = nach der begangen sünde*, zur Verdeutlichung und zur Versinnlichung etwa: 131, 25. 132, 1 u. ö.

§ 6. 3. Das Particip zum Ausdruck von Satzverhältnissen. Die Fähigkeit des Part. Praes., eine Handlung gewissermaßen während ihrer Dauer in der Mitte festzunageln und auf diesem Punkte festzuhalten, hat die lat. Sprache ausgiebigst benutzt, um die verschiedensten Möglichkeiten von Coincidenzen zweier Handlungen darzustellen. — W. hat die Liebe, die er dem Partic. beim Nomen geschenkt hat, diesem eben gekennzeichneten nicht mangeln lassen. Er hat es durch seine ganze Übersetzungsarbeit mit gleichem Vorzug behandelt. Zahllose Umschreibungen mindern nicht den Eindruck, daß auch dieses Part. ein echtes Charakteristikum Wyles bildet.

Wie selbständig er in der Verwendung ist, dafür vgl.: 24, 35 *ut Lucretiam vidit, ardere puellam coepit = und l. ansechende, die .. anhůb lieb zehaben*: zum Ausdruck der Coincidenz des Erblickens und Liebens. Anders 28, 6, wo nun gerade ein Part. entspricht: *intuens Eurialum .. nec ardorem potens .. = als aber l... Euriolum sach und ir .. liebe nit mocht maistern, gedacht sy lang*: das Nacheinander der Empfindung und der Überlegung scheint richtig erkannt. — Im ganzen aber herrscht doch eine ziemliche Willkür.

W. behält explicierende Part. bei: gleich Lat.: z. B. 137, 11 *aspernari .. id rectum putantes = die mydent .. daz allein für gůt .. schetzende* (nhd. „indem“), 228, 18 (*questus est asserens*). Gegen Lat.: 213, 6 *cur non compateris et misereris adolescentulae et gaudes cum ea = wes hast du nit mitlyden .. irer jugend, fröid mit ir habende* (nhd. „dadurch daß“), vgl. auch 27, 6. Das im selben Augenblick Coin-

cidierende sucht er participial zu treffen: 213,18 *quid stas et.. amittis = wes steest du so vil wollust verlierende*, während er wiederum 48,30 (*accedens propius .. inquit*) eine schiefe Umschreibung wählt. Die gewöhnliche Beiordnung (wie 224,12) knüpft sich scheinbar gern an Relativa an (23,8. 238,19, ohne lat. Vorbild 109,15). Sogar ein neues, im Lat. durch Syndesis oder Relativsatz angereihtes Moment ordnet W. durch Part. bei: z. B. 59,29 *Sosiam, qui reditum .. nuntiat = da kam Sosia, die widerkunft Menelai verkündende* u. ö.

Trotzdem zeigt sich gerade hier auch erhöhter Widerstand. Participiales Beiordnen und Zusammenrücken in vorschreitender Erzählung meidet W. sehr häufig gegen das Lat., die meisten Auflösungen gehören wohl hierher. Beispiele bietet fast jede Seite. Noch andere Momente sind dem Part. scheinbar nicht günstig. 1. Die *tuon*-Umschreibung eines Verbs scheint particip. Beiordnung zu hindern, Zielen auf Zweigliedrigkeit, z. B. 341,26 = *incidunt: non effugientes .. nomen*, 222,31 = *diutius recusavit asserens*. 2. Die Heraushebung eines bestimmten Zeitpunkts, oft durch Adv. gekennzeichnet, z. B. 194,27 *sed semel inchoantes = aber so sy ainist angehében*, 205,31 *postea propositi poenitens .. concupivit = gewan zůletscht des rüwen u. tett des.* Hierher die zahlreichen Auflösungen zum Temporalsatz. —

Wie aber überhaupt extrem lat. Fügungen Wyles Nachahmung besonders herbeiziehen, so hat er auch trotz alles Widerstandes eine Möglichkeit spez. lat. Part. wie 194,16 *laboravi clamans* in getreuer Kopie wiedergegeben: *ich hab gearbaitet schryende* (vgl. dagegen Luther ps. 69,4 *ich habe mich müde geschrien*).

Von hier aus gewinnt sich W. nun aber das Part. Praes. wiederum als Übersetzungsvehikel. — Um direkte oder indirekte Reden mit einem Verbum des Sagens ausdrücklich einzuleiten, konzentriert W. den Gehalt des lat. Verb. finit., das dort zur Redeeinleitung völlig ausreicht, in ein Part. Praes. und gewinnt Raum für ein Endverb des Sagens, also z. B. 31,28 *seque multotiens increpavit = u. sich oft straffende, redt er in im ..* od. 36,27 *ad haec L. sic rescripsit = daruf l. schribende also antwort.* — So wird das Part., unmittelbar zum Endverb tretend, auch ein Mittel zur Wiedergabe des lat. Verbums, vgl. 53,29: *quis timor et quod gaudium intercessit = was forcht und was fröid infallende sich begeben hatten.* Und anders wieder 214,13 *eius satrapae regnum administrarunt = sin rätt .. das künigrych regierende versa-*

chent, es handelt sich hier um Wylesche Begriffsfortführung: *regierende* nimmt *regiert* 214, 12 wieder auf, vgl. § 61 ff. —.

§ 7. Das lat. Part. Praes. vermag auch den Gehalt eines hypotaktischen Nebensatzes in sich zu fassen. Die deutsche Sprache kann hier nur ein begrenztes Stück Weges mitgehen, W. ist den Weg fast ausgegangen.

Um gleich Krasses herauszuheben, werde ein Part. conzessiven Sinnes hervorgehoben: 192, 22 *du waist daz S. alexius gebettelt hat, noch dann haimant gnůg habende*, oder auch ein Part. finale wie 161, 2 *nutantes transferuntur .. et mendicantes = zwyfelnde, hinweg geschickt den bettel sůchende*, od. gegen Lat. 34, 4 *festino gradu Lucretiam poscit = lüff sy schnell lucreciam sůchende.*

§ 8. Ein explicatives Part., wie es oben berührt wurde (also etwa 203, 32 = *illa .. in ludo habet et hunc deprimit hominem, hunc extollit*), kann sich auch an ein Verb. substant. anlehnen, zunächst wenn dies adjektivisch gestützt ist (z. B. 17, 17 *peritus est: carmen facit = ist der poetrye getryben, .. gedicht machende* u. ö.), dann aber in näherer Verbindung wie 220, 8 gleich Lat. *complures sumus .. commensantes et combibentes = sint unser vil .. sament essend und trinckende.* Damit aber stoßen wir auf die periphrastischen Tempusumschreibungen, die durch das Part. Praes. gebildet werden. Diese Fügung, die sich noch bis ins 16. Jhd. lebendig erhält, zeigt sich bei W. maßvoll vertreten. Das eigentliche Ziel der Wendung: Ausdruck durativer Aktionsart wird auch bei W. noch deutlich, vgl. 343, 23 *die doch kurtz und wenig zyt werend ist = perseverat*, ebenso 236, 36; 345, 3 u. ö., im Zusammenhang verständlich 209, 36 *wes es mangelnd syge*, und 106, 25 mit lat. *prosequentes.* Mehr als Ausdrucksmittel für das Fut. etwa 208, 25 *wavon dir grosser nutze komend ist = redundat.* Über das hinaus aber ohne ersichtlichen Grund sehr auffallend z. B. 236, 29 *wie vil finger ire hand habent wer = habeat* wie 297, 36, nicht ganz so 175, 28 *welcher clagend syg.* Syntaktische Beeinflussung durch das coordinierte Adjekt. ist zu erkennen: 202, 17

non .. credulus fui nec .. praebui = *was ich nit .. gelöbig noch .. für war ufnemend.* — Die Fügung ist ganz und gar nicht vom Lateinischen abhängig, unähnlich dem Gebrauch der ahd. Übersetzer; wir haben es für W. mit einer im Deutschen eingewurzelten Umschreibung zu tun, die noch nicht ganz zu einer bloß formelhaften Umschreibung herabgesunken war.

§ 9. Zusammenfassung. Zusammenfassend werde die Frage beantwortet: Wie finden die spez. lat. Participialkonstr. des Abl. abs. und des Part. conj. bei W. ihre Wiedergabe?

Voran einige Beispiele, die zeigen mögen, wie sich W. mit einem verwickelten Partizipialsystem der Vorlage oft trefflich abzufinden weiß. 132, 7 *ut eos .. imbuere aut tradere nequeant; ante morte praeventi quam instet tempus rationi percipiendae accomodatum* = *daz sy die weder .. underwysen noch .. geben mugen, Sunder vor mit tode fürkomen werden, ee die zyt kom die begriffenlicher vernunfte ist verlichen.* 64, 33 *cui non tam obest una nox mihi concessa, nesciis omnibus, quam si, sciente populo, illam perdiderit me sequentem* = *dem selben m. nit so vil zu schaden komen mag ain nachte die mir gegöndt wirt und so niemant das waisz als sölt er die mit wissen des folckes verlieren so sy mir nachluff.* Vgl. noch 296, 7 (*de se nihil commemorans, quoniam nihil memoratu videbatur vitam .. praeteriit*).

1. Ablativus absolutus. Den lat. Abl. abs. in seiner besonderen Form eignet sich W. nicht an; einen entsprechenden absoluten Dativ, wie ihn das Gotische oder die ahd. Übersetzer aufweisen und wie er dem Nachahmer des lat. Ablat. comparationis nicht hätte allzu fern liegen brauchen, kennt er nicht. Er macht überhaupt kaum Versuche, die verkürzte Form, die das Wesen der lat. Fügung ausmacht, nachzubilden. Denn Beispiele absolut gebrauchter Part. wie z. B. 226, 32 *ut excepta fidei causa .. daz allain die sachh cristenliches geloubens hindan gesetzet.* 229, 38 = *vir praeter fidem egregius,* 107, 26 *semota aegritudine mentis* = *allain usgenomen trübseligkait dines gemütes, wenne du dich ..* darf man doch wohl nicht als lebendige Verpflanzung des Abl. abs. auffassen. Die

Wiedergabe des Abl. abs. durch W. ist, nicht seltene Entgleisungen zugegeben, doch im ganzen gewandt und einsichtsvoll; die zahlreichen Nüancierungen, die die Form des lat. Abl. abs. in sich zu bergen vermag, hat er zumeist richtig erfühlt. Und er weiß seine Auflösungen ebenso aus dem Banne lat. Passivwendung ins Aktive zu befreien, wie er sie in den Bau des umgebenden Satzes, geschickt hakend und kettend, einzufügen versteht.

Vorherrschend ist die Wiedergabe *a.* durch einen Nebensatz, am meisten durch

α. Temporalsatz, mit *als:* 30, 29 (*mortuo Bruto*); 61, 25 (*accersito et .. vocato*); 203, 35; unglücklich aufgelöst ist z. B. 225, 15 *data tandem licet multis perstrepentibus dicendi facultate*; mit *do* 72, 37 (*nocte peracta*) u. o., mit *so:* 156, 14, *zů zyten so:* 100, 3 (*veniente .. proco*), *so oft:* 27, 27 (*visa Lucrecia*), *so bald:* 171, 37, *wenn:* 128, 33 u. s. w., und

β. Condizionalsatz: mit *so:* 33, 14 (*vidente te*), 109, 12 (*reflante vento*), 208, 29. 316, 34; mit *wenne:* 36, 11 (*pudicitia amissa*), 57, 37 u. s. w., bes. gut: 195, 13 *salva fide = es ist besser ..* (*so ferre nun unser cristenlicher geloub nit verletzet wirt*) . . .

Vereinzelter durch *γ.* Causalsatz: z. B. 21, 9 *umb daz sy .. verlor* (*amatore perdito*), 42, 37 *wyle .. acht hatten* (*oculis observantibus*), 324, 8 = *nullo rationum exactore.*

δ. Concessivsatz: 140, 38 *seclusa privata utilitate = daz von gemains nutzes wegen* (*ob wol des sust kain aigner wer*) *sich alten mannen. . .*

ε. Finalsatz: z. B. 175, 9 *obmissis multis subtilitatibus = daz ich geschwyge und underwegen lassz.*

ζ. Vergleichssatz: z. B. 159, 22 *dicente apostolo = als der app. spricht* u. ö.

b. durch einen coordinierten Satz: sehr häufig, nicht bloß im Hauptsatz wie: 31, 23 = *igne furtivo populante,* sondern auch bes. häufig im Nebensatz z. B. 165, 35 (*aliquibus praetermissis*), 187, 1 u. o.; schief: 43, 29 = *clauso in conclavi Euryalo* od. 288, 22.

c. durch Part. conjunct.: 56, 33 (*exclusis Nothis*), schief: 243, 16 = *arrepta coma,* vgl. oben.

d. durch praepositionale Fügung, in einer beträchtlichen Zahl von Fällen. Vgl. 45, 10 *paucis deinde interiectis diebus = über wenig tag darnach,* 53, 10 *repugnante Lucrecia = wider lucrecie willen,* 58, 7 *durch underwysung sosie;* zur Umgebung 194, 14 *mutato colore loquens in amaritudine = mit endrung der farwe sins ang. und in bitterkait siner sele;* 229, 27 *(paleis interiectis)* od. 256, 12 = *nobis .. propinantibus,* ungeschickte Wiedergabe: 70, 23 *amisso verbo ac oculis*

clausis = mit verlierung irer rede und mit beschlossen ougen. Gleich *mit beschlossen ougen* vgl. z. B. noch 58, 5 *mutatis .. vestibus = in verenderten claidern.* Gewandt: 233, 35 *magna comitante caterva = mit ainer grossen schare weggesellen.*

2. Participium conjunctum. Unsere Darlegungen haben zur Genüge gezeigt, daß, anders als der Abl. abs., die Form des Part. conj. von W. in gewollter Abhängigkeit aus dem Lat. herübergenommen worden ist. Wir haben, sowohl bei den adnominal wie bei den adverbal angefügten Part., betont, wie manche besonderen Widerstände der durchgeführten Nachahmung entgegentreten, wie dann aber auch ganz allgemein mit dem Durchbrechen deutscher Sprachempfindung die mannigfachsten Umschreibungen sich einstellen. Hier seien jetzt teils Zusammenfassungen teils Ergänzungen hinzugefügt.

Neben dem in der Auflösung meist ausgeprägten Temporalgehalt zeigt sich weiterhin auch: causaler Inhalt wie 138, 11 od. condicionaler Wert wie 211, 37, consekutiver Sinn wie 290, 34 (*.. paene inculta, deserta interiere*), od. conzessiver Gehalt wie 176, 24 (*non obstante canone tuo*), auch 255, 25 = *me quamvis procul a te remotum.*

Mindestens ebenso häufig ist die Auflösung in die Coordination, vgl. 20, 1 (*qui .. praetergressus .. feror*), 109, 8 (*in qua robur animi expertus ostenderes*), vereint mit Abl. abs. 252, 32 *mulier manere .. hortata occluso ostio abiit: pauloque post rediens me iubet introire = hies die frow mich .. warten, und beschlos die türe, und kam bald herwider und hies mich hin in geen* u. o.; vgl. noch 172, 20 *miserere animae tuae placens deo = erbarm dich diner sele und mach dich wolgefellig gotte.* Parataktisch eingeschobener Participialsatz wird aufgelöst: 129, 12 *iste autem (me designans) duram = aber der (und maint mich) hat.*

Coordinierender Übergang in andere Konstruktionen findet sich auch hier, wie z. B. 239, 17 *se solet adnectere, iocundissime virens = gewon ist anzehencken und aller frölichest zeerschynen,* in der Hypotaxe z. B. 261, 21. Ganz gern verwandt scheint die substantivische Wiedergabe, z. B. 242, 20 *faventem Fortunam = den gunste miner frowen.* Die Präpositionalfügungen sind ungemein häufig, vgl. 55, 32 *duabus comitata virginibus = mit zwain jungfrowen*; 188, 5 *per Christi discipulos informati = durch der Jünger Cristi underwysung;* 205, 29 *aegrotantem = in siner kranckhait;* 258, 26 *festinantem .. me decepit = in minem yllen hat mich .. betrogen.*

2. Infinitiv.

§ 10. Der substantivierte Infinitiv. Die lat. Sprache „faßt gern auch Begebenheiten und Vorgänge in abstrakte Begriffe zusammen“. Dieser Fähigkeit entbehrte das Deutsche von vornherein fast ganz. Bis zu W. hin hatte sich aber, besonders durch den auf Abstraktion gerichteten sprachschöpferischen Einfluß der Mystiker, eine wesentliche Angleichung vollzogen. Freilich, zu einer genauen Assimilation an dies Vermögen der lat. Sprache ist es nie gekommen, bis heute nicht. Ein Beispiel wie etwa 64, 17 *universaque L. verba, eversas cervices, gemitus, screatus, tussim, risus = merckt eben uff alle ir geberde, wort süfftzen rüspeln hůsten und lachen* würden wir auch heute nicht anders wiedergeben können. Der Inf. nämlich wahrt den Gehalt des Verbalen, Aktiven, während er daneben die substantivische, begriffliche Form annehmen kann. W. hat diese Möglichkeit ausgenutzt: subst. Infinitive vertreten bei ihm öfters lat. Substantivbegriffe. Eine mindernde Bewegung ist aber nicht zu verkennen, massenhaft eingeführte Neubildungen auf *-ung*[1]) u. dgl. nehmen den mhd. noch sehr verbreiteten subst. Infinit. schon ziemlichen Raum weg, am deutlichsten bei der Wiedergabe des lat. Gerundiums.

Er bevorzugt Verba aktiver Tätigkeit z. B. 209, 9 *kriegens maisterschaft*, 242, 34 *mortalis pugnae = tötlichs strytens* (vgl. 285, 31 *bellum = stryten*), 243, 31 *proeliis = sich .. kriegens verfieng*; 17, 25 *non cursu, non saltu, non cestu = mit louffen ringen springen*, 24, 1[?] *propter militiam = langes umbziechens halb*, 215, 20. — Ausdrücke des Affekts, wie mhd., vgl. aus der 2. Tr. 82, 7. 26. 84, 11. 22. 35. 90, 12. 18 auch 38, 9 *crebris osculis = mit emsigem küssen* u. o. Dauernde Verbalausdrücke: 47. 24 *moram = baiten* (vgl. 70, 1 = *morae*), 44, 21 *da uszbelyben*; 69, 12 *vigiliae = was wil im dises wachen?* u. ä. Noch ein Anzahl loser Beispiele: 30, 16 *morte = mit sterben*, 31, 26 *spei = minde hoffens* (dagegen *hoffung* 41, 23. 48, 31 als Anrede, u. ö.), 34, 19 [illegible]

1) Die *-ung*-Bildung in ihrem noch verbalen Charakter zei[gt] 289, 7 *imitatione maiorum = mit nachfolgung den fůsstapfen in[?] fordern.*

straffens (vgl. sonst *pene* 162, 8. 196, 16, *straffe* 164, 28 u. ö.), 57, 28 *excusatione* = *mit verantworten*, 111, 5 *meritorum praemia* = *lone irs verdienens*, 215, 37 *promissi* = *sins gehaissens und zûsagens* (lat. Bildung!), 228, 27 *opinionum* = *sins verantwortens* ...

Wie sich beim Genetiv seltener Gebrauch und fast durchgehender Mangel des Artikels scheiden, dazu vgl. 215, 20 *als lang die forcht weret der unbekanten kunste des fliegens. Als bald er aber maint sich sölicher kunst fliegens wissend sin* ... —

Der Infin. als Subjekt des Satzes, nach Lat. z. B, 96, 17. 106, 17, passiv: 119, 12, als Inf. Perfecti vgl. die Fügung 106, 13—17, und ganz bes. als lat. nachgeahmt: 108, 19 ff. *da durch dir zûgefügt was, nit schlafen, nit wachen, nit essen, nit wandeln, nit aignem nutze dienen, noch den fründen dich nit dines willens gebruchen* .. Wie er hier im Verlauf auch Verb u. Auxiliar ohne Bedenken substantiviert: 108, 22 *noch dir selbs rûwe under wylen machen mugen*, so übt er das auch sonst: 30, 12 (= *velle sanari*), 111, 33 *was ist* .. *nutzlichers, dann wöllen sich selbs* .. *ingeen* u. ö.

Der Infinitiv mit *ze*, der bei W. die Geschlossenheit eines substantivischen Ausdrucks annehmen kann (vgl. 347, 28 *ist dise eer und dise ding zearbaiten zûgehörig* = *haec provincia*, 342, 20 *zû miltikait und gnaden den menschen zebewysen* = *liberalitatem*, 119, 2 *sinen kosten den er mit uns zespysen gelitten hat* = *nobis cibandis*), dringt schon zuweilen als Subjekt an die Stelle des bloßen Inf, wahllos und gegensätzlich: z. B. 208, 1 *aber dir wurd gebürren alle tag etwas wöllen (velle)*, aber 167, 11 *daz inen darumb gebürr sprüch und anfordrung rechtlich in gericht zehaben (actio)*[1]; 170, 21 *sichst du wie wyte underschaiden ist sich gebruchen des soldes (uti elemosynis)*, aber 170, 23 *es ist ain underschaid sich soldes zegebruchen* = *stipendio uti* (vgl. 52, 38 *sich des gûten nit gebruchen*); 130, 33 *es were besser sterben dann* .. *das leben schlyssen* (auch 204, 26. 344, 10), aber 186, 25 *tüfelsch ist in sünden zeuerharren.*

§ 11. Die Form des lat. Nom. c. Inf. hat sich W. in einem selbst bei ihm überraschenden Maße der Nachahmung angeeignet. Die so häufige Verbindung des Nom. c. Inf. mit *videri* hat er wortwörtlich: mit wörtlicher Übersetzung der passiven Gestalt des *videri* übertragen. Es erscheint das am krassesten, wenn es auch im Wesen

---

1) 155, 27 *es steet übel ainem jüngling win erkennen (male sedet in juvene vina cognoscere)* kann man zweifeln, ob nicht *ainen* zu lesen ist, wie auch C (Ausg. 1536) zeigt.

natürlich nichts andres ist als die übrigen Nachbildungen lat. Nom. c. Inf.-Konstruktionen,

wie z. B. 140, 22 *ut hi .. providere et sapere existimentur* = *also daz die .. geschetzt werden versteen fürsechen ..*, 188, 24 *ut verisimiliter praesumitur* = *wie das der warhait aller gelychest sin, verstanden werden mag,* 233, 3 *quae .. creditur dispensatrix* = *das da wirt geloubet sin, ain usgeberin,* selbständig eingeführt 182, 7 *dwyle sölich zinsz .. nit geloubt werden machen mugen ain gaistlich pfründ* = *non constituunt* u. ö.

Die immer zu beobachtende Herrschaft, die die Passivformen auf W. ausüben, drückt sich auch hier aus, und sie findet in den durchaus widerstrebenden und abscheulichen *videri*-Kopien ihren Höhepunkt.

Vgl. 39, 31 *quam tuus videtur animus fuisse* = *dann din gemüt gewesen sin werd vermercket;* 201, 1 *ut .. aliquid non se solus videri velint fecisse* = *daz sy nit wöllen gesechen werden sölichs durch sich selbs .. getan han,* 204, 16 *quia .. videris .. abiecisse* = *siddem male du gesechen wirst .. ab dir geworffen han* u. s. w.

Mit dieser Betonung des passivischen Charakters der Nachahmung sei aber nicht etwa die Nachahmung des Nom. c. Inf. als syntaktische Form an sich, als Ganzes geleugnet. Beides vielmehr geht bei W. Hand in Hand. Es ist aber charakteristisch, daß W. bei Versuchen, sich dieser unglücklichen lat. Fügung zu entwinden, wohl die Konstruktion als Ganzes zu bewältigen vermag, bei ihrer passiven Form aber strauchelt und sich verfängt. Es entsteht dann eine wunderliche Konstruktionsmischung: z. B. 179, 21 *laici .. potius dicuntur vivere* = *sölich layen werden billicher gesprochen daz sy lebent ...* od. 317, 29 = *is spreturus omnia credi debet.* — Billigerweise muß man auch Wyles reine Auflösungen von lat. Nom. c. Inf. erwähnen; sie sind freilich dünn gesät. Ganz vereinzelt ist z. B. eine leichte Wiedergabe wie 206, 7 *qui .. referuntur curasse* = *die als man sagt .. flissenklich gesücht haben;* mannigfaltiger dagegen sind die Formen, unter denen er einen *daz*-Satz einführt: vgl. 138, 7 (*sed .. fata spondere videntur*); 163, 8 (*probatur non posse educere*); 171, 16 (*dicuntur uti elemosynis*), auch nach *beduncken*

z. B. 344, 13 u. ö. Die persönliche Konstruktion scheint er zu scheuen, wo es sich um Christus als Subjekt handelt, vgl. 187, 7 *christus .. legitur incessisse = man liset Cristum .. gegangen sin* od. 190, 37: Acc. c. Inf. als Vertreter eines Nom. c. Inf. (auch 131, 8).

Ein Eindringen des präpositionalen Inf. in den Nom. c. Inf. ist verschwindend selten, vgl. 177, 22 *intelligitur facere = wird vermerckt zetůn das er nit tůn solt.*

§ 12. Von den zahlreichen Verben, die den präpositionalen Infinitiv als Ergänzung zu sich ziehen, werde nur *anheben*[1]) erwähnt, weil die Hs. hier zuweilen ein Auslassen des *ze* zeigen (z. B. zu 84, 2). W. hat stets den Inf. mit *ze* verwendet (vgl. etwa 183, 33; sogar passiv 56, 13, auch bei *sich understan* 52, 28). — Fälle, in denen der präposit. Infinitivgebrauch bei W. noch über den nhd. hinausgeht, sind kaum zu finden; höchstens: 98, 13 *hoc nempe est praeferre mulierem Deo = das ist für war ain frowen fürzesetzen got.*

Abhängigkeit eines Inf. mit *ze* von einem anderen Inf. mit *ze* stört W. nicht. Ohne Widerstreben nimmt er solche Unübersichtlichkeiten und Unebenheiten auf. Vgl. 37, 28. 196, 20. 228, 32. 318, 2.

§ 13. Die Verstärkung des Inf. mit *ze* durch die vorangerückte Präposition *umb* hat Wunderlich für Steinhöwel an vier Stellen zuerst nachgewiesen. Aber auch W. zeigt erste Verwendungen dieser bis jetzt noch nicht einhellig erklärten Konstruktion. Vgl. *13, 8 *als kaiser*

---

1) W. erkennt zuweilen den Gebrauch von *coepisse* als bloße Kennzeichnung der Aktionsform: er übergeht es daher z. B. 44, 21 *L. domi manere .. coepit = in der zyt belaib L. haimant,* 44, 23 = *mirari omnes coeperunt,* er benutzt es auch selbständig und richtig gegen Lat.: 52, 28 *rem verbis iungebat = understůnd sich .. dise wort zekreftigen mit den werken.* Auf der andern Seite stehen aber wieder unverständigste Kopieen: z. B. 253, 31 = *coepi urbem perambulare* od. 259, 9, sogar das Passiv nachgeahmt 56, 13 *irrideri .. coepit = da hůb das selb folck an zesin verspotet ...* Der stärkere Trieb zur Nachahmung neben richtiger Erkenntnis und richtigem Vermögen.

sigmund .. gen rome zoch, umb kaiserliche krönung .. ze erholen u. 108, 15 *aut honoris causa aut spe commodi consequendi = erenhalb oder umb hoffung aincherlay gemachs darvon zeerfolgen.* Ich werde an anderer Stelle darzulegen suchen, daß die ‘umzu’-Verbindung als eine Frucht gelehrter Nachahmung von lat. Gerundivkonstruktionen mit nachgesetztem *causa* ihren Ausgang genommen hat, und hoffe wahrscheinlich machen zu können, daß dem ‘umzu’ eine Fügung mit *umb — willen zu* vorangegangen ist, die eine lebendige Analogie in dem Wyleschen *von—wegen zu* besitzt (vgl. 115, 32. 117, 11, anders aufzufassen 116, 1).

§ 14. **Der Infinitiv als Supplierungsglied.** Die Form eines supplierenden Inf. nutzt W. über das Lat. hinausgehend als ein Übersetzungsvehikel: eine Erscheinung, die wir schon für das Partic. in gleichem Sinne beobachten konnten und die uns einstweilen schon auf den Grundzug Wylescher Übersetzungsart: das Streben nach weitgehendster Deutlichkeit hinweist. Das verbale Element als erst deutlich abschließend und sinntragend dringt hinzu. Wie sehr ihm diese verbale Ergänzung an sich am Herzen liegt, zeigt eine solch lose Einfügung wie 129, 14 *qui tunc novam artem iniit = der ainer nüwen kunst zelernen ingegangen ist: zelernen* stört die Konstruktion des Verbs zu seinem Objekt nicht im geringsten. Meist aber sind die Supplierungen besser gelungen. Sie fügen in eine Gedankenkette auch das kleinste Glied, das der Phantasie des Lesers übrig gelassen war, ein; sie sind ein Mittel, auch die geringste Ellipse im Satzgewebe auszufüllen.

57, 36 *exspectabant .. secundas nuptias = baitent .. der andern hochzyt byzeligen.* 63, 18 *ut egredi nullo pacto valerem = daz ich kainen weg usz mir selbs hin us wist zekomen.* 115, 17 *id erit tibi difficile = dir wirt ouch sölichs zetůn nit schwer sin.* 240, 7 *incredibile est gemmarum, .. si quis referat = es ist ungelouplich zehören wer sagen sölt.* 305, 18. 58, 14 *da mihi; hanc operam, frater = gibe her lieber brůder mir dises werck zevolbringen* u. ä.

Das Streben, vermittels solcher Supplierungsinfinitive

verdeutlichende Beziehungen[1]) herzustellen, führt ihn häufig sehr nahe an die Grenze der Tautologie, man kann in solchen Fügungen dann recht wohl eine Art syntaktisch anders gewandter Synonyma sehen.

Deutlichkeitsergänzung noch z. B. 244,29 *minas nescio quas audio = ich waisz nit was tröwung ich ir hörr beschechen;* 167,10 *ad ministrationem = zů innhablicher besitzung die uszetaillen* od. 219,6 = *moderatorem et arbitrum;* an Tautologie aber streift z. B. 215,15 *cum pater alarum remigium .. coaptasset ut .. fugeret = do der selb vatter .. angemachet hatt flügel hinweg zefliegen, damit er fluch und endrunn ..* Deutliche Zweigliedrigkeit sehe ich in Fällen wie 322,1 *nolo te saepius .. retentare = nit wil dich so ain aller sorgklichest dinge widerumb understeen zeuersůchen* oder 47,23 *libenter amplectitur = frölich und gern umbfieng zevolbringen* (wörtlich: *umbfieng,* deutsch: *volbringen,* vgl. § 67).

§ 15. Infinitiv und Partizipium.

1. Gebrauch des Inf. statt des Part. Praet. bei der Verbindung mit *haben*[2]).

a. Bei *mugen* sehr ausgedehnt, z. B. 57,19. 61,4. 87,21. 194,36. 224,6. 228,22 u. a. Die ältere Wortfolge des vorangehenden *m.* dominiert noch, doch beginnt die jüngere sich schon durchzusetzen, vgl. 36,5. 87,21 ... (beachte bei *lassen:* 107,29 *was .. belyben lassen hab*). Als Abweichungen vgl. 111,18 *so du .. gemöcht heltest .. solichen gewalte .. hindersich geschlagen han* (*potuisses .. propellere*), 238,5 *die kett gemögt* (*wo es .. gewesen wer*) *mich gelaid han ..* (*poterat .. supponere*): wohl wegen der großen Masse des dazwischen Geworfenen. — Verselbständigung in der Ellipse: 225,27.

b. Bei *wöllen:* auch sehr häufig, z. B. 51,35. 111,25. 244,3 u. o. Auch ohne Verbindung mit Inf. 161,37 *So hat ouch babst N. .. nit .. wöllen oder inen ufgesetzt ..* Nicht weit davon eine Ausweichung: 163,31 *also hat ain stiefter .. gewölt sin gůte geben.*

c. Bei *lassen:* z. B. 107,29. 178,32, bei *hören:* z. B. 323,30 *ich hab aber nie kainen man hören clagen* u. o., bei *leren:* z. B. 189,38

---

1) Ein Beispiel, wie W. aus Übersetzungsgründen ein verbales Element nachschiebt, gibt 190,15: *sine dotatione sufficienti = ane sin genůgsam dotacion da mit er versechen syg:* da übersetzt „*versechen syg*" als Verbum das Verbum *sufficienti,* das ihm in *genůgsam* nicht genügend ausgedrückt schien.

2) Vgl. dazu Kurrelmeyer, Über die Entstehung der Konstruktion „ich habe sagen hören" in ZfdWortf. XII, 157 ff.

wyle cristus nit yemant .. hat leren betteln, dagegen bei *helfen* das Part.: 116, 35 *haben gehulfen laisten und volbringen.*

2. Infinitiv bei „sein" und „werden" statt Partiz. Wir besprachen die periphr. Tempusumschreibungen mit dem Part. Praes. Dem Part. Praes. erwächst im Inf. ein Konkurrent. In der Verbindung mit *werden* wird der Inf. bei W. der einzige Ausdruck der Umschreibung.

Bei *sein:* zum Ausdruck der Dauer in allgemeingültigen Sätzen, z. B. 39, 8 *eo magis cupimus = als vil sint wir mer und und mer begeren,* 117, 31 *doctorum voces .. sunt potiores = gelerter lüten stimmen sint .. übertreffen* (Vorlage!), anders 38, 6 *ich bin .. kostlicher kleinat .. warten.* Mehr formelhafte Verwendung z. B. 43, 37 *sed non arrisit .. fortuna = aber das gelück was nit lachen ..,* 48, 22 *cum . se .. nulli noscendum vidit = da er .. sach .. daz inn niemant was bekennen.*

bei *werden:* die Umschreibung gibt das Einsetzen einer Handlung. Zur Wiedergabe eines inchoativen Verbs: 27, 34 *si .. altius flammescit = wie ain .. acker .. wirt verbrennet und der selb .. höcher und wyter wirt brinnen, also wart ..* — Öfter findet sich die Vbdg. naturgemäß beim Praet. z. B. 27, 4 *cum Eurialum vidit = als oft sy eur. sechen wart* u. o.

Durchaus ist die Unabhängigkeit der Fügung vom Lat. zu beobachten.

§ 16. Accusativ cum Infinitiv. Wyles Acc. c. Inf. ist berüchtigt. Neben der Partizipialkonstruktion ist er das am meisten in die Augen stechende Merkmal Wylescher Diktion. Aber hier wie dort ist W. an diesen „Klippen", die dem aus dem Lat. Übersetzenden in dieser Zeit drohen, nicht etwa gescheitert, er hat sie vielmehr aufgesucht. — Über die Heimatständigkeit des A. c. i. im Deutschen ist man lange unsicher gewesen. Schon sehr früh und dann weithin, vom Gotischen, wo er stark ausgebildet ist, über das besonders in Notker einen starken Vertreter besitzende Ahd. und das in der Verwendung zögernde Mhd. bis ins 18. Jhd. hinein, ist die Konstruktion am Leben. So kommt auch Wilmanns, der zuletzt über diese Frage gehandelt hat, wieder zu dem Schluß, daß dem Germanischen ein Acc. c. Inf. von Anfang an nicht fremd war; ich möchte einschränkend

hinzusetzen: eine gewisse Art von A. c. i. Szamatolski behält also Recht, wenn er in seinen Hutten-Studien p. 44 schon bemerkte: „Die Konstruktion des A. c. i. kann mit Rücksicht auf die Ergebnisse historischer Betrachtungen nicht an sich als Zeichen lat. Einflusses gelten: erst die Häufigkeit ihres Auftretens giebt den Ausschlag.“ Man braucht bei W. nicht zu zählen, über jede Seite seiner Schriftstellerei, seiner übersetzenden wie seiner selbständigen, finden sich A. c. i. im Übermaße ausgestreut. Der Acc. c. Inf. bei W. ist eine getreue Nachahmung und Herübernahme des lat. Acc. c. Inf. Gewiß mag er bei der Überpflanzung an vorhandene Spuren und Verwendungen in der deutschen Sprache angeknüpft haben — Fügungen wie die bei *haissen* und *lassen* üblichen reichen für eine solche Annahme schon aus —, im ganzen aber müssen wir doch in dem Wyleschen Acc. c. I. eine gewaltsame und undeutsch gefühlte Einimpfung einer fremden Verbindung erblicken, und nicht etwa bloß eine Verwendung, die unter dem Einfluß des Lat. über ihre ursprünglichen Grenzen hinausgetrieben worden ist, wie man das von Notker gesagt hat.

§ 17. Wir geben zunächst ein Bild inkonsequenter Behandlung von Fällen, die unter gleichen Bedingungen stehen; aus dem Meer von A. c. i.-Konstruktionen wählen wir hier die aus, die sich an ein Verbum der Meinungsäußerung anschließen.

sagen: Acc. c. Inf.: 23, 18 *qualem rumorem .. matrem habuisse = wie man saget gehept han Corneliam,* 224, 7 *sagt das alles .. falsch .. sin* u. o. — aber: 29, 1 *dic me ipsum amare = sag daz ich inn lieb hab,* 60, 15 *optimum esse ferebant treb. = doch sagten sy es were vast gůter tr.,* 110, 38, sehr häufig.

sprechen: Acc. c. Inf.: 53, 34 *ille feminam dicebat animal esse = er sprach ain frowen sin ain tiere,* 175, 2 *spricht Innoc. nit sünde sin,* 338, 35 — aber: 37, 37 *dic te me amare = sprich daz du mich liebhabest,* 182, 30 *die wile du sprichst daz ich abzüch,* 200, 13. 340, 24, sehr oft.

schriben: Acc. c. Inf.: 48, 11 *dum fieri ex hominibus bestias scribit = da er schribt usz menschen werden u. t.* — aber: 48, 13 *dum*

Circes amatores .. verti cantavit = da er geschriben hat daz .., 339, 4 *als joh. schribet .., daz ..*, 201, 13.

reden: Acc. c. Inf.: 95, 22 *id tibi molestum esse aiebas = red'est dir solichs laid sin ..* — aber 247, 16 *te mei gregis esse negaveris = wöllest nit reden daz du ..*

lougnen: Acc. c. Inf.: 56, 23 *negat se ream uxor = die husfrow lougnet sich des schuld haben,* 71, 37 *abred waren, so ain gûtes leben .. gewesen sin,* — aber 143, 29 *ich mag nit lougnen noch abred sin, dann daz ..*

leren: Acc. c. Inf.: 339, 35 — aber: 53, 33. 226, 27.

verhengen: Acc. c. Inf.: 58, 23 — aber: 49, 19.

erzougen: Acc. c. Inf.: 226, 23 — aber: 144, 15.

setzen: Acc. c. Inf.: 189, 34 — aber 190, 13; vereint 96, 23.

wöllen: Acc. c. Inf.: 62, 28. 107, 21. 216, 25. 346, 26. — aber 161, 33. 211, 7.

Diese Beispiele ließen sich leicht unendlich häufen. Bei Verben jeder Art finden sich solche Schwankungen. Aber selbst peinlichste Unterscheidung vermag keine durchgehenden Voraussetzungen für die verschiedene Behandlung zu bemerken. Alle mutmaßenden Beobachtungen, die sich anstellen ließen [1]), haben wenig durchschlagende Kraft, wie sie sich auch nicht als durchgehend erweisen lassen. Ein begründeter Unterschied besteht nicht. Die Inkonsequenz Wyles in der Behandlung der im Lat. vorgebildeten A. c. I.-Konstruktion ist vielmehr eine Inkonsequenz seinem Prinzip gegenüber; sie bestätigt aber das Prinzip. Die ihm geläufige natürliche Konstruktion verdrängt, spontan durchbrechend, die ihm doch ungeläufige künstliche Konstruktion. So erklärt sich dies Nebeneinander, bei dem die importierte Konstruktion des A. c. I. das Übergewicht behält. —

Das Gotische machte vor dem A. c. i. nach einem unpersönlichen Ausdruck Halt. Denn hier gab es keine Verbindungsfäden in die eigene Sprache mehr. W. hat diese Grenze überschritten, nach unpersönl. Ausdrücken

---

1) So z. B., daß ein Imper. des regierenden Satzes, oder ein regierender Satz in conjunkt.-conzessiver Form zum Widerstand gegen A. c. I. führten.

wie nach intrans. Verben behält er lat. A. c. I. bei. Er zeigt dadurch, wie wenig er sich bei der Übertragung um Anknüpfung an Vorhandenes oder überhaupt um deutschen Sprachgeist gekümmert hat.

Vgl. 52, 32 *scitum est me huc venisse = so ist wissenlich mich här komen sin,* 137, 36 *es ist so kündig und offenbar kain wyshait .. sin in den jünglingen,* 218, 2 *da besser gewesen wer inn .. gewesen sin,* 344, 3 *dann hart und schwer ist, .. kain zůflucht .. erschynen,* mit eingedrungener Präp., z. B. 323, 36 *denne notdürftig ist, den huslichen fride betrübt zewerden.* — Bes. stark sind beibehaltene Acc. c. Inf. in Vergleichssätzen nach *danne:* z. B. 71, 1 *wie were mir .. begirlicher gewesen zesterben dann sy .. also hin schaiden (quam istam .. defecisse),* 96, 37 *was ist aber bösers? danne ainen lebenden menschen nicht leben (quam viventem non vivere),* 133, 1 *main ich aller rechtest getan sin lieber wöllen .. dann ainen menschen ainig wonen,* anders etwa 104, 11 = *quam amicitiae officium requiri.*

Acc. c. Inf. ist anders ersetzt: z. B. 135, 7 *ut .. contingat uxorem .. quaerendam esse = also daz .. oft beschicht daz .. sin můsz* (dazu oben 41, 14), 120, 16 *not ist .. daz ouch .. beheb* (dazu oben 323, 36), 184, 11 *oportet me manere = hüt můs ich .. essen,* ebenso 214, 1. 226, 18, vgl. noch 88, 16. 194, 33. 340, 5.

Wie genau W. innerhalb seiner Übersetzungen von dem Acc. c. I. der Vorlage abhängig ist, mag noch der Umstand bekräftigen, daß er — innerhalb seiner Übersetzungen; die Vorreden mit ihren Massen von eingeführten A. c. I. scheiden hier füglich aus — über das Lat. hinaus, also um eine andere lat. Konstruktion zu ersetzen, nur höchst selten den A. c. I. einführt. Wenn wir die Fälle nicht hierher rechnen, wo ein lat. Nom. c. Inf. durch Genauigkeitsstreben als A. c. I. erscheint (vgl. oben), so bleibt nur sehr weniges übrig. Etwa: 85, 12 (*facta verbis consentanea ostendere*) od. 236, 2 (*sibi ut manus consciret, alterum iussit*). Eine schwierige, wohl von W. mißverstandene Stelle bleibt 17, 10 *scis qui vir siet = dann er waisz sich selbs ainen man sin.* Wichtig noch: 229, 6 *vereor ne haec omnia .. sibi fuerint concessa = ich fürcht .. disz alles .. verlichen worden sin .. —*

Eine genaue statistische Aufnahme hätte unter solchen Umständen geringen Lohn versprochen. Um aber auch dieser methodischen Forderung in etwas gerecht zu werden, reihe ich hier noch das Ergebnis einer statistischen Zusammenstellung innerhalb der 2. Tr. an, die sich auf ungefähr 10 Seiten erstreckt. Hier verhält es sich so, daß von 22 Fällen des lat. A. c. I. in der Vorlage 17

Fälle von W. in gleicher Konstruktion[1]) wiedergegeben werden, in 5 Fällen aber eine andere Wiedergabe vorgezogen wird. Ich trage kein Bedenken, dieses Verhältnis als ein ungefähres auf sämtliche Tr. auszudehnen[1]).

§ 18. Das Ungewohnt-Fremde der Acc. c. I.-Fügung, das sich trotz allem W. wohl bemerkbar machte, bedingt auch in der Einzelausgestaltung oft sklavische Abhängigkeit von der Vorlage. Mit der Form an sich nimmt W. auch die Ausgestaltung ihrer einzelnen Anwendungen an, er kopiert das lat. Vorbild der A. c. I. oft bis zur Wortstellung hin. Eine Modifizierung wagt er verhältnismäßig nur selten und dann höchstens einmal, um ein hartes Passivum durch Aktivwendung leichter zu gestalten. Andere Modifikationen diktiert ihm sein Streben nach ellipsenfreier Deutlichkeit: solche Fälle wollen originaler als das Original sein. In der Konstruktion des A. c. I. hat das Lat. seinen intensivsten Einfluß auf W. erreicht, er liegt hier fast wehrlos im Banne der fremden, von ihm erwählten, aber nun ihn beherrschenden Fügung, trotz der Schwankungen so wehrlos und so konsequent wie sonst in keiner anderen Richtung auf syntaktischem oder stilistischem Gebiet.

Den Acc. c. Inf. im Relativsatz, wie ihn das Lat. kennt, akzeptiert W. vollständig, auch in schweren Fällen. Passivkonstruktion nachgeahmt, z. B. 219, 37 *quod iam tibi satis arbitror persuasum* = *das ich main dir yetz gnůg geraten sin*, oder vgl. 204, 14 *zů welichem dinge ich main .. notdürftig sin lernung der geschrift*, wie 293, 25. Der Infin. wird immer von W. ergänzt, vgl. 30, 20 (*te nece dignam putas*), 61, 28 (*quas in te scio sitas*). — Ebenso A. c. I. in pronominal eingeleiteten Fragesätzen wie 96, 20, sehr kraß 339, 7 *quantam molem rerum imminere .. dicemus* = *was grosser burde .. wöllen wir dann sagen anhangen ..*,

1) Unter diesen 17 Fällen von beibehaltenem Acc. c. I. befinden sich aber 5 Fälle bei Verben wie *haissen, lassen* etc., und man darf diese Beispiele, will man nicht rein äußerlich verfahren, nicht ohne weiteres als nachgeahmte Acc. c. I. bezeichnen (vgl. S. 43); sie sind vielmehr auszuscheiden. Einem exakteren Verfahren, das allerdings noch auf mancherlei anderes zu achten hätte, würde sich also das Verhältnis zunächst etwa so darstellen: 17 (22)/12 (17) : 5.

und passiv: 236, 4 *quid Iuliano .. virtutibus ornato repensum vides = was sichst du Iuliano .. gebürlichs lones bezalt werden.*

Ein Pronomen personale als Subjekt eines Acc. c. Inf. übernimmt W. ohne Bedenken. So wenn das regierende Verb dasselbe Subjekt zeigt: 77, 16 *wainten sich selbs .. müssen schaiden,* 99, 16 *betracht dich yetz komen sin,* 222, 3 *ich sagen můs mich .. gesechen han,* 346, 8 u. o. — Lehrreich: 95, 22 *id tibi molestum esse aiebas, libenterque amorem, hunc velle te postergare, sed .. nescire = redtest dir sölichs laid sin und gern wöllen die liebe zů rugk schlachen, und dich doch nit wissen.* Noch härter mit passivem Verb wie z. B.: 233, 24 *orabant transmitti = baten sich übergelassen werden.* Nicht anders bei Subjektswechsel: oft z. B. bei *wöllen:* 62, 28. 107, 21. 207, 20; sonst etwa 220, 24 *quod legere speravi = die ich dich hoff lesen werden;* passivisch 143, 3 *recordabitur se .. spretam .. esse alteram quaesitam = ist ingedenk sich .. verschmecht gewesen sin u. inn ... gesůcht han,* wichtig 238, 7 *poterat .. me loco supponere = die hett gemögt .. mich an ains künigs statt .. gelaid han oder geboren worden sin: mich* steht ἀπὸ κοινοῦ als Objekt und als Subjekt.

Wie wenig im ganzen eine Passivwendung im A. c. I. etwa durch ihre Schwere ein Hindernis ist, war schon genug zu beobachten. Vgl. noch 58, 23. 95, 34. 189, 34. Änderungen passiver Fügungen sind also nicht sehr häufig, z. B. 143, 3 *alteram quaesitam = inn ain ander frowen gesůcht han,* 344, 37 = *haec tibi .. iamdiu parta esse vidimus,* dagegen vertritt 218, 17 *(natos suos occidi videt = vor im sin sun sach ertöten) „ertöten"* den Inf. Pass. Mancher passive A. c. I. wird überhaupt anders ersetzt, so durch Inf. c. *ze:* 17, 29. 101, 11. 342, 30 oder durch Auflösung: 181, 4. 201, 14. 232, 35 u. ö. Aber ob gerade das Passiv die Veranlassung zu der Abweichung ist, bleibt zweifelhaft.

Auch auxiliar umschriebene Verben scheinen ihm für A. c. I. nicht ungeeignet. So sagt er: 170, 12 *prohibent fieri = disz alles verbieten die recht beschechen söllen,* u. so gerät er auch lat. A. c. I. Fut. gegenüber in keine Verlegenheit, z. B. 219, 2 *ut te spero futurum = als ich hoff beschechen söllen.* — Von hier aus begreift sich dann schließlich die äußerste Kopie, die W. wagt: 156, 2 *exspectat piger sibi subveniri = der treg mensch wartet im zů hilff komen werden* .. !

Für die Ergänzung lat. A. c. I., die W. vornimmt, boten sich schon mannigfache Beispiele. Streng durchgeführt ist das Prinzip einer solchen Auffüllung nicht, aber es wird doch mit Vorzug verwandt. Es erstreckt sich neben der Subjektergänzung vor allem in zahllosen Fällen auf die Einfügung des Inf. „sein", den die lat. Diktion, zumal der Humanisten, gern beiseite läßt; auch da, wo die Annahme eines prädikat. Accus. oder einer prädikat. Bestimmung die A. c. I.-Konstruktion illusorisch gemacht hätte. Vgl. 77, 10 *quemadmodum inter amicos putat Aristophanes = als a. maint sin under den*

fründen, 202, 10 *alius te liberalem .. affirmat* = *vil lobtent dich sin milte* u. o.

§ 19. Von einer statistisch genauen Zusammenstellung der verschiedenen Auflösungen, die W. für den A. c. I. zu geben weiß, sehe ich ab. Die allgemeinen Verhältnisse lassen sich auch ohnedem überschauen. — W. weist keine große Zahl von Variationsmöglichkeiten auf. In der Hauptsache dominiert der Ersatz durch einen *daz*-Satz, ihm gegenüber treten andere Umschreibungen bis zum Verschwinden zurück. Z. B. 95, 37 *arbitror .. sacerdotes satis tibi fecisse* = *wie wol ich main daz die priester .. dir gnůg getan hetten*, 321, 29 *permiserim uxorem tibi qualem dicis amissam nego* = *so lüg ich doch dir gesteen .. das du habest verloren ain sölich wyb* u. ä. Diese Fälle zeigen z. T. eine Übersetzung, die schon schärfer in den Organismus des Satzganzen hineinzugreifen wagt. Aber das bleibt doch recht selten, ich nenne etwa 211, 19, wo der unbequeme Organismus kurzerhand vereinfacht wird: *qualem fuisse Democritum Diogenemque constat* = *als gewesen sint d. u. d.* Der Ausweg adverbialer Wiedergabe leuchtet ihm hier nicht auf. Oder 197, 13 ebenfalls vereinfacht: *nulla interveniente negligentia foveri eosdem permittatis* = *ane alles verziechen sy füro nit mer ufenthalten.*

Neben der *daz*-Lösung kommt allein die Wiedergabe durch einen Inf. mit *ze* in Betracht. Dabei sind aber die Fälle auszuscheiden, wo der Inf. mit *ze* falsch für einen wirklichen Inf. eingetreten ist, wo also ein echter Acc. c. I. gemeint, aber nicht getroffen ist, wie z. B. 323, 36 *usz welcher erzürnung denne notdürftig ist, den huslichen fride betrübt zewerden*, oder 66, 5 *grosz schand und laster begere ze erwachsen*, auch 37, 29. 101, 10. 217, 12 u. ö. Solche Inf. beiseite gelassen, bleibt noch eine Reihe von Inf. c. *ze* übrig, die wirklich einen lat. Acc. c. I. ersetzen, vgl. z. B. 21, 25. 155, 25. 342, 30 *quae cogitatio .. non sinet principes .. efferri* = *welche betrachtung .. inen weret .. sich ze erheben*, bes. nach Impersonalien, vgl. oben. — Auflösungen zu indirekten Fragesätzen treten nur ganz bescheiden neben diese Hauptgruppen (31, 12. 130, 12. 225, 25); einen 'als ob'-Satz erzwingt sich die Sprache

z. B. 154, 31; ganz vereinzelt ein Condizionalsatz wie 339, 6 = *ut mirum sit aliquem .. salvari posse.* — Coordinationscongruenz strebt W. niemals an: ein indirekter Fragesatz (= lat. A. c. I.) wird durch *daz*-Satz (ebenf. = lat. A. c. I.) fortgeführt, z. B. 102, 15, und daß ein beibehaltener A. c. I. weiterhin durch einen *daz*-Satz fortgeführt wird, ist gar nicht selten, man vgl. 96, 23. 344, 6. 107, 14 ff. (= *scis enim disputari ab eis extra omnem fortunam esse animum sapientis: qui cum liber sit nulla in eum vis externa descendit. Virtutem vero summum bonum esse. Reliqua proinde haberi utque* ....: dasselbe schwankende Verhalten in der Orat. obl. wie man es auch z. B. 36, 2 u. 22 beobachten kann). —

3. Tempora.

§ 20. Der dem deutschen Praesens innewohnende Futurgehalt ermöglicht den Ersatz lat. Futura durch das Praesens. W. ist sich dieser geringeren Schärfe des deutschen Tempusgebrauchs gegenüber dem Lat. bewußt. Trotzdem hat das lat. Fut. daneben seinen genauer einstellenden Einfluß geltend gemacht.

Wo die Zukunft in die Gegenwart fällt, erfaßt W. dem Lat. entgegen das Gegenwärtige. 27, 14 sagt der Kaiser zu Eurialus, indem er ihm die Hand auf die Augen legt: *du gesichst hütt nit talacht das du lieb hast = videbis, quod amas.* So auch bei engem Heranrücken zukünftiger Momente an die Gegenwart: 215, 12 *dicam illi fac et faciet = ich sprich zů dem tů. Und er tůts* oder 208, 25 *du fragst villicht was nutzes? Ich sag dirs .. (= edicam)* u. ö. Meist bedarf das ersetzende Praes. einer Stütze in der Satzumgebung. So gibt das Verhältnis von Bedingung und Folge die nötige Zeitbestimmung her; daher nach *so*, z. B. 242, 17 *ist aber daz du mich flüchest, so flüch ich ouch dich (fugiam)*, so noch 74, 7. 182, 12 u. ö., und ebenso Grund und Folge, daher Praes. nach *darumb:* 46, 15, nach *und darumb so:* 195, 23, nach *danne:* 322, 4.

Formales bleibt nicht ohne Einfluß. Die *werden*-Umschreibung des Fut. zeigt bei W. deutliche Abneigung, sich mit selbständigem *sin* u. *werden* zu verbinden. So wird auch bei W., wie anderswo, das Fut. des verbum subst. sehr oft durch einfaches *wirt* gegeben: z. B. 154, 29. 247, 10, auch durch *ist:* 21, 12, interessant ist 203, 20:

quod eo tibi facilius erit = *das dir so vil lychter ist und sin wirt:* syntakt. Zweigliedrigkeit. — Diese Abneigung tritt noch hervor bei dem gern gebrauchten *zû willen werden,* Praes.: 37, 30 (= *parebo*); 95, 31. Hier liegt auch der Grund, daß das Fut. Pass. häufig durch das Praes. ersetzt wird: vgl. 169, 7 *ut patebit infra* = *als hernach bas geoffnet wirt,* und dazu 170, 17 *ut infra melius videbis* = *als du hernach bas sechen wirst.* —

Nicht eigentlich hierher gehört es, wenn ein für die Zukunft als möglich vorgeschobener Zustand Auseinanderlegung in Detailvorgänge erfährt, die dann im Praes. erscheinen: gewissermaßen ein Praesens futuri. Zahlreiche Belege gegen das Lat. bietet die 6. Tr., man vgl. z. B. 131, 2 ff., wo lat. entspricht *delectabitur — erit — vocabit — pariet* ...

Durative Aktionsart eines Verbums läßt das Praes. als Ersatz des Fut. besonders gern zu. So *belyben:* inmitten der Futura 29, 25 (*sinet*), *beheben* 101, 4 (*servabunt*). — Das Praes. kann durch Adverbialpartikel noch genauer als futural gerichtet legitimiert werden, z. B. 98, 7 (*villicht*); 100, 36 (*lichtenklich*); 324, 10 (*nu me*). Bes. auch bei verstärkter Zukunftsnegation wie 183, 21 (*transibunt — peribunt*).

Bei dem umschriebenen Fut. weiß W. die Auxiliare modaler Färbung gemäß der ihnen eigenen Ausdrucksfähigkeit in oft gelungener Variation zu verwenden.

Umschreibung mit *wollen* durchweg nur, „wo von einer dem Subjekt entströmenden Willensenergie die Rede sein kann“ (Wunderlich I, 178): Beispiele oft. Allgemeiner Futuralcharakter dagegen: 132, 15 *die du dennocht nit erkennest wie sy geraten wöllen (quales evasuri sint),* ähnlich 135, 11. Fortführung durch *werden:* 195, 32 f., Potentialumbiegung z. B. 288, 11 *wer wölte nit urtailen* (*iudicabit*).

Die Verwendung von *sollen* ist rein funktionell, nicht allzu häufig z. B. 54, 38 = *quando ego vos revisam?,* beim Inf. Fut. 34, 34 *Ich wand recht tûn und dir komen söllen zû gefallen.* Von Jussivcharakter eine nur schwache Spur: 154, 6 = *castigabis.*

mugen-Umschreibung liebt W. für das Fut. Pass., wo die *werden*-Umschreibung streng gemieden wird (vgl. oben), z. B. 21, 23. 154, 2 *(curaberis)* u. ä. Sonst auch geschickt verwandt z. B. 162, 13 *wer mag dir widersteen (quis resistet),* weniger gut 324, 1 *(ages),* mit besonderer Färbung z. B. 130, 37. Wie scharfe Charakterisierung W. mit diesen Umschreibungen anstrebt, lehrt die erschöpfende Umschreibung 50, 9 *quis me .. eripiet* = *wer wölt oder möcht mich .. erlösen* (vgl. 312, 6).

Die später zum Sieg gelangte Umschreibung mit *werden* ist für W. noch in eine Reihe mit den erörterten Umschreibungen zu stellen. Belege sind häufig: 41, 16. 181, 11; 65, 25. 207, 16 u. o.

Ausgleich zu einem coordinierten Fut. ist wirksam z. B. 183, 17

(Joh. 8, 12): lat. *ambulat,* nach coord. *habebit* von W. ausgeglichen, anders, genau nach Lat., noch Cod. Tepl., Luther stimmt mit W.; ebenso 29, 24 *(mille circa te sunt oculi).* — In Nebensätzen futur. Charakters wird meist die Umschreibung gewählt. Die Verwendung präsentischen Ersatzes befremdet 98, 29 *(credisne sic semper pulchra erit?),* aber es handelt sich wieder um *belyben.* —

Vereinzelte Fälle, wo ein lat. Praes. zu deutschem Fut. rektifiziert wird, lassen immer den Zweifel offen, ob W. an dieser Stelle auch Praes. in seiner Vorlage gelesen hat.

§ 21. Für die Beobachtung des Praesens historicum bietet eine Übersetzung aus dem Lat. besonders geeignetes Material. Die 12. und 14. Tr. liefern als Erzählungen die meisten Beispiele. Von einer Verwendung des Praes. hist. in dem Umfange und Sinne des Lat. ist bei W. keine Rede, man kann nicht einmal sagen, daß das lat. Vorbild die Verwendung begünstigt hat, was bei einem W. gewiß besonders bemerkenswert ist. Allenfalls dankt ein Beispiel dem Lat. unmittelbar seine Entstehung: 252, 28 *als wir .. urlob .. genamen, schieden wir abe, und rait ich zů hisparten huse und klopfen an* = *ego domum .. adiens ostium .. pulso.* Die meisten Fälle aber, wo die Vorlage echtes hist. Praes., d. h. solches, wo „der Erzähler sich die Ereignisse selbst in ihrer Entwicklung lebhaft vergegenwärtigt" bietet, treten bei W. in die präterital fortschreitende Erzählung zurück; W. ist hier noch durchaus von dem Wesen des mhd. Praes. hist. bestimmt, wie es jüngst H. Herchenbach in seinem Buche über das mhd. Praes. hist. scharf umschrieben hat. In der 1. Tr. lassen sich allein 19 solcher präterital ausgeglichener Fälle zählen, wobei der lat. Text im ganzen bloß 26 histor. Praes. zeigt. Und gegenüber 92 vorgebildeten Praes. histor. in der Luciantr. (13. Tr.) sind nur 3 von W. beibehalten worden. Lat. Einfluß macht sich da also nicht geltend.

Die Verwendung des Praes. hist. zeigt sich vielmehr gerade hier sehr deutlich als deutsche Tradition durch die Auswahl der Fälle, in denen es mit dem Lat. einstimmt; gegen das Lat. es zu verwenden, dazu reicht

Wyles Selbständigkeit nicht aus. Die Fälle beschränken sich zunächst, in Übereinstimmung mit frühnhd. Gebrauch überhaupt (vgl. Herchenbach S. 148ff.), auf Formen der Verba *sechen* und *geen*: *sechen* 46, 25. 53, 23. 243, 14. 253, 33. 281, 4; *geen*: 56, 20, 25. Dabei ist eine gewisse Gebrauchsisolierung dieser Formen, die sie nur allein oder zu Beginn eines eintretenden Satzes gelten läßt, nicht zu verkennen. Das beleuchtet auch die Tatsache, daß eine Coordination mit vorangehendem Verb, das lat. Praes. hist. durch Praet. ersetzt, auch auf diese Verben zwingend wirkt: 59, 25 *fiunt blanditiae, dantur oscula itur in Venerem tensis velis = da beschachen früntliche wort. Man gab küsz und gieng in die minne* .., obwohl gerade die Möglichkeit einer sonstigen Beeinflussung durch die Wucht wie durch die unpersönliche Fassung eines *itur* offenzuhalten sein möchte.

Es ist auch wieder Übereinstimmung mit dem mhd. Gebrauch des Praes. hist., wenn W. das Praes. hist. auch da annimmt, wo es gilt, einen Zustand in der Erzählung auszumalen; dasselbe Praesens in der Vergangenheit, das wir eben in der Zukunft verwendet fanden. Das Beispiel 56, 35 ff. ist instruktiv, weil W. sofort, da die Darstellung wieder in fortschreitende Handlung übergeht, ins Praet. abschnappt, während die Vorlage im Praes. verharrt: *cadunt ex coelo nives; solvitur in ludum civitas; iactant matronae .. Hinc nactus occasionem Pacorus .. epistolam .. includit ceramque nive tegit et cingit .. iacit = vom himel vallet schnee. Die gantz statt wird und kumpt .... die frowen werffent .. hie von baccarus im ain ursach .. nemende, ainen andern bülbrief in wachs beschlos und .. tett werffen.*

Verwendungen des Zitierens, des Rekapitulierens sind hier anzureihen. Es ist ein solches Praes., wenn Flaminius, nach der Rede des Cornelius das Wort nehmend, alles das, was C. gesagt hat, noch einmal vergegenwärtigt, in die Gegenwart der Zuhörer rückt: 296, 3 ff. *getar sprechen .... begryffet .. sagt er .. Er waisz .. fürgeet er*

= *ausus est .. continuit .. memoratu videbatur .. praeteriit.* Man sieht, dem Lat. liegt ein solches Praes. hist. fern.

§ 22. Perfectum und Praesens. Während das Praes. hist., das zurückliegende Handlungen in Lebhaftigkeit vergegenwärtigt (Wilmanns), bei W. einer gewissen Abneigung begegnet (wie auch bei Steinhöwel), so weiß W. anderseits eine in der Vergangenheit schon abgeschlossene Handlung in die Gegenwart zu rücken — zur Erzielung unmittelbarer Lebendigkeit. An die Stelle des Perfectums tritt das Praesens, als Lucrecia ihren Mann mit dem Vorwurf empfängt: 59, 35 *aber was tůst du so lang in dem göw?* (*fecisti*) oder da Eur. lebhaft erregt seiner L. schreibt: 37, 20 *ach min l. was sprichst du dich nit wollen* (*quid dixisti te nolle*). — Mehr der objektiven Syntax gehört es an, wenn der Gegenwartsbezug des Perf. es ermöglicht, durch das Perf. abgeschlossene Handlungen bes. allgemeiner Gültigkeit wiederzugeben. W. verwendet das Perf. so 179, 31; 316, 28, gegen lat. Praes. 109, 2; freilich findet sich auch das umgekehrte Verhältnis: 156, 24 *non ipsam, sed sua quaesivit* = *er nimpt nit sy, sunder ir gůte*, vor allem auch 211, 23 (*servierunt et .. omiserunt*). — Das schärfer bestimmte Zeitverhältnis, das oft im Gebrauch des lat. Perf. zutage tritt, sucht W. nicht aufs Deutsche zu übertragen, z. B. 220, 24, wo dem *mag* u. *hoff* lat. *potui* u. *speravi* entspricht; anders im Nebensatz z. B. 39, 27 (*immisceas*). So faßt er auch — deutsch! — Perfektives und Futurales im Inf. Praes. zusammen: 109, 24 = *neque primum extitisse neque postremum fore.*

Perfectum und Praeteritum. Die konsequente Scheidung zwischen umschriebenem und nicht umschriebenem Praet., die z. B. für den Ulmer Steinhöwel festgestellt ist, findet sich bei W. nicht. Des Unterschieds ist er sich wohl bewußt, das zeigt er feinen Sinnes: 202, 22 *mores tuos .. sum speculatus: attendi questus, sermonem, vultum, nihil non perlustravi, vidi modestum incessum, latinum incorruptum notavi* = *hab ich mich .. un-*

dergemischet, dine sitten besechen, uf din geberd und rede gemercket, din gestalt .. durchschowet, und fand messig sitten, gût geberd und unstrafbar latine, solche Beispiele öfter: 234, 8 u. ä. Aber auch hier bringt der lat. Einfluß ein gewisses Schwanken. Freilich nur ein gewisses, denn im allgemeinen vermag W. gerade die Tempora ohne starke Beeinflussung vom Lat. her zu setzen.

Man stelle sich nur zusammen:

Dtsch. Perf. 184, 5 / „ Perf. 184, 6 / „ Praet. 184, 10 } = lat. Perf., Dtsch. Praet. 229, 22 / „ Perf. 229, 24 / „ Perf. 229, 31 } = lat. Perf.,

Dtsch. Praet. 340, 38 / „ Perf. 341, 14 } = lat. Perf.

Aber doch: greift die Perfektumschreibung in der Bedeutung des einfachen Praet. über ihre Grenzen hinaus, so dürfte das meist ein Obsiegen lat. Einflusses über eigenes Empfinden sein. Den schweren umschreibenden Passivformen des lat. Perf. unterliegt W. besonders gern, daher die umschreibenden Perfectformen in der Erzählung: 25, 11 *ist ir gemüt gantz gefürt in cur.*, 78, 13 ff. 229, 8 u. a. Aber schon die bloße Passivform wirkt (z. B. 229, 38), daher sogar lat. Deponentia: z. B. 53, 12 (*suspicatus est*), 70, 2 (*mansum est*), 191, 13 (*secuti sunt*) u. a. — Seltener übernimmt er sich dagegen im aktiven Perfekt. Bei der Wiedergabe von lat. akt. Praet. zeigt er eine im ganzen sichere Hand; eine Entgleisung etwa 77, 9. 166, 16; im Nebensatz Unsicherheit 33, 18 (*quid esset amor*), ebenso 219, 33. Allmähliche Befreiung vom Latinismus zeigt 57, 16 (*clausisse tabellas et transmisisse*). — In der Coordination läßt W. nach seiner Art gern Ausgleichung eintreten, so 232, 35 (= *mirabar*), während z. B. 95, 16 f. höchst lehrreich dem Perf. ein Praet. angeschlossen wird, das allerdings durch die Partikel *darby* gestützt wird (lat. umgekehrt: *quaerebis .. quod .. posses .. Dixisti te*). Aber die Möglichkeit eines Wyleschen Praet. statt lat. und auch dtsch. erforderten Perf. ist überhaupt vorhanden, wenn auch selten vertreten: 60, 14

venerunt villici nescio quid vini portantes = *es kamen aber die mayer, die etwas (ich waisz nit was wins) gebracht haben*: vertauschtes Verhältnis, od. 297, 32.

Zur Ausdrucksverstärkung einer in der Vergangenheit abgeschlossenen Handlung tritt noch das Part. Praet. des umschreibd. Auxiliars hinzu: 53, 37 *ich hab .. underwisung vergessen gehept* (*immemor*), wie 311, 14 *sunder bist du gegeben gewesen* (*dedita es*).

Praeteritum und Plusquamperfectum. Das zeitliche Verhältnis, in das eine Handlung zu andern Handlungen der Vergangenheit tritt, durch die Form des Plqp. auszudrücken, darf man als die Regel bei W. bezeichnen. Lat. Einfluß trifft auch hier mit deutscher Sprachentwicklung zusammen: Widerstand gegen das lat. Vorbild leistet W. in Temporalsätzen, wie Eyb und Steinhöwel, gleichviel ob sie durch *do* oder *als* eingeleitet sind. Hier ersetzt er das Plqpf. durch das Praet.: vgl. 34, 25 *calcatum .. atque consputam proiecit* = *als sy .. dar uf getrat ouch die verspuwt, warf sy* .., 191, 24 *do er 5000 menschen gespyset*, 217, 24 *cumque abisset populus, iniit consilium rex als daz volcke abgeschied, gieng der küng*, 298, 37.

Die Beispiele zeigen in ihrer Mehrzahl, daß die so verwandten Praet. fast durchweg nur von präfigierten Verbis gebildet werden. Das Präfix *ge*- macht dabei in der Art eines Augments, wie mhd., seine perfektivierende Wirkung besonders stark geltend: vgl. 49, 34. 88, 1. 144, 9. 191, 24. 217, 24 .. Aber auch andere Compositionspräfixe scheinen eine Stütze abzugeben: *be*-: 48, 29; *er*-: 80, 30; *ver*-: 59, 32. 82, 8 u. s. w. Vielleicht gehört hierher ein befremdender Fall 72, 37: *do aber die nacht vergieng und die morgenröte ir hare .. hatt ufgehept* (*nocte peracta cum crines suos .. tolleret Aurora.* — Besonders auffallend und vereinzelt ist ein Fall beim Passivum: 237, 6 *quibus in foetida sepultis clouca dominatum suscepit* = *als die in stinckenden priveten vergraben wurden, nam und besas er* . . ., es mag mit durch die Unsicherheit in den passiven Formen zu erklären sein. So stellt sich dem an die Seite der auffallende Gebrauch des Praet. Pass. 216, 30 = *cum*

.. *fuerunt occisi, et Hannibal premeret.* Das ist aber wohl lat. Einfluß, modifiziert durch Wylesche Ausgleichungsbestrebung. Formale Ähnlichkeit wiederum zeigt 82, 13 *und als sy .. ains wurden, .. schied gwiscardus .. sumptaque .. ingeniosa forma.* Und in einem andern Passivfalle schließt er sich ganz dem Lat. an: 225, 10 = *cum .. recitata essent ac .. confirmarentur.* —

Es ist nicht der eben erörterte Fall, wenn das Praet. frei an die Stelle des Plqpf. tritt, nicht als Äquivalent, sondern als freie Wiedergabe. Wenn also das Bedürfnis fehlt, den logischen Gesichtspunkt der Zeitverschiedenheit formal zu betonen. Das liegt zum großen Teil in der Natur der deutschen Sprache. Am mhd. Sprachgebrauch gemessen, zeigt W. eine sehr weit fortgeschrittene Verwendung des Plqpf. (vgl. oben). Aber die Möglichkeit des Verzichtens auf diese scharfe Tempuseinstellung, die das Deutsche nie ganz verloren hat, zeigt sich auch bei W. häufig und deutlich. Wir finden solche Erleichterung der logischen Abstufung naturgemäß in Nebensätzen, so 27, 29 (= *destinasset*), 82, 31 (= *descendisset*), 216, 31 (= *putasset*) u. ö. Freilich tritt auch oft das Umgekehrte ein, auch hier ist die Abweichung gegen das Lat. meist ein Verbleib im Deutsch-Charakteristischen. Das Plqpf. tritt für lat. Praet. gern ein in Relativsätzen: vgl. 75, 11. 188, 1. 217, 15 (*mortuo Salomone qui super 12 tribus regnabat venit filius eius*). 322, 16, bei *gar nach* im Nebensatz 28, 15. —

Perfectum u. Plusquamperfectum. Vgl. Herchenbach p. 10 ff. Im Temporalsatz, der Erzähltes zusammenfaßt, wo also (Wilmanns III, 192 A.) ein Ruhepunkt in der Erzählung eintritt, setzt W. vereinzelt auch das Perf. st. Plqpf.: 25, 22 *als aber l. also verwundt gewesen ist .. vergas sy* (*saucia ergo gravi cura L. ..*), ähnlich auch 246, 33 bei *kum.* Nachahmung der fehlerhaften Vorlage ist das Perf.: 60, 9 = *coenatus est*, und die Perf.: 27, 12 u. 32, 38 sind sklavische Nachahmung der lat. Perf., die hier durch *ubi* (*ventum est* und *firmata sunt*) veranlaßt

sind. Für alle diese Fälle beachte man wiederum das Passivische der Formen! — Zuweilen wird das Erzählungs-Perfekt des Hauptsatzes unverändert in den Nebensatz (Temporalsatz) übernommen, es dominiert über das Bedürfnis der Zeitabstufung: in der 11. Tr.: 221, 23 = *fuissem*, 221, 27 = *revenissem*.

§ 23. Hyperbolischer Ausdruck eines Tempus findet sich bei W. vereinzelt, so haben wir eine Dittologie temporalen Charakters in 347, 26 *gesechen worden sint gebruchh gehept haben* (*videntur defuisse*).

Das bestimmt durchgeführte Prinzip einer Consecutio temporum im Gegensatz zum Lat. läßt sich für W. nicht behaupten. Eine bloße Ausgleichung der Tempora nach einem Punkt hin darf nicht als consecutio gelten; nur eine solche findet sich bei W. recht oft (schief z. B. 293, 10 f.). Das von Behaghel untersuchte Zeitverhältnis von Conj. Praes. des Nebensatzes zu dem Praet. eines Hauptsatzes (Zeitformen S. 106) läßt sich doch für W. mit einer Stelle belegen: 133, 32 *ire .. husfrowen nit so vil waren zů irtung, daz sy dester mindern an allen künsten .. ander die cewyber vermiten hant, übertreffent* (*non uxores impedimento extitere, quo minus ceteros qui coniugia respuerunt in omni genere superarent*).

4. Modi.

§ 24. Unter lat. Einfluß, aber auch hier nicht ohne Anknüpfung an deutschen Gebrauch, tritt zur 2. Person des Imperativs das Pronomen hinzu. Mehr eine stilistische als eine syntaktische Form. W. ist sich der stilistischen Wirkung, die auf intensivere Lebendigkeit geht, bewußt. Da, wo aus syntaktischen Gründen eine Pronominalsetzung nicht angängig erscheint, ersetzt er diese durch Einführung des namentlichen Vocativs 238, 38 *tutamen cave .. ne* = *hüt dich Enea daz du.* Daher ist es auch verständlich, wenn W. ein *du* ohne lat. Vorlage einfügt, wie 45, 30; 141, 5, sonst wie lat.: 20, 4; 156, 3; 233, 9.

Ein stilistisch zugespitzter Gebrauch des Imp. ist

auch in der Verwendung der 1. Person des Singugulars zu erkennen: zumal im Selbstgespräch, stets ohne Vorbild: 26,17 *verfahe ich mich .. u. schlache zů rugk alle forchte* u. 26,22 = lat. Fut., 31,38 *sech ich an, die poeten*, 238,35 = *sed comprimo me.* Dagegen findet sich die nicht seltene Verwendung der 1. Person des Plurals stets nur in Anlehnung an die Vorlage: 32,37. 60,16. 75,10. 121,39. 178,34 etc. Trefflich angepaßte Umschreibung: etwa 42,26 *nec incipiamus* = *tů, daz wir ni tanfahent*, wie 59,6 *nihil dormiendum est hac nocte. Bibamus* = *o gefiele es dir daz wir disz nacht nützit schlieffent sunder trunckent* ..

Die 2. Person des Imp.[1]) vertritt auch oft den lat. gern verwandten Conj. Praes., fast immer an sorgfältig gewählten Stellen: 97,16. 144,18. 173,26. 209,37. Den Prohibitiv, lat. durch die Negation in Verbindung mit dem Conj. Perf. gebildet, weiß W. wirkungsvoll durch kräftige Umschreibung wiederzugeben: 49,32 *hüt dich daz.* Dagegen unterliegt er meist den *noli*-Bildungen des lat. Prohibitivs; selten ist eine gute Wiedergabe wie 74,16 *höre uf dich selbs also zekestigen* .., meist vielmehr in sklavischer Nachbildung der ganz undeutschen Wendung: 38,4. 65,25. 73,38. 163,11 *darumb so wöllest nit wider reeden* = *et noli impugnare*; 184,2; 246,37 (gemildert durch zugefügtes *bitt ich*). Von hier aus wohl, besonders von Fällen wie 246,37, die nicht immer ganz unglücklich sind, nimmt dann die zuweilen sehr angebrachte *wollen*-Umschreibung eines nicht negierten lat. Imp. ihren Ausgang. Der Wunsch wird schon in das Willensvermögen der darum angeredeten Person verlegt. Sehr gut so: 247,28 (*discute*) od. 217,20 (*imminue*). — Ganz occasionell versteht es W., die imperativischen *-to*-Bildungen des Lat. wiederzugeben, bald durch bloßen Imp. (51,11 Art von

1) Die lat. Hervorhebung durch *i*: *i lumenque affer* fällt 50,2 fort, wenn man nicht das *darumbe* als Ersatz ansehen wird; aber ohne dieses auch 51,11. 58,34 ein übergangenes *i*.

Imp. ironicus) oder durch Umschreibungen mit Auxiliaren (55, 35. 220, 29. 222, 18). — Von diesen Auxiliarumschreibungen des Imp. sei hier neben der mit *sollen* und neben der mit *wollen*, für W. *die mit bedürfen* als Prohibitivwiedergabe hervorgehoben; bloß in der 6. Tr.: 136, 1 und 133, 36 (*neque tu .. afferas, neque tu .. feras*). — Die *velim*-Fügungen versucht W. einmal unglücklich zu kopieren, leider an einem schon lat. echt Poggianisch sorglosen Beispiel: 116, 13 *Mihi credite velim* = *geloubent mir* (*wil ich*), besser trifft er es 107, 1 = *referas animum volo* durch abhängigen Satz.

§ 25. Die Modalverhältnisse des Lat. stellen sich anders dar als die des Deutschen. Die lat. Modi sind, wenn sie es vielleicht auch nicht immer gewesen sind, im Laufe der Entwicklung immer mehr funktionell geworden, dem deutschen Modusgebrauch ist das Okkasionelle dagegen bis heute geblieben. Daher ist aber nun für das Deutsche eine Anschmiegsamkeit an lat. Modalgebrauch möglich, die man aus demselben Grunde nicht immer geradezu als undeutsch bezeichnen kann. Fast für alle, auch bei W. vorkommenden Verwendungen lassen sich Ansätze und Keime schon im älteren und ältesten deutschen Sprachgebrauch finden. Die Möglichkeiten waren alle vorhanden. Die starke Verwendung des Conj. — dessen Zurückweichen vor dem Ind. ja gerade die Entwicklung deutschen Modalgebrauches ausmacht — im lat. Satze konnte freilich für W. nicht ganz ohne Einfluß bleiben. Wir werden das sehen, zugleich aber auch, daß deutsches Drängen auf den Ind. hin auch bei W. sich gegen die lat. Vorlage durchsetzt. Es empfiehlt sich daher, bei unserer Darstellung den Conj. in den Mittelpunkt der Betrachtung zu rücken. So wird es einerseits gelingen, den Einfluß lat. Conjunktivtendenz auf die Modi der Wyleschen Sprache zu beobachten, anderseits wird der Widerstand, den er dagegen leistet, dann von selbst die Funktion und Wirkung seines Indicativgebrauchs beleuchten.

§ 26. Der Conjunctiv Praes. in selbständigen Sätzen dient der Bezeichnung eines optativen oder jussiven Gehaltes. Er beschränkt sich auf die 3. Person des Sing. und des Plur. Hergebrachte kurze Wunsch- und Grußformeln sind Hauptträger des optat. Präsensconjunctivs.

salve = got grüsz dich 48, 30; *vale = got behüt dich* 76, 1. 247, 14, *vale iam tandem = hier mit pfleg din got in gesunthait,* 220, 28. 230, 16, *vale = got syg mit dir* 247, 26. Mit Vorlage: 26, 8 *dii meliora dent = got schicks zumbesten.*

Sobald aber Wünsche den formelhaften Charakter[1]) verlieren und einen individuellen Inhalt gewinnen, tritt trotz lat. Conj. Praes. die Umschreibung ein: 49, 11 *dii secundent et .. dent = die gött wöllen dise geschicht zum besten fügen und unser liebe geben* .. od. 74, 13.

Jussive Conj., häufiger, lehnen sich gern an rück- oder hinweisende Partikel an, meist gleich lat. Conj.

73, 29 *daselbst syen zwen oder dry* .. (*assint*), 180, 23 *darumb so bedenckent und erwegent die selben layen den spruch* (*perpendant*); 230, 13 (*sed haec satis*). Auch im Passiv: 177, 25 *sundern werden die geschriben und gehüwen in ainen kisling* (*sed celte sculpantur in silice* (Job XIX)).

Scharf heben sich die Conj. Praes. konzessiven Inhalts ab, wenn auch schwächer vertreten: vgl. 129, 17 *laudent alii rem uxoriam = lobend ander wybnemen was sy wöllent*, auch 46, 10 *amet hera = min frow hab lieb.* —

Gegen lat. Conj. macht sich der Ind. geltend in mannigfaltigen Auxiliarumschreibungen. Diese Wiedergaben berühren sich mit dem Imperativ-Ersatz: das Auxiliar *wollen* gewährt eine höfliche Milderung des Wunsches, wie oben eines Befehles: daher z. B. 41, 6 an die Geliebte. Aber es soll damit auch die Willenstätigkeit gegenüber dem ausgesprochenen Wunsche unter-

---

1) Charakteristisch für den Gegensatz zwischen Formel- und Individualwunsch ist die Behandlung von *dii*: der deutsch-christliche Singular stellt sich in der Formel ein, während in dem individuell gestalteten Wunsch der antik-heidnische Götterplural beibehalten wird (49, 11. 74, 13).

strichen werden, dafür deutlich: 21, 13 *darumbe so hörent und merckent uf die jungen frowen und so sy diser sache under richtet syen, so wöllent sy fürsehen und sich hüten, daz sy nit nach liebe ..* (*videant*), auch noch 78, 21. Von da aus auch im Conj. dubitat.: 201, 23 *wer wil .. irtzen* (.. *pluralitatem .. dedat*). Den Gegensatz dazu bildet die *sollen*-Umschreibung, die nicht mildert, sondern schärft: 35, 25 *mir sol kain liebe .. nachfolgen* = *me nullus amor .. sequatur*, 201, 3 (*moveat*), 304, 23 (*putet*), im selbstdg. Fragesatz: 213, 22 (*ne .. dicam*), bemerkenswert 34, 17 *solt du mir geben briefe? solt du mich ansechen ..?* (*tu des mihi litteras? tu me alloquaris?*). Mit Verwendung von *mugen* treten wir in Potentialsphäre: 45, 1 *was masz mag bywonen rechter lieb* (*assit*), während die später von Luther so gern verwendete Umschreibung mit *lassen* bei Jussivcharakter sich ebenfalls belegen läßt: 102, 5 *lasz nützit by dir sin* (*nihil penes te sit*), 201, 22 *das lasz dich nützit abfüren* (*nihil te urgeat*).

§ 27. Von den Nebensätzen übernimmt der Relativsatz die Verwendungen des Conj. Praes. aus dem Hauptsatz im größten Umfang; freilich nicht ohne daß seine syntaktische Bedingtheit im Satzgefüge ihren Einfluß auch modal geltend macht. Kein Zweifel, daß der wohlabgemessene Gebrauch des Conj. Praes. im lat. Relativsatz anregend und verstärkend auf W. gewirkt hat; aber freilich, die Wurzeln solcher Verwendung finden wir auch schon im Boden deutscher Syntax.

Der Einfluß eines Bezugsatzes in Fragestellung ist zu beachten: gleich lat. 40, 1 *wer ist der? der dann ufhör lieb zehaben, wenne er ..* (*desinat*), 47, 27 (lies *bedunck*), 215, 2. 292, 12, gegen lat. Ind. 20, 27 *wer ist, der .. hab begangen* (*peregit*). — Hypothetisches Moment: z. B. 165, 5 *wer üch nit enpfach und herberge noch höre, so gand* (*quicumque non receperit .. et audierit ..*), also gleich lat. Conj. Perf., ein gegenseitiger Ersatz, der sich oft findet: beachte dabei den Imper. des Bezugsatzes. Mit gleichem Charakter des Bezugsatzes: 102, 5 *Habe din bůl dir ützit geben, das wirff von dir. lasz nützit by dir sin, das ir gewesen syg* (*quod illius fuerit*). Doch ist diese regierende Form kein Beding. Die dem Lat. ungeheuerlich nachgebildeten *dignus*-Kon-

strukt. gehören hierher: 52,4 *du bist wirdig von dero wegen .. gelitten werd = digna tu es, cuius causa .. tollerentur*: Tempus! — Reiner potential, oft ein Konsekutivverhältnis involvierend, sind Fälle wie 26,4 *ainen andern den du lieb habest* (*ames*), futur. Element 224,26 *so ist nützit me daz .. syg zehoffen* (*quod .. sperandum sit*), ja der Conj. Fut. tritt ein: 196,15 (*eripiat*) od. 42,26 (*paeniteat*), u. selbstdg. 155,13 *verkouff dem der .. geben werd* (*offerenti*). Der lat. Einfluß, der sich hier durchaus geltend macht (vgl. noch 340,4), wird nicht verdeckt durch solche selbständige Bildungen (auch 226,19).

Wo W. mit Conj. Praes. über das Lat. hinausgeht, ist das meist Wirkung conjunktiv. Bezugsätze, die den untergeordneten Satz in ihre Modalsphäre ziehen. Vgl. 41,6 *disz wöllest du bedencken, und nit die ding, die da .. syen widerwertig* (*quae .. sunt adversa*) od. 163,2, vgl. auch ein Perf.: 322,5 = *qui malam habuit similem timeat.* Doch auch bei indikat. Bezugsatz: 208,15 *non habet .. quod mittit amico = hat nützit daz er geb sinem fründe ..*, so auch 184,21. Allein die Unbestimmtheit genügt im Relativs., der sich an *alles* anschließt (vgl. Bock, Conj. im mhd. p. 34 f.): 184,28 *verkouff alles das du habest* (*habes*), auch 165,4.

Ernstlichen Widerstand gegen den lat. Conj. finden wir bei W. nicht. Interessante Umschreibung mit *bedörfen* (vgl. oben): 51,36 *nihil est quod amplius vereare = nützit ist das du füro bedörfest fürchten.* Er vermeidet den Conj. in den Fällen, die die Schulgrammatik als causale Relativs. zu bezeichnen pflegt (115,25. 162,36), aber auch im konzessiven Relats. macht er sich 178,22 vom lat. Conj. Perf. frei.

§ 28. Um den potentialen Wert eines hypothetischen Vordersatzes in der Parataxe[1]) zu betonen, setzt sich auch bei W. gegen die lat. Vorlage der Conj. Praes. (Perf.) durch (vgl. zum mhd. Wunderl. I, 342). Die Fälle, die W. aufweist, charakterisieren sich deutlich durch das indefinite Objekt oder Subjekt des Bedingungssatzes; regierender Imperat. als Anreger tritt hier wohl zurück.

73,23 *hab ich .. ye ützit verdienet, oder syg dir ye ützit .. von mir beschechen. So erbarm dich* (*merui aut fuit*), 102,4 *Habe din bůl dir ützit geben, das wirff von dir ..* (*largita est*). W.s Verhalten in

1) Zur Form ist der Gebrauch des conjunktionslosen invertierten Vordersatzes an sich zu betonen, weil er nach Burdach (Lit. Centralblatt 1898 Sp. 521) in der Kanzleisprache und gelehrten Kunstsprache des 16. und 17. Jhd. verschwunden ist.

der Hypotaxe ist durch die Zweideutigkeit der Formen nicht zu entscheiden (vgl. 17, 12, 73, 36, 339, 34).

Der für lat. *nisi* gern verwandte parataktische Condizionalsatz läßt auch unabhängig den Conj. Praes. gegen lat. Ind. eintreten, z. B. 28, 38. 98, 37. 153, 30 u. ö.[1]). Diese exzipierende Beiordnung kann sich auch auf die Exzeption eines bedingenden *daz*-Satzes erstrecken; nach dem Lat. gebildet, behält die Fügung auch den lat. Conj. bei: 42, 31 *dann daz ich ewenklich din syg* (*nisi ut sim*) u. ö. Wie aber auch hier gegen Lat. die Ausschaltung des subjektiven Willensmoments den Ind. herbeizieht, zeige 172, 13 *intentio operari non potest quin sit rapina* = *so mag doch des selben menschen wille so vil nit würcken danne daz das allwegen ain roub oder düpstale ist und nit ein armûsen.*

Die Einstimmigkeit der Ind. und Conj.-Formen trübt auch die Erkenntnis in den Fällen, wo W. die Prämisse durch invertiertes verb. subst. mit *daz*-Satz wiedergiebt, das Bedingte scharf unterstreichend. Das Wenige, das bleibt, zeigt, daß W., nicht an lat. Conj. sich bindend (z. B. 30, 31 *incumbat* = *an ligt*), zum Conj. sich jedoch durch fut. gewandte Richtung der Bedingung drängen läßt, so 47, 12 *ist daz er über 4 tage .. sich antüg*, dann auch durch regierenden Imperat. wie 153, 5 *ist aber daz du .. ain richter syest. So sprich und fell*; dagegen beachte Indic. 208, 34 *si quis praesumpserit* = *ist daz aincher im fürnimpt etwas unerbers ..* Nimmt diese Inversionsumschreibung bei der Wiedergabe von *nisi*-Sätzen den Conj. Praes. an, so wirkt sie naturgemäß mit diesem Conj. in den *daz*-Satz weiter (135, 3. 208, 33). Modusassimilation tritt auch sonst bei enger Zusammengehörigkeit der Sätze ein:

---

1) Einen weiten Schritt freiem nhd. Gebrauch entgegen sieht man in der nisi-Wiedergabe: 220, 14 *u. mag unser kainer spötzen noch uszwerfen daz er nit des andern klaider tü unsüfren und vermassgen* (*nec spuere quisquam potest nisi alterius commaculet vestem*; vgl. Erdmann § 188 Schluß).

z. B. 341, 28 *daz tugend so die gelobt werd, wachse* (*ut crescat laudata virtus*).

§ 29. In Subjektsätzen scheint der Conj. dadurch hervorgerufen zu werden, daß die Aussage, deren Subjekt der *daz*-Satz darstellt auch verallgemeinernd aufzufassen ist. So wäre 109, 38 (mit Tempusänderung) zu verstehen: *dar von kumpt daz wenig fürnemer menschen so an gewalt gemaines nutzes gewesen sint, ye endrunnen syen der* .. = *quo fit, ut paucissimi* .. *effugiant* .. (beachte: *ye*!), und 46, 30: *der erst staffel rechter wyshait ist, nit liebhaben, und der ander daz du also lieb habest das es nit werd offen* (*ut sic ames ne palam fiat*), auch 289, 32. Freilich, wer wollte mit Sicherheit lat. Einfluß leugnen? Wo doch oft genug ohne Zweifel allein Abfärbung des lat. Modus anzunehmen ist, wie z. B. 163, 15: *aber daz du starck syest und nit niessest* .., *ist kund und offen* (*sed quod tu sis fortis et labores*).

Für den Conj. Praes. in Objectsätzen findet W. häufig auch treffende Auxiliarumschreibungen; vgl. 247, 2 (*ut* .. *respondeas*) od. 346, 21 (*postponas*). Die letzte Stelle zeigt eine auffallende Verwendung beiordnender Konstruktion eines Objectsatzes: *hanc* (sc. *curam*) *non postponas oro*: *ut priscorum amicorum* .. *in mentem veniat* = *daz du* .. *dise nit lassen wöllest, du nemest oft in din gemüte ain bedencken diner* .. *alten fründen.*

Finalsätze nehmen genau dem Lat. entsprechend den Conj. an, vgl. 37, 2. 64, 8. 156, 22. 160, 37. 170, 16. 341, 30 etc. Berührung mit Folgesatz zeigt sich 41, 8 *bin des gemütes daz ich ewenklich lieb hab dich, und syg ouch ewig din* (*ut perpetuo te amem simque perpetuo tuus*).

Einen besonderen Einfluß des lat. Conj. auf Consecutivsätze konnte ich nicht bemerken. Ind. und Conj. wechseln, auch in der Verwendung, die frei von der Vorlage geschieht (vgl. z. B. Ind. 220, 8; Conj. 117, 34). Für den Widerstand gegen lat. Conj. führe ich an 222, 14 *also daz laid zehaben ist* (*ut dolendum sit*).

Unter lat. Einfluß dringt der Conj. in den Tempo-

ralsatz ein: z. B. 64, 20 *quando abfuturus sit vir, me instrue* = *so der man usz syg, so underwyse mich*, beachte aber auch das Futurisch-Potentiale und den Imper. Deutlicher scheint das z. B. 101, 7 *priusquam fuge quam priveris* = *flüch die, vor und ee du dero beroubet werdest*, ja gegen Lat. 42, 25 *antequam magis amor ardet* = *so sags vor und ee die liebe mer werd brinnen.*

Indefiniter Gehalt eines Conzessivsatzes führt bei W., wie meist im Lat., zum Conj., wobei sich W. auch nicht an lat. Ausnahmefälle von Indik. kehrt, vgl. 243, 19 *sive velis, sive nolis* = *du wöllest oder wöllest nit* (mhd. *ich welle sône welle*), 206, 24 *sive in tectis est, sive in tentoriis manet* = *er syge haimant in hüsern oder .. in den zelten.* Doch schlüpft der conjunkt. Charakter bisweilen in eine adverbiale Bestimmung und ermöglicht daher den Ind.: 104, 6 *wie wol diser .. zü fale villicht grösser ist, danne* (*quamvis sit*), u. anders 28, 27 *wie wol sust ain gemainer lümde ist* (*etsi fuerit*). Aber auch sonst, wenn Beziehung des Conzessivs auf einen bestimmten Fall eintritt, setzt sich der Ind. durch, oft gegen Lat.: vgl. 137, 23 = *quamvis .. congregentur.* — Bemerkt sei noch, daß W. frische lat. Conzessivsetzungen durch einen Imper. nicht nachahmt, wie 139, 11 *sed fac senis vitam esse breviorem* = *aber syge joch das des alten leben kurtzer syg* od. 101, 25 = *sed accipe qua velis gaudia.*

Der Causalsatz kann seinen Grundlagen nach einem occasionellen Conj. keinen Raum gewähren. Wo lat. Conj. funktionell erzwungen ist, berührt er W. nicht. Sogar der deutsch zu Recht bestehende Conj., der aus dem Sinne eines vorbezeichneten Willens gesprochen ist: ein Conj. der Orat. obl. findet bei W., wenn auch nicht immer (z. B. 138, 3), so doch zuweilen Widerstand, z. B. 37, 29 *quia non sit impetrandum* = *umb das es nit ist zeerwerben* (fürs Praet. vgl. 216, 35). — Der auffallende Conj.: 174, 9 beruht nur auf einem Fehler: lies *usgibt.*

Die Ausgestaltung der Vergleichssätze nach

C o m p a r a t. hat sich W. besonders angelegen sein lassen.[1]) Wie er lat. Conj. nachgebildet (z. B. 104, 6. 175, 20. 243, 2), so tragen auch seine verbalen Vervollständigungen der lat. Ellipsen durchaus den Modus des Conj.: vgl. 35, 2. 51, 19. 154, 26 etc. Weiterwirkend: 105, 18 *quamvis .. contulerit*: *et nescio an tantum hoc tempore in quempiam* .. = *und me villicht dann ainchem man unser landen den ich wissz.* Das Zielen auf den Conj. zeige noch das Umgehen des Infinitivsatzes: 62, 23 *nihil consultius est .. quam furori cedere = und ist nützit geratners dann .. daz man entwyche und .. verheng.* —

§ 30. Weder vom Standpunkt der Entwicklung deutscher Syntax noch vom Standpunkt lat. Syntax, wie sie sich in den Vorlagen ausgeprägt findet, zeigt Wyles Verwendung des C o n j u n c t i v s P r a e t e r i t i in selbständigen Sätzen etwas Herausfallendes oder Bemerkenswertes.

Die Umschreibung des *utinam* in der 1. Tr. geschieht durch die alte deutsche Formel: *o wölt got,* mit anschließendem Conj. Praet.: 37, 16 *utinam fieri possem hirundo = o wölt got das ich möcht werden ain schwalb.* Ganz reine Wunschausprägung ist auch 34, 27 *ach daz ich sölich straff an dir begeen sölt* (*sic de te .. sumi .. deberet*), wo also *sölt* prägnant aufzufassen ist. — Am reichsten ist der Gebrauch des Conj. Praet. zur Andeutung jeglichen Potentialcharakters. Das ist ihm zur Umschreibung jederzeit zur Hand, ohne daß der Gebrauch der integren Conjunktivform ganz verdrängt worden wäre (vgl. 75, 8. 134, 3. 201, 28 u. ö.). Vgl. 222, 21 *longum id esset = danne das lang werden wurd,* 53, 15 *was argwans wurd im diser habit .. machen* (*faceret*), lat. Fut.: 208, 1 *sed tuum erit = aber dir wurd gebürren.*

Der Modus wiegt allein ein lat. Verb auf: 342, 10 *quid igitur dicet quispiam agendum censes = was were aber zetûn möcht etlicher sprechen.* Zum Lat. steht der Conj. Praet. in temporalem Gegensatz in Fällen wie 155, 34 *sed dicas = aber du möchtest sprechen* u. ä., da der erforderte Modalcharakter im Deutschen eben ausschließlich an den Conj. Praet. gebunden ist.

---

1) Ausbreitung von Vergleichungssätzen oder Perioden, die auf solche aufgebaut sind, gelingt W. immer besonders gut. Der Grund liegt in der sauber-logischen Verteilung der Glieder. Man vgl. z. B. 111, 10—17: wie üb[illegible]lich trotz A. c. i. und Nebensätzen.

§ 31. Die Verwendung des Conj. Praet. in Relativsätzen hat sich bei W. unter dem Einfluß des Lat. gesteigert. Funktionen, die der lat. Modalgebrauch zum Ausdruck zu bringen vermochte, sucht W. auf gleichem Wege zu erreichen. Und gegenüber lat. Praes. bringt die deutsche Einschränkung des erforderten Modalcharakters auf den Conj. Praet. ebenfalls einen Zuwachs.

Zweifelhaft, ob Ind. oder Conj., ist 56, 19: *die langen mentell .. süchten allwege da durch sy schadten den raisigen kurtzen klaidern* (*quibus possent nocere*): ist es Conj., so liegt ein Conj. Praet. finalen Sinnes vor, der um so wichtiger ist, als ihm eine lat. Umschreibung entspricht. Ebenso: 55, 18 = *ut rem possit referre.*

Auch hier nimmt die Auxiliarumschreibung schon einen großen Raum ein: *werden* allen voran: vgl. 133, 18 *sol er .. das zů vertillgung dienen wurd sich nit gebruchen ..* (*ad delendum*) u. ö. Oder gegen lat. Conj. Praes. 39, 19 *quod mihi exitio sit = das mir zum tode raichen wurd.* Die ältere Umschreibung durch *mugen* tritt, recht interessant, mit der jüngeren durch *werden* synon. verbunden auf: 225, 19 *die im möchten und wurden dienen ..* Daneben die *mugen*-Umschreibung allein: z. B. 222, 6 (*qui .. accedeet*). Ein lehrreicher Fall von Funktionsvertauschung sei angeschlossen: 54, 31 *quis .. excogitare potuisset viam qua .. averteret = wer ist der .. erdächt haben möcht, da durch er .. abgewisen hett.*

Modusassimilation wird gegen Lat. im anschließenden Relativsatz herbeigeführt: z. B. 120, 33 *nisi accederent rogati qui rem .. perficiunt .. = es kement dann dar über die geladten, die das ding .. volbrechten,* 134, 3 *so riete ich ainem yetklichen alter, das tügig wer* (*aptae*). In Wirkung deutscher Consecutio und des temporal bestimmten Modalcharakters Conj. Praet. statt lat. Conj. Praes, z. B. 130, 28: *quae .. excipiat = die dich enpfinge.* Einige eigenartige Fälle setze ich mit einem kleinen Fragezeichen hierher, indem ich vorgreifend an eine potentialisierende und irrealisierende Neigung gemahne: 155, 29 *hüt dich vor aim artzat .., der da wolt an dir lernen wie er .. gesund machen möcht* (*a medico volente*), wozu wohl auch gehört: 177, 22 *wer nit tůt das er tůn solt wird vermerckt zetůn das er nit tůn solt = debet,* vgl. noch 102, 7 = *qui te perdere velit.*

Viele Relativsätze mit Conj. Praet. hat W. ihres Relativcharakters entkleidet und in Conjunktionalsätze übergeführt. Leider hat er das mit der dem Lat. eigentümlichen *dignus*-Construktion nicht durchaus getan (getan hat er es z. B. 118, 31 *aut quam indigni iudicemur qui .. adderemur = als ob wir nit wirdig geschetzt werden, daz wir .. zůgefüget werden söllen,* wo auch die dtsche. Consec. temp. zu

beachten ist), 22, 24 *sed digno quem uxor deciperet* = *aber wol wirdig den sin husfrowe betrug und machte ..*

§ 32. Der Conj. Praet. ist auch bei W. der eigentliche, zugleich der ausschließliche Modus der Irrealität, der Condizionalsatz daher die gegebene Form, in der er am meisten auftritt. Die freischaltende Verfügung über Tempora und Modi, die das Lat. sich zur Wiedergabe irrealer Ausdrücke zu gestatten weiß, hat Wyles Ängstlichkeit nicht nachzuahmen versucht. So hat er auch im Verhältnis von Vordersatz und Nachsatz des Bedingungsgefüges eine ausgeglichene Congruenz angestrebt und nur zuweilen dem Druck der lat. Fügung nachgegeben.

Conj. Praet. in parataktischer Beiordnung für den Irrealis bei *nisi* ebenso wie der Conj. Praes. Die Übereinstimmung mit der Vorlage geht weithin. Für die Abstufung der Hilfsverben vgl. 178, 7: *so würden sy in irer bozhait vermercket und möchten dester minder .. iren willen erlangen*, 75, 22 *quodsi te circumducerem* = *sölt ich dich .. umbefüren .. Sich zů was uneeren ..*, 224, 22 *ob üch die dinge .. lycht und ring sin beduncken wölt, so wurden* (*si etiam viderentur*).

Durch das Festhalten an der typischen Form des irrealen Bedingungssatzes verschüttet W. häufig feinere Nüancierung des Lat. Vgl. 37, 23 *quae si iubes in ignem ire, citius oboediam quam praecipias* = *ob du mich hiessest geen in ain füre, ich volbrechts und wer dir gehorsam*, 245, 3 = *tu omnes nosces si vultum intueberis,* wobei natürlich oft auch die erwähnte Begrenzung der deutschen Ausdrucksform in Rechnung zu stellen ist. Ein Umgekehrtes wie 210, 26 *si quis .. legeret, .. argueret* = *wo aber ein .. man .. lesen wirt, so wirt derselb ..* ist verschwindend selten.

Hier sei auf jene Neigung Wyles hingewiesen, die auf Potentialisierung von lat. vorgebildeten realen Aussagen ausgeht. Nahrung mag sie aus Fällen der eben besprochenen Art gezogen haben, auch an den Kanzleistil ist hier zu denken. Vgl. z. B. 38, 14 *nam id nobilitas tua meretur* = *dann des wer wol wirdig din adel,* 172, 15 *possunt assignari* = *Es möchten ouch noch .. fürbracht werden,* 213, 29 *non quae sunt apta, sed quae iocunda putant .. dicunt* = *redent u. ratent nit das so gůt und notdurftig wer, sunder das, das sy hoffen ..*, vgl. auch 73, 25.

Es schließt sich verständlich an, daß Congruenzbestrebungen, die auf Modalausgleichung von Hauptsatz und Prämisse zielen, bei W. recht häufig sind; es ist dieselbe Ausgleichung, die wir

in anderem Satzgefüge z. B. 59,6 *nihil dormiendum est hac nocte. Bibamus, voremus, .. Non tantum .. lucrabitur herus, quantum nos .. consumemus = o gefiele es dir daz wir .. nützit schlieffent sunder trunckent essent und vertettent .. Min herre gewunn ains gantzen manotz nit so vil, als vil wir .. wölten verzerren* von „*o gefiele es*“ ausgehend finden. Vgl. 47,9 *si semel .. convenerimus, temperantius amabimus = wo wir ainist zůsammen kämen, so wurden wir mässiger liebhaben,* 189,28 *si christus quaesivisset .., sequitur = hett nu chr. gesůcht .. so folgte usz dem,* 208,4 = *postquam .. servaveris, nimirum plus .. putabis* u. ä. — Hervorgehoben sei demgegenüber der lat. Einfluß in 133,2 = *si it etiam .. suadere velles*; aber auch sonst zeigen gerade *wollen* und *sollen* große Vorliebe für die irreale Conjunktivform des Praet., vgl. 102,7. 139,25. 155,29 etc.

§ 33. Im Subjektsatz finden wir einen auffallenden Conj. Praet. 227,1: *redt ouch disen sitten wylant gewesen sin, .. daz sy .. ettwenne sich zwaytent und .. nit ains weren* (*ut .. discreparent*). Die abhängige Rede im Zusammenhang mit dem Lat. bot hier die Veranlassung.

Zum Objectsatz sei der höchst merkwürdige Fall 32,12 erwähnt: *man sagt von hercule .. daz der .. hin laite, ain kunckel neme, edel gestain an sine finger stiesse, har flechte, und .. lernte spinnen = Herculem .. colum suscepisse etc.*: die Aussage ist als indirekte Rede aufgefaßt, der W. durchaus mit und gegen Lat. den Conj. zuerteilt [vgl. ohne Beschränkung auf Praet.: z. B. 41,31 (*vide quam macer sum*), 62,1 (*quid velim .., exponam*), 98,1. 154,27 u. ö.], nur befremdet das bei dem unbestimmten Subjekt, das als redend erscheint. Die starke Auxiliarumschreibung beim Conj. Praes. findet sich auch hier ein: neben *weden* zeigen z. B. die Sätze, die ein Verb des Bittens als regens haben, die *wollen*-Umschreibung: z. B. 95,29. 212,14. 215,33 u. ö. — Konjunktionslose Beiordnung von Objektsätzen durch den Conj. Praet. verwendet W. gern: nicht immer entspricht auch lat. Conj. Praet. wie etwa 316,9 *ich forcht du werest belestiget* (*timui, tua ne .. premereris*), 235,11 *ich wölt du werest her in komen berüffet* (*voluissem te vocatum fuisse*), 246,25 *visus sum ridere = so bedücht mich Ich seche l.*

Der Conj. Praet. in **Finalsätzen** steht, wie lat., durch alle Tr. hindurch, vgl. 31,19. 177,37. 195,18. 203,36 u. s. w. Die Umschreibung mit *werden* ist hier besonders beliebt, daneben aber weiß W. zahlreiche Auxiliare zu nutzen, um die Bedeutungsnüancierungen, die der lat. Conj. Praet. in der einen Form birgt, deutlicher herauszuarbeiten. Das mag man bei dem gewiß teilweise berechtigten Tadel über die Wasserflut der Wyleschen Auxiliare doch nicht vergessen. Mit *mugen* 37,17 (*clauderes*), 108,29 (*potireris*), — mit *sollen*: z. B. 171,33 (*ut .. celebret*), — mit *wollen*: 139,25 *ut matrim. senibus dissuadeas = daz du .. die ee woltest wider raten* (*wollen*, vgl. oben), und schließlich mit der glücklichen Nüancierung wie z. B. 190,6 *ne mendicarent = umb daz sy nit bedörften betteln*, die wir schon öfter antrafen.

Der **Consecutivsatz** ersetzt lat. Conj. Praes. meist durch präteritalen Conj. Daher der geringe Einfluß, den wir dem Conj. Praes. im Consecutivsatz zuschreiben durften, vgl. z. B. 97,6 *daz die lüt also verendert werden, daz du sy nit bekantest sin* (*ut non cognoscas*), 239,36 *exudans, ut .. putes = also schwitzend daz du maintest ..*, mit Auxiliar z. B. *müezen*: 220,16 *ut .. censeas = daz du mainen müstest*. Mit lat. Conj. Praet. auch: z. B. 105,16, zumal trifft das für die Consecutivsätze irrealen Gehaltes zu, also etwa 129,4, wo dann auch Plusqpf. eintritt nach dem Lat., wie etwa 228,29. —

Für die **Temporalsätze** hebe ich eine Stelle heraus, wo der Conj. Praet. nach „vor und ee“ gegen Lat. eintritt (vgl. auch S. 65): 70,11 *da hat sy nit getörren uf tûn vor und ee sy .. verstünde* (*non prius ausa est aperire quam .. percepit*), viel auffälliger erscheint 44,15 *In dem und sy sich also .. bedächten, ist euriolo enpfolhen worden* (*inter deliberandum*).

Der **Causalsatz** setzt den Ind. durch, auch gegen lat. Conj., der nicht funktioneller Natur ist, wie z. B. 216,35 *umb des willen daz er .. was* (*quod .. esset*), wo ein

Conj. im Sinne des Orat. obl. leicht möglich gewesen wäre.

Reichere Verwendung des Conj. Praet. zeigt der Conzessivsatz bei W., lat. Conj. Praes. entsprechend: 172, 11 *quia licet aliquis .. intendat = ob wol yemant .. vermainte zemachen .., so mag doch ..* (nicht eindeutige Form), wie auch gleich lat. Conj. Praet. z. B. 134, 1. 63, 35 u. ö., für lat. Plusqpf. 111, 17 = *quod cum praesensisset .. tamen duxisti.* — Ein Beispiel eines plusquamperf. Conzessivsatzes in parataktischer Fügung sei noch angefügt: 54, 4 *potuisset haec contemnere = er het aber joch daz verachtet. wie wer im aber gewesen hett mich der man funden.*

Der Vergleichssatz, der aus der Vergangenheit sein Vergleichsobjekt holt, wird eher Grund haben, den vergangenen Zustand als in der Vergangenheit existierend, abgeschlossen hinzustellen, als derjenige, der das Vergleichsobjekt der Gegenwart entnimmt: er wird eher den Ind. bevorzugen. In der Tat tritt uns auch hier bei W. der Ind. entgegen, da, wo kein lat. Conj.-Vorbild entgegen wirkte: 237, 4 *das er sin huse zierlicher .. buwet .. danne was daz capitolium* (*ut .. capitolio construeret*). Trotzdem nimmt der Conj. Praet., wie der Conj. Praes., einen weiten Raum ein, einen so weiten, daß sich sogar gegen lat. Ind. beim Plqpf. der Conj. durchsetzt: 72, 6 *plus invenio quam putaram = ich find mer dann ich gemaint hett.*

5. Passivum und Activum.

§ 34. Bei der Behandlung der Tempusformen haben wir schon beobachtet, daß schwere Passivformen, zumal das Perfectum des Passivs, auf W. einen besonderen Zwang ausübten. Diese Beobachtung läßt sich erweitern. W. erliegt überhaupt überaus häufig den Passivkonstruktionen, die die Vorlage aufweist — im Gegensatz etwa zu den ahd. Übersetzern, die weit öfter dem lat. Passivum geschickt auszuweichen wissen. Die lat. Sprache, die als Gesetzessprache erwachsen war, mußte bei der Ausschaltung individueller Willensäußerungen, die durch Gesetzes-

bestimmungen für eine indefinite Allgemeinheit bedingt wird, zu einer starken Passivausbildung geführt werden; der energische Willenstrieb dagegen, der das Deutsche von allem Anfang an bis in die Lautgesetze hinein auszeichnet, mußte im Gegenteil zum Aktiv drängen. So bedeutet die starke Hingabe Wyles an das Passiv eine gründliche Verkennung des Wesens beider Sprachen. Ein mildernder Umstand mag aber für ihn in einer historischen Erscheinung seiner Zeit liegen, die man für die sprachlich-syntaktische Forschung vielleicht überhaupt noch nicht genügend genutzt hat: ich meine, in der Reception des römischen Rechts. Die passiven Wendungen, in denen hier die gesetzlichen Bestimmungen vorgetragen wurden, haben für die deutsche Gesetzessprache einen dauernden Einfluß gewonnen[1]), die aktiv gewandte Sprache der deutschen Gesetzesbücher des Mittelalters verschwindet unter ihrem Druck (vgl. Wunderlich I 137). Sollte nicht auch schon W. unter diesem besonderen Einfluß gestanden haben, dem ihn sein Amt so leicht aussetzte? Sollte er nicht wenigstens eine Kräftigung seiner Prinzipien daraus gezogen haben? Es ist sicherlich kein Zufall, daß er in ganz besonderem Maße den Passivkonstruktionen der 9. Tr., jener Schrift Hemmerlins „*Von den lollharten und beguden*", nachgiebt, in der es von Citaten aus kirchenrechtlichen Codices wimmelt. Man muß sich hier besonders gegenwärtig halten, wie von Leuten in der Stellung Wyles die mannigfachsten Einflüsse aus der ihnen beruflich geläufigen Rechts- und Kanzleisprache in die liter. Gemeinsprache übergeführt werden konnten.

Auf Wyles eigenste Rechnung kommen die persönlichen Nom. c. Inf.-Konstruktionen, deren passive Fügungen wir schon betrachtet haben, dann auch persönliche Konstruktionen wie 56, 31 *ut magis pro-*

---

1) Vgl. Günther Recht und Sprache (Berlin 1898) p. 22 über „die unverkennbare Bevorzugung der passiven Satzbildung vor der aktiven" im Gerichtsverfassungsgesetz, von da aus in der Gerichtssprache, dazu Anm. 250: „Außerdem mag auch hier und da Erinnerung an die lateinische Konstruktionsweise mitgewirkt haben".

hibitus erat = *als er vil mer verbotten was.* Hierher gehört auch die recht häufige steif-passive Wiedergabe des Gerundiums, wie 212, 19 *cum aliquid est gerendum* = *wenne sich etlicher dingen zebeladen ist* od. 75, 36 *was sich begibt .. dem kaiser zehandeln,* 104, 37 *so ist dir zefliechen,* 324, 11. 132, 25 *liberius .. honestiusque senum causam tuebitur is quem* = *danne die sache .. wirt beschirmpt .. durch den der* .. scheint sogar das Deponens von Einfluß gewesen zu sein, und dem ließe sich etwa 234, 25 *(quibus omnes vescuntur)* an die Seite stellen, doch läßt sich ein Durchgehen dieser Beobachtung nicht erweisen. Das sonst gern beobachtete Prinzip der Kongruenz wird der Passivnachahmung zuliebe von W. durchbrochen, z. B. 196, 1 *und ich sůchet inn .. und ist nit funden worden sin statt* oder 161, 10, aber das bleibt vereinzelt. — Gewöhnlichster Fall von Passivbeibehaltung: z. B. 132, 13 *quo pacto .. percipitur consolatio* = *hie durch weder so du lebst gewisser trost enpfangen wirt von den kinden* .. vgl. 73, 5. 183, 23. 323, 9 u. o., es führt zur Schiefheit 228, 24 und zur Umständlichkeit 174, 15 (= *ea quae ponuntur extrinsecus*). Spezif. lat. Passivwendungen kopiert er 28, 36 *mit was flammen ich wirt gebrennet* = *quibus exuror flammis* u. o., zumal in der 1. Tr., vgl. 21, 2. 32, 27 u. o.

In selbständiger Gestaltung gibt W. gegen das Lat. z. B. 59, 26 *fessamque navigio Cytheram nunc Ceres reficit, nunc Bacchus* = *die underlybung sölicher schiffung ward gelifert mit essen und trincken* neuen Passivorganismus. Lat. Aktivvorbildungen werden passiv umgebogen. Dazu führt ihn oft eine congruierende Tendenz, die sich auch auf das Genus verbi erstreckt: das Widerstreben, ein neues Subjekt einzuführen und damit die gleiche Gedankenbahn zu stören: vgl. 222, 24 *cum multa .. congesta essent quibus arguebant* = *do vil .. zů samen gelesen und ufgefasset was, darinn und mitte er wart geschuldiget,* 234, 8 *cum pontibus dimissis Ludovicus ingressus est* = *do die bruggen nidergelassen wurden und .. ludwig hin in gelassen worden ist* (allerdings Deponens!), dazu führt vor allem auch seine Abneigung gegen einen auch bloß bis zur Subjektsetzung personifizierenden Gebrauch eines Abstraktums; daher die Umbiegung 118, 9 *(deducere perversitas .. potest)* und 347, 20 *(virtus .. movet).* — Neben solch begründeten Änderungen finden sich andere neu eingeführte Wendungen, wo ein Grund nicht zu sehen ist, seltener, z. B. 208, 21 = *constat* od. 62, 12.

§ 35. Solche Passivumschreibungen fallen mit ihrer ungeschlachten gravitas sehr in die Augen, und man vergißt darüber leicht, daß solchen Passivlatinismen immerhin eine gute Zahl deutscher Wiedergaben gegenübersteht, die auch gewürdigt sein wollen, zumal wenn

man dabei Wyles Grundprinzipien immer fest im Auge behält.

Da ist auf die zahllosen Auflösungen des Ablat. absol. zu verweisen, die zumeist die Wendung ins Aktive zeigen, ebenso auf das Partic. und gewisse A. c. I. (§ 19). Man stößt auf Wylesche Inkonsequenzen aller Art, so wenn passive Gerundivausdrücke vortrefflich aktiviert werden wie 193, 23 *(facta .. ad consequentiam trahenda)* oder 64, 13. Oder wenn Perfektives gerade gegen Lat. aktiv erscheint: 213, 14 *iam epulae allatae sunt = yetz hat man das essen ufgetragen.* — Auch im allgemeinen ist es W. nicht ungeläufig, eine passive Wendung vermittels eines indefiniten *man* zu aktivieren, z. B. 164, 16 *nisi quod tibi portantur sacci = daz man dir .. tragt,* 223, 36 = *tum rogabatur,* 345, 15 = *in quibus multa desiderarentur* u. o., nicht glücklich z. B. 41 17 *(reperietur occasio),* ganz vortrefflich mit Auxiliarumschr. 235, 15 *dero berüffung m a n also warten m ů s.* Auch Umbiegung ins Aktiv ohne *man*: z. B. 131, 28 *quod si .. suspicio .. addatur = ist aber das argwane .. dich umbfachet,* 100, 33 *mundana semper diminuta sunt = die zytlichen dinge haben allwegen gebrechen* u. ö. Mit besonderer Vorliebe werden lat. Passivinfinitive bei *posse* anders gewandt: 153, 25 *quando per pauperem emi non potest = so es die armen nit kouffen mugen,* ebenso 45, 2. 52, 10. 55, 28 u. o., mit *man* 247, 5.

G a n z e W e n d u n g e n w e r d e n a k t i v e r. W. zeigt sich da zuweilen bedächtig und geschickt ändernd. Er schiebt das aktive Moment hervor wie 210, 11 *Horatius .. in promptu sit = so hab dir schnell berait Oratium,* ähnlich 200, 23. 69, 15 u. a., oder er wendet vorsichtig aktiver wie 57, 38 *per quem .. praebebatur ascensus = da durch .. mit stygen .. was zekomen,* oder er knüpft die Fügung an ein handelndes Subjekt an (38, 7). —

6. Parataxe und Hypotaxe.

§ 36. Es gehört von vornherein für einen Übersetzer eine weit größere Selbständigkeit dazu, in den Großorganismus des Satzgefüges ändernd und schiebend einzugreifen als an dem Kleinorganismus der Einzelsätze hie und da etwas zu rütteln, selbst wenn für unsern Fall nicht der tiefgreifende Unterschied hinzukäme, der in der Satzverknüpfung ebenso wie bei der Verwendung von Activ und Passiv deutsche und lat. Sprache von einander grundsätzlich trennt. Das Lateinische ist die Sprache der Hypotaxe, das Deutsche die Sprache der Parataxe; und so viel auch diese Grundrichtung des Deutschen durch Einwirkung

humanistischer Strömungen abgelenkt worden ist, so wird ein scharfes Auge auch in der nhd. Sprache noch das immer wieder erneute Durchbrechen parataktischer Neigungen erkennen können. Diese Charakteristik läßt natürlich dem individuellen Stil und individuellen Abstufungen weiten Raum. So finden sich denn auch in den lat. Vorlagen Wyles wohlbemerkliche Unterschiede. Der sorglos nebeneinander würfelnde Stil Poggios, der zum Unterordnen sich keine Zeit nimmt und daher alles rasch nebeneinanderrückt, ist himmelweit verschieden von dem nach scholastischer Logik abgestuften und abstufenden Stil, den etwa Hemmerlin schreibt. Ein Abfärben solcher Differenzen der Vorlage kann man nun bei W. insofern feststellen, als er sich eben ganz eng an den Organismus seiner Vorlage hält. Dem Satzzusammenhang als Ganzem steht W. völlig unselbständig gegenüber. Die kleinen Unterschiede, die auf die Vorlagen zurückgehn, sind bloß Schattierungen in dem Bild des vollen Erliegens vor der lat. Hypotaxe. Während ein Zeitgenosse wie Steinhöwel sich nur ungern dem Zwang hypotaktischer Fügungen unterwirft, tut W. dies nicht bloß mit Freude und aus Prinzip, sondern der Pedant in ihm, dem deutlichste Beziehung über alles geht, geht noch weit über das Vorgebildete hinaus. Was ihm dabei die Kanzlei an bestimmenden Einflüssen zugeführt hat, wollen wir nicht vergessen. Und wir wollen auch nicht vergessen, daß das Gefüge deutscher Satzbildung in seiner weiteren Entwicklung den hypotaktischen Möglichkeiten sich genähert hat, die W., über den Wesensunterschied der Sprachen hinwegsehend, seiner Sprache mit einem Male und im Übermaß zumuten zu können geglaubt hatte.

Eine schwierige Frage der Wortstellung greift hier ein: wie weit nämlich manche Partikel als Nebensatz-regierende Konjunktion oder als Hauptsatz-eröffnende Partikel aufzufassen sei. Wir werden die zahlreichen Fälle dieser Art später berühren. Ebenso sei hier ein wiederholtes Eingehen auf Wyles satzknüpfendes Verhalten bei der Auflösung von partizip. Konstruktionen vermieden; wir ver-

weisen dafür auf § 9 und rekapitulieren ganz kurz, daß für die Auflösung der Abl. abs. die hypotaktische Fügung dominiert, daß bei der Auflösung der Partic. conj. aber der parataktischen Fügung ein größeres Teil zufällt.

Parataktische Beiordnung (od. Abhängigkeit ohne Konjunktion) gebraucht W. sehr maßvoll, ziemlich selten gegen die lat. Vorlage. Besonderer Vorzug oder besondere Zurücksetzung bestimmter Verben läßt sich bei den ohnehin ziemlich spärlichen Beispielen kaum nachweisen, allein das Verbum *bitten* tritt wie bei Steinhöwel hervor, meist aber auch gleichen lat. Fügungen (Imperat.) entsprechend, vgl. 30, 11 *precor supplex siste = beger ich bittlich, brichh ab ..*, 75, 34. 241, 34 *vivos rogo mihi ostende = ich bitt aber du wöllest mir .. zögen;* doch auch gleich lat. *ut*-Satz: 19, 13 = *hanc ut legas precor* od. 204, 31. Daneben ist paratakt. Beiordnung angeschlossen an Verben wie *sprechen:* 130, 19 *(optime id factum esse)*, 68, 37; *sagen:* 253, 25; *mainen:* 29, 23 *(tutum esse facinus reris)*, 243, 21 *(nunc alium vultum praebebis reor)*; *zwyfels han:* 205, 33 *(nec dubitavit .. imbuere)*; *vermiden:* 237, 7 *(non possum viventem aliquem non tangere = ich mag nit vermiden Ich müsz .. berüren)*; *fürchten:* 316, 9; *wollen:* 235, 11 *(voluissem te vocatum fuisse)*; *beduncken:* 246, 25 *(= visus sum videre)*, 257, 36 = *oleo plena videbantur* (vgl. § 11). Auch die Abhängigkeit eines Condizionalgefüges kann durch parataktische Beiordnung gekennzeichnet werden, einerlei ob die Prämisse invertiert oder conjunctional gegeben ist. Es stimmt mit dem eben Bemerkten nach *bitten*, bei lat. Vorbildung auch des Imperat.: 73, 22 *si .. merui .. miserere oro = ich bitt dich .., hab ich .. verdienet ..., so erbarm dich,* es stimmt auch mit dem Lat. nach *wissen* 230, 4, und ersetzt einen lat. Acc. c. Inf. 118, 18 *kuntlich ist, wo wir .. sechen und merckent, alda .. ist ouch vil des danckes beschlossen.*

Hypotaxe statt lat. Parataxe. Wie völlig W. seinen Satzbau nach den Grundsätzen lat. Satzunterordnung im strengen Anschluß an die Vorlage gestaltet, zeige zunächst etwa 176, 26: *ex quo beneficium datur ... si quis receperit beneficium .. et non fecerit officium .. numquid recipit = die wyle die pfründe wirt geben ..., ob dann aincher .. nem die pfründ .. und tett nit das ample ..., sag an ..* — Die Wylesche Hypotaxe, die darüber hinausgeht, hat neben den betonten äußeren Einflüssen ihren tieferen Grund in dem Streben nach der stärkeren Betonung logischer oder zeitlicher Verhältnisse. An und für sich braucht er zu diesem Zwecke nicht gleich zur Hypotaxe zu greifen, für logische Verhältnisse wenigstens stehen ihm die bestimmenden Hauptsatzpartikeln zur Verfügung. Und W. hat auch von ihnen ausgiebigen Gebrauch gemacht (vgl. § 37). In der 6. Tr. z. B. verwendet er im Übermaß die Causalpartikelverknüpfung;

die darlegende Plauderei Poggios, der hier übrigens auch mehr als sonst für Verknüpfung seiner Sätze sorgt, läßt ihn also nicht, wie etwa die darlegende Abhandlung Hemmerlins, zur Hypotaxe in dem Maße schreiten wie er es sonst tut; verschont hat er auch diesen Teil nicht. Ebensowenig wie etwa Petrarca oder Aeneas Sylvius. Die Hypotaxe drängt sich überall durch. — Sie erstreckt sich auf asyndetisch wie auf syndetisch parataktische Sätze. Vor allem liegt ihm daran, das Verhältnis von Grund und Folge, wo es nicht scharf betont ist, sinnfällig herauszuarbeiten: causale u. consecutive Hypotaxe sind die Hauptformen, die W. einführt. Causale Hypotaxe: mit *wyle:* 20, 9 = *tua in me sunt tot beneficia .. Parebo igitur,* 238, 13 *cui vult elargiri. Homines = dwyle die menschen geborn werden* u. ö., mit *angesechen daz:* 141, 37. 344, 15, unsicher dagegen bei *danne* z. B. 197, 8 (Verb fehlt!) oder *dann daz*[1]*:* 78, 5, doch 228, 13 *nunquam ad hos rumores expavit, mente firma atque intrepida = nie tett er sölicher rumoren erschrecken danne daz er belaib* ... Consecutive Hypotaxe: dann mit starker Conj. *also daz:* 77, 13 *tum cor .. dividebatur; mentis pars ibat = wart das hertze zertailt in taile. Also daz ain tail gieng ..,* 101, 17. 162, 12 *irascimini et nolite percutere = zürnent. doch also daz ir nit schlachent* (vgl. daneben 162, 13 *tange montes et fumigabunt = schlach die berg so werden sy richen,* ebenso schon Notker Ps. 143, 5: *ruore die berga so riechent sie,* Luther dagegen: *Taste die Berge an, das sie rauchen*) u. ö.; aber auch einfaches *daz:* 236, 28. 260, 36 *cum ambobus calcibus resupinum super olera stravissem = als ich .. den .. hüter ... schlůg, daz er ... gelag, floche ich ..,* u. ö. — Weniger oft findet sich daneben finale Hypotaxe hergestellt wie 132, 2 *(et animum imbuant),* auch 210, 19 und 341, 29, wo das Verb *incitamur* vielleicht wirkt — oder concessive Hypotaxe: wie z. B. 237, 13 *wie wol* statt lat. Partikel *tamen* eintritt oder 61, 11 diese Fügung eine unglückliche Sinnesverschiebung veranlaßt *(neque istac amoris extrema linea commode perfrui poterant).* Wie W. auch Poggios loser Art gegenüber die Hypotaxe verwendet, belege 117, 5 *si pictor aulam variis ornat figuris, praemium aufert = ist das ain maler so der .. zieret, lone verdient und hintrait. Wie vil ..* — Weit seltener

---

1) In die Verbindung *danne daz* scheint mehreres zusammengeflossen, was einmal gelegentlich zu zeigen wäre. Dies kausale *dann daz* (vgl. 191, 17) scheint ein synkopiertes *dannen daz* darzustellen, (vgl. als ähnlich z. B. das *davon dasz,* das im 15. u. 16. Jhd. für „deshalb weil" geläufig war, Gr. wb. II 861). Ebenso mit abweichender Sinnesverschiebung etwa 307, 6. Anders dagegen 286, 32: *wyle niemant zwyfelt danne daz das rechter adel haisz:* wohl aus *daranne.* Vollkommen verschieden ist natürlich ein *danne daz = nisi ut* (z. B. 310, 28).

als zu solch logisch genauen Einstellungen wird die Hypotaxe zu zeitlich genauen verwandt (z. B. 35, 11).

Parataktisch ausgedrücktes Condizionalverhältnis behält W. nicht bei: 317, 16 *insultent fatui et tu exalta* = *ob dich denne die .. menschen .. anstürment, so tû dich fröwen.* Der Imperat., im Lat. oft parataktisch angefügt, wird von W. — trotz der Fälle bei *bitten* — untergeordnet, wie etwa 162, 16, wo aber auch die Satzcongruenz mitspielen mag *(seniorem ne increpaveris sed obsecra ut patrem)*, und wiederum kann ein Imp. ein ihm lat. gern parataktisch angefügtes Glied unterordnen, z. B. 166, 32 *diligenter attende et ... concedo* = *so wöllest ... ufmercken, daz ich dir gesteen:* der Imper. wirkt unterordnend.

Für lat. asyndetische Parataxe, die sozusagen die Stelle eines Doppelpunktes vertritt, hat Wyles Pedantismus natürlich keinen Sinn. Ein sorgsam ausführender *daz*-Satz tritt an die Stelle: 27, 36 *ita est sane ...: humiles tantum casas inhabitat* = *es ist war .. das küschhait allein wonet,* 242, 22 = *scio morem dominae . numquam sibi blandior erit,* oder es erfolgt in bes. Fällen ein Abhängigkeit verdeutlichender Einschub, z. B. 321, 37 *muto sententiam, nolo te saepius .. retentare* = *also sagende, daz ich nit wil...* Es berührt sich damit, wenn W. gern direkte Rede in die Abhängigkeit überführt: z. B. 164, 32 u. o.[1]), auch an gerade durch die direkte Rede wirksamen Stellen: 42, 2 *liceat mihi dicere: servus Lucretiae sum* = *zereden daz ich lucrecie diener syg.* Paratakt. Beiordnung untermischt mit *daz*-Sätzen gibt er in der Orat. obl. des Briefes 36, 2 ff. Ähnlich wird zur Hypotaxe gewandelt: 233, 36 *cognosco habitum, ex Rheni partibus erat* = *ich bekant by den klaidern das er was,* und es wäre schließlich auf die *daz*-Auflösungen der A. c. I. zu verweisen.— Ganz im Gegensatz zu Steinhöwel liebt es W., mit logisch-tüfteligem Sinn für das Zusammenordnen irgendwie gleichgestufter Glieder, in der Unterordnung zu verharren, nicht ohne daß diese (z. B. in der 13. Tr. bes. stark vertretene) Gewohnheit zuweilen befremdenden, sogar sinnstörenden Charakter annähme. Er zieht lat. Hauptsätze in die Hypotaxe, er erstreckt gern eine Hypotaxe über möglichst viele Glieder: vgl. 28, 13 *ibat .. Caesar, iamque domum L. praeteribat, quae ubi adesse cognovit E. .. inquit* = *und als der kaiser gieng u. yetz .. hatt fürgangen und l. erkant euriolium da sin, sprach sy ..,* 260, 37 = *Ille ut animadverteret canes adversus me incitavit. Hi cum plures essent atque .. validi veritus .. decrevi,* 225, 15. 258, 8. 286, 12 u. ö. Das den lat. Fügungen gegenüber Naheliegende und oft

1) Doppelabhängigkeit von *daz*-Sätzen scheut W. nicht. Man vergleiche nur 144, 3. 178, 2. 182, 32. 187, 4 u. sehr oft. Vgl. auch § 12.

auch Angemessene solcher hypotakt. Einbeziehungen mag dabei füglich nicht vergessen werden.

Auch statt lat. syndetischer Parataxe, wo das 2. Glied explicativ das erste bestimmt, läßt W. den *daz*-Satz eintreten, etwa 40, 31 *nam si .. pergimus et tu .. accusabis = beharren wir uf dem, daz du .. schuldigen wilt.* Vor allem aber tritt ungemein häufig die Hypotaxe für jene lat. Parataxe ein, die durch Syndese logischer Partikeln gebildet ist, indem diese durch nebensatzeinleitende Conj. ersetzt werden. Als ein Beispiel für viele: 99, 8 *etenim Lucifer .. tam decorus erat = wyle .. der morgenstern so schön .. sin mag* u. sehr oft (vgl. oben). — Häufig jedoch mag die Einführung neuer hypotakt. Fügungen durch das Streben nach einer lichteren Satzökonomie bestimmt sein. In diesem Streben macht er z. B. einen lat. beigeordneten Satz zum übergeordneten wie 191, 16 (*concupivi sicut ipsi scitis*) oder er macht durch klare hypotakt. Neugliederung einen Satz eindringlicher wie 212, 8, und wenn er in eine durch Partikelresponsion festgefügte Parataxe mit hypotakt. Fügung einbricht, wie 118, 30 (*existimamus id .. vel contemptu .. vel negligentia contigisse aut quod indigni iudicemur ..*), so trifft er damit eine vorhandene Gliederung, nicht ohne eine Anlehnung am lat. Text (*aut ~ vel*) zu finden.

Parataxe an Stelle lat. Hypotaxe: Meistens ist diese seltene Änderung durch eine plötzlich und isoliert auftretende stilistische oder syntaktische Empfindung Wyles veranlaßt. Das Ganze wiegt sehr gering. Einige Fälle: zur *und*-Parataxe gewandt ist z. B. 200, 8 = *compellunt ..., quia tam ... commemorant*, 257, 22 = *patronam .. conversuram, ut ad suum amatorem adiret*, vgl. noch 57, 23. 98, 1. 119, 24, — zur Partikel-Parataxe: mit Verschiebung von Grund und Folge: 20, 18 = *quia .. tu fuisti ...., vis tibi*, 188, 14 *sunder* statt *cum quasi dubitans interroget*, 236, 22 u. ö. Zur asyndetischen Parataxe: z. B. 108, 25 = *praeter voluntatem, ne dicam.*

Demonstrativparataxe kann Relativparataxe ersetzen (236, 22), wie auch zuweilen ein lat. Relativsatz durch *und*-Parataxe wiedergegeben wird (etwa 215, 8 od. 252, 22). — Wyles Parataxe kann sich auf incongruente Glieder erstrecken, ganz nach dem Lat., vgl. 152, 5 oder 236, 13. 17 etc. Wie er aber auch lat. unorganisch coordinierte Appositionalglieder gerade hypotaktisch zu geben weiß, zeige 322, 22 (= *qui uxorem vivacissimam, et adversus quam frustra mortis auxilium exspectandum esset*), und wiederum das Umgekehrte beleuchtet ein Fall wie 99, 23 (= *sis tamen potens, ut extorqueas, quid ...*). Bedenken, einer Passivform eine passive Form zu subjungieren, scheinen z. B. 221, 27 veranlaßt zu haben: *coepta est agi = ist .. worden angefangen und gehandelt,* dagegen liegt sicherlich eine Verkennung der

hypotaktischen Gliederung in 192, 24 vor, wo er den *quod-* und *quia-*Satz als auf einer Stufe stehend angesehen und daher durch *und* parataktisch zusammengefaßt hat.

7. Asyndeton und Syndeton.

§ 37. Die Parataxe, die wir eben unter dem Einfluß lat. Satzfügung so häufig haben der Hypotaxe weichen sehen, steht innerhalb ihres eigenen Bestandes nicht weniger unter Einwirkung des Lat. Dabei ist für diese Betrachtung der Begriff der Parataxe etwas weiter zu fassen, indem neben der Parataxe ganzer Sätze auch die Parataxe von Einzelgliedern einbezogen werden soll. Das Lat. war von Anfang an der eigentliche Hebel, der die Entwicklung der Partikelverknüpfung, der Syndese, im Deutschen veranlaßte. Und je und je hat Einfluß des Lat. diesen Gebrauch befestigt. Nicht bloß durch das Vorbild, das die lat. Diktion mit ihren natürlich-leichten logischen Partikelbindungen an und für sich gewährte — man denke z. B. an das leichte und nachdrucklose *que* des Lat., zugleich wie viel gewichtiger das, durch dtsch. *und* nachgeahmt, erscheint —, sondern dazu wirkte noch, damit über das unmittelbare lat. Vorbild hinausgehend, die Auflösung von zahlreichen verkürzten lat. Wendungen, die zur Wiedergabe eine syndetische Fügung nahe legten. Gerade dieser letzte Umstand erschuf nicht zum geringsten Teil die polysyndetischen Fügungen, die wir dann so gern z. B. im Chronikstil finden. Und der Kanzleistil war so, gerade von hier aus, ein mächtiger Förderer der syndetischen Diktion. Tradition und Übung treffen also zusammen, um Wyle diesen Gebrauch nahezulegen, zu dessen Übertreibung nun noch Wyles besonderer Zug zu bestimmter und bestimmender Bindung hinzukommt. Asyndetische Satzverknüpfungen vermindern sich daher sehr gegenüber der Vorlage, und nur in Einzelverbindungen kann sich im wesentlichen die Form des Asynd. halten. Die syndetische Verknüpfung der Sätze nach dem Verhältnis ihrer

Inhalte triumphiert bei W. durchaus, der über allem stets nach scharfem Ausdruck logischer Satzverhältnisse strebt. Ja, sie verbreitet sich auch dahin, wo weder eine Addierung noch eine Beziehung beabsichtigt oder erfordert sein kann. W. war getrieben durch die besondere Liebe zum Logisch-Knüpfenden an und für sich, sei es nun Anknüpfenden oder Verknüpfenden. Diese Liebe macht ihn blind dafür, daß asyndetische Parataxe auch Stilmittel sein kann. Die ausgesparte Knappheit der Vorlage (des Aeneas Sylvius) zur 12. Tr. z. B. ist ein sicherlich bewußt angewandtes Kunstmittel. Aber die Erkenntnis dieser Manier als einer solchen geht ihm hier wie anderswo nicht auf, — während ihm doch die Erkenntnis des Polysyndeton als Stilmittel nicht ganz verschlossen geblieben zu sein scheint —, kann ihm auch nicht aufgehen, weil sie ja zugleich einen Mangel an logischer Klarheit in seinem Sinne involvierte. — Dieses Überwiegen der syndetischen Parataxe im Verein mit der starken Ausbildung der Hypotaxe verursacht das Langatmige Wylescher Satzfolgen, sowohl in den Tr. wie in den Vorreden.

Asyndetische Parataxe st. syndetischer. Wenn W. seinen Grundprinzipien entsprechend sehr wohl ein im Lat. vorgebildetes Asyndeton nachahmen kann (vgl. z. B. 18, 23. 96, 33. 142, 28 u. ö.), so gehört eine selbständige asyndet. Fügung entgegen der Vorlage zu den Seltenheiten. Einen merkwürdig verwirrenden Einfluß übt in dieser Richtung ein Partizip aus, das als Ergänzung bei dem eigentlich coordinierten Glied steht, z. B. 106, 25 *haec te .. prosequentes et .. donis .. anteferenda* = *die .. sind dir nachfolgend, fürnemer und höcher zeschetzen*, 215, 24 = *vagari coepit, et modo huc modo illuc discurrens ..*, vgl. 29, 32 = *animus culpa plenus seque ipsum timens* od. 104, 28. 218, 33. 240, 24 u. ä. Der Doppelcharakter des Part. hat ihn hier irre gemacht, nach derselben Richtung, in der ihn auch zuweilen das Gerund. führt wie 43, 19 *indomitum animal est mulier, nullisque frenis retinendum* = *ain frow ist ain ungezämptes tiere, mit kainen zömen zebeheben.* — Demonstr. Fortführung macht infolge der syndetischen Kraft, die dem Demonstr. innewohnt, öfters die syndetische Form für W. überflüssig, so daß also gegen das Lat. ein formales Asyndeton entsteht, z. B. 75, 21 *idque belli necessitas fecit* = *das hat notdurft der kriegslöffen gesachet*, 165, 2

et ibi manete = alda belybent (Luther und Cod. Tepl. haben Math. 10, 11 *und*), 205, 1. 339, 21 u. o. — Daneben nur einzelne Fälle. Wichtig erscheint 208, 32 die alternierende Nebeneinanderrückung von Position und Negation nicht durch *und* verbunden: *hoc aequum et hoc iniquum = das ist recht das ist unrecht, das billich das unbillich* (vgl. 223, 25 *praeter aequitatem = wider gelychs u. billichs*)[1]. Mehr zufällig, wenn ein lat. *et* durch eine andere Partikel verschluckt wird, wie 348, 23 *et certe = für war,* was gar nicht zu dem Gebrauch W.s stimmt. — Eine polyasyndetische Fügung, die das Lat. nicht vorgebildet hat, habe ich äußerst selten bemerkt, etwa 32, 15 = *Herculem dicunt ... colum suscepisse passum que aptari digitis .. et dari legem .. et manu dixisse.* —

Das Asyndeton bei W. beschränkt sich also mehr auf die Verbindung, Parataxe von Einzelgliedern, und da mit Vorzug auf die nominaler Glieder (vgl. z. B. 338, 6—10, allerdings mit Lat., doch auch gegen Lat. 240, 26 = *in gramine vero locoque declivi*). Sie spielt hier eine wichtige Rolle in der sog. asyndet. Zweigliedrigkeit, auf die wir zurückkommen. Bei asyndetischer Mehrgliedrigkeit von Einzelverbindungen pflegt W. vor dem letzten Glied die Kopula nach dtsch. Gebrauch einzufügen (eine beachtenswerte Variationstechnik bei der syndet. Schlußpartikel s. 168, 5 *ut decimae et oblationes sive redditus et proventus .. et praedia seu prebendae = als die zechent die opfer, die geistlichen rent u. gülte, ouch die pfründen* ..), wenn er es auch zuweilen unter dem Einfluß des lat. Asyndetons versäumt hat (so z. B. 17, 25. 100, 6. 110, 22). Das vorausgesetzt, ist das Asynd. in Einzelverbindungen W. immerhin so geläufig, daß er es öfters gegen das Lat. einzusetzen wagt (— daß er polysyndet. Fügungen beibehält, versteht sich dabei von selbst: ein Beispiel wie 29, 27 *et canes et postes et marmora te accusabunt = und die hund und türen und die stainin sülen,* auch 338, 11 zeigt sogar Stilverständnis für die Polysyndese, vgl. unten —): z. B. 203, 28 = *opus .. et potentatus et honores* oder 186, 16 = *tuae simplicitati et imperitiae ac rusticitati* od. 189, 34 = *in sacerdotem vel vicarium vel locum tenentem* oder 211, 24, wo die Namenaufzählung entgegen dem Lat. Asyndeton, wenn auch durch Schluß-*und* erweitert, ist (dazu vgl. aber 209, 38 genau das Umgekehrte, u. 209, 4 u. 7 mit dem Lat. einstimmende Polysyndese: das größere Gewicht scheint es zu veranlassen), sogar mit Anapher 26, 25 = *ego et matrem*

---

1) Die Anapher kann nicht wohl der Grund sein. Dafür spräche zwar ein Fall wie 52, 14 *tu certe hic es et ego te habeo = aber zwar du bists. zwar ich hab dich,* auch 193, 11. Aber das sind Ausnahmen von dem Wyleschen Gebrauch, der gerade anaphorische Sätze gern mit *und* verknüpft. Vgl. zur Anapher.

et virum et patriam relinquam. — Wohlempfundene Abneigung hat W., innerhalb eines mit *und* angeknüpften Gliedes andere *und*-Syndesen anzubringen, daher z. B. 210, 1 *vis .. sidera et .. cursus et grandinis et pluviarum et fulminis causas scire = wilt du .. gestirn und .. löffe und des hagels der regen und des tonners ursachen wissen?*

Syndetische Parataxe statt asyndetischer. Das Syndeton Wyles fällt am meisten als Polysyndeton ins Auge. Die verschiedenen Wege, die zu diesem führten, wurden schon oben angedeutet. Das Lat. bot willkommenes Vorbild, wie etwa 209, 7—10. 219, 16 ff.; Auflösungen verkürzter lat. Fügungen veranlaßten Ausbreitung der Polysyndese über das Satzgefüge — ein sehr großer Teil aller Fälle, am ausgedehntesten in Erzählungen, daher zahllose Belege z. B. in der 1. oder 13. Tr. Aber auch sonst, z. B. 108, 10 *cui ultro propter labores oblata damno .. erant = dem sy .. unbegert und umb diner arbait willen zů gefüget und zů schaden .. sint,* oder 229, 22 u. o. Bedenklich z. B. 22, 9. Zu diesen zwei Momenten kommt dann, meist sich mit einem von ihnen mischend, Wyles eigene Knüpfungslust (vgl. z. B. 143, 2 = *recordabitur se .. contemptam fuisse, alteram quaesitam, se .. postpositam, lacessitam jurgio, et verbere .. appetitam* u. a.) hinzu. — In der Einzelbindung scheint er zuweilen einen bewußt steigernden und heraushebenden Gebrauch des Polysyndeton zu machen, vgl. z. B. 138, 20 *omne tempus .. dubium est et .. subditum; pluribusque subditum periculis iuvenum quam senum = all unser zyt ist zwyfelhaftig ungewissz u. .. underwürffig. Doch zwyfelhaftiger* und *grösser* und *merer sorgf. ..*, ebenso 285, 1 oder auch 223, 8 in der Rede = *me haereticum hostem fidei ecclesiasticorum persecutorem,* auch 169, 37. In der Satzverbindung aber geht Wyles Absicht oft weniger — obwohl ihm auch dies nicht fremd ist, zumal in der 6. Tr.: 139, 18. 140, 28, dann auch z. B. 54, 17, und sich sogar Ansätze zu einer gewissen zweigliedrigen Einteilung von Polysyndeten zeigen (man vgl. 63, 27 und 101, 14), die auf eine selbständige Übersicht der Polysyndeta schließen lassen — auf große polysyndet. Fügungen als Ganzes als vielmehr auf Einzelsyndesis. Eine solche Mischung: 77, 28—78, 3 (18 Zeilen) = .. *vestes aureas .. reclusit pullisque tunicis .. usa nunquam .. audita est .. nullisque .. iocis .. potuit revocari. Quo in statu dum .. perseverat, .. incidit: et quia cor .. abierat, .. animam exhalavit.* **Die Wyleschen Polysyndeta entstehen zumeist nicht als gemäßes Erzeugnis eines Autors von großem Atem und weitdehnender Umspannung, sondern als zusammengesetztes Ergebnis heterogener Einzelprozesse.**

Wir betrachten diese Verbindungen, die der W. eigene Trieb nach Verknüpfung hervorruft, im einzelnen. Die verschiedenen Vorlagen sind im ganzen einheitlich behandelt. Zunächst beschränken wir

6*

uns auf die Kopula. Parallelismus des Satzbaus, den das Lat. der Humanisten durch Asyndese scharf herauszustellen liebt, verbindet W. durch Kopula, z. B. 233, 31 *paucos admitto, servo pauciores* = *ich lassz wenig zů mir und beheb noch weniger* od. 134, 19 = *inscitiam .. suo reget consilio*: *appetitus prudentia moderabitur*, auch 195, 28, bei antithetischem Parallelismus wie 56, 36. 233, 5 = *ut quae viros premeret bonos, extolleret malos* (dazu auch 203, 32, die ähnliche Wendung 86, 17 hat das *und* aus der Vorlage), 260, 13 .., eine sprichwörtlich pointierte Asyndese wird verknüpft: 203, 18 *bonus pullus, mala gallina* = *ain gůtes hünlin und ain böse henne.* Dies gleiche Streben überträgt nun W. auch vor allem auf die vornehmste Stilform, die die Asyndese mit sich führen kann: die Anapher. Z. B. 76, 34 *flebat unus, flebat alter* = *es waint ir ains und waint das ander*, 130, 36 = *cum diversi sint .. mores, varii appetitus*, 323, 20 u. o., verstärkt sogar durch *ouch*, z. B. 136, 12. 228, 28. Daß bei solcher Syndese die Anapher selbst leicht verloren geht, davon später. — W. verknüpft auch Anaphorisches, wenn er asyndet. Relativsätze der Vorlage (od. auch asyndet. indirekte Fragesätze: 108, 23, aber 110, 21) gern syndetisch bindet, vgl. z. B. 239, 25 = *qui .. fuscus est, qui mixtus aqua .. flagrat* .., 217, 30. 340, 3 u. o., sogar unorganische Verknüpfung von einander abhängiger Relativsätze vollzieht sich so: 138, 36 *aetas ad quam 20 aut 30 anni possint adici, qui satis .. sunt* = *dem man noch zůgeben mag 20 oder 30 jare, und dero gnůg .. ist*, und der Verlust des anaphorischen Relativs ist dabei nicht selten. Anaphorischen Tonfall zeigen auch die Fragesätze, die W. entgegen dem Lat. gern syndetisch behandelt, vgl. 71, 22 *sic me recipis? ad haec me gaudia vocas? hanc mihi das vocem?* = *enpfachest du mich also und berüfst du mich .. und gibst du mir ..* u. ö., geringeren die Befehlssätze, für die aber W. ebenfalls die *und*-Syndese liebt, z. B. 50, 24 = *parce iuventuti meae, noli meas metiri ignorantias, reserva me*, 71, 24. 210, 23, dagegen aber auch 49, 18 und 102, 2 f., wo Syndese mit Asyndese gemischt ist. —

W. verbindet syndetisch, wenn das Subjekt eines zweiten Satzes zu dem Inhalt des ersten in Verbindung gesetzt werden soll, z. B. 52, 37 *hoc pignus amoris est*; *emoriar priusquam* = *Disz ist ain pfand der liebe, und ich wölt ee sterben* .., 230, 1 *also ist diser mane .. gestorben. Und ich hab dise usfürung gesechen* u. ö. Dann: *und*-Syndese verbindet die Teile, in die eine bestimmte Vorstellung zerlegt wird, wie etwa 48, 1 ff. das eingeschaltete Raisonnement des Erzählers: = *ut .. induat, .. tegat, servus .. fiat et aptet seque* .. od. 324, 5 = *domo egredi, vespertinus regredi, solus .. agere,* 19, 6 u. ö. Gern tritt Syndese ein bei lat. asyndet. Beschreibungssätzen z. B. 234, 32 *(mella .. fluent, arundineta saccharo plena. Omne genus .. cadit)*, wie auch

die Beschreibung in nominalen Gliedern von W. zuweilen syndetisch gegeben werden kann (vgl. 241, 37—242, 2; 234, 15 u. ö.); ebenso bei Beispielsätzen in der Art von 235, 30. Eine ganz besondere Vorliebe hat W. für die *und*-Anschließung unpersönlicher Fügungen, wobei das pronom. Subjekt erspart wird. So wird ein völlig neuer Gedanke angeschlossen 345, 32 *coluisse. Pristina .. humanitas .. conservanda est = und gebürret dir daz du ..*, oder *und* ersetzt *enim* wie 143, 33 u. a. —

Im Lat. asyndetisch angerückte adverbiale Bestimmungen zieht W. syndetisch heran, z. B. 48, 5 .. *recludit; .. minus utiliter = beschlüsset, und doch .. umbsust ..*, 159, 19. 244, 13. 246, 14. 254, 11 *adeo ut = und das so vast,* wozu auch 180, 21 *sed potissime = sunder und aller billichost* zu stellen ist. Auch Reihen appositioneller Bestimmungen verbindet W. gegen Lat. syndetisch wie 138, 30. 242, 29 *(facit, paululum fuscus)*, negierte appositionelle Zusätze unbedingt: 229, 26 od. 99, 1. Zur Syndese negierter Sätze führt sehr häufig das Streben, vorangestellte Negation zu umgehen, vgl. 23, 30. 209, 12. 75, 18 *omni die castra movemus; nusquam Caesari tanta mora fuit .. idque .. fecit = alle tag verwandeln wir unser geleger und ist dem kaiser noch nie .., das hat .. gesachet,* 234, 38 = *illic resonat. Non tam voluptuosam ..*, 242, 24, wobei auch andere Syndese verwandt werden kann wie 222, 16 = *non enim mea est ...*

Die Farblosigkeit der *und*-Syndese verschleiert sehr häufig ein logisches Verhältnis zwischen zwei Gliedern, das W. auszudrücken am Herzen liegt. Das zweite Glied führt das erste aus, *und* bedeutet einen Doppelpunkt: 30, 15 *parebo tibi .. amorem vincam = ich wird dir zů willen .., und die liebe .. überwind ich*, 95, 17. 55, 9. 130, 16. 232, 35, mit Explicativcharakter 63, 30 *sed casus dedit amandum. Sic se res habet = sunder hat des gelückes fale mir die gegeben .. und hat disz ding ain sölich gestalt.* Auch das Verhältnis von Grund und Folge wird so verdeckt, z. B. 63, 26 *novi ego familiam vestram. Scio quia .. = ich hab erkennet üwer geschlechte. und waisz,* deutlich ist der Folgesinn besonders 243, 19 *capta es ..., ut me respicias oportet.* Ein conzessives *und* wird meist durch die Partikel *doch* ausgezeichnet, z. B. 241, 16 = *qui .. non diu regnavit: fortunam .. expertus est,* auch 241, 28. Demgegenüber ist es beachtenswert, daß im Lat. vorgebildete *und*-Verschleierung eines condicionalen Verhältnisses nicht nachgeahmt ist: 182, 12 *quis est hic et laudabimus eum = aber wer ist der, so loben wir inn.* —

Die kopulative Fügung findet sich gern im Verein mit andern Partikeln. Zumal werden in der fortschreitenden Erzählung, die das Aufeinanderfolgen durch entsprechende Partikeln betont, diese häufig durch ein *und* herbeigeleitet, vgl. 229, 24 *primum funibus .., tum*

catena .. constrictus fuit. Signa deinde circumposita = *des ersten ist er .. und nachmals .. und darnach mit holtze*, vgl. noch 76, 22. 342, 14 u. o. Ganz besonders gern und häufig werden aber Causalpartikeln wie *darumb* mit *und* zurückgeknüpft, das hier vielleicht mehr als Vorschlag wie als eigentliche Kopula aufzufassen ist, z. B. 109, 6 *danda ergo tibi fuit* = *Und darumb so ist* . ., 168, 37. 233, 2 = *accusavi ergo fortunam*, 343, 37 *Horum fallaciis .. magna cura .. est* = *Und darumb so ist .. zefürsechen, daz ..* Dieser Auftaktcharakter des *und*, das aber dabei doch auch, mit dem Alten verknüpfend, das Folgende steigernd hebt, zeigt sich gern vor Beteuerungspartikeln wie *für war*: 204, 35, oder besonders bei *ja* = *immo* z. B. 164, 1. 173, 29 *parvum . immo unus* = *ain klaine und Ja ir etlicher*. Das in solchen Fällen verflüchtigte Wesen der Kopula läßt sie, wie vor die Partikel, auch hinter sie schlüpfen: vgl. 169, 33 *Ja und werden* = *immo dicuntur*, 179, 33 *Ja und ain babst* = *immo deponit*, 186, 23 *Ja und der wyse man* = *immo sapiens* (anders 54, 24 = *immo et* ..), spärlichere Fälle eines tautologisch erscheinenden *item und* reihen sich an: 202, 38. 239, 22. In engen Zusammenhang mit diesen schlüpfenden *und* möchte ich wohl auch die „Kopula" rücken, die sich — nicht nur bei W. — zwischen Conjunktion und Folgewort zuweilen einschiebt: vgl. *8, 7 *nach dem und oracius .. schribet*, *12, 1. 44, 15. 63, 10 *aber nach mals und ich .. erkant*, 178, 22. *363, 13 *So vil und obsteet*. — Ein *und* der engeren Verknüpfung und Hinziehung zum Vorhergehenden ist auch das *und* vor Fragesätzen, z. B. 72, 10 = *quid est* od. 242, 6 = *quaenam verba loquitur* (= *nam!*). Noch deutlicher zeigt das sein Auftreten vor Bedingungssätzen, meist = lat. *quodsi*, z. B. 74, 11 = *quodsi Caesar .. fecerit*. 202, 2. 238, 29. Ebenso vor Temporalsätzen, sowohl mit *do*- als auch mit *als*- eingeleiteten: vor *do* vgl. 223, 27. 239, 8, so daß ein Fall ohne *und* wie 53, 23 beinahe auffällig erscheint, vor *als* vgl. 21, 33. 77, 24. 222, 29. 233, 25, auch vor *wenne* = *postquam* 67, 37, vor *so* = *postquam* 208, 1 u. a. — W. benutzt die Kopula weiterhin, um einen parataktisch eingeschobenen neuen Satzinhalt sozusagen einzuknüpfen. Das sind zunächst Fälle wie 233, 33 *precibus obsecravi (incassum tamen)* = *(und doch umbsust)*, 142, 16 = *multa inutilia, licet gustu suavia*, dann auch selbständige Sätze z. B. 115, 14 *hic est profecto (me intuens) cuius opera* = *so ist diser (und sach mich an) für war der*, 143, 37 *aetas senis (eos vero senes appello)* = *aber das alter ains alten (und ich nenne die alt ..)*, 234, 1 u. ö. —

W. hat neben dem *und* noch eine ganze Reihe anderer Verbindungspartikeln zur Hand, die er lat. Asynd. gegenüber verwendet. Neben solchen, die einem *und* nächstverwandt sind wie das häufige *ouch* (vgl. 171, 10. 225, 34. 285, 35. 340, 38. 342, 20, intensitätsverstärkend 34, 25. 96, 17. 179, 36, oft in eigenartigem Gebrauch eine

asyndetische Reihe noch vor dem endanfügenden *und* unterbrechend z. B. 98, 22. 209, 20 *ad regendam familiam et te ipsum = zů regierung hushabliches dinges, ouch dines husgesindes und din selbs*, ähnlich wie sich auch zuweilen schon vor dem 2. Schlußglied ein *und* einfindet, vgl. 223, 2), das zahlreich und gern gebrauchte weiterknüpfende *so* (vgl. 25, 30. 246, 10. 345, 9 u. o., mit stärkerer Intensität z. B. 68, 28 .. .. *ego tuam uxorem equitabo = Du stigest uf min pfert menelae. So wirt ich dar zwüschen ryten din husfrowen,* ebenso 239, 14, ein *praeterea* ersetzend) oder das besonders in der 9. Tr., doch auch sonst verwandte *item* (z. B. 184, 21. 26. 229, 5 u. ö.), und neben selteneren Partikeln der Fortführung wie *mer* 226, 3 und *füro* (vgl. 24, 27; Wunderlich Steinh. I 204) werden von W. charakteristisch vor allem die causal-folgernden Partikeln in Anspruch genommen, um so gestaltete Satzbeziehungen logisch genauer zu präzisieren. Dazu dienen Partikeln wie *deshalb* 33, 34. 114, 37. 219, 31 u. o., *darvon* 54, 2, *des* 233, 37, *darumb (so)* 210, 34, vor allem das verknüpfende *danne* z. B. 21, 16 *instruit haec historia = Dann dise histori lert,* 108, 37 = *viderant omnes* .., 222, 21 =*longum id esset,* 340, 22 u. o., das nur selten noch einem *wan*[1]) gleichsteht wie 17, 14 *wan er ist ain menschlin* oder 134, 31. 321, 14. Ähnlich gern hebt er nur noch ein adversatives Verhältnis hervor, durch *aber* mehr gegensätzlich weiterknüpfend: wie 34, 1 *ego me .. commodo = aber ich enpfilch mich,* vgl. 60, 17. 207, 19. 217, 13. 256, 3 u. o., anders 156, 18; ganz selten auch durch *doch* wie 60, 15 (*doch so = nec* 222, 18), mit *sunder* aber erst das eigentlich Antithetische heraushebend, z. B. 64, 22 = *neve custodes alios. Tibi credat* .., 237, 30 u. o. Die Reihe dieser wichtigsten Partikeln beschließt dann einer, der mehr satzeinleitend als satzverknüpfend ist: *nu*, vgl. 69, 23 *actum est tacitus ait = nu ist es usgericht,* 70, 32 *non tam absinthium est amarum = nu ist doch nützis rässers,* 97, 21. 237, 37. —

8. Die tuon-Umschreibung.

§ 38. Die *tuon*-Umschreibung, die nach der Art und der Häufigkeit ihres Auftretens den von W. so bevorzugten kanzleientsprungenen Auxiliarumschreibungen unmittelbar an die Seite zu setzen ist[2]), entspringt dem

---

1) *wan* st. *danne = quam* 313, 4!

2) Daneben gibt es bei Wyle noch in zwei Fällen eine seltene Umschreibung mit *gan:* 141, 19 *Danne daz sy sich ... gänd gailen u. .. sich tünt beheben,* 308, 38 *So geest du diner altfordern .. getüten sagen u. predigen (praedicasti).*

Bemühen Wyles, Nüancierungen des Verbalausdrucks sinnfällig zum Ausdruck zu bringen. Wo ein verbaler Ausdruck ihm nicht die erforderte Differenzierungsstärke selbstwachsen in sich zu schließen schien, half er umschreibend nach. Es bleibe dahingestellt, ob W. diese Umschreibung der Umgangssprache entnommen oder ob er Ansätze der Kanzleisprache so ausgestaltet hat: jedesfalls hat er sie zu ganz bestimmten Zielen verwandt. Es finden sich dabei Schwankungen: wenn es z. B. 201, 31 heißt: *so ist es nit ungebürlich .. daz sy das irtzen .. tügen vermyden* und einige Zeilen zuvor: *daz die andern fürsten .. Sölich Jrtzen .. vermydent*, so sind das ganz analoge Fälle. Die lat. Vorlage, die hier zufällig verschieden ist (13: A. c. I., 5: Conjunctivsatz), hat dabei gar keinen Einfluß. Denn wenn wir von einem Falle, der zufällig hier einströmt, wie 201, 9 *me vestrae Maiestati commissum facio* = *üwer maiestate tůn ich mich enpfelhen* und von einem Ersatz lat. Inchoativverba durch diese Umschreibung: 52, 22 *pectus amplum papillae .. tumescebant* = *ir brust gůter wite, tätt .. brüstlin .. erheben* (vgl. noch 162, 18 = *erubescit*) absehen, so erkennen wir die völlige Unabhängigkeit der Umschreibung. Sie tritt auch von Anfang an in gleichem Umfang auf, den sie durch das ganze Werk Wyles hindurch mit kleinen Schwankungen behält (genau betrachtet ein decrescendo und dann wieder ein crescendo des Gebrauchs).

Die Richtungen also, nach denen Wyles *tuon*-Umschreibung ausschaut, lassen sich sehr wohl erkennen. Sie dient ihm

1. zur Intensitätsverstärkung des verbalen Begriffs an und für sich,
2. zur Intensitätsverstärkung der aktiven Aktionsart,
3. zur Verstärkung des modalen Ausdrucks.

§ 39. 1. Der Verbalbegriff tritt um so klarer hervor, je weniger das Verbum mit anderen Funktionen belastet ist. Daher bedeutet der reine Infinitiv mit einer Umschreibung, die die übrigen Accidentien auf sich nimmt, den deutlichsten Ausdruck. — In erhöhtem Maße findet sich dies Streben bei einer Reihe nebeneinandergefügter Verben. Gleiche Flexion, gar mit gleichen Endungen, trübt oft die Wirkung, die von den Begriffen gefügter Verba ausgehen soll; rhythmische Momente treten vielleicht bisweilen hinzu; und wenn solchen Fällen ein selbständiger Autor einfach aus dem Wege gehen kann, so vermag das der seinen Prinzipien nach an die Vorlage gekettete W. nicht. Wir finden so häufig die Verbindung von zweigliedrigen, seltener von dreigliedrigen Verbalausdrücken mit der *tuon*-Umschr. Dreigliedrigkeit: 32, 6 *tett den zömen ryten und sporen* (*pupugit*), 35, 17 *tett zünemen wachsen und meren*, 224, 26 *er tett .. rupfen rüren und klampfen* (*perstrinxit*). Zweigliedrigkeit: z. B. 50, 22 *kain liebe tůt mich .. instricken und fahen*, 72, 17 *tůn ich .. schetzen und wännen* (*reor*), *94, 7 *tügen fliechen und vermyden*, 120, 6 (*impellit*), 190, 33. 206, 25. 236, 1. 321, 28. — Eine solche Verstärkung der Verbalintensität erstreckt sich weiter auf einzelne Verba. Es kommt W. auf Hervorhebung an, wenn nach einem demonstrativ zurückweisenden Pronomen oder Partikel das Verbum einsetzt. Daher erscheint die *tuon*-Umschr. gern nach einer pronominalen Wiederaufnahme im Nachsatz wie 28, 2 *der tůt nachhengen ..*, 177, 32 *wer zů zwayen dingen yllent, der tůt entweders erfolgen* (*peragit*) u. ö., so vor allem nach *so:* nach dem *so* des Nachsatzes wie 175, 12 (*ostendit*), 211, 38 (*facies*); nach dem *so* oder *also* der Zusammenfassung wie 178, 10 *Und also tůnt sy .. ingeen*, 180, 33 *u. darumb vom ersten bisz zum hindersten zearguwieren so tůt die eere .. lenden und komen* u. ö. Zuweilen genügt schon ein vorangehender Temporalsatz, um den Eintritt der Handlung mit *tuon* zu verstärken wie z. B. 35, 13 *do sy .. gelesen hatt, tett sy .. küssen* od.

222, 30 u. ö. — Fragesätze hebt W. zuweilen so prägnant hervor, z. B. 27, 10 *tůst du also .. entrichten* (*afficeris*), 74, 34. 100, 21. 184, 14 *sage tett er nit hier mit betteln* (*mendicabat*). Auch bei der Inversion nach *und* und *sunder* scheint er den Verbalbegriff zur Verstärkung gern von dem Tragen der Funktion zu entlasten, vgl. z. B. 19, 34 *und tůt kain frow .. liebhaben* (*nullius amore tenetur mulier*), 141, 30; 214, 29 *sunder tett er lieb han*, *331, 16 *sunder tügen wir nu me komen uf* .. Bemerkenswert bei einem Imper. wie 293, 26 u. 303, 17. — Schwer ist es natürlich oft, *tuon*-Umschreibungen in Aussagesätzen gerade als zur verstärkenden Hervorhebung beabsichtigt zu erweisen; vgl. z. B. einen Fall wie 47, 31 *nullae te leges tenent, nulli metus* = *kain satzung .. noch kain forchte tünt dich beheben*, die Interpretation kann da nicht ganz sicher gehen, zumal oft verschiedene Verwendungen ineinanderfließen.

§ 40. 2. Wunderlich sagt „Deutscher Satzbau" I 128: „Die Umschreibung mit dem Hilfsverbum *thun* .. muß zugunsten des Aktivs erwogen werden." Bei W. hat die Umschreibung in der Tat noch eine stark wirkende Aktiv-Kraft, sie verstärkt die Aktion. Das läßt sich noch deutlich aufzeigen. Ist doch die vorwärtstreibende Aktivkraft der Umschreibung so stark, daß sie auszureichen scheint, um Futura zu ersetzen, vgl. z. B. 102, 19 (*relegabis*), 185, 31 (*considerabo*), doch vgl. § 20. Die Umschreibung kräftigt die Intensität des Transitiven, die Zielkraft des Aktiven, sie findet sich daher auch zumeist bei an sich schon transitiven Verben: z. B. 53, 4 *und tüt .. die frowen .. ane arbait überwinden* (*vicit*), 70, 18. 109, 33 *der da .. tůt trucken die, so ..*, 209, 18. 235, 26 *so sy ettlich gůte menschen ouch tůt erheben*, *331, 3 *daz sy .. wyt tett übertreffen*.

Die *tuon*-Umschreibung zeigt sich ganz vorzüglich bei dem zweiten Glied einer Verbalcoordination, sie tritt da auf, wo dem *tuon*- umschriebenen Verb ein anderes in Parallelstellung oder Coordination schon vorangegangen ist (vgl. z.B. 298,14 u.o.).

Nimmt man bei der Erklärung dieses Vorgangs seinen Ausgang von einem Falle wie 200, 29 *quam ipsi scripserunt* = *dann wie sy sich selbs* *schribent* *und sy ouch andern* *schriben tůnt* od. 153, 26 u. 225, 13, so möchte man auf den Gedanken kommen, daß einer Abschwächung des Verbs bei der Wiederholung vorgebeugt werden soll oder auch, daß in solchen Fällen sich der Gebrauch der mhd. *tuon*-Rekapitulation[1]) mit Wyles verdeutlichender Genauigkeit vereinigt hat. Das mag vereinzelt richtig sein. In der Hauptsache aber handelt es sich hier darum, angegliederte aktivisch-transitiv gerichtete Verben durch die *tuon*-Umschreibung kräftig von dem ersten Parallel- oder Coordinationsglied, das passiven, intransitiven oder geringer aktiven Charakter hat, abzuheben. Vgl. 59, 24 *stůnd sy uf und tett den .. umbfahen,* 62, 26 *der kumpt hin und tůt die ungestümikait überwinden,* 69, 25 *was trybest du ... und tůst .. die türen vermachen,* 97, 11. 162, 21. 164, 10. 205, 31. 210, 24. 216, 10. 224, 1. 236, 22. 244, 23. 292, 24. 293, 19. 311, 5 (zu 311, 3) u. o. — Es ist dabei natürlich nicht zu vergessen, daß es auch Fälle der *tuon*-Umschreibung im zweiten Glied geben kann und gibt, die sich aus der unter 1. erörterten Intensitätsverstärkung des Verbalbegriffs herschreiben. So, wenn im Verhältnis zu dem erstcoordinierten Gliede eine Steigerung hervorgehoben werden soll wie 229, 4 oder 214, 38 u. ö. oder bei einer Gleichsetzung durch *also* (*so*): z. B. 42, 33 *und schraib Euriol nit so brinnend. L. tett im so brinnend antworten,* *158, 12. 195, 21, oder wenn das 2. Glied im Explicativverhältnis zum ersten steht, wie 200, 24 *Mit disen mannen*

---

1) Daß W. diese Wendung kennt, beweisen 54, 30 *quis tam cito excogitare potuisset viane .. ut tu ipsa* *excogitasti?* = *wer ist der so bald ainen wäge erdächt haben möcht .. als du* *getan hast,* 196, 15 (zu 13) *quia non est qui cum iustitia eripiat eos* = *wyle sust niemant ist, der mit gerechtikait sölichs tůn werd,* 224, 16 *vosne* = *sol ich das tůn üch.*

gehile ich. Und tůn von min selbs wegen .. schriben oder 20, 22. —

Die Umschreibung kann weiter auch dazu dienen, neben der Aktionsart in Beziehung auf ihr Objekt die Aktion für sich selbst zu betonen, das „Tatsächliche" zu bezeichnen. Sie hebt daher Ereignisse der Vergangenheit heraus wie 43, 2 *argus tett nit so .. verhüten den ochsen Junonis* (*custodivit*), 77, 25 *Dido .. tett nach abschaidung enee sich selbs .. ertöten* u. ö. (237, 9. 291, 25. *333, 6), daher auch bei Beispielen wie 235, 31 *Platonem .. tett sy bringen .. und Pythagoram .. zwingen.* Dann aber auch bei Ereignissen in der Vergangenheit z. B. 25, 3 *aber allain disen tett l. ir selbs erwellen .. aber allain dise tet im euriolus erkiesen*, 78, 18. 233, 7 *bis mich ain herter schlaffe tett begryffen*, *349, 9, und wo überhaupt eine Verstärkung der Tatsache erzielt werden soll, man vgl. 73, 2 *von hůte wegen die sich teglichs tett meren*, 174, 4 *die prelaten, tůnt .. der kirchen' gůte uszgeben*, 206, 36. 226, 21 u. o. — Es ist in Verknüpfung hiermit leicht verständlich, wenn allgemeine Erfahrungstatsachen gern durch die *tuon*-Umschr. gestützt werden, z. B. 134, 7 *das aller maist die ee verlychen tůt*, 135, 13. 177, 33. *199, 4 *die gewonlich hier Inne irren tůnt*, 204, 8 *dise tůnt uns* (*die wyle wir in diser welt sint*) *verlyhen ain süsses leben*, 238, 9. 287, 9, wobei dies Allgemeine zuweilen auch ein iteratives Element in sich aufnimmt: 55, 24 *tett alle man .. ansechen* (*illa .. omnes .. intuebatur*).

§ 41. 3. Die *tuon*-Umschr. reiht sich, aber nicht ebenbürtig an Häufigkeit des Auftretens, den Hilfsverben an, die das Verb zur Wiedergabe des Modus an sich heranzieht. Das veranschaulicht ein Beispiel wie 219, 30 *Welche ob du regiertest, verachten tetten din Jugend, Und .. dine land wurden bekümbern.* Im Hauptsatz gibt die Umschreibung allein den Conj. Praet. wieder, z. B. 189, 33 *hette Cristus gebettelt, so tett sin .. kirche wissenlich Irren ..* (*errasset*) od. 64, 1. 186, 9; im Nebensatz dagegen erstreckt sie sich auch auf den Conj.

Praes. Vgl. 28, 23 *dann unser ertrich tü geberen*, 100, 2 *kain frow hat .. so vest lieb, die nit .. tüg verkeren*, 181, 26. 208, 26 *umb daz du nit .. tügest verachten* u. ö.; 45, 36. 57, 37 *wenne man sich .. in bed wende speren tett*, 245, 4 *wenne du .. sechen tettest*, 341, 4 *umb daz er tet beschirmen*, bes. deutlich 311, 30 *das du mich lieb habest u. sin torhait tügest hassen* u. ö. —

9. Zusammenfassung des Auxiliars (conceptio).

§ 42. Der Erscheinung, daß ein zu zwei oder mehr Verben gehöriges Auxiliar nur einmal gesetzt wird, also ein erfordertes Mehrfaches in ein Einfaches zusammengefaßt wird, hat man bisher den Terminus Ellipse gegeben; denselben Terminus, der auch für die Erscheinung eines gänzlich ausgelassenen Auxiliars, das ohne dazustehen, rein aus dem Zusammenhang zu ergänzen ist, gilt. Mag auch die erste Form die Mutterform der letzten darstellen (Wunderlich, Satzb. I 248 ff.), so dürfte es doch geraten sein, zwei in ihrem Ende und in ihrer Verwendung so verschiedene Erscheinungen auch im Terminus unterschiedlich bestimmter zu fassen. Wir scheiden daher, in Anlehnung an die Rhetorik und den ihr zustimmenden Wyle, die conceptio verbis auxiliaris von der ellipsis verbi auxiliaris.

Von vornherein dürfen wir bei W. kaum Bestrebungen erwarten, die auf eine conceptio irgend welcher Art ausgehen; denn eine Deutlichkeit im Sinne Wyles muß sicherlich darunter leiden. Und so macht uns auch die große Prätension, mit der er in der Gesamtvorrede zu seinen Tr. die *concepciones numeri, personarum, generis* (10, 37 ff.) der lat. Rhetorik für sich anzunehmen scheint, nur wieder aufs neue den Widerstreit deutlich, der so häufig zwischen Wyles Theorie und Praxis sich auftut, den Einfluß, den der ihm eingewurzelte Genauigkeitspedantismus auf seine Theorieen ausübt. Wohl hat enger Anschluß ans Lat. auch Anschluß an manche lat. conceptio geschaffen (vgl.

z. B. 21, 5. 50, 36. 153, 13. 209, 25. 244, 36. 38. 348, 12, sehr stark 18, 26), ja an ganz wenigen Stellen läßt er über Lat. hinaus eine solche Bindung entstehen (vgl. 26, 18 od. 242, 25) und verwendet sie auch selbständig (vgl. die theoret. Stelle: 10, 32 ff.). Aber wie viel öfter wirft eine genaue Ergänzung alle lat. *concepciones* über den Haufen.

Vgl. z. B. 65, 10 *non hic sumus, ex duobus bonis melius eligendum, aut ex malo et bono, quod sit bonum; sed ex malis duobus quod minus obsit* = *so sint wir ouch nit hie usser zwayen gůten dingen das besser zeerwellen, oder usser aim bösen und usser aim gůten das, daz gůt syg zeerkiesen, sunder so sint wir hie, usser zwain bösen zenemen das, das minder schadens mug geberen.* 76, 30. 116, 8. 241, 29 = *non, ut sapientes, nomen .. suscepi,* 291, 9. 12. 14 *dann min fordern* (lat. ein Mal) u. ö.

Eine Ausnahme bildet demgegenüber die conceptio des Auxiliars. Hier ohne lat. Einfluß, wohl in deutscher wie Kanzlei-Tradition stehend, übte W. einen weitgehenden Gebrauch der Auxiliarzusammenfassung aus. Nicht immer: Fälle wie z. B. 98, 20 *nasci pro te voluit, fieri homo, capi, caedi .. mori* = *für dich wolt werden geborn ain mensch, wolt werden gefangen .., ouch wolt sterben,* 196, 18 *daz die irrung .. wirt gevestnet, u. die warhait .. wirt under gedruckt,* 228, 3 u. a. mit Wiederholung des Auxiliars sind nicht selten. Aber die conceptio ist doch so weitgreifend, daß eine kurze Betrachtung am Platze ist. Es sei nochmals bemerkt, nicht um eine Ellipse[1]) handelt es sich — sie findet sich bei W.

1) So hätte auch Fr. Wenzlau in seinem Buche über die Zwei- und Dreigliedrigkeit schärfer scheiden müssen, wenn er sich für die Ellipse des Hilfsverbs, die bei Pforr und Marquard vom Stein stark ausgebildet auftritt (S. 50 Anm. 7) und der Burdach in der von Wenzlau p. VII angezogenen Stelle (Literar. Centralblatt 1898 Sp. 1520 f.) eine lange sprachgeschichtliche Tradition von der lat. Urkundensprache des 14. Jhd. aus zuspricht, sich auf eine Stelle in Riedrers Rhetorik Bl. 47b beruft. Diese Stelle spricht von der conceptio des Auxiliars, nicht von der Ellipse. — Immerhin diene der Passus zu der Beobachtung, daß Riedrer selbst das Auxiliar dem Schlußverb zuerteilt und nicht, wie so häufig W., zu dem ersten treten läßt. Neben-

nur selten, obwohl nach Burdach ein „Residuum des echtesten Kanzleistils" —, sondern um eine conceptio des Auxiliars, d. h. ein dastehendes Auxiliar ist weiter zu beziehen. W. setzt zunächst und vor allem das Auxiliar nur einmal, wenn es sich auf zwei verbundene Verben bezieht, die meist ein und dasselbe Subjekt haben. Das ist noch heute unanstößig, und hat seine Entwicklung vom Mhd. her. Dabei könnnen hier aktive (1) wie passive (2), einfache wie zusammengesetzte (2) Auxiliarformen so erspart werden. Wichtig ist dabei die Bemerkung, daß das Auxiliar auch in Nebensatzstellung von zwei (oder mehreren) Gliedern mit Vorliebe zum ersten tritt (3). Manchen Fällen, die hier das Lat. als Quelle zu bezeichnen scheinen, wird aber von anderen mit gleichem Nachdruck widersprochen [1]).

1. *8, 21 *warumb ich dise translaciones .. dem latin nach gesetzet hab, und nit geachtet,* 53, 22. 101, 15 *was sy by ir nachpürin getan hab. Was ir getrompt und wie vil,* 129, 12. 141, 10. 202, 22. 229, 27. 241, 15. 345, 31. 2. 25, 23 *als aber l. also verwundt gewesen ist .. und .. gefangen,* 192, 29 *ain ketzer funden worden ist und darumb .. von der kirchen anathemasiert und verworffen,*

bei: eine besonders eigenartige Technik bei der Stellung des zusammengefaßten Auxiliars zeigt ein Zeitgenosse Wyles, Augustin von Hamersteten, dessen Kenntnis ich einem Fingerzeig Prof. Roethes verdanke. (Diss. v. Busse, Marburg 1902). In seiner selbständigen, aber nach humanistischen Prinzipien verfaßten *Hystori vom Hirs mit den guldin ghurn* .. steht bei zusammengefaßtem Gefüge das Auxiliar dem Schlußverb unmittelbar voran, es tritt unmittelbar hinter das *und,* das das Schlußglied syndetisch anfügt, vgl. z. B. 14*, 465 ff. *Sölichs .. der herre .. aufnemen und sich .. begeben, ir auch .. bevelhen, und tette .. heymreyten ..,* auch 1*, 8 ff. u. o. Ja sogar auf den Nebensatz übergreifend, z. B. 1*, 6 *Und als er nun ein weil slaffen, do tette im .. trawmen und furkomen.* — Etwas Verwandtes bei W. wäre zu erblicken in 99, 33 *ut non illudaris = das du nit umbgefürt und schimpflich werdest verspotet.*

1) Wie geringen Einfluß das Lat. hinsichtlich der Stellung hat, mag ein Beispiel wie 216, 11 zeigen: *Iovis fulmine ictus est et in Eridanum praecipitatus = ist Pheton mit dem tonner .. geschlagen und in das mere Merid. geworffen worden.*

222, 29 *als er .. gefürct wart und gehaissen,* 223, 16. 226, 1 u. ö. 3. Fälle aus 1 und 2 gehören auch hierher. Dann vgl. *7, 18. 22, 35 *mit welichen ougen sy .. mocht töten und .. wider umb bringen zů dem leben,* *93, 5 *wie er sich .. möcht ledigen und dar von .. entrünnen,* 165, 36 *wyle du .. etlich underwegen gelassen hast und deshalb darin geholen und dero bekennet und vergechen.* 170, 25. 203, 24. 222, 24. *283, 29. *333, 28. *353, 20. *364, 16 u. ö.

W. setzt, weitergehend, das Auxiliarverb auch zusammengefaßt, wenn es in einem Glied die Funktion der eigentlichen Bedeutung hat, so z. B. 54, 19 *und wären bald worden geschraye und die türen beschlossen, und von mir genomen rach ..,* 101, 5. 213, 24. 285, 38. *331, 17 *die zů unsern zyten gewesen und noch ains tails in leben sint.* Ebenso wenn das Auxiliar in doppelter Funktion als Auxiliar gebraucht wird z. B. 347, 3 *Es sint .... gelegen und .. fürpündig manne verachtet worden,* in den Nebensatz sogar übergreifend: 226, 7 *die alle (wie wol sy aller hailigoste menschen gewesen) noch dann .. verderpt worden weren.* Etwas Ähnliches: 203, 17 *qui boni fuerunt iuvenes et pessimi senes = die gůt jungling gewesen sint und worden bösz alte,* 222, 22 *danne das lang werden wurd und sin ain werck .. manger tagen.* — Auch die Verbindung des Hilfsverbs mit Intransitiv und Transitiv scheut er nicht; vgl. 68, 30 *daz .. euriolus in der gassen sin solt und haben ain gůt hoffen,* 181, 12. 215, 6. 219, 10 *also werden ouch dich eeren alle menschen .. und dem lümden nach, diner wyshait ir vil an zale komen..* —

10. Die Casus.

§ 43. Für den Nominativ interessiert die Frage, wie weit W. ein Prädikatsnomen einem Verbum im reinen Nom. oder durch Vermittlung einer Vergleichspartikel anfügen kann. W. hat noch, vom Lat. gestützt, die Möglichkeit des sog. doppelten Nominat. beim Passiv, man vgl. 68, 1 *mine alt fordern sint edel gehalten worden (nobiles habiti sunt),* 98, 20 *fieri homo = wolt werden geborn ain mensch* (vgl. Reinmar v. Zweter Leich 401 *des starp er mensche*), 115, 35 *umb daz sy hie durch milt .. werden geachtet,* 186, 20 *fallax non reputaris = du wirst nit ain betrieger vermercket,* 222, 17, mit Artikel 295, 20. 296, 2, u. ö.

Ein Doppelfall wie 65, 29—66, 33, wo es einmal heißt: *daz du ain Comes palatin gemachet werden solt* und dann: *daz du .. zů ainem comitpalatin werdest gemachet und erhebet (palatinum te comitem futurum* und *creari te .. comitem .. curabo)*, oder auch 217, 5 führt uns aber weiter in Wyles Schwanken hinein, denn der Einschub der Vergleichspartikel findet sich bei W. auch vollzogen, beim Passiv vgl. 44, 25 *Die stat senis wart gesechen als ain wituw*, wie auch öfter beim Aktiv, vgl. 173, 6 *miser et desolatus .. pervenisse = als vil er geschetzt wirt als arm und verlassen .. komen sin* od. 240, 31; die Partikel *für* zur Vermittlung: bei *halten* (so auch Eyb, vgl. Wessely [1]) p. 15): z. B. *94, 29 *für from gehalten*, 104, 22. 107, 34 = *cum liberrimus omnium viderere*.

§ 44. Nicht anders steht es beim Accusativ. Den doppelten A., dessen zweiter. A. ein Prädikatsnomen ist, hat W. zuweilen beibehalten, vgl. 104, 33. 106, 23. 107, 23 *ut te unum praestes nobis ex eis = daz du dich uns gebest und erzögest ainen usser denen ..*, 208, 11 *dich machten ainen man gantz .. gerecht*, während er ihn in zahlreichen Fällen trefflich zu ersetzen weiß, z. B. 162, 28 *quis constituit te principem = wer hat dich gemachet zů ainem fürsten*, 207, 23 *den du ufnemest zů dinem maister und underwyser*, 260, 25. 286, 17 u. o.

Lat. Einfluß spürt man zuweilen bei der Accusativrektion der Verba. Nicht auf den Acc. bei *helfen*: 140, 6 = *hos cum natura .. adiuvit*, denn dieser Acc. ist dem Deutschen nicht fremd; auch der Acc. der Sache bei *bitten* (vgl. 190, 35) ist nicht als lat. zu urgieren (auch bei Eyb vgl. Wessely p. 4); zweifellos aber erscheint von der lat. Konstruktion veranlaßt der Acc. bei *nachfolgen:* vgl. 109, 35 *quos .. imitari nequeunt = welche sy .. nit können nachfolgen*, 166, 3 *nachfolgende helyam den propheten* oder 30, 33, wenn man die selbständigen Dativkonstruktionen

---

1) R. Wessely, Über d. Gebrauch d. Casus in A. v. Eybs deutschen Schriften. Diss. Berlin 1892.

von *337, 20, auch *145, 19 danebenhält, und auch bei *hoffen:* 33, 29 *te spero* = *dich hoff ich.*

In Ausrufen treffen wir den Acc., mit dem Lat. einstimmend, z. B. 42, 16 *me miseram* = *ach mich arme,* 321, 8 *o verkerte wyshait und wunderbaren menschen;* eine Umschreibung tritt ein 97, 31 = *en stultitiam, amentiam, morbumque teterrimum.*

Einzelnes: Die Unsicherheit in den beiden Endkonsonanten *m* und *n,* die der Druck aufweist, betrifft vor allem den Acc.

Als Acc. aufzufassen ist aber z. B. 184, 33 *Darumb so syg der Junger nit über sinen maister noch der knecht über sinen herren* = *super magistrum.*

Auffallend ist 205, 3 *sed profectus in Asiam* = *sunder als er asiam zoch,* wo man mit eben dem Rechte bei W. das *in* als im Druck erst ausgefallen einschalten mag (solches ausgefallenes *in* auch sonst z. B. 171, 26 = *in hospitali*), mit dem man auch annehmen kann, daß eine Nachahmung eines falschen in s. Vorlage stehenden *Asiam* vorliegt.

§ 45. Ist der deutsche Genetiv schon an und für sich ein sozusagen gelehrter Casus, den die jeweiligen Wellen humanistischer Bestrebungen emporheben und stärken, — während er im ganzen im Rückgange begriffen ist —, so mußte er für W. noch in ganz besonderem Maße willkommen sein, weil die hauptsächlich substantivknüpfende Funktion des Genet. ein geeignetes Vehikel zu Bindungen und Anhängseln aller Art aufs erwünschteste darbot. So gewinnt der Gen. bei ihm eine weittragende Bedeutung. Eine Genetivverbindung gab W. die gern genutzte Möglichkeit, lat. Ausdrücke in seinem Sinne zu ersetzen[1]). Wenn so 323, 9 *proles ex conjugio quae-*

1) Man könnte freilich bei diesen Erscheinungen zuweilen auch an die circuitio der Rhetorik denken, die dann vorhanden ist (nach Riederer): *„wenn wir ein slecht ding mit worten umstellend von zierd wegen das sust wol minder wort bruchen möcht. Als . spräch einr die crafft Scipionis / hat den gewalt der Statt Cartaginis gestört: Da möcht er wol sprechen / so er die zierd nit bruchen wölt also / Scipio hat die Statt Carthaginem zerstört.“* Für W. ist es aber gewiß nicht *von*

ritur durch *geberung der kinden* übersetzt wird oder wenn *res publica* als *regiment ain gemainen nutzes* (206, 2. 211, 31), *res familiaris* als *nutz dines hofes und hushablichen dinges* (211, 33), *lex* als *satzung der rechten* (163, 33; 347, 35), *humanitas* als *kunst menschlicher gebürlichkait* (107, 10), *senectus* als *alter der alten* (136, 8), *virtus* als *übung der tugend* (307, 2), *hereticus* als *ketzer des geloubens* (178, 2), *forma* als *hüpsche der gestalt* (98, 30) und *voluptas* als *wollust .. des lybes* (138, 27) etc. erscheint, so sucht und gewinnt er hier vermittels der Genetivverbindung eine schärfere, deutlichere Bestimmung des Ausdrucks, die keinerlei Zweifel nach keinerlei Richtung mehr offen läßt. Gehen wir aber von hier aus weiter und halten uns Genetivverbindungen als Correlate lat. Begriffe vor Augen wie z. B. 20, 25 *amore* = *die liebe der minne* (vgl. 21, 22 *in amore* = *in liebe der bûlschaft*, auch 95, 17), 71, 16 *exitus unus* = *ain gelycher usgange des todes* (vgl. 29, 20 *exitum* = *ain end und usgange*, auch 50, 21. 78, 19) oder das häufige *schikung des gelückfals* (41, 11, ähnlich 63, 29. 238, 9. 317, 13 u. a.), 222, 10 *quo vultu* = *mit was a n g e s i c h t s i n s a n t l i t z* (vgl. 245, 4 *vultum* = *ir a n t l i c h u n d a n g e s i c h t* und 310, 7), 244, 22 *pecuniarum claves* = *schlüssel zû b a r s c h a f t d e s g e l t e s* (vgl. 259, 20 *pecuniam, vestem* = *g e l t b a r s c h a f t klaider ..*), 285, 34. 293, 10 *exercitus* = *gezüge folckes* (vgl. 288, 23 *fölcker heere u. gezüge*) u. ä. mehr, dann sieht man leicht, wie merklich sich diese Verbindungen bei deutlicher Verwandtschaft von den entfaltenden entfernen. Diese beinahe tautologischen, zum mindesten synonymen Genetivverbindungen unterscheiden sich fast in nichts von den eigentlichen Synonympaarungen. W. g e b r a u c h t d i e G e n e t i v v e r b i n d u n g a l s A u s d r u c k s f o r m s y n o n y m e r P a a r u n g (vgl. § 71).

Unklarheit über die Möglichkeit dessen, was sich in dem Genetivverhältnis zweier Nomina ausdrücken läßt, hat ihn zu diesen Irrungen geführt. Das läßt sich auch erkennen, wenn er lat. Adjektivfügungen durch Genetivfügungen zu ersetzen sucht. Man vgl. 49, 35 *ad sericum* = *zû irem wercke der syden*, 173, 32 *divina legendo officia*

---

zierd wegen; es ist, wie später, zu beobachten, daß er solche als colores gedachte Formen zu Gefäßen seiner pedantischen Bemühungen macht.

= *mit sprechen singen und lesen ire ämpter götliches dienstes*, 210, 6 *plebeios homines* .. = *die menschen des gemainen püfels* .. u. ä. (155, 21), während er auf der anderen Seite wieder wohl zu treffen weiß: 68, 8 *lautas mensas* = *genügsamkait des tisches*, 78, 23 *amatorium poculum* = *getranck der liebe*, 168, 23 *ad laborem manualem sed ad cultum divinum* = *zů arbait der henden sunder zů dem dienste gottes*, 205, 34. Er weiß wiederum den Genetivverbindungen so weit ein Ziel zu stecken, daß er auch adjektivische Fügungen lat. Genetivfügungen entgegensetzt, vgl. 17, 27 *parvi corporis vascula* = *die klainen ding*, 105, 26 = *ea vitae integritate*, 179, 28 *rex Romanorum* = *der römisch künge*, 341, 18 = *praesentis laudatio*; unglücklich 31, 3 und 338, 34, wo eine lustige Tautologie dabei herausspringt: *in tanta rerum sit varietate* = *in so vil mancherlay dingen wirt verlichen*.

Den lat. Genetiv. object. gibt W. auch in stärkeren Fällen wieder, z. B. 193, 32 *geflissenhait des zytlichen gůtes*, 225, 27 *umb das er die forcht zwayer dingen hinnem*, 225, 29 *die forcht des kerchers und die forcht des todes* (vgl. 100, 11. 215, 20), 306, 30 *gütikait* (lies *gytikait*) *der kunst*, sogar selbständig: 43, 36 *male timentibus* = *den fürchtenden des bösen*, so daß eine ersetzende Wiedergabe (vgl. 206, 31. 214, 14) fast auffällig erscheint. — Einen „prädikativen" Gen. bei „sein" (vgl. Grimm IV 653) verwendet W. mit rechter Vorliebe, nicht immer frei von lat. Einfluß, vgl. bes. in der 9. Tr.: 167, 6 *quod ecclesia .. huius dominium; sed pauperum sunt quoad sustentatur, et clericorum quoad ministratur* = *daz die kirch .. hab dero herschung .., und syen doch der armen zů .. ufenthaltung und der priestern zů .. besitzung die uszetaillen*, 178, 36, sogar in Verkürzung wie 166, 38 *quod ideo pauperum dicuntur* = *daz sy darumb der armen haissent*, dann 227,26. Wie unabhängig trotzdem diese alte deutsche Wendung vom Lat. sein kann, zeigt der Genetiv des Besitzes bei „sein" in 190,4 = *prae ceteris perfectione vitae muniti* .. od. 242, 13 *nescio quid sibi sit menti* = *ich waisz nit was sins gemütes ist*. — Der Gebrauch des Genet. qualit. findet natürlich an dem lat. Vorbild eine starke Stütze, eine freiere Ausdehnung seiner

Verwendung bei W. hat daher häufig hier ihre Wurzel, vgl. z. B. 154, 37. 239, 18, anscheinend ohne Entsprechung 234, 22 *sam wild gebrett allenthalben .. lychter gefechnüsz*, od. 285, 12, ein eigenartiger Fall der Ausnützung 235, 7 *per medias laetantium = lüf ich durch das mittel der scharen sölicher fröiden.*

Der adverbiale Gen. wird noch nicht als scharfes Adverb gefühlt, es heißt daher noch in Genetivverbindung: 297, 16 *qui ab initio nascendi = der nit anefangs siner geburt ..* [1])

§ 46. Die Stellung des Genetivs. Man wird nicht behaupten können, daß die Freiheit in der Stellung des Gen. ein ausschließliches Gut des Lat. ist. Das Ahd. und in erhöhtem Umfang das Mhd. besaßen weitgehende Möglichkeiten in der Einschiebung des Gen. Wir stehen hier an einem der Punkte, wo sich das Lat. eng genug mit dem Deutschen berührt, Punkte, von denen aus wir das Gemeinsame, das die Syntax beider Sprachen besitzt, gleichsam in weitem Hintergrund erblicken. Darum bleibt freilich eine Beeinflussung nicht ausgeschlossen, es dürfte nur schwer möglich sein, sie scharf herauszustellen.

1. Die Voranstellung des Gen. vor das Substantiv, von dem er abhängig ist, ist dem Lat. geläufig, sie ist aber auch im Deutschen geübt seit seinen ersten Anfängen. — An deutsche poetische Tradition erinnert uns fast der dem unbestimmten Artikel vorangestellte Gen. in Fällen wie 30, 16 *unicum effugium est huius mali = und ist disz dings ain ainige flucht*, 236, 13 *miles insignis = sunders lobes ain ritter*, 258, 30 u. ö., wo zudem fast immer (nicht 33, 3) das lat. Vorbild widerspricht, wie sich ja auch findet *231, 9 *zůfallender dingen ain schnelle .. geschichte* od. *314, 22 *dises bůchs ain mustre.* Diese Unabhängigkeit vom Lat. läßt sich mit zahllosen Bei-

1) Genetive von einander abhängig zu machen, trägt W. kein Bedenken (vgl. auch *daz*-Sätze), z. B. 25, 2 *vil junger mannen hüpscher .. gestalten*, 108, 31. 223, 21 *von des lebens oder todes wegen hie gehandelt wirt ..*, 347, 34 *und des regiments gemaines nutzes, gůter satzungen der rechten.*

spielen belegen, durchschlagende Gründe aber für die abweichende Veranstaltung lassen sich kaum aufstellen. Dünne und unbelastete Genetivausdrücke erfahren eine Vorrückung, schwerbelastete und gewichtige Glieder treten natürlich um so eher voran (vgl. z. B. 343, 31 *quorundam perversa rerum interpretatio omnia in peius trahentium = und etlicher sölicher menschen [die alle ding in das böste ziechent] verkerte uslegung*), wie überhaupt meist eine gewisse Körperhaftigkeit des Ausdrucks zu seiner Vorrückung vonnöten zu sein scheint (daher W. auch etwa einem 19, 17 *amoris ignem* ein *des füres der liebe* und einem 204, 34 *cum naturae dotibus* ein *mit den gauben der nature* entgegensetzt). Anderseits wirft ohne Zweifel auch eine Mehrgliedrigkeit oder attributive Bestimmtheit des regierenden Substantives einen einfachen Genetiv gern zurück, so daß solche Fälle dann von der sonst verlangten Gewichtigkeit des vorgerückten Genetivs eine Ausnahme machen[1]).

2. Verschränkung und Tmesis von Genetivverbindungen.

a. Das Mhd. kennt das Eindringen des Genet. „zwischen Artikel oder attributivem Adjektiv und dem dazugehörigen Subst., aber nur wenn der Gen. selbst keinen Artikel bei sich hat“ (Paul § 190). Diese Beschränkung gilt für W. nicht, wie auch Eyb sich nich nicht daran kehrt (vgl. Wessely p. 25, der aber diesen Unterschied nicht hervorhebt), der Gebrauch ist überhaupt ausgedehnt, unterstützt und gehoben durch die traiectio der col. rhet., die in der Rhetorik, die W. benutzte, formuliert ist (ZfdA 37, 68): *traiectio est separatio adiectivi a suo sub-*

1) Ausnahmen machen auch solche Verbindungen, die sozusagen auf dem Wege zur Komposition sind: z. B. 159, 20 *der selan haile*, 214, 10 *in der küng bůch* (*in libris Regum*; in der Historienbibel schon *künic-buoch*, vgl. Lexer I 1775), 258, 12 *der kamer türen.* Auch der Parallelismus ist nicht ohne Einfluß, z. B. 238, 30 = . . *favorem appeteremus Fortunae* mag *des gunste* das Agens gewesen sein, — während sonst Parallelismus die regelmäßige Stellung zu begünstigen scheint.

stantivo dictione vel oratione interposita: hauptsächlich hinter pronominal-attributiven Ausdrücken, vgl. 31,18 *sölicher der frowen liebe,* 41,18 *vil des kaisers gescheft,* 45,21 *aincher des gelückes fale* (312,25), 69,2 *alle des huses winckel,* 167,10 *söliche der kirchen güter* (vgl. 227,36), 202,6 *an disen dines vetters des kaisers hofe (in hanc patruelis tui Caesaris curiam),* 275,19. 291,36. *333,12. 338,38 *in so vil mancher dingen widerwertikaiten (tanta rerum confluentium turbine),* dann nach attributiven Adjektiven: 24,27. 104,24 *usser ainer sölichen grossen u. schnellen diser dingen endrung (ex tanta rerum commutatione),* 111,11 *zů ewiger der menschen gedechtnüsz (ad sempiternam hominum famam),* 226,12 *mit falschen der richtern urtailen* (vgl. 296,11), 339,26 *die hochfertig der menschen begirde (speciosa mortalium ambitio),* 348,22. Die lat. Entsprechungen zeigen die mannigfache Berührung mit lat. Gebrauche.

b. Eine Tmesis von Genetivverbindungen veranlassen zunächst Praepositionen wie 226,2 *von argwans wegen ains benotzugs,* 219,11 *dem lümden nach, diner wyshait.* Häufiger und schärfer schneidet ein zwischentretendes Verb ein. Dieses Auseinanderzerren, eine Eigenart der lat. Sprache, aber wiederum dem Deutschen keineswegs fremd, steht doch unter dem wuchtenden Einfluß des Lat., der Vorhandenes ungeheuer stärkt, indem er sich daran anknüpft. Das einspringende Verb ist oft das Verb. subst., ohne daß andere Verba seltener wären. Vgl. 28,5. 31,29 *was der gewalt ist der liebe,* 74,5. 137,34 *was grosser zergengklichkait .. wirt sin desselben huses (quanta erit domus illius calamitas),* *158,14 *Gesanges .. ist er gewesen ein grosser liebhaber,* 208,15 *als der spruch ist Iuvenalis (sicut est illud Iuvenalis),* 213,32 *der frye wort rede sines gemütes,* 218,24. 239,28. 289,13 u. s. w. —

§ 47. Der Dativ hat starken Einfluß vom Lat. erfahren. Das ist wieder charakteristisch. Denn hier waren die Voraussetzungen besonders gut. Das Mhd. kannte einen Dativ bei *sîn* sehr wohl, Wendungen wie *„im ist also“* (vgl. 237,20) oder *„wie ist disem mære“* (vgl. 46,27) waren ihm geläufig. Daran anknüpfend mag W. den ausgebildeten Dativgebrauch bei *esse* vom Lat. übernommen haben. Vgl. 27,19 *es was euriolo ain .. pferd = erat Euriolo equus,* 136,33 *was dem lobe und was der scheltung zegeben syg = quid sit laudi, quid vitio dandum,*

184, 3. 260, 8. 293, 5 u. a. Weiter gewinnen dann aber auch andere Dativkonstruktionen des Lat. versteifenden Einfluß, z. B. 29, 35 *nüw eebruch zeuermischen den schlafkamer dines gemachels* = *miscere thalamis mariti*, 76, 19. 159, 19 *daz er der nutzbarkait .. schaffet .. fürsechen ze werden* = *ut utilitatibus .. providere procuret*, 159, 26 = *mentem .. obligare carceribus*, 218, 12 *sünden halb denen er ingewickelt was* = *quibus implicatus erat*, 316, 30 u. a.[1]). — Die Ungeläufigkeit solcher Konstruktionen tritt da zutage, wo der Ersatz durch eine Präposition mit ihrem Casus durchdringt. Vgl. 33, 15 = *si me tibi aperio*, 46, 33 = *mihi apud te sit fides*, 173, 27 *stipendia singulis clericis sunt tam imparia* = *daz die sölde under den priestern so ungelych sint*, 183, 14. 219, 36. Ein durch Schwanken bemerkenswerter Fall ist 105, 31 = *tu pietatem in patriam, liberalitatem in amicos, in omnes benivolentiam exhibuisti*.

Der Dativ mußte aber auch selbständig für W. Bedeutung haben, wenn er durch den sog. Dativus ethicus die Beziehungen des Gedankens vervollständigen konnte. Er fügt daher einen solchen Dativ zuweilen ein: z. B. 224, 17. 247, 7. 322, 17. 345, 23.

Zur dativischen Verbalrektion bemerke ich den Dativ bei *ruffen* 33, 28. 66, 16 (vgl. auch Wessely p. 45), bei *herschen* 193, 14 (vgl. Wessely p. 41). 33, 21 ist mit den Hss. zu lesen *ainen frefeln .. herren fluch*. Zu *wollen* tritt der Dativ, wie im Lat. gebraucht: 53, 18 *quid sibi .. vellet* = *was im disz .. wölte*, 245, 34 *quidnam .. sibi vult ..* = *was wil ir dise wüste*: reflexiver Dativ. Solche Dative bietet W. noch bemerkenswert bei *fürchten* 56, 4 (vgl. Wessely p. 51) = *quid times*, bei *liebkosen* 68, 2 = *mihi blandiri*, 210, 11 *so hab dir schnell berait* = *in promptu sit*, auch 210, 13 und 223, 8 *üch inen gelöbig gemachet haben* = *vobis persuaserint*.

Ein auffallender Dativ-Latinismus sei erwähnt: 65, 35 *omnia haec in te sita sunt* = *ist alles in dir gesetzt*, wie 311, 5 *den adel zesetzen in dem güte ..* = *in bonis .. ponere*.

Der lat. Ablativ, der sonst der Übersetzung für W. keine Schwierigkeiten bot, hat sich bisweilen jedoch durch-

---

1) 171, 26 ist das ausgefallene *in* zu ergänzen.

gesetzt in einem furchtbaren Dativus comparativus. Man lese Konstruktionen wie 102, 14 *temporis quo nihil est preciosius = der zyte dero nützit costlichers ist,* 117, 8 *qui domum ornat omni pictura praestantior = der da das huse ziert treffenlicher allem gemelde,* 317, 20 *quo nullum maius famae pretio = welcher bezalung nützit grössers sin mag,* die immer bezeichnend genug bleiben, auch wenn sich daneben in den meisten Fällen gute Umschreibungen des Abl. comp. finden (vgl. z. B. 72, 8. 179, 15. 291, 9. 344, 24 u. ö.).

11. Pronomina.

§ 48. Der Artikel.

Artikellosigkeit ist, am mhd. wie am nhd. Gebrauch gemessen, der dominierende Eindruck. An einen Einfluß des Lat., das freilich für den Artikel kein Vorbild abgeben konnte, möchte in dieser Zeit selbst bei einem W. nicht zu denken sein, zumal auch der bestimmte wie der unbestimmte Artikel ihren oft charakteristisch umgrenzten Raum einnehmen. Die Inkonsequenz, mit der W. bei der ganzen Artikelverwendung so häufig zu Werke geht, erschwert es sehr, den ohnehin nicht allzu klaren Artikelgebrauch scharf bestimmend auseinanderzulegen.

Der bestimmte Artikel hebt individualisierend gegen Allgemeines heraus in einem Falle wie 180, 13 *darnach so lychet der kaiser hier von den andern weltlichen fürsten und die selben fürsten dann füro andern grauen und herren.* Die beschränkte Anzahl der weltlichen Fürsten gilt als Individualität gegenüber der Masse der *grauen und herren* (vgl. dazu 98, 19 *du und ander menschen!*). Solch ein Bestimmendes zeigt auch 219, 15 *dwyle du die zyt hast* (*zyt* hier im Sinne von Gelegenheit), aber die Verwendung des Artikels bei Abstractis, die sonst in weiter Ausdehnung des Artikels entbehren (vgl. unten), weist gegenüber den artikellosen Fällen kaum besonders individualisierte Züge auf, vgl. z. B. 42, 28

müst für dich und mich tragen die sorge (syntakt. Stellung!), 99,5 *nützit ist hüpschers dann die tugent und fromkait,* 183,3 *min mund wirt reden die wyshait u. .. die fromkait,* 193,1 *sy würcken die boszhait .. die so reden tünt die lüge.* Die Casus obliqui (Gen. Dat.) scheinen dabei den bestimmten Artikel besonders benötigt zu haben: neben dem Nom. *ungestümikait der liebe* (29,38 u. o.) z. B. steht der Dativ: *der ungestümikait burgerlicher nydung* (109,38) und neben 167,20 *wider das recht noch wider erberkait* (an und für sich bemerkenswert, vgl. noch 168,23 *zü arbait der henden sunder zü dem dienste gottes*) steht der Gen. 346,33 *erkantnüsz warer dingen und der erberkait.* Eine für nhd. Gefühl auffallende Vorliebe findet der Artikel daher auch zuweilen nach einigen Adjektiven, die den Gen. nach sich ziehen: bei *vil, voll* und *genüg:* vgl. z. B. 118,20 *vil des danckes,* 60,36 *vil der bletern,* 65,14 *voll der sorgfeltikait,* 140,12 *voll der wyszhait,* 234,33 *voll des zuckers* (aber 260,17 *voll krutes*); 121,22 *gnüg der zierung.* Auch nach *al:* 77,32 *aller der fröiden gezierde.* Auffallend auch 77,17 *ain tropf des blütes.* — W. verwendet weiter den bestimmten Artikel, wo man einen unbestimmten erwartete. In solchen Fällen: z. B. 160,6 *batt, daz man im geb das armüsen* (vgl. frz. *faire l'aumône*), 173,5 *fordert von yetklichem das offenbar armüsen* mag vielleicht eine verschiedene Auffassung zu Grunde liegen. —

Ein Gebrauch, der zeitweise im Nhd. zu unleidlicher Ausdehnung gelangt ist, findet sich bei W. angebahnt: die Zufügung des bestimmten Artikels zum Prädikatsadjektiv, wodurch eine Nominalellipse entsteht: 143,31 *aber der alten leben ist das gerechter und volkomner = at ea est vita perfectior* und 144,16 *wyle sölich alter das gewisser .. sin gesechen wirt = quandoquidem ea certior .. aetas videtur.* Man hat hier den Nachweis, wie dieser Mißbrauch in engem Zusammenhange mit dem Lat. von eitlem Pedantismus zur Welt gebracht wird[1]).

1) Vgl. aber dazu auch die Kennzeichnung dieser Erscheinung

Der unbestimmte Artikel nimmt bei W. eine eigenartige Gebrauchssphäre ein. Eine große Reihe von Funktionen, wo das Nhd. den bestimmten Artikel hat einrücken lassen, bestreitet hier noch der unbestimmte.

Der mhd. Gebrauch des indef. Artikels bei Stoffbezeichnungen läßt sich bei W. noch mit einem Beispiel belegen wie 138, 19 *glych aim wachs*.

Die Anfügung der Apposition vollzieht der unbest. Artikel mit deiktischem Charakter: 23, 18 *Corneliam ain müter der gracken,* 30, 28. 180, 18. 201, 6. 243, 28 *er ist Alfonsus .. ain küng zů Arragon* (vgl. dazu 206, 17 *alfonsus küng zů Aragon*), 239, 5. 285, 4, sogar zum Voc.: 207, 4 *bis wilkomen Auguste. ain kaiser und gebieter*, und ein lat. *illum* ersetzend: 225, 36 *Moysen illum liberatorem populi .. = wie moyses ain erlöser des folckes von Israhel u. ain geber der gesatz gottes.*

Bestimmte Gründe darf man hinter der jeweiligen Anwendung des bestimmten oder unbestimmten Artikels nicht immer suchen; merkwürdig ist aber, daß der unbest. Artikel beim Superlativ sich nur vor denjenigen stellt, der mit *aller* erhöht ist. Lehrreich: 47, 35 *du tůst ainen aller fürpüntlichosten dem kaiser allerliebsten von gůte den rychsten, der zyt den ernietesten ..*, dazu vgl. z. B. 42, 21. 172, 18. 225, 5. 342, 1.

Einige sehr eigenartige Verwendungen seien hervorgehoben.

1. Tritt zu einem unbestimmt individualisierten Glied ein Bestimmungsglied in Bezug, so läßt W. dieses häufig an der Unbestimmtheit teilnehmen, indem er es — im Gegensatz zu mhd. wie nhd. Gebrauche — ebenfalls mit dem indef. Artikel versieht. Vgl. 47, 13 *in ain gestalt ains karchers*, 67, 15 *ainen adel ains palatinats,* 74, 26 *du hast ainen namen ainer .. frowen,* 107, 5 *ain name ains besten burgers,* 154, 25

als Mißbrauch des modernen Kanzleistils in dem ganz vorzüglichen Vortrag von Rothe, Über den Kanzleistil (Berlin 1896) p. 24. Ebenso bei Günther, Recht und Sprache, p. 38 u. Anm. 462.

von aim bösen usgange ains rats, 162,4. 172,5 *Ain wille ains menschen* (vgl. dazu 172,9 *dwyle der wille nit allwegen das werck machet*), *221,13 *ain form und gestalt hat ainer Caronick u. historien,* 228,16 *un ain boden ains herten .. turnes,* 234,12 *als ain späher under ainem mantel ains fürsten* u. a. Es handelt sich um eine pedantische Ausdehnung der Unbestimmtheit [1]). Deutlich bestätigt dies 229,19, wo die indefinite Artikelform eine Verstärkung des Irrealen bedeutet: *Also daz kain Philosophus .. ye gewesen ist, der so mit aim kecken .. und stantbaren gemüte ainchen tode gelitten hab als ..*

2. Zu einem Prädikatssubstantiv tritt der unbest. Artikel in Fällen wie z. B. 36,6 *daz .. liebe gewesen wer ain ursach diser schikung,* 62,17 *denen .. irrung irer liebe, gewesen ist, ain ursach ains aller hertsten todes,* 87,24 *die gewesen bin ain ursach des so verschuldet ist,* 167,7 *dero Cristus ain houpt ist,* 178,31. 180,25 *Bewerung der liebe, ist ain erzögung des wercks,* 180,37. 196,16 *daz dero pene syg ain forcht den andern.* Hierher gehören Artikel wie 100,16 *dero doch schnell nach folgt ain rüwe* od. 171,28 *dero gelt gantz ain wücher ist;* vgl. auch 307,30 *als ain Jüngling.*

3. Vielleicht in einem gewissen Zusammenhang mit der unter 1. erörterten Erscheinung findet sich der unbest. Artikel in Genetivverbindungen wie 178,10 *under ainer gestalt der tugend,* 223,29 *under aim geschraye und murmur etlicher und nit weniger,* 236,38 *erstecket mit aim rouche der kolen.* Dem reiht sich noch an 183,17 *Sunder wirt der haben ain liecht des lebens* (ist Joh. 8,12; Luther und Cod. Tepl. zeigen den best. Artikel). —

Die Artikellosigkeit überrascht besonders an solchen Punkten, wo sie mit dem Lebensnerv Wyleschen Sprachbaus in Widerstreit gerät. Ein notwendiger Rückweis wird von ihm, der so oft unnötig rückverbindet, durch Fehlen des Artikels unterlassen. So z. B. 39,23 *Als der disen brief enpfieng schwaig er nit, Sunder als er mit nüwer geschrift was entzündet, nam er ain federn* (= *ut erat novis scriptis incensus*) oder 166,35 *durch geschribne recht von dir fürgehalten,* wo das Rück-

1) Es ist im Wyleschen Prinzip dasselbe, wenn er z. B. sagt 298,35: *dise wirdigkait söliches amptes,* d. h. die demonstrative Bestimmtheit ausdehnt. Und vgl. S. 112.

weisungsmoment noch deutlich bezeichnet ist, u. ö. In beiden Fällen sind es freilich

Präpositionalverbindungen. Und diese werden von W. in weit ausgedehnterer Weise als vom gut mhd. Sprachgebrauch artikellos gegeben.

Merkwürdige Divergenz: 171,18 *ain pfennig der allwegen der selb pfennig belybet, In hande ains menschen sin ain armûsen der bald dar nach gelegt in ain hande ains andern menschen kain armûsen ist,* wozu vgl. 171,29 *in hande ains der im* und 172,7 *in hand des gebers noch in hande des nemers.* Dann vergleiche z. B. *13,23 *in bekennung der menschen,* 59,21 *durch uf getanes venster,* 61,9 *durch rore,* 76,32 *lucrecia was inn venstern* (oder *inn = in den?*), 77,8. *103,27. 107,24. 132,36. 173,11. 179,24 *uff ertrich* (vgl. nhd. „auf Erden", auch W. 130,6 = *in terris*), 180,3. 216,10 *mit füre der sunnen,* 223,20. 237,2. 238,14. 239,16. 241,20 *zû römschem künge,* 339,28 *usz wane des püfels und bewegt usz den stimmen unernieter .. menschen,* *350,12.

In der Hauptsache sind die Begriffe, mit denen sich die Präposition verbindet, Abstracta und unpersönliche Concreta; nur in Wendungen wie 241,20 wird eine individuelle Person mit hereingezogen, die aber auch einen Begriff verkörpert.

Die Artikellosigkeit hat jedoch nicht bloß Substantiva ergriffen, die in ihrer Selbständigkeit durch enge Verbindung oder andere Stellungen beeinträchtigt waren, vielmehr sind artikellose Begriffe sehr häufig selbständige Träger des Satzes, Subjekte. Abstrakta bilden auch hier die Hauptmasse, die Endungen *-ung* (Zshg. mit Inf.!) und *-kait* stechen hervor, daneben auch Gattungsbegriffe, und gern bestimmte Genetiv- und Attributivverbindungen. Trotz der Beobachtungen, die eben bei dem best. Artikel zu machen waren, scheinen die Casus obliqui im ganzen keine Ausnahme zu bilden.

22,7 *danne angesicht minnenklicher frowen* (vgl. 61,9 *allain was inen vor handen gesicht der ougen*), 60,37. 62,3 *wie .. genaigt ist, menschlich geschlecht in die l.* (vgl. 203,31), 75,21 *das hat notdurft der kriegs löffen gesachet,* 84,36 *doch grösse irs gemüts die tet überwinden wyplich blödikait,* 132,8. 154,12 *Aber klaid das zû vil erschynet gebirt,* *157,24. 190,6 *und dazû ouch ersten frücht,* *221,5 (vgl. jedoch *231,6), 294,14 u. 345,23 *ist dir ..*

zenemen .. vernunfte recht zeleben wie 54, 23 *was sag ich aber von gelück? ja und behende vernunft lucrecie.*

39, 21 *so mangelt es doch nit kostlichkait*, 42, 10. 53, 36. *93, 7. 102, 14 *bedenck verlierung der zyte .. bedenck zergenglichkait dines gůtes*, 136, 14 *ob joch .. kain hoffung wer geberung der kinden*, 218, 37 *etlich zyt gebest lesung der geschriften* u. sehr oft, bemerkenswert durch Abheben 99, 27 *ain roub der mannen, ain tod der alten, ain vertügerin erbes, ain schad der eere, ain spys des tüfels*, wozu man halte 233, 3 *das da wirt geloubet sin, ain usgeberin eeren und gůtes.*

Der Widerstand der Eigennamen gegen den Artikel ist ein Ergebnis der gelehrten Conservierung, die die Eigennamen bei W. genießen. Ein Autorname, ein Buchtitel gelten dem Humanisten als besonders geheiligt: sie werden von W. daher fast unverändert in den deutschen Text aufgenommen, unverändert auch hinsichtlich der Flexion (vgl. 26, 34. 55, 5. 139, 30. 159, 29. 209, 16. 235, 8. 259, 1 u. o.)[1]. Es ist nur eine lobenswerte Konsequenz, wenn er sich dabei des deutschen Artikelgebrauches entschlägt. (Vorgesetzte Attributivbestimmungen führen natürlich den Artikel mit sich, vgl. 64, 36. 133, 29 u. o., nicht ohne Ausnahme: 344, 25 *nach der begrepnisz babsts Eugeny.*) Die wenigen Fälle deutscher Flexion bei deutschen oder deutsch gefühlten Namen schließen sich im Meiden des Artikels den lat. entlehnten Namen an, wir lesen *niclasen* ohne Artikel 95, 15 wie 132, 23 u. 25 im Gen. und Dat. oder *ludwigen* 234, 13; um so bezeichnender ist es, wenn in der Vorrede zur 11. Tr. der der Umgangs- wie Kanzleisprache doch wohl nicht ganz ungeläufige Artikel plötzlich einmal durchdringt: *221, 11 *an Jeronimo des hussen Junger.*

In mhd. vereinzelt vorbereiteter Weise (z. B. Parz.

1) Er flektiert dann aber auch lat. Namen selbständig lat., so gibt er 195, 13 *iuxta Gregorium* mit *nach der sage Gregory* wieder oder aus 168, 24 *de te lolharde* entsteht *umb dich lolhardem.* Die Flexion der lat. Eigennamen ist aber, wie überhaupt die Eigennamen bei W., sehr oft wunderlich entstellt, vgl. z. B. das selbständige 23, 38 *Diser katherinam wundersam gezierd,* dem sich noch zahlloses anreihen ließe.

228,5) erhält das „*ander*“, das einem zum Vergleich herangezogenen Namen von W. vorgesetzt wird, keinen Artikel, vgl. 18,6 *glych als anderer appelles*, 219,12 *als ander Josias*, 229,1 *also daz du inn gesechen hettest sin andern Cathonem*.

§ 49. Das Possessivpronomen ist bei W. noch nicht ganz an Stelle der lat. Genetivfügungen mit Pron. pers. durchgedrungen. Unter lat. Einfluß finden wir noch z. B. 118,30 *vel contemptu nostri* = *zů verschmechung oder verachtung unser* (vgl. 83,33), 153,18 *Gyttikait ist ain töterin irs selbs* (*sui homicida*), 209,23. 219,29. 339,34 u. a. Wie schon 219,29 lenkt das dann auch sonst noch in freien deutschen Gebrauch über: 50,33 *hailes halb ir selbs* (*suae . . saluti*), 104,9 *gebrechen halb min selbs* (*mea culpa*), 139,20 (*suo more*), und wird besonders gern durch parallelistischen Zwang hervorgerufen, vgl. 65,4 = *quae nedum vestra, sed totius urbis infamia* od. *126,7 *die ursachen des den wir lieb haben und nit uf die ursachen unser selbs*. — Die Stellung des Poss. weicht von der nhd. nicht ab außer in bestimmten formelhaften Verbindungen: *mi anime* heißt *hertz blůt mins* 48,30. 71,11. 72,16 und *hertz lieb mins* 258,29 (vgl. dazu bei Marquart vom Stein: *hertzliebe myn schwester*).

W. liebt das Possessivpronomen als Mittel, die Beziehungen zu verdeutlichen. Die Verwendung trägt bei ihm daher oft ein stark pleonastisches Gepräge. Einfügungen, die dem Charakter der deutschen Sprache noch angemessen sind, oder die sich noch nicht allzu sehr davon entfernen, haben neben sich ganz undeutsche, zuweilen vom Lat. angeregte, meist aber von Wyles Verdeutlichungskunst pleonastisch ergänzte wie: 166,26 *welcher under uns .. wurff den ersten sinen stain*, 47,30 .. *omnis custodia maritorum* = *umb sust ist an dir alles verhüten dines eemans*, 117,30. 162,30 *von miner jugend uf* = *ex iuventute mea*. Vgl. noch 165,8 *lasz din grimikait* (ps. 37,8. Luther: *las den grim*), 143,17. 285,7. 338,17. 346,8, sehr auffallend 26,27 *Ich wil lieber mangeln mins mans dann den haben*. Eine eigenartige Funktionsvertauschung zeigt 340,23 *in sinem andern bůch der rethorick*, und 213,5 *stirbt diner lieb*

halb = *amore tuo moritur* erweist, daß das Pronomen poss. auch Genet. object. ersetzt.

In diesem Streben nach verdoppeltem Ausdruck gleicher Beziehungen verwendet W. auch den Dativ zu dem Possessiv, mit Lat.: 27,13 *Eurialo oculos pilo contexit* = *bedackt der kaiser .. Euriolo sine ougen*, gegen Lat.: 242,18 *ad scapulas Caesaris vult prendere* = *ir hand im legt uf sine achseln*, 261,28 *dempta ab asino onera* = *do lüdent sy dem selben esel sin burde ab.*

Und demselben Streben entspringt eine eigenartige Attraktion, die das Possessiv in Genetivverbindungen auch in das andere Glied herüberzieht — ähnlich wie wir dies bei dem indefiniten Artikel beobachtet haben (S. 107), z. B. 30,8 *durch disz min grawes hare mines alters*, 33,24 *din schyn und geleste diner ougen*, 160,25 *usz siner fryghait sines libes*, 215,5 *dinem vetter dins blüts* u. ö.

Das Possess. allein reicht W. sehr häufig nicht aus; und nicht nur, wo das Lat. ein Poss. schon vorbildet, verstärkt er dies noch, sondern auch ohne jedes Vorbild und Veranlassung setzt er ein verstärktes Poss. ein, indem er die vollen Formen der Demonstrativa rekapitulierend vorantreten läßt: *diser*: *7,19. 75,25. 104,5. 185,22. 200,28. 238,36. 325,14 u. o., nicht so häufig: *der selbe*: 62,38. 188,6. 215,32. 341,5 u. o., weniger auch *sölich*: 33,23. 76,5. 161,28. 240,34. Auch Adjectiva indefiniten und prägnanten Charakters stellen sich vor das Possessiv: neben dem häufigeren *ander*: z. B. 201,2 *mit ander irer reten .. gefallen* (*cum aliorum consilio*), sind bemerkenswert: 30,3 *in allem minem gemüte* (*mente tota*), 48,13 *etliche ire bülen*, 77,38 *kainem irem gemüte* (*nullique menti*), *354,6 *die schwere üwer frage*, wobei übrigens vielleicht richtiger zu formulieren wäre, daß das Poss. zwischen Adjectiv und Substant. tritt.

§ 50. Die Tendenz auf starkes Betonen verknüpfender und verweisender Beziehungen läßt W. für eine stark aufnehmende Funktion das Personalpronomen nicht

immer ausreichend erscheinen. Dessen mhd. Fähigkeit der starken Wiederaufnahme, wo es ein lat. Demonstrativ wohl aufwiegen konnte, zeigt sich bei W. kaum mehr. Nur da, wo es durch ein stärkeres δεικτικον des Zusammenhangs gestützt wird: wie z. B. 63, 20 *Sy ist entzündt. Ich brinn* (*illa incensa est*), 72, 33 *yetz facht er, dann facht sy* (*stringebat hic, stringebat illa*), 96, 36. 208, 6 *danne sy sint die die = hi enim sunt qui*, 246, 30 oder wo die Verbindung zu dem Personalbegriff ganz eng ist (wie 73, 18. 135, 30. 197, 13. 219, 23 u. ö.) tritt uns das Pers. zum Ersatz eines stärkeren lat. Demonstr. entgegen. So scheint auch das deiktische Moment, das in der Frage nach einer Person an sich liegt, im Gegensatz zum Nhd. das Demonstr. für W. unnötig zu machen: 242, 3 *aber wer ist er? Es ist din herre* . ., wie dann 242, 29 *es ist sin brůder*, 243, 28 *er ist Alfonsus*[1]), 236, 13 *es ist wilhelm von stain*. — Dagegen reicht es aus, um ein vorangegangenes Demonstr. aufnehmend weiterzuführen, vgl. 184, 13 *den bindent ab und fürent inn zů mir*, 187, 27 *do der . . sach betteln und er sy schatzt = dum . . vidit et . . aestimans* (vgl. zum Relativ!) oder 304, 27.

Das Personalpronomen tritt also in der aufnehmenden Funktion vor dem Demonstrativpronomen zurück. Dieses dient in übertrieben weiter Ausdehnung dazu, überall den Anknüpfungspunkt zu bezeichnen — nach rückwärts meist, aber auch nach vorwärts; vornehmlich weist es auf ein Substantiv des Satzes. Dieses Streben, das in der Sucht des Kanzleistils nach demonstrativ genauen Bezeichnungen seine deutliche Parallele und Quelle hat (allgemein vgl. man etwa 19, 6), hat nichts vom Lat. erborgt. Daneben ersetzt das Demonstr. natürlich auch lat. Pronomina, gern vor allem *ille*, vielfach da, wo

1) Eine Congruenz des vorangehenden Pronomens zum Beziehungswort tritt sonst nicht ein. Vgl. noch im Gegensatz zum Lat.: 111, 35 *ea unica est virtus = das selb ist allain ain tugend* oder 245, 9 = *illae viduae . . urbes sunt.*

dann das nhd. Pronomen *jener* einrückt, das W. nur einmal nutzt (309, 33 *an äner welt*).

Vgl. 32,13 *man sagt von hercule der da .. daz der*, 72,6 *das ist dyanam. Wie antheon die sache*, 53,9. 117,5 *dann ist das ain maler so der ainen sale .. zieret*, *198,6 *wylant do der kaiserlicher Secretari was*, 206,23 u. o. — 53,22 *min liebe zeoffnen und die zeverrauten*, 117,11. 236,22 *der selb hat die geschrift lieb und tůt ouch die üben*, 337,32 *so zů diner hailigkait, die zebesechen ..* Auch pronominale Subjektaufnahme: 74,24 *dann din trüwe .., die erfordert und haischet*, 167,2 *die güter der kirchen die werdent*, 84,36. 243,3 (= lat.) u. ö., wie auch ein Subjektsatz demonstrativ aufgenommen wird: 169,8 [1]).

Nimmt so das einfache Demonstr. die Funktion des Substantivs wieder auf, so treten in weit größerem Umfange die volleren Formen des Demonstrativs rekapitulierend meist zu dem Substantiv. Das Pronomen *diser*, gern vor dem Possessiv, tritt den andern gegenüber etwas zurück. Es kann *ille* und *hic* wiedergeben, mit stark deiktischem Charakter.

z. B. 23,38. 115,14 *hic est profecto = so ist diser .. für war*, 217,26 *populo huic = disem folck*, 240,38 *primus hic = diser erste den du sichst* u. o., aber schon die Zufügung des Relativsatzes in 240,38 oder Fälle wie 33,6 = *in hanc sententiam* od. 341,14 = *extra illas orationes* zeigen, daß die Stärke dieses erweiterten Pronomens dem demonstrativtrunkenen W. oft noch nicht ausreichend erscheint. Frei wird es daher auch von W. als zurückdeutend weniger oft verwandt, vgl. 17,12 = *hominem*, auffallend 108,13 *danne dise offen gauben*, 199,14 *die sitten diser müden wölte* (*moderni saeculi*), 236,16.

Das Demonstr., das Wyles Sprache in viel größerer Ausdehnung als das Mhd. kennzeichnend beherrscht, ist *der selbe*. Charakteristisch genug: dieses deutlichst hervorhebende, identificierende, darum kanzleimäßige. Mit Liebe verteidigt er es 351,9 gegen den „flemischen“ Mißbrauch des *deJnen* (= derjenige). Dieses ist denn W. wirklich vollkommen fremd geblieben.

---

1) Präpositional zusammengesetzte Demonstr. neutraler Art werden gern durch zusammenfassende Adverbialformen wiedergegeben, vgl. z. B. 108,8 *ex eis = hie durch* oder 173,16 *per ea = hie durch.* Bei abhängigem Satz dagegen wird die Zusammenziehung oft gemieden: 110,29 *in dem erschain .., daz ..*, 182,2 *erschynt bei dem. Danne ..*

Wiederholte Begriffe werden durch *der selbe* gestützt und als rekapituliert hervorgehoben — auch wenn der Zwischenraum gering ist. Die Schwerfälligkeit der Diktion wird dadurch erheblich gesteigert. Vgl. z. B. 57,29 *dise liebe baccari kam euriolo zů nutze. dann do menelaus uf die weg .. desselben baccari geflissen was,* unendlich oft, vgl. *13,10. 99,14. 162,6. 233,11. 275,24 u. s. w., auch S. 148, vgl. demgegenüber eine vereinzelte leichte Rückbeziehung wie 184,29. Ohne rekapitulierende Funktion ersetzt *der selb* lat. Pronomina: *hic* und *ille.*

Eine bescheidenere, aber immer noch recht bedeutende Rolle spielt daneben das eigentlich mehr vergleichende *sölich.* Nicht so stark wie *der selbe* wird es gern substantivisch, aber auch adjektivisch verwandt, mehr ein *hic* und *is* als ein *ille* ersetzend. Die freie Einfügung zur Rekapitulationsfunktion tritt bei ihm zurück gegenüber der Verwendung zur Wiedergabe der lat. vorgebildeten Pron. Gern steht es auch mit Beziehung auf ein folgendes Relativ (z. B. 138,35 u. ö.). —

Die relativischen Qualitäten, die das Demonstr. bei W. noch besitzt und auf die wir später zurückkommen, befähigen es in all seinen Formen (auch *der selb*), satzverknüpfend und satzanknüpfend zu wirken. Daher fehlt die sonst gern geübte und-Bindung häufig vor dem vorgerückten Demonstrativ: 58,13 *qui ut* ist *der selb sosia als er* .. oder 218,18 *hi omnes .. coeperunt* = *dise alle haben angehept* u. o., es macht sogar lat. vorhandene und-Bindung überflüssig: 56,10 *apertoque violae stipite* = *die selben den stile ufbrachent,* oder verdrängt fortführende Partikel wie 222,1 = *hanc vero tibi institui*, 241,4 = *Tum Jul. Caesar,* 311,8 = *Nam tu* ..

§ 51. Die Berührungen zwischen Demonstr. und Relativpronomen heben wir uns, so weit sie mehr als formal sind, bis zur Betrachtung der Verbalstellung auf, denn allein die Wortstellung gibt die Kriterien für relat. bezw. demonstrat. Auffassung her. Das einfache Demonstr. dient W. in der Hauptsache seiner Form nach auch als Pron. des Relativsatzes. Um aber, wie es das lat. Relat. gerne tut, Demonstrativ- und zugehörige Relativfunktion attraktiv in sich zu vereinigen, scheint W. das Pronomen

nicht deutlich genug; selten nimmt er diese Doppelfunktion vom Lat. an wie etwa 17, 29 *zereeden, das Stacius schribt* oder 176, 1 *Nim hin das din ist* (vgl. auch 78, 20), meist zerlegt er es in seine Faktoren, ohne sich auch an gleichklanglichem Nebeneinander zu stoßen: 35, 20 *stell ab .. zehoffen das, das sich nit gebürt = quod non licet,* 63, 29 *wer ist der, der widersteen mug = quis est qui,* 191, 7 *sin das, daz er nit ist = quod non est,* 218, 5 *volbracht das, daz bös was,* 193, 2 *alle die so reden tůnt = omnes qui,* lat. Attraktion: 44, 14 *credere quem = ze geben dem den er ..*

Eine demonstrative Partikelverstärkung weist über Entfernung oder mit Stärke auf das Bezugswort: *der da*. Ganz besonders, wie dann bei Luther, scheint diese „Differenzierung" auch vorher schon ein Mittel der dringlichen Deixis im Stile der Bibel gewesen zu sein; die zahlreichsten Belege bietet die 9. Translatze, dieser tractatus scholasticus mit seinen zahllosen Zitaten, aber sie ist auch sonst W. nicht fremd, vgl. z. B. 21, 18. 20. 21. 32, 12. 152, 15. 225, 4 u. ö. (vereinzelt *welche da* 78, 20): nicht immer mit deutlicher Begründung; von dem Lat. so unbeeinflußt, daß 109, 15, wo das Lat. ein in ähnlicher Richtung zeigendes *qui iidem* hat, das einfache Relativ genügt, während gleich darauf 109, 33 wieder die Verstärkung sich einfindet. — Eine schwächere Verknüpfung stellt der Relativausdruck *so* dar, der sich meist an unmittelbar vorhergehendes Demonstr. anlehnt: übrigens in den Tr. nicht so stark vertreten, wie man wohl gemeint hat; während die Vorreden einen stärkeren Gebrauch zeigen. (Vgl. 96, 7. 99, 1. 172, 33. 184, 25. 218, 36.) — Das indefinite Pronomen hat in seinem Übertritt zur Relativfunktion bei W. schon bemerkenswerte Fortschritte gemacht: *wer* u. *welcher*. Neben der Verwendung von *wer* in Responsion zu einem Demonstr., die älter ist: wie 180, 27 *wer da sagt .. der ist ain lugner* (*qui dicit .. mendax est*) oder 142, 36 *also daz was die zyt .. erfordert,*

das das . . messiget [1]), woneben allerdings auch steht 182, 20 *sunder daz du tůn wilt, das tů bald*, erscheint es auch als selbständiges Relativ: 155, 17 *was er willens hat* (*quod intendit*), 220, 28 *was sy schrybt* (*quod scribit*). Es ist ein Irrtum Wunderlichs, wenn er (Satzbau II 299) den oberdeutschen Übersetzern im Gegensatz zu Luther die Entfaltung dieses Indefinitums abspricht: W. verwendet nur allzu oft zur erstrebten Substantivrekapitulation das adjektivische *welcher*. Gerade diese dem Lat. entnommene, kanzleihafte relativische Anknüpfung, die nicht nur anknüpft, sondern mit dem adjekt. *welcher* anknüpfend rekapituliert, ist eines der peinlichst hervorstechendsten Charakteristika der ewig bezugnehmenden und wiederaufnehmenden Wyleschen Art, das sich seiner Natur nach mehr in den Abhandlungen und Vorreden als in den Erzählungen findet. vgl. *8, 2. *14, 18. 119, 31. *126, 22 *disen troste . . hab ich . . funden, welchen troste ich dir . .*, 172, 30 *vor dem altar din gaube welche gaub* (*munus tuum . ., quod tantum pertinet*), 185, 26 *welchen Cristum ouch nach gefolget hat* (*quomodo videlicet Christum secutus est . .*), 175, 16. *232, 2. 257, 37. 288, 9 u. o., nach Lat. 202, 14 *quibus ex rebus . . coepi = usz welchen dingen ich anhůb*. Respondierend: z. B. 163, 4, auf ganzen Satzinhalt zurückgehend: 294, 10. Aber das Indefinitum tritt auch schon als anaphorisches Relativum auf, vgl. z. B. 205, 35 *dise fürsten welche*, 225, 9 *bis an den dritten tage. Uf welchem . .*, 247, 24 *welche mich . . umbstånden . .*

In weit umfassenderer Weise als beim eigentl. Demonstr. (p. 114 Anm. 1) werden zusammengesetzte Adverbialausdrücke für R e l a t i v + P r ä p o s i t i o n eingesetzt. Wir finden *darvon, darinne, daran, da mit, dar zů, da durch*, und *hierumb* (138, 33). — Bei Widerstreit zwischen dem Pron. des Relativsatzes und einem Pron. der 1. und 2.

---

1) Ein interessantes Beispiel nachgeholter Demonstr.-Entsprechung ist 183, 16: *Wer mir nach folget, wirt nit wandeln in vinsternissen, Sunder wirt d e r haben ain liecht des lebens*, doch vgl. auch S. 130. — Beachte auch die hinweisende Verwendung des Personale bei nachfolgendem Relativsatz: 102, 12 *daz e r zů gespötte ist, d e r lieb hat*, 133, 25.

Person fällt das Pron. der 1. und 2. Person weg, z. B. 20, 1 *der yetz mittentagen übergangen han*, 34, 27 *die wirdiger werest*, 37, 21. 129, 28. 186, 29. 220, 20. 235, 20. 348, 22 u. o.; bemerkenswert ist 348, 24 *ainem sölichen der doch nit gantz fremd bin* = .. *eum qui non omnino fuit alienus*. Um so wichtiger bleibt daher eine vereinzelte Setzung: *11, 25 *der du waist*, der aber auch *127, 26 *der ain mitgesell gewesen bin* gegenübersteht. —

Wie hier durch Aufsaugung eine Ellipse des Pron. entsteht, so hat sich eine solche auch als Rest der alten parataktischen Anfügung von Relativsätzen ohne Pronomen vereinzelt erhalten: vgl. 43, 20 *erat Lucreciac spurius frater* = *L. hatt ainen brůder was ain basthart*, anders 252, 42.

Eine Weiterführung des Relativs durch das Personale finden wir auch hier, ebenso wie beim Demonstr., zuweilen bewirkt: z. B. 53, 24 *sine diener, die er fürgieng und von inen vor nit bekennet worden ist* (*cosque praeterit nec prius ab his cognitus est*), oder ganz kraß 191, 32 *die da andern lütten machent ainen schyne .. und doch sy dar by sint die aller ermsten*, wieder leichter 202, 38. —

W. versteht den Relativsatz zu handhaben, wenn er auch zuweilen, dem Druck speziell lat. Relativsätze folgend, in nachbildender undeutscher Verwendung zu weit geht (vgl. z. B. 63, 8, selbständig sogar 104, 6 = *quam ut .. consolari possit*). Aber: lat. Participialkonstruktionen finden in einen Relativsatz ihre Auflösung, er schafft bequeme Unterordnung (vgl. eben 53, 24). W. weiß einen Relativsatz auszudehnen, indem er andere Satzteile heran- und hereinzieht (vgl. etwa 192, 7. 243, 38 = *longus ille et ab domina tardus, qui vix vocem exprimit* od. 338, 23), er benutzt ihn frei als bequem umschreibendes Übersetzungsvehikel. Während sich nur selten ein lat. Relativsatz bei ihm in einen nominalen oder präpositionalen Ausdruck zusammenzieht:

z. B. 32, 8 *quod vulgo dicitur* = *der gemain spruch des püfels*, 163, 25 *legem quam vult* = *ain satzung nach sinem willen*, 217, 6. 306, 37 *nihil .., quod inhonestum sit* = *nützit unerbers*,

verbreitert sich sehr häufig ein Nomen, zumal ein appositionales oder substantivisch gebrauchtes Adjektiv zum Relativsatz,

z. B. 141, 25 *ex quo .. indigna matrimonio subsequuntur* = *dar von dann entsteet das der ee allerminste zů gehört ..*, 152, 16 = *ignis validus in domo accensus*, 155, 31 *canes custodes utiles sunt* = *Hund die hüter sint. Sint nütz*, 181, 26 = *scripturas .. in contrarium*, 212, 36. 285, 16, bes. glücklich (14. Tr.!): 293, 36 *nullus tibi erit popularium exercitationum labor* = *wirt dir nit sin arbait .. dero zů tůn pfligt das gemain folke* u. o.

12. Das Adjectivum.

§ 52. Indem wir die Flexion des Adjektivums als nichts Wesentliches bietend übergehen, wenden wir unser Interesse gleich seiner Stellung zu. Die freibewegliche Stellung des lat. Adjektivs hat bei W. ihre Spuren hinterlassen. Wilmanns hat (Dtsch. Gram. III § 343 A. 1) die Fälle gekennzeichnet, in denen auch das Deutsche — aus Gründen der Dynamik oder der prädikativen Funktion — eine appositionale statt der gewöhnlichen attributiven Stellung zuläßt. Diese Verbindungen, die das Lat. in diesem Sinne ebenso wohl zu treffen wußte, finden wir auch bei W. vertreten: Nachdruck durch appositionales Nachrücken verspüren wir (nach dem Vorbild des Lat.) 75, 13 *is me virum fecit potentem, divitem* = *der hat mich gemachet zů ainem mane, mechtig gewaltig u. ryche* u. ohne diese gewichtige Gliederzahl 235, 8 (Interpunktion!) —, eine disponierende Verteilung mehrerer Glieder bemerken wir 141, 3 *viros graves prudentes, bonos esse* = *sin fromm gůt mann treffenlich u. wyse*, anders 308, 1 *in singulis ac privatis rebus* = *in gemainen offenlichen sachen oder in sundern* (die Rhetorik nennt das „coniunctio"), — wiederum mit dem Lat. eine starke Steigerung: 20, 38 *mirum amorem peneque incredibilem* = *ain wundersam liebe und garnach ungeloupliche*, — und die prädikative Bedeutung wird deutlich 241, 37—242, 2 u. ö. (vgl. auch das nachgestellte Possessiv S. 111). Weit darüber hinaus kennt und nutzt W. nun aber die der deutschen Prosa schon vom ahd. an ungeläufige

appositive Stellung des Adjektivs (vgl. Grimm IV 475, Wilmanns III 735) unter dem drängenden Einfluß des Lat. Adjektiva, die sozusagen einer partizipialen Verdichtung adäquat waren, rückten auch in die appositionelle Stellung der Part. ein. Vielleicht hat sich von hier aus, immer unter dem starken Einfluß lat. Appositionalstellung, diese besonders latinisierende Richtung bei W. entwickelt. Es handelt sich dabei nicht etwa nur um schwer lastende, lange Reihen von Adjektiva, die dem Substantiv nicht vorgepfropft werden sollen, wie man das annehmen kann 53, 34 *ain frowen sin ain tiere ungezämpt, wild, untrüw, beweglich unstett .. und underworffen* (*ille feminam dicebat animal esse indomitam*), oder um Beschwerung des Adjektivs durch angehängte Bestimmung wie 229, 1 *o virum dignum memoria = o mane wirdig ewiger gedechtnüsz.* Vielmehr werden auch eingliedrige oder zweigliedrige Adjektiva bezw. -verbindungen in diese appositionale Stellung gerückt. Unter direktem lat. Einfluß: z. B. 154, 7 *Femina meretrix et senex omnes = .. ain wyb alt und ain hûre vertût allen rychtum,* 154, 10 *vestis sumptuosa probatio est = klaider zevil kostlich, sint ain anzaigung,* 163, 18. 179, 7 *in kainem rechten weder göttlichem noch menschlichem,* 214, 10 u. o., hervorhebenswert das nach Kanzleibrauch so häufige, gern nachgestellte *obgemelt* etc.: z. B. 179, 11 = *ut in iuribus praeallegatis,* anders aber 179, 10 ohne lat. Vorbild (ebenso alternierend *7, 27 und *79, 13). Analog dem Lat. bevorzugt: z. B. 199, 37 *den reden und schriften lobs wirdig*; 227, 9 *sed in contraria = sunder dinge ain andern ganz widerwertig,* wozu man, um die Analogiebildung deutlich zu erkennen, vergleiche 130, 26 *uxor tuis moribus contraria ac perversa = ain ewyb dinen sitten widerwertige* [1]) *und verkert.* Über das Lat. hinaus: 130, 34 *vidua et ea vel adolescens vel aetate provectior = das sy .. ain witwe jung oder alt syg.* — Eine gewisse Zunahme dieser Stellung in den mittleren Tr., vor allem gegenüber der ersten, scheint sich bemerklich zu machen.

Ich will dagegen auch hervorheben, daß trotz des lat. Vorbildes die a t t r i b u t i v e Stellung eintritt in Fällen wie *Carolus magnus = der grosz karolus* (241, 13), *Con-*

1) Die Flexion ist bemerkenswert, sie ist aber bei W. recht vereinzelt, vgl. noch *284, 25 *diser handel aller.* Man denke an die flektierten Fälle des Mhd.: Grimm IV 487.

stantino magno = *dem großen constantino* (237, 28), *Alexandri magni* = *des großen Alexanders* (209, 7) u. ä., woneben wiederum auch steht 241, 11 *Constantinus Constans* = *constancius der veste* [1]), vgl. auch 98, 5 *got dem allmechtigen!*

Zum Gebrauch des Adject. erinnere ich an die Fälle, wo wir oben ein substantiviertes Adjektiv durch einen Relativsatz wiedergegeben fanden. Ähnlich beraubt W. Adjektiva (bezw. Part.), die meist einen generellen Begriff darstellen, ihrer substantivierten Funktion und stützt sie um der besseren Deutlichkeit willen durch eigentliche Substantiva; besonders oft finden sich dazu die Substantiva *mensch* und *ding* verwandt.

vgl. 22, 34 *respicientium* = *der anschowenden menschen,* 42, 37 *omnium oculis* = *aller menschen ougen,* 43, 34 *amantibus* = *den liebhabenden menschen,* 70, 24 *mortuae* = *aim toten menschen,* 161, 4. 165, 15 *inter pauciores* = *under minder personen,* — 100, 33. 203, 22 *ante omnia* = *vor allen dingen,* 344, 8 *iniquissimum est* = *es ain aller böstes ding ist*, falsch 289, 27 *mortalium* = *aller lebender dingen.* Einen andern Ausweg, substantiv. Adjekt. zu meiden, zeigt z. B. 166, 32 *de residuo verborum tuorum* = *von der andern diner worten wegen.*

Die unnatürliche Pedanterie dieser supplierenden Ausdrucksweise wird mannigfach vom natürlichen Gebrauch durchkreuzt. Sogar gegen die lat. Vorlage tritt in fester geprägten Wendungen eine freie Substantivierung des Adjektivs ein, vgl. 33, 34. 104, 31 = *a viris sapientibus* (auch 108, 6 = *multi viri prudentissimi*) u. ö. [2]). Und es zeigt sich auch hier, daß die Pedanterie oft erst in der Berührung mit einer Materie erwacht, an der sie sich betätigen kann: in den Vorreden findet sich das peinliche

1) Das ist freilich ein Mißverständnis. Constans ist wieder ein neuer Kaiser.

2) Selbst substantiv. Part. finden sich beibehalten, denen ihr verbaler Charakter insofern noch gewahrt bleibt, als sie weitere Bestimmungen in lat. Weise nachgestellt zu sich ziehen können (vgl. dazu S. 133): 173, 12 *trahentium super terram* = *schlichenden uff dem ertrich*; 160, 32 *tu de .. genere .. compactus non committas* = *und du grob gemachter usser dem .. geschlechte der geburen,* 166, 13 *quod crimine gravatus alium corrigere* = *daz der belestiget mit sünden, ainen andern.*

Fliehen substantiv. Adjekt. nicht in dem Maße, vgl. z. B. *92, 19 *in allem mir vermuglichem* u. a.

Besonders ist noch der Adjektiva zu gedenken, die Völkernamen darstellen, z. B. 216, 29 *von den carthagischen* (*a Carthaginiensibus*), 218, 16 *a Chaldeis* = *von den Caldeischen*, 245, 23 *den parthischen* (*Parthis*) .. *über die Indischen* (*Indorum*), 200, 9. 110, 8, vgl. auch 187, 19. 205, 11. 312, 16.

Im allgemeinen hat W. die Wortklasse des Adjektivs im Verhältnis zu seiner Vorlage integer erhalten: lat. Adjektiv entspricht meist deutsches Adjektiv. Allenfalls entspricht gelegentlich einmal ein Substantiv (*crudelis* gern mit *wütrych* 42, 21. 73, 37) oder häufiger ein Präpositionalausdruck (74, 19 *tum gratissimum tum iocundissimum* = *zů gefallen und grösten fröiden*, 116, 37. 239, 11. 246, 36 *avidus in begirden*), vereinzelt ein Genetivausdruck (234, 22 *ferae mansuetae captu faciles* = *zam wild gebrett .. lychter gefechnüsz* vgl. S. 101), umgekehrt tritt auch einmal ein lat. Subst. abstr. als deutsches Adjektiv auf (110, 22). Dem Ganzen gegenüber sind das nur Einzelfälle (vgl. noch S. 119). — Häufiger wird ein Adjektiv zu Hilfe genommen, um den Gehalt eines lat. Substantivs zu erschöpfen. Da kann denn sogar das Adjektiv accenttragend sein, vgl. etwa 50, 35 *in periculis subitaneis* = *in grossen sorgfeltigen sachen*, auch 222, 9 = *qua facundia*. Hier tragen die Adjektiva den Begriff. Die Betrachtung des Epithetons wird uns nochmals hierher zurückführen.

§ 53. Die Steigerungsgrade des Adjectivs. Den Comparativ, den er auch durch Umschreibung zu bilden versteht: mit *mer* nach dem Lat. 191, 38 *magis egeni* = *mer arm*, aber auch 186, 37 = *laudabilior*, oder mit *bas*: 341, 18 *convenientior* = *bas zůgehörig* (hypocorist. 292, 38 *gratius* = *basz gefelligers*), beschränkt W. gegenüber dem Gebrauch der Vorlage. Es ist für das enge Gemüt des sonst so treulich nachahmenden Übersetzers bemerkenswert, daß er den sozusagen absoluten Comparativ des Lat., der keine „Ergänzungsbedürftigkeit“ aufweist und in seiner unbestimmten Beziehung eine feine

Sprachnüance bedeutet, nicht kopiert hat [1]). Er greift dafür zum Positiv oder Superlativ.

Vgl. 182, 14 *ita dicunt famosiores doctores* = *disz redent die aller verrümptisten d.*, 222, 23 *quosdam locos illustriores* = *ettliche der treffenlichosten artickeln*, 247, 8. 343, 32 *in peius trahentem* = *die alle ding in das böste ziechent.* — 138, 20. 142, 14 *aliquem vehementiorem appetitum* = *etlich grosse begird*, 204, 9 = *vitam praestant suaviorem*, 286, 7 *prudentior senex* = *der selb alt wys man*, dazu vgl. auch 230, 14 = *meis verbis si longior fui*, 240, 35 = *ut quisquis maior fuit, sic fortunae proximior est.*

Das pedantische Ergänzungsbedürfnis läßt ihn über das Prinzip exakter Nachahmung hinwegsehen. Es ist genau dasselbe, wenn er ihm elliptisch erscheinende Comparative dadurch ergänzt, daß er das Vergleichsmoment (oft unbestimmt) hinzufügt, vgl. 128, 34 *inflatae repletaeque tibiae sonare .. consueverunt modulatius* = *erfülte schinbain .. bas tönnent dann ungefült*, so ist zugefügt 138, 11 *danne den vast jungen*, 139, 29 *danne die jungen*, 225, 1 *danne ander*, 261, 20 *wie ich* u. s. w.

Für die Steigerung an und für sich als in die Augen fallendes Stilmittel hat W. ein gewisses Verständnis und eine gewisse Vorliebe. Sie wird ihm zu einem frei und gern genutzten Mittel der Hervorhebung. Indem ein Begriff an einer negierten Steigerung gemessen, verglichen wird, tritt er um so deutlicher hervor, vgl. z. B. 199, 17 *quamvis unum alloquantur* = *ob sy wol .. nit mer dann ain ainige persone anreden wöllen*, anders 155, 4 *inducat te necessitas, non voluntas* = *mer notdurft dann wollust*, 101, 17. 182, 4 u. o. Zur Erhöhung und kräftigeren Wirksamkeit des Ausdrucks benutzt er die Steigerung schon, wenn er 215, 25 das lat. *altius evolans* mit einem *höcher und höcher fliegende* wiedergibt; ein ähnliches Operieren mit Steigerung durch Comparativ liest man ganz selbständig 131, 20 *cum unius debilitas magnum onus affe-*

1) Wenn später Klopstock mit feiner Empfindung diesen Comp. aufgreift und in unsere Sprache einführt, so ist das für ihn noch ein bewußter Latinismus. Das zur Ergänzung von Erdmann § 89, Wunderlich II 209.

rat, accumulata . . torquebit calamitate = *wylc ir ains kranckhait zů füret ain burde grösserer kranckhait, So wirt sy mit noch grösserer des lydens gepynget,* 111, 31 ff., auch *80, 1 *daz ich mich dann hienach in grösserm, grösser arbait gebruchte.* Und die ganze Skala der Steigerungsgrade führt er mit deutlichem Behagen an diesem Spiel uns vor: *13, 14 *daz der selb babst zů letst .. Inn wol enpficng, bas hielt, und aller beste von im gekrönet komen lies*[1]). —

Der Unterschied zwischen deutschem und lat. Superlativ-Gebrauch ist W. deutlich geworden. In den Titularanweisungen der 16. Tr. kommt er bei Besprechung der *determinaciones meritorum* auf die Ansicht derer zu sprechen, die (mit deutschem Empfinden) den Superlativ, d. i., wie W. sagt, *den höchsten übertreffe* allein dem römischen Kaiser oder König beigelegt wissen wollten; er allein habe nämlich wirklich den Primat. Den andern Königen etc. gebühre der Positiv *ane übertreffung.* W. wendet sich dagegen und begründet seine Ansicht (wohl im Anschluß an eine Rhetorik, vgl. auch 362, 4) damit, daß kurzgesagt der Superlativ hier nicht als Superlativ, sondern als Elativ aufzufassen sei, nicht *nach aigenschaft oder betütnisz des übertrefs superlatiui,* sondern *als wort des lobs und der eren groszküngklicher wirde billich und sust nit andern stenden zůgehörig,* weil *ain sölich lobsam wort sinem stand und ampte zůgehörig ist* (361, 16 ff.). Das gilt aber durchaus nur für das Lat. — Daran knüpft sich noch eine interessante Erörterung über den jeweils abstufenden Gebrauch der Superlativformen: *groszmechtigoster* oder *aller groszmechtigoster.* W. gibt da die nicht bloß für seinen Superlativgebrauch bedeutende Auskunft, eine *recht masz und ordnung* sei nicht einzuhalten (— vgl. aber

1) Ich möchte wohl die geistliche Sprache oder die Predigt als Heimat dieser Stilform ansehen. Vgl. etwa noch in der „Hl. Regel f. ein vollk. Leben“ (Deutsche Texte XVI) 21, 23 f. das Zitat aus Bernhard v. Clairvaux: „*Jesus ist suze in der stemne, suzer in dem antlitze, noch suzer in den werken, aller suzeste in der gotligen angesichte.*“

237, 31 *quid tuo Caesari religiosissimo? quid uno pontifici sanctissimo?* = *Was ist beschechen dinem gaistlichen kaiser und minem aller hailigosten babste?* —), aber er empfiehlt: *mer durch uf stygen daz man zů vil lobs gibt, danne durch abfallen daz man zelützel geb* (363, 1). Eher: zu viel als: zu wenig! Die Brücke, die von hier aus zu W.s pleonastischen determinierenden Neigungen führt, ist deutlich.

Erstrecken sich diese Bemerkungen auch zunächst nur auf die Superlative bei Titulaturen, so verstehen wir doch auch für Wyles sonstigen Superlativgebrauch von dieser Stelle aus die von ihm bevorzugten Bildungen mit *aller*. Wir verstehen ebenfalls von hier aus den häufigen, im berührten Sinne elativischen Gebrauch des Superlativs (der Elativ, den das Deutsche durch Umschreibung bildet, findet sich für lat. Superlativ sehr selten: z. B. 60, 15 *optimum esse ferebant trebianum* = *doch sagten sy es were vast gůter trebianer*): 62, 8 *mit den aller hailigosten dauid, mit den aller wysosten salomon* . ., 96, 11 *maxima infirmitate detentum* = *mit ainer allergrösten kranckhait begriffen,* 160, 33. 217, 19 *dirissimum jugum* = *ain aller schwerstes joche,* 211, 29 *si vir et princeps optimus esse volueris* = *wo du anders ain aller bester man und fürst,* 235, 21 u. o. Neben diesen mehr oder weniger starken Latinismen hat sich aber doch sehr häufig mit dem Glück der Inkonsequenz nicht nur ein Aufgeben dieser undeutschen Elativbedeutung, sondern sogar ein Aufgeben der dem Lat. viel eigeneren rhetorischen Superlativform überhaupt zugunsten des Positivs durchgesetzt. Vgl. z. B. 106, 24 *summam laudem* = *grosses lobe* . ., 129, 21 *stultissimum videtur* = *so ist torlich,* 203, 17 *pessimi senes* = *bösz alte,* 213, 16 *squilla est optima* = *der pfeffer ist gůt,* 218, 24 *spem maximam* = *grosse hoffung,* 228, 31 = *summo in ocio, summa in quiete,* 284, 37 u. o. Vgl. noch p. 170.

13. Zur Wortstellung und Satzstellung[1]).

§ 54. Anders als bei den übrigen deutschen Übersetzern jener Zeit hat für Wyles Wortstellung die lat.

1) Vgl. zur Anlage dieses Abschnitts die Darstellung Wunderlichs, die er der Wort- und Satzstellung Steinhöwels in seiner Untersuchung über

Wortstellung die Entscheidung gegeben. Hierin vornehmlich haben sich Wyles latinisierende Grundsätze manifestiert, und hierin vornehmlich beruht der gänzlich undeutsche und versteifte Eindruck, den Sätze und Satzteile der Wyleschen Übersetzungen auf den Leser machen. Manchen Satz mag in seinem lat. untereinandergewürfelten Gliederbau nur verstehen, wer die lat. Vorlage daneben liegen hat. Wie die Worte splittermäßig vereinzelt hinfallen, in eben der Anordnung, die das Lat. vorgebildet, veranschauliche: z. B. 37, 9 *magno mihi gaudio fuit epistola tua* = *zů grossen fröiden ist mir gewesen lucrecia din santbriefe*, 167, 33 *elemosynae debent dari indigenti pure propter deum* = *danne die armůsen söllent geben werden den notdürftigen luter durch gottes willen*, 348, 20 *qui . . tanta familiaritate fuit tuae virtuti deditissimus* = *der . . mit . . dienstbarkait gewesen ist diner tugend der aller ergebnist* [1]). Immer aber in dieser Weise der lat. Wortstellung durch dick und dünn zu folgen, daran hindert W. sein Streben nach einem logisch-durchsichtigen Aufbau. Und diese logische Klarheit sieht er in der natürlichen, normalen Wortfolge, die aber ihrerseits wieder in der normalsten lat. Wortfolge ihr Vorbild und ihre Stütze hat. Das Subjekt rückt möglichst an die Spitze, zum Objekt führt das Verb in Mittelstellung recht als Brücke, indem es das Objekt meist so unmittelbar und eng als möglich an sich

„Steinhöwel und das Dekameron“ hat zuteil werden lassen (Herrigs Archiv Bd. 83 u. 84).

1) Das mag auch an einer Einzelerscheinung, wie z. B. der Stellung des Adverbs, illustriert werden: vgl. 160, 35 *omnino . . mendicus non erit inter vos* = *gantz wirt under üch nit sin aincher . . betler*, 186, 21 *quod factum est illicite, potest licite revocari* = *das so beschechen ist ungebürlich mag, gebürlich werden widerrüffet*, bes. aber 173, 6, das ohne das Lat. fast unverständlich ist: *wirt so vil mer verschmecht von allen menschen als vil er geschetzt wirt als arm und verlassen, billicher zů diser uneere komen sin* = *ex eo magis dispicitur a cunctis quo miser et desolatus iuste putatur ad hanc ignominiam pervenisse.* Vgl. noch lat. Stellung der Partikel wie 310, 29 *Welich aber rychtum* = *Quaecunque autem . .*, so auch *14, 18.

heran zieht. Für Haupt- und Nebensatz gleichmäßig geltend, kennzeichnet sich diese Stellung durch die Mittelstellung des Verbs, auch wenn dieses zusammengesetzt ist, als lat. und undeutsch empfunden; es ist die noch heute geltende französische Normalstellung. Sie ist der Grundtypus Wylescher Wortstellung; sie durchkreuzt auch die Nachahmung der jeweilig lat. vorgebildeten Stellungen: der logisch orientierte Latinismus siegt über den zufälligen Latinismus.

§ 55. 1. Das Subjekt tritt zu Gunsten der normalen Wortstellung voran, indem es das im Lat. voranstehende Satzglied (meistens Verb) verdrängt. Vgl. 29, 33 *negata est magnis sceleribus fides* = *trüw ist versait grossen sünden*, 40, 25. 99, 37 *nihil est mulieris amor qui* = *die liebe ainer frowen ist nützit die da*, 173, 3 *mendicat infelix in plateis clerus* = *der unselig priester bettelt uf den gassen*, 246, 7 *Omnia tempus domat* = *die zyt zemmet und bringet alle ding*, 288, 33. 340, 30 *Laudat se Eneas* = *eneas lobt sich selbs* u. s. w. Ebenso werden Subjektsätze gegen das Lat. vorangestellt (31, 31) oder Subjektsinfinitive (167, 34). Voranrückungen aus Gründen pronominaler Satzanknüpfung sind dem gegenüber nicht so häufig (vgl. etwa 57, 34 = *Exspectabant amantes*). — In gleichem Streben drängt W. den Vocativ, insofern als dieser ihm das angeredete Subjekt darstellt, im diametralen Gegensatz zum Latein. nach der ersten Stelle[1]) (vgl. 67, 17. 224, 14. 286, 16). Daher seine Stellung vor dem Imperativ der 2. Person bei Beginn oder Neuanheben der Rede (66, 16 *Euriole los* (*bitt ich*) (*audi precor Euryale*), 242, 14 = *mane Friderice* ., 348, 6 *itaque* .. *repetam* .. *haec sit* .. *pater sanctissime* = *Also hailiger vatter, bitt ich* ..), oder auch unmittelbar hinter den Imp., öfter im Verlauf der Rede (98, 27 *cogita* .. *quid agis Nicolae* = *gedenck füro niclaus* .., 181, 8.

1) Eine genauere Beobachtung der von der lat. so grundsätzlich verschiedenen deutschen Vokativstellung wäre recht wünschenswert. Man vgl. für jetzt etwa noch einen lehrreichen Fall wie ZfdA 52, 30 f.

239, 10 *respice inquit dextrorsum Aenea = lůg Enea zů der rechten syten*), daher seine Anlehnung an das satzeröffnende *darumb* (139, 25 = *verum quae te ratio Nicolae impellit* u. ö.) und ähnliche Partikel (vgl. 97, 34 *caeterum ad salutem tuam haec sunt necessaria Nicolae = aber füro niclas so sint* ..). Ein anderes ist es natürlich, wenn der Voc. bloß Begleiter des angeredeten Subjekts im Charakter der Apposition ist, ein anderes auch, wenn im Verlauf der Rede wieder einmal der Kontakt zu dem Angeredeten durch Einfügung hergestellt werden soll — dann fällt die Stellung meist mit der lat. zusammen, aber auch hier fühlt man oft das Drängen nach vorn, vgl. 29, 4. 193, 28. 242, 8. 313, 20. Bemerkenswert ist die Klammer, mit der W. solche Kontakt-Vocative gern versieht, vgl. 65, 38. 337, 30. 345, 7 u. a. —

In solcher Richtung mag auch der Grund liegen, aus dem sich die harte Beibehaltung lat. Subjektsprolepse vor dem conjunktivischen Nebensatze erklären, wenn auch nicht entschuldigen läßt. Dabei mag es noch angehen, wenn er die Erinnerung an die vollzogene Voranstellung festhält: 35, 28 *diser santbrief wie wol er .. sin bedůcht .. gab noch dann ursache*, 69, 36 *euriolus als er disz hort redt zů im selbs*, 203, 35 *Magnus Alexander subiecta India = Der grosz alexander als der Indiam erobert hatt, tett .. erheben*, 236, 37 u. o., mit anderem Subjekt 98, 16 *deus cum esses nihil .. fecit = got do du nützit werd, hat dich getan*, häufig aber findet sich das proleptisch vorweggenommene Subjekt nochmals pronominal ein: 48, 35 *lucrecia wie wol die disen anschlag hatt gemachet, noch dann erschrack sy*, vgl. 22, 2. 24, 20. 38, 37. 59, 32. 78, 3. 118, 22. 143, 38...: meist zwar durch vorangestellte Nachsatz-Partikel erzwungen, darum aber nicht weniger hart und nicht weniger weit entfernt von den bekannten Subjekts- und Objektsprolepsen der Mundarten[1]). Späterhin

1) Immerhin vgl. auch bei Riederer bl. 53 b: *Dis gezierd | wiewol sy sust vil geůbt | wirdt sy doch | barmhertzikeit zu erlangen nutzlich sin* oder in Richentals Constanzer Conzil-Chronik S. 14: *Derselbig*

scheint das, zumal der letzte Fall, abzunehmen. Fälle der Unterordnung des Subjekts unter die Conjunktion, die nie ganz gefehlt haben, gewinnen mehr die Oberhand.

§ 56. 2. Das Vordrängen des Subjekts hat aber nicht verhindert, daß auch eine Voranstellung des Verbums eintreten kann. Nicht bloß mit und gegen das Lat. bei größerem Umfange des Subjekts, vgl. 117, 19 *aures meas permulcent docti alicuius .. verba = minen oren .. lutent wort ains gelerten .. mannes ..*, 207, 25 *nec te vana titulorum ambitio fallat = dich wölle hierinne nit betriegen .. ain üppig hoffart des namens und Titels*, 258, 16. 348, 2, oder um das nachfolgende Subjekt stärker zu accentuieren, es rhetorisch hervorzuheben — im Hauptsatz wie im Nebensatz (gegen Lat. vgl. 22, 12 od. 288, 26, sogar *91, 11, mit dem Lat. 85, 32, 88, 29, Vergleichungssubjekte gegen Lat. ans Ende hervorgerückt: 56, 15 u. ö.)[1]), sondern meist unter nackter Einwirkung lat. Verbalvorrückung, vgl. 39,29 *Venit in manus meas epistola tua = in min hand ist komen din santbrief*, 110, 19 *quid egerit superior Africanus = was getan und geschaffet hab, der vorig Affricanus*, 123, 5—10. 154, 26 *audivi quod te visitant joculatores = ich hab gehört wie dich sůchent und besechent gougkler*, 168, 35 *in quo datur aliquid indigenti = in dem geben wirt etwas den notdürftigen usz*, 226, 34 *commotae erant omnium mentes = bewegt waren aller menschen gemüte*, 237, 36. 299, 1 ff. (mit Objektaufnahme) u. o. Von einer besonderen Beschaffenheit der nachgestellten Subjekte, wie sie Wunderlich für Steinhöwel festgestellt hat, kann also bei W. keine Rede sein: so braucht das zurückstehende Subjekt, dem ein proleptisches *es* vorangeht, für W. nicht unbestimmt zu sein (vgl. 156, 5 *es nachet das alter*, 172, 30. 195, 17 *es sint zůsamen komen die Juden*, 217, 11 u. ö.). Und nur ganz vereinzelt findet sich beim Wechsel von Rede und Gegenrede unter Ersparnis der Partikel ein accentuiertes Voranstellen des

---

haupst Johannes als er erwellet ward, do schwůr er dem ganzen collegio ..: Eigentum der Kanzlei- und Chronistensprache?

1) Auch zur Ermöglichung einer pronominalen Anknüpfung kann das Subjekt nachgerückt werden, vgl. 21, 31 *Palatium illi .. structum fuit = im was gebuwen u. zůgericht ain palaste.*

absetzenden Verbums (vgl. Wunderlich 83, 281): 245, 34 *Dar zů Ich redt. Ich bitte dich Vegi Sag was wil ir dise wüste? Antwort Er. Hie* ..., hierher auch die mißverstandene Stelle 154, 36.

Die Erscheinung der Inversion, die sich hier einreiht, tritt bei W. unabhängig vom Lat. auf, höchstens daß die lat. *nec*-Verknüpfung inversionsbefördernd wirkt und das beliebte invertierte Anknüpfen Wyles häufig veranlaßt. Es läßt sich aber auch geradezu beobachten, daß gegen die Vorlage neu eingefügte Partikeln besonders häufig die Inversion des Verbs nach sich ziehen. W. verwendet die Inversion reichlich. Freilich sind von der reinen Inversion alle jene Fälle auszuscheiden, die sich parallelistisch an eine vorhergehende invertierte Verbalstellung anlehnen; das ist unechte Inversion, die aber bei W. eine liebe Statt hat (vgl. z. B. 44, 21 *darumb rait man und waret das usz belyben*, 83, 18 *stůnden sy zůletzt uf, und gieng gwiscardus in die hüle*, 173, 8. 217, 18. 346, 17). Echte Inversion dagegen kann bei W. eintreten nach *und* und tritt durchaus ein nach *sunder*:

z. B. 174, 20 *laqueus contritus est; et nos liberati sumus* = *der strick ist zertretten und sint wir erlöset* (vgl. Luther Ps. 124, 7 *Der strick ist zurissen, und wir sind los!*), vgl. noch 44, 24. 68, 36 *et ut abiret .. suadebat A.* = *Die stund was yetz verruckt, und riet achates euriolo,* 165, 33. 214, 24 *Et hi tamen .. regnabant, et horum plerique .. fuerunt uncti* = *die da .. finde waren des friedes .. Und haben noch dann dise geherschet .. und sint ir vil ..* (conzessiv, wie häufig: 18, 20), 297, 14 (*nec quisquam ..*), 340, 35 *aber das tett er .. und beschach ouch sölichs in sinen ..;* nach selbstergänztem *und*, z. B. 65, 34 = *tu arbiter es; omnia haec in te sita sunt,* 141, 30. 260, 5. 347, 35 u. o.

Nach *sunder,* wie bei Steinhöwel: 183, 17 *wer mir nach folget, wirt nit wandeln .., sunder wirt der haben ain liecht ..,* vgl. noch 63, 30. 100, 27. 177, 15 (lies *da* st. *die*), 194, 12. 237, 30 u. o.

Nur besonderer Ungeschicklichkeit verdankt die Inversion nach *aber:* 153, 1 ihre Entstehung. Öfter dagegen invertieren Beteuerungspartikeln das angelehnte Verb, vgl. z. B. 183, 18 *Amen dico vobis* = *Für war sag ich üch* (Luther Joh. 14, 12 *warlich, warlich, ich sage euch*)

oder 211, 10 *immo suadeo* = *ja rat ich daz..* — Noch einen besonderen Fall von Inversion bedeutet 35, 7 *und schied das alt wybe hier mit abe (et abiens vetula cavit)*, wo die Erzählung nach einer direkten Rede invertiert weiter geht (sehr oft). Hier liegt eine Verbalaccentuierung vor, die sich dann doch etwas mit der Verbalvoranrückung beim Wechsel von Rede und Gegenrede berührt.

Regulär erforderte Inversion des nachgestellten Hauptsatzes wird nicht sehr häufig gemieden, ich verzeichne etwa 50, 22 *ist aber das der göten hilff mich .. erlöset, kain liebe tüt mich yemer mer ..*, 96, 4 *dann so sy sprachent .. dis hat dich beducht sin ..*, 34, 36. 67, 2. 100, 23.

§ 57. 3. Die normale Wortfolge, die das Verb in Mittelstellung rückt, erfährt in den Tr. durch W. eine die ganze Wortstellung beherrschende, ungebührliche und über mhd. Gebrauch sowohl als Wyles eignen Gebrauch in seinen Vorreden weit hinausgehende Ausdehnung, dadurch daß W.

a. auch einfach oder mit anderem Auxiliar zusammengesetzte Verbalformen in eine Einheit zusammenfaßt, die er nicht anders behandelt als einfache Verbalformen[1]) — ebenso wie er „die mit dem Verb begrifflich

---

1) Ein unserer Behauptung so gänzlich widersprechender Fall wie 118, 15 geht zurück auf: *qui nobis existunt usu necessitudine familiaritate coniuncti.* — Beim Verbum finitum ist die Stellung des Auxiliars, die freilich im wesentlichen noch vor dem Verbum ihren Platz hat, doch schon stark ins Schwanken gekommen. Vom Innern des Satzgefüges aus bahnt sich die Endstellung des Auxiliars den Weg, anscheinend einen Parallelismus der Stellung meidend; ein starkes Satzkolon, wie z. B. der Punkt, erfordert dagegen fast immer noch die Voranstellung des Auxiliars, vgl. 55, 13 *wie volkomen min fröid syg gewesen. Aber frowe dich .., daz min fröid .. grösser gewesen ist, danne ..*, 175, 36 *als du gemeldet hast ..., Und hast fürgehalten, ob ..*, 204, 11 *wyle die natur dise gauben dir verlichen hat und dins vatters sorg .. die in dir hat gemeret. So wil ich ..*, 228, 3 *so sin rede .. geirret wart und von etlichen .. wart gehindert, das ..*, 347, 23 *danne under den selben die nit .. ge-*

verbundenen lokalen Adverbia“ oder reflexivische Bestimmungen auch örtlich meist eng aneinanderrückt (vgl. z. B. 30, 6. 82, 15. 90, 16 u. o.),

b. dadurch, daß er diese Wortfolge auch auf die abhängigen Sätze überträgt.

Diese dem logischen Calcul trefflich entsprechende Stellung, die er, im Lat. vielfach vorbereitet, an vielen Stellen nur nachzuahmen brauchte und die er anderseits auch deutscher Hauptsatzstellung entlehnen konnte, hat er durch Analogieverbreitung weit über das vom Lat. unmittelbar Vorgebildete ausgedehnt. Im Zusammenhang damit hat er diese Mittelstellung des Verbs gewissermaßen noch befestigt und verstärkt, indem er das Objekt (aller Casus) möglichst unmittelbar hinter das Verbum heranschiebt. Wo nicht ein zufälliges starkes lat. Vorbild ihn ändernd bestimmt (wie z. B. 221, 24, wo auch das Verb invertiert ist) oder die deutsche Stellung durchbricht (vgl. unten!), hat er weithin diese normalisiert zusammengefaßte Wortfolge durchgeführt, ohne Rücksicht, ob das Objekt durch einen beschwerten (206, 30 gegen Lat.) oder einen einfachen Ausdruck oder gar durch eine schwache Pronominalform dargestellt wird [1]. Ganz ebenso behandelt er präpositionale Objektbestimmungen, wie präpositionale Bestimmungen überhaupt. Wenn diese einem Infinitiv mit *ze* nachgesetzt werden (gegen das Lat. wie z. B. 82,27 = *in cubiculum filiae descendere*), so entspricht das freilich nur dem älteren mhd. Sprachgebrauch; aber das

---

achtet wurden wo zytlich eer u. güte .. wurden geschetzet (dagegen vgl. 218, 13). — Ich kann hier auf diese Probleme, denen nur aus tiefgreifenden Erörterungen über die Rhythmik deutscher Satzschlüsse und deutschen Satzbaus überhaupt beizukommen ist, nicht eingehen; für die Kontinuität der Erscheinungen aber verweise ich auf die Beobachtungen bei Diels Stellg. d. Verb. in der älteren ahd. Prosa S. 152 ff., die aber wohl zu äußerlich interpretiert sind.

1) Rhetorisch-deklamatorische Gründe ließen sich vielleicht erblicken 33, 11 *ego te magis quam me amo = ich hab me lieb dich dann mich,* vgl. aber S. 129 Zusammenrücken von Vergleichspunkten.

reine Objekt beim Inf. mit *ze* erfährt dieselbe Behandlung wie das Objekt beim Verbum finitum (vgl. gegen Lat. 46, 13. 129, 10. 227, 21).

Mittelstellung des Verbums in Haupt- wie Nebensatz: mit dem Lat. z. B. 98, 17 *ut possis scire divina sacra et viam qua itur in coelum = daz du möchtest wissen die götlichen sacrament und den wege den man geet in die himel,* 169, 30. 180, 30 *Qui honorificant patrem = welche erent den vatter ..* (vgl. aber 31 *qui honorificant filium = welche den sun erent ..!),* 183, 25 *habes reddere rationem = můst du geben rechnung,* 217, 29 u. s. w.

Gegen das Lat.: 19, 37 *mihi non convenire = bůlsche geschrift nit zů gehören mir, der ..,* 97, 18 *nam quis morbum patitur = wer ist der, der da lydet sichtum,* 171, 3 *quod elemosynam non recipiunt = daz sy nit nement oder enpfachent das armůsen,* 173, 22 = *quia solam umbram imaginariam .. potero reperire,* 187, 14 *per quae cristi paupertatem .. astruere conaris = da durch du .. den menschen inbilden wilt die armůt cristi,* 200, 7. 217, 19. 220, 25 *at tu veniam dabis = aber du wirst geben ablasz,* 224, 16 *sol ich das tůn üch?* ohne Entspr., 240, 28. 343, 19 u. o. Fälle der Vorreden, wie *15, 5 oder *113, 13, erklären sich meist als Parallelismus-Stellungen zu einer Präpositionalverbindung, deren Nachstellung ein älteres befestigtes Recht beanspruchen darf.

Präpositionale Objektbestimmungen, z. B. 77, 28 *haec nostra postquam E. ex visu recessit, in terram collapsa .. = aber dise unser frowe Als E. kam usser ir gesicht, ist gefallen uf das ertrich ..,* 159, 21 = *errantes in viam veritatis inducat,* 226, 2 *in vincula coniectum = komen in gefengknüsz.* — Weiterhin präpositionale Bestimmungen z. B. 104, 6 = *quam ut verbis consolari possit,* 206, 4 *quae sapientia .. ex Philosophiae fontibus hauritur = welche wyshait .. geschöpft wirt ussz dem brunnen der philosophie,* 229, 2 = *si quid adversus ecclesiae instituta sentiebat* u. ö., beachte auch die Nachstellung im Anschluß ans Lat.: 173, 11 *trahentium super terram = schlichenden uff dem ertrich* und ohne lat. Vorbild 66, 8 *mit fallen oder springen usser aim venster,* vgl. noch 160, 12.

Wenn entgegen den eben dargestellten Normen die gebräuchliche deutsche Stellung und Ordnung häufig genug durchdringt, so liegt dem in sehr vielen Fällen ein Durchbruch deutschen Sprachgefühls zu Grunde — dieser Vorgang ist uns ja bei W. nicht fremd —, oft freilich zeigt es sich auch, daß diese scheinbar deutsche Wortstellung ihre Entstehung ebenfalls dem lat. Vorbild dankt.

§ 58. 4. Wir haben oben (§ 51) für die Berührung von Relativ- und Demonstrativpronominibus auf die Wortstellung verwiesen, weil sie erst das Kriterium zur Entscheidung hergebe. Dieses Kriterium liegt in der Endstellung des Verbums: sie kennzeichnet den Nebensatz und damit das Relativpronomen als solches. — Bei W. zeigen nun weit über den Rahmen der Nebensätze hinaus auch offenbare Hauptsätze Endstellung des Verbs. Genauere Betrachtung läßt sogleich erkennen, daß die Sätze, die uns zu Unrecht die Schlußstellung des Verbs zu führen scheinen, durchaus demonstrativ eingeleitet sind: durch ein demonstratives Pronomen (*der selb, diser, sölich, der* etc.) oder durch demonstrative Partikel (*danne, darumbe, deshalb*). Diese Übereinstimmung macht es zunächst wahrscheinlich, daß die Schlußstellung auch hier Charakteristikum des Nebensatzes ist: man muß den einleitenden Demonstrativen relativische Funktion zusprechen.

Am befremdendsten erscheint die Endstellung nach einleitendem *der selb*, befremdend hier die Inanspruchnahme relat. Funktion. Doch man vgl. die Entsprechungen: z. B. 110, 28 *Cuius in hoc .. claruit .. splendor = Desselben tugend fürpüntlich in dem erschain,* 140, 3 *quorum Carolum ipsi vidimus = der selben wir ainen gesehen haben,* 285, 2 = *qui*, ja relat. Anknüpfung: 57, 28 *quas P... vitavit = die selben krieg P... mit flucht tett vermyden* od. 306, 22, — und gehe, diese Fälle im Kopfe, weiter: z. B. 56, 10 *apertoque violae stipite carmen .. invenerunt = die selben den stile ufbrachent und den bůlbriefe fundent* u. 110, 15 *hic tamen .. pulsus .. abiit = derselb noch dann .. usz getriben wart,* 211, 29 *Idem et tu facies = das selb du ouch tůn solt,* 324, 12 *illa tibi .. utilior comes = die selb dir vil ain nutzlicher geselle ist ..*, vgl. noch 114, 30. 199, 32. 209, 27. 261, 9.

Ebenso nach *diser* und *sölicher*, vgl. 27, 27 *similis ille fiebat Eurialo = disem pferd euriolus sich gelychet;* 86, 2 *cui nempe voto .. amor .. annuerat = sölicher miner begird nu die süsz liebe .. verhengt haben,* vgl. 97, 11. 142, 35. 287, 28. *314, 26.

Das einfache Demonstr. (*der*) fällt zwar in der Form mit dem Relativ zusammen, es gibt aber Fälle, wo es scheinbar durchaus als Demonstr. aufgefaßt sein will, wo ihm indessen die verbale Endstellung doch auch wieder relativen Charakter zu vindicieren scheint, vgl. z. B.

56, 21 *der darnach trurig haim gieng und .. tett erfüllen (ille moestus domum pergit)*, 202, 20. 236, 20. 275, 34. 305, 27 *Das aber nit ist* (ohne lat. Entspr.), auch *93, 6. *103, 23. *198, 30. *315, 18 u. o. Ein Fall doppelter Beziehung nach dem Lat. 238, 19 *Daz ain natürlicher thebanischer maister bedenckende, ain grosse burde goldes warf in das mere ..* Im Anschluß hieran lassen sich Schlußstellungen häufig genug bemerken wie z. B. 215, 35 *uf das der sun batt (Filius .. postulavit)* [dagegen 28, 12 *zů dem gieng die liebhaberin,* aber = *hunc aggreditur amans*] u. o.; 97, 7 *putat Comicus* = *Da mit Terentius maint,* 138, 33 = lat., 173, 12 *darzů der beghart .. geredt hat* = *ad hoc beghardus est locutus,* 202, 26. 234, 4 *at ego* = *dar zů ich sagt,* 256, 11 *alda uns dann sament was,* 257, 29. *349, 30 *Dar an Ir aber irrent* u. o. —

Weniger auffällig, noch bei Luther oft vertreten und bis ins 17. Jhd. geläufig [1]), erscheint die Nebensatzstellung des Verbs bei *d a n n e*. Bei W. ungemein oft: vgl. 209, 18 *q u i a et eloquentiam vitiat* = *d a n n e sy an* (lies st. *ain*) *zierlichkait des gedichtes, laster .. h a b e n*; 30, 33 *fallax saepe fama est* = *dann der lümde oft trugenlich ist,* 98, 26. 129, 32. 184, 1 *quia per se voluntarie mendicavit* = *danne er selbst willenklich bettelt,* 196, 17 *quia constat* = *danne es kuntlich ist,* 218, 28 *sciebas namque tuopte ingenio* = *dann du usz aigner vernunft verstündt und wistest,* 230, 14 = lat., 238, 7, 26 = lat , 257, 5. 345, 3 u. o.

Die Nebensatzstellung nach *d a r u m b e* hat Wunderlich schon bei Steinhöwel gesehen. Auch seine Beobachtung, daß die Partikel zuweilen ganz ohne Einfluß auf die Wortstellung ist, bestätigt sich mit einem Fall (171, 8 = *et ideo, quod .. datur, per eos .. transmittitur*) bei W. Fast immer Schlußstellung, vgl. z. B. 73, 9 *sic igitur L. scripsit* = *darumbe sy euriolo schraib,* *93, 10. 108, 7. *114, 6. 189, 18. 204, 31. 215, 4. *283, 16. — Ebenso nach *d a* (vgl. Erdmann I 77): 53, 34 *ille feminam dicebat* = *und da er sprach,* 189, 24. 206, 29, bemerkenswert 234, 8 *vixque locuti eramus cum .. L. ingressus est* = *und kume hatten wir .. dise wort geredt, do die bruggen nidergelassen wurden ..*

---

1) Im Dialekt ist diese Stellung bis heute lebendig geblieben. Um an einer besonders guten Dialektwiedergabe zu exemplifizieren, wähle ich zwei Sätze aus E. v. Handel-Mazzettis „Jesses und Maria“, trotzdem es sich hier um steirischen Dialekt handelt. Es heißt hier S. 31: *Er ist ein Priester, davor tu ich ihn ehren. D a n n die Priester bei uns gar etwas Großes s e i n,* oder S. 48: *Wann ihr in der Nähe seid, mein teurer, hochwertister Herr, ist alles gut, d a n n ihr ja unser Heiland s e i d.* Und für den schwäbischen Dialekt zeugt z. B. Mörike (ed. Krauß VI 158): *Denn er der Meinung war, ..,* vgl. auch Fischer Schwäb. Wörterb. II 140.

— und nach *deshalb:* *13, 10. *15, 3. 51, 19 = lat., 115, 1 = lat., 205, 7. 306, 13 = lat., *350, 13. *364, 11.

Es fällt in die Augen, daß die Mehrzahl der angeführten Beispiele — und sie ließen sich leicht mehren — mit dem Lat. in der Schlußstellung des Verbums zusammentrifft. Ich wage angesichts dessen nicht, den Einfluß des Lat. auszuschalten. Aber es kann eben so wohl kein Zufall sein, daß alle die Fälle der lat. Beeinflussung eine demonstrative Einleitung[1]) haben, wie auch der relativisch angehauchte Charakter dieser demonstrativen Pronomina und Partikeln nach demselben Beweismaterial nicht geleugnet werden kann (— gebrauchen wir ja auch noch heute eine Reihe der angeführten Demonstr. im relat. Sinne —), wobei eine Überspannung dieses Relativsinns bei W. vorliegen mag. So scheint sich die Anschauung zu befestigen: beides, Einwirkung des Lat. und der besondere Charakter der Demonstr., haben zusammengewirkt, um die ausgedehnte Schlußstellung des Verbs zu veranlassen, und zwar so, daß sich entweder die Nachahmung der im Lat. vorgebildeten Endstellung nur nach demonstrat. Einleitung geltend machen konnte, weil diese durch den Schein relativer Funktion die verbale Endstellung eher zu rechtfertigen vermochte, oder aber daß etwa im Deutschen schon vorhandene Anbahnungen durch die lat. Endstellung eine kräftige Stärkung erfahren mußten[2]).

---

1) Nur **ein** Fall von Schlußstellung ohne demonstrative Einleitung ist mir aufgestoßen; strikte Nachahmung der lat. Wortstellung: 58, 20 *numquam nobis bene est = zů kainer zyt uns wol ist, so er hie ist* (beachte auch den Parallelismus z. Temporalsatz!).

2) Zu dieser Alternative zwingt auch das Vorkommen der gleichen Endstellung in denselben Grenzen, das Kehrmann für Marquard vom Stein festgestellt hat (p. 21). Denn bei diesem Übersetzer ist vom Latein. keine Rede. — In dieser Frage ist alles noch dunkel, dunkel das Auftreten an sich, dunkel die Begrenzung, dunkel das Sporadische des Vorgangs. In jedem Falle aber muß man hier umlernen: **Die Endstellung des Verbs im Hauptsatz ist nicht mit dem Ahd. und mit den reimerzwungenen**

§ 59. Wyles Satzstellung könnten wir mit der bündigen Charakteristik: durchaus lateinisch einfach abtun. Noch weit mehr als durch die lat. Wortstellung läßt sich W. durch die Satzstellung der Vorlage faszinieren, gänzlich binden und fesseln. Wie die italienischen Humanisten danach strebten, den kunstvollen Periodenbau des göttlichen Tullius nachzuahmen, so suchte W. durch enges Anschließen an seine Vorlagen seinerseits diesen von ihm bedingungslos Verehrten gleichzukommen. Er will die *costlich zierlich und verrümpte latinisch gedichte* mit ihrer ganzen Kompliziertheit in seinem Deutsch konservieren, jedes Streben nach eigener Satzökonomie ist ihm daher nahezu fremd. Sein Satzbau ist verknäuelt, verschachtelt und verschaltet, aber er ist gewollt lateinisch! Man mag das zunächst an einigen Beispielen verfolgen, die ich geradezu herausgreife; man kann sich leicht fast auf jeder Seite der Tr., ob Erzählung, Abhandlung oder Rede, davon überzeugen.

27, 11 *tanquam invideret amanti ubi ad aedes L. ventum est, Euriolo oculos .. contexit* = *glycherwyse als ob er den liebhabenden vindete, do man .. komen ist, bedackt der kaiser ..*, und gleich darauf die ungeheuere lat. Periode 27, 28—35, die aber noch verhältnismäßig klar ist gegenüber 174, 22 *sage dir, ob wol die recht von dir gemeldet söliche inne haltent, daz noch dann nützit dester minder mit den hochen .. personen, die .. zeeren sint, so vernunft .. haischet das sy mer pfrün-*

Fällen des Mhd. und Nhd. aus der deutschen Syntax verschwunden (wie noch Braune meint Festschr. f. Hildebr. S. 43 ff.). Nicht bloß Übersetzer üben sie, wie z. B. noch in der Hl. Regel (DTxvi) 10,32, sondern vereinzelt z. B. auch das Volksbuch von Tristan, und sie hält sich auch nicht allein in den für Wyle ebenso wie für Marquard gültigen Grenzen, — auch ein selbständiger Schriftsteller des 16. Jhd., wie es Wickram z. B. in seinem Goldfaden ist, bedient sich ihrer in überraschendster Häufigkeit und ohne jede Begrenzung. Diese Erscheinung verdient eine eingehendere zusammenhängende Betrachtung, wobei für Wickram immerhin im Auge zu behalten wäre, daß er W. nicht nur gekannt (vgl. Wickram ed. Bolte I p. XIV), sondern auch benutzt hat (vgl. Wickrams Knabenspiegel Bd. 2 ed. Bolte 51, 23 ff. u. mehr noch Goldfaden Bd. 2 ed. Bolte, 329, 17 ff. = Wyle 22,25—23,12).

den habent, durch den bebstlichen stůle .. mag dispensieret .. werden (dico tibi quod non obstantibus iuribus per te alligatis nihilominus tamen .. personae, quae .. sunt honorandae, cum ratio postulaverit, ut habeant plura beneficia per sedem apostolorum poterit dispensari). Durch Zusammentreffen mit anderen Wyleschen Eigenarten (Participialanfügung, *und*-Verknüpfung) erwachsen über das Lat. hinaus solche Satzmonstra wie 137, 7—21, wo das Lat. drei Satzkomplexe hat, od. 288, 20—33. Man erinnere sich auch an die schon erörterten Nachahmungen von Subjektsprolepse, relat. Anknüpfung u. ä.

Es will wenig besagen, wenn gegenüber dieser überragenden Masse strengster Nachahmung auch vereinzelt sich Ansätze zu mehr deutsch gewandter Satzstellung zeigen; ist ja auch nicht zu verkennen, daß die Schachtelperioden seiner Vorreden (vgl. z. B. *231, 1—28) dem Satzverklauben der deutschen Kanzlei näher steht als den lat. Perioden seiner Vorlagen. Kleine Versuche zur Erleichterung der Perioden macht er so häufig: etwa durch *und*-Parataxe oder einen Relativsatz oder auch äußerlich vermittels einer ordnenden Klammer (z. B. 288, 20. 28), wie er auch einen entschwundenen Satzteil des Periodenanfangs häufig durch ein eingeschobenes: *daz sprich ich* (z. B. 288, 27) wieder heraufholt.

Zuweilen aber verschlimmern diese Emanzipationsversuche nur noch die Lage; da er das Gefüge nicht ganz zu sprengen wagt, entstehen verwirkte Systeme, die weder deutsch noch lat. sind, sondern ein barbarisches und jeden Stilgefühls bares Deutsch-Latein darstellen (vgl. z. B. 200, 36).

Das im allgemeinen. Einige besondere Punkte seien noch hervorgehoben.

Man muß betonen, wie fest seit dem Mhd. noch bei W. die Voranstellung eines von einem Nebensatz abhängigen Satzes eingewurzelt ist[1]). Sie setzt sich gegen

1) Vergleiche dazu die zugleich schön charakterisierenden Worte Burdachs an der versteckten Stelle des Lit. Centralblatts 1898 Sp. 1521: „Das nhd., aus der lat. Kanzleisprache stammende Schema fordert Reihenfolge der Nebensätze nach dem Grad der logischen Abhängigkeit. Nach der alten deutschen Syntax entschied die Bedeutsamkeit, die Wucht, der Eintritt in das geistige Sehfeld über die Stellung."

das Lat., das ineinanderschachtelt, durch und bildet so die einzige durchgreifende Freiheit Wyles gegenüber der lat. Satzstellung. So tritt der Temporalsatz dem Nebensatz voran: 111, 12 *zeschriben. So du vor .. marcktest was man .. fürnam, daz du noch dann* (*quod cum praesensisses .. obtemp.*), 143, 10. 294, 34 u. o., ebenso der Causalsatz: 69, 7, nicht anders der Condicionalsatz: 31, 8. 189, 19. 292, 8, und besonders häufig wird der Relativsatz vorgerückt, vgl. 96, 9 *praepara te ut quae praecipiam facias = so berait .., was ich dir gebiet, daz du das haltest,* 109, 34. 120, 16. 177, 29. 211, 15 u. ö.

Anders, wenn dem Relativsatz ein Nebensatz eingeschoben wird: undeutsch dem Lat. folgend: z. B. 107, 6 *cui cum .. subvenisses tum .. demonstrasti = welchem lande, ob du wol ..,* 206, 10 *welche ob sy wol* (*qui etsi*), 342, 30. Die Einschiebefähigkeit eines Satzes in einen Nebensatz scheint unbeschränkt, gern nimmt er dabei die abhebende Parenthese, nicht ganz ohne Vorbild des Lat., zu Hilfe, z. B. auch gegen Lat. 104, 33 *ist aber* (*wyle .. geborn hat*) *daz dise .. endrung .. des gelückes* (*dar under .. nider gelegen sint*) *dich etwas .. betrübent,* so 184, 31, aber 223, 13 *priusquam qui fuerim potueritis cognoscere = vor und ee ir* (*wer ich wer*) *möchten erkennen* oder 340, 5 ff. u. ö.

Bei der Stellung des Nebensatzes zum Hauptsatz ist die gleiche Einschiebefähigkeit unter Einwirkung des Lat. vorhanden (vgl. 217, 3); durchaus lat. beeinflußt ist aber vor allem das starke Voranrücken des Nebensatzes. Neben Temporalsatz (110, 8), Causalsatz (70, 10), Relativsatz (53, 2 u. o., aber auch gegen Lat. 211, 2) treten hier auch Finalsätze, wie indirekte Fragesätze voran: Finalsatz: 63, 11 *daz dann min lieb nit .. unfruchtbar wer, so hab ich mich geflissen* (*ne meus sterilis esset amor, nisus sum*), 203, 36. Indirekter Fragesatz[1]): 33, 32 *quid mentis habeas*

1) Ich will bei dieser Gelegenheit auf das Vorhandensein solcher Stellungen auch im Prosaroman von Tristan u. Isalde aufmerksam machen: vgl. z. B. (ed. Pfaff) 51, 3 *In welicher weise das aber geschehen möchte, das was yn unkunt,* 68, 7 *Was grosser .. schmertzen .. do entstonden,*

rescribe = *was dir zů willen syg, schryb mir,* 208, 37 *quo pacto loquendum sit, litterae te instituunt* = *welcher massz zereden syg, tůnt dich die geschriften underwysen,* 306, 25 *in quorum disciplinis quantum profecerim aliorum sit iudicium* = *Under dero zucht und maisterschaft, Wie vil und grosz ich lernte, wil ich ander lassen schetzen* u. o.

Auch wenn zwei Nebensätze von einem Hauptsatz abhängig sind, können sie, mit dem Lat. ebenso wie mit mhd. Tradition übereinstimmend, beide vorantreten: vgl. z. B. 21, 22 *Wie vil aber lasters in liebe der bůlschaft verborgen lig ob yemant das .. wiste, der mag* (*In amore autem quot lateant mala, si quis aliunde nescit, hinc* ..), od. 121, 20. — Es ist klar, daß W. auch zuweilen eine selbständige Stellung durchzusetzen weiß, indem er deutschem Stil entsprechend den Nebensatz dem Hauptsatz nachrückt (vgl. gegen Lat. 34, 8. 183, 37. 214, 28. 225, 26. 321, 31. 340, 29); das besagt aber für das Ganze ebensowenig wie die oben erwähnten Ansätze zu deutschem Satzbau. —

---

do sy .. gedachten, ist von mir ungesagt, 80, 2 *Von welichen listen das geschehen sey* .., *das weiß ich nit* .... Irgendwie lat. Einflüsse scheinen mir aber überhaupt bei dem „Ungenannt"-Verfasser von P nicht abzuweisen zu sein (vgl. auch noch Lichtenstein Zur Kritik des Prosaromans T. u. I. p. 25).

III. Stil. Ausdehnung und Sauberkeit des Textes.

Die Individualität des Nicolaus von Wyle, von der wir bei unseren bisherigen Betrachtungen erst Einzelzüge kennen gelernt haben, wollen wir jetzt mit schärferen Umrissen zu umschreiben suchen. Das Studium des Stiles, d. h. der differenzierten Behandlung, mit der jedes einzelne Individuum den Rohstoff der sprachlichen Materie angreift, ist der geradeste Weg zur Erfassung und Durchdringung einer literarischen Individualität. Bei einem Autor, der nicht frei den Stoff gestaltet, sondern schon gestalteten Stoff nachbildet, kompliziert sich diese Aufgabe zugleich und vereinfacht sich. Sie kompliziert sich: wir haben mit zwei Individuen zu rechnen, sie vereinfacht sich: der Zusammenstoß zweier Individuen pflegt eine scharfe Aussonderung ihrer Einzelindividualitäten zu bewirken. Für Wyle liegt die Sache besonders schwierig, denn er verschwindet so gänzlich hinter dem verdolmetschten Objekt, daß der Raum zum Erfassen gerade seines schriftstellerischen Charakters sehr gering erscheint. Dennoch wird es einer liebevollen Observation auch hier gelingen, die Hüllen seiner Vermummung zu durchdringen und unserem Autor ins Herz zu blicken.

1. Anapher.

§ 60. Die Anapher war ebenso gut ein wichtiges Instrument in der Rüstkammer der Schulrhetorik (Repetitio) wie sie, in Anlehnung an hebräischen Parallelismus und biblischen Stil, ein starkes Ferment der geistlichen

Literatursprache darstellte; daß sie auch in der mhd. Poesie eine bedeutende Tradition hatte, daran wollen wir uns bloß erinnern, eine Bedeutung hat das für uns an dieser Stelle nicht. Es handelt sich hier für uns nur um die sog. Anfangsanapher.

W. hat Gelegenheit, der humanistischen wie der geistlichen Anapher gegenüber Stellung zu nehmen.

Für den künstlerisch-stilistischen Gebrauch der Anapher hat W. keinen Sinn; er weicht daher fast jeder Anapher, die einen rein stilistischen Charakter trägt. aus. Besonders klarlegend ist dafür die Behandlung der echt geistlich-anaphorischen Formen in Bernhard von Clairvauxs Traktat: *Wie ain husvater hus haben sölle* etc. (152—156); hier meidet er konsequent das charakteristisch Anaphorische, zugleich damit dartuend, wie wenig Verständnis er für individuellen Stil hat.

Vgl. 152, 27 *Sumptus .. honorabilis est, sumptus .. rationabilis est. Sumptus .. perditus est = bruche cost und zerung umb .. ist eerlich umb hilff .. vernünftig, aber umb hilff .. gantz verloren*: 153, 1 = *gulositas vilis .. hominis putredo est; gulositas sollititi .. hominis solatium est*; 154, 8 = *femina meretrix et senex omnes divitias annullabit, femina senex et meretrix si lex permitteret vivo sepelita esset*; 155, 23 *sentis vinum, fuge consortium. Sentis vinum. quaere somnum = enpfindest du des wins? so flüch die gesellschaft. und süche ee den schlaffe dann die mitredung.*

Wie geringen Wert W. der Anapher beimißt, zeigt sich weiter darin, daß vorgebildete anaphorische Formen zugunsten Wylescher Stilideale verdrängt werden. Um eine Zwei- oder Mehrgliedrigkeit verbaler oder nominaler Art zu erreichen, zertrümmert W. ohne weiteres eine Anapher der Vorlage.

Z. B. 77, 19 *quis scribere, quis referre, quis cogitare posset = wer möcht schriben sagen oder gedencken*, 200, 14 = *quos colimus. quos veneramur*, 241, 27 *scis quam H. saevus, quam fallax, quam cupidus fuerit = du waist wie grimsam falsch u. gyttig gewesen ist h.*, 338, 36 *quid gaudii, quid iocunditatis, quid laetitiae insit = was fröiden wollusten und huglichkaiten sin mugen* u. ö.

So wenig Verständnis zeigt er für diesen doch echt ciceronischen, echt humanistischen Schmuck der Rede.

Das versteht er eben nicht. Wenn er daher schon an und für sich ein Voranstellen der Negation gern meidet (z. B. 72, 29 *nunquam mihi nox visa est* = *mich hat nie kain nacht .. bedücht*, 110, 14 = *non tulit sua aetas .. Furio Camillo superiorem*, 242, 8 = *Non tam Venus Adonem dilexit*) und nur selten zuläßt (z. B. 224, 1, beim Imp.[1]) 156, 8 *Diligentibus .. non committas animam* = *Nit enpfilch dine sele denen ...*), so sollte man die erregende Wirkung einer Negationsanapher noch weniger von ihm erwarten. Wirklich begünstigt er auch diese Form der künstlerischen Anapher nicht immer,

man vgl. etwa 97, 26 *non parentes, non necessarios, non benefactores magnifacis* = *du achtest nit grosz din vater din müter din fründ*, 229, 16 *non ignem expavit, non tormenti genus, non mortis* = *nit forcht er das füre noch die form dieser pingung des todes*, 339, 18.

Aber wie W. überhaupt aus stilistischen Formen sich gerne Deutlichkeitsformen heraussieht, so kommt diese Wylesche Gedankenrichtung auch der Negationsanapher rettend zu Hilfe. Es ist nicht wunderbar, wenn er die anaphorische Negation recht häufig auch übernimmt,

vgl. 29, 25 *nit din man, nit dine gesipten, nit din mägt noch knecht*, 223, 19 *nit ützit freuenlichs, nit ützit .. und nit ützit ..*, 311, 11 *nit gefallen .. ufpflantzung nit .. gezierd, nit .. klainet nit .. klaider nit .. geliger noch*[2]) *.. gesange*, 345, 38; 32, 31 *nützit ist usgeschlossen. Nützit ist .. versagt*, 108, 20. 135, 15. 295, 3 (noch gestützt durch epanaphorisches Isokolon, es ist das in der 14. Tr.) u. ö.

Denn ganz anders steht es da, wo die Anapher für W. ein Vehikel zu verstärkender Deutlichkeit,

---

1) Zu dieser Negationsstellung vgl. etwa Tristan und Isalde 86, 2 *Ach lieber herr, nit verderbet disen man, nit verderbt euwer eigen blût, noch die frawen, ..*

2) Rechte Einsicht in das Wesen der mehrgliedrigen Anapher als Kunstmittel ließe ein solches schlußanreihendes „noch“ nicht zu. Die Anapher verlangt durchgeführtes Asyndeton oder durchgeführtes Polysyndeton. Eine Unterbrechung einer dieser beiden Formen hebt die Wirkung auf (vgl. auch 190, 23, wo W. einer logischen Zusammengehörigkeit zuliebe eine solche Unterbrechung eintreten läßt!)

zu schärfender Wiederholung sein kann: da kennt er sie. Freilich ist es dann fraglich, ob man noch von eigentlicher Anapher reden soll. — Wir verstehen so die gern, über Lat. hinaus, geübte Anapher der Praeposition vgl. 167, 30 *contra rationem, discretionem et .. institutionem* = *wider vernunft wider rechte beschaidung und wider ufsatzung*, 210, 3 *ad Aristotilem redito, Senecam, Vergilium* = *zů Aristotilen zů Senecam und Vergilium*, 287, 7 = *ex sanguine, membris, ossibus atque visceribus nostris*, 311, 16, — wir begreifen von hier aus, zumal in Erinnerung des rasch verwandten Possessivs (S. 111), daß er die Possessivanapher zu werten weiß, vgl. 30, 8 *per has .. canas .. comas fessumque curis pectus* = *durch disz min grawes har .. u. durch disz min bruste* oder 112, 16 .. *ibi patriam, ibi dignitatem, ibi rem publicam esse putes ..* = *da wöllest schetzen sin din haimant din .. lande din wirdigkait u. dinen gemainen nutze*, — ebenso [1]) wie die Anapher des Personale in selteneren Fällen, wie 33, 27 oder mit ersetzender, auch eingeschränkter Wiedergabe 34, 13 (*tu des mihi litteras? tu me alloquaris? tu me respicias?*), dagegen ist es nur Genauigkeit der Congruenz, wenn wir scheinbare Adjectivsanaphern finden wie 111, 36 (*communi ocio et paci*), 114, 28 (*omni laude et doctrina*), 339, 31 (*in excelso imperio ac dignitate*).

Fälle einer über die Anfangsanapher scheinbar hinausgehenden Anapher haben auch nur rekapitulierend-verdeutlichenden, keinen stilistischen Sinn, wie z. B. 238, 17 *in magna .. fortuna non facile virtus reperitur* = *in grossem gelücke wirt nit licht .. funden grosse tugend* (wozu man gleich halte: 338, 35 = *magna servitus est magna for-*

1) In demselben Sinne werden auch demonstrativische Anaphern begünstigt (24, 2. 204, 8), während z. B., um nochmals den Gegensatz zu betonen, die stilistische Conjunktionsanapher nur beschränkt von ihm nachgeahmt, meist gemieden wird (vgl. 99, 31 *eum Salomon, cum Holof., cum Sampson ..* = *wyle salom. holofernes wyle sampson ..*, 207, 16 = *cum .. intelliges, cum .. nosces, cum .. percurres* u. ö.).

tuna). Alle diese Beispiele führen nicht auf eine mit künstlerisch-feiner Absicht verwandte Anapher, sie deuten vielmehr schon auf ein Kennzeichnendes Wylescher Stilart und Wylescher Persönlichkeit: auf die Rekapitulation.

2. Rekapitulation.

§ 61. Wie der Reiz des Unbestimmten und Andeutenden erst einer höherentwickelten Sprache vertraut und zugänglich werden kann, so wird auch der Reiz der Gedankenergänzung erst dem Leser einer fortgeschritteneren Literaturepoche aufgehen. Bei Betrachtung der formalen Gedankenentwicklung eines Prosa-Autors aus dem 15. Jhd. ist daher von vornherein nicht der Maßstab moderner Ansprüche anzulegen. Für unseren W. kommt aber weiter die starke Einwirkung von Urkunden- und Kanzleisprache maßgebend hinzu. Der Urkunde, der Kanzlei kommt es allem voran auf Genauigkeit an, auf Genauigkeit, die sich keinen Gedanken schenken darf, vielmehr gerne wiederholt, verknüpft, rück- und vorwärtsweist und in diesem Bestreben auch ein tüchtiges Stück des weitschweifigsten Pedantismus nicht scheut. Diesen Bedingungen und Einflüssen kam Wyles besondere, zur Deutlichkeit auseinanderzerrende Art in seltenem Maße entgegen, so daß wir in seiner Prosa eine bedeutende Steigerung der erwähnten Momente erwarten dürfen.

In der Tat. Ganz im Gegensatz zu den meisten seiner lat. Vorbilder: zu einem Poggio, der seinen Gedankengang flackernd, fast impressionistisch „hinwühlt“, zu einem Aeneas Sylvius, der ciceronisch-fließend, leicht und rasch weitergleitend die Gedankenkette abspinnt, zu einem Petrarca, der in äußerster Ausgespartheit die Unterredung führt (Vorlage zu Transl. XV), müht sich W. mit bedachtsamer Feder, durch sorgsame Verknüpfung aller Gedanken, durch Ausfüllen jeder, auch der geringsten Gedankenlücke, durch Wiederholung, Überleitung und Ver-

mittelung eine leicht eingehende logische Planheit[1]) des Fortgangs zu erreichen. Immer ein Neues an ein Altes zurückknüpfend und so alles möglichst eng miteinander verhakend tastet er sich gewissermaßen von einem Satz zum andern weiter.

Um eine bessere Knüpfung zu dem Vorhergehenden zu erreichen, ändert er z. B. 44, 1 *egressa domum, privignum exclusit* = *gieng sy usser irem huse und beschlos daz vor irem stiefsunen.* Die Vindicierung eines Gedankens an den Leser wie sie 74, 9 *Ex urbe, postquam revenerimus, hoc iter est nobis in patriam* durch Unterdrückung des selbstverständlichen „so daß ich wieder hierherkomme" vornimmt, macht W. unnötig: *danne wenn wir wider umb von rome schaiden, so komen wir ouch widerumb her. angesechen daz disz unser rechter .. wege ist in unser haimant.* Oder vgl. die Entsprechung 228, 11 *ut eum loqui paterentur, cum se non essent amplius audituri* = *daz sy litten sin rede und gedult hetten die zehören, dwyle*

1) Auf dieses gleiche Ziel münden auch die bei W. häufig wahrnehmbaren Bestrebungen nach einer gewissermaßen gleichen Fläche der Satzebene aus. Ein Subjektswechsel im engzueinandergehörigen Satzkomplex wird gern ausgeglichen: z. B. 106, 8 *aures tuae recreabantur. Audiebasque praecepta* = *so wurden doch dine oren .. ergetzet, Und horten alda lere und satzung der wysen,* 223, 32 *ut primum ad errores qui in eum conferebantur responderet* = *daz er des ersten zů den irrungen dero er geschuldiget wurd, antworten solt,* 346, 6 vom Objekt ausgehend: *te rogo .. ut .. amici .. non excidant e memoria* = *tůn ich dich .. des bitten, daz du dine .. fründe .. dir nit lassest enpfallen.* Mit inhaltlicher Änderung sogar 228, 5 = *cum interrumperetur .. oratio sua lacessereturque a nonnullis eius sententias captantibus.* Das aktive Moment wird zugunsten solcher Ausgleichung zurückgedrängt: 225, 15 *data tandem licet multis perstrepentibus dicendi facultate hic primum ..* = *als vil geschrayes und murmurs dar wider was und doch zůletst im die macht geben ward ..,* u. umgekehrt: 179, 30 *papa succedit in iurisdictione imperii vacante imperio* = *wenne ain römischer küng oder kaiser mit tode abgangen ist und des ryches regiment deshalb ledig steet, So ist sin gerichtszwang gefallen an den babste.* Wie sehr diese Ausgleichungen hierher gehören, zeigt am besten 133, 25—9, wo eine allerdings gedankliche Ausgleichung mit formaler Rekapitulation verknüpft erscheint und so den Gedankenring aufs sinnfälligste schließt: *wie wol er nit mer wyse genennet wurd der da wider strepte der ordnung der nature, darvon die wysen .. hant gezogen* (*a qua bene vivendi omne principium ducitur*).

sy doch inn niemer me hören wurden; der minimale Zwischengedanke, der vom Reden zum Hören führt, wird vorergänzt. Noch ein Fall des Weitertastens: 225, 5 *der da wider inn schwůr.., redt er. Disz ist ain aller sicherester schwůr und wege die menschen zebetriegen* (*haec.. tutissima fallendi est via*). Man sieht, wie wir hier zugleich eine wichtige Quelle für die Entstehung von Zweigliedrigkeiten vor uns haben.

§ 62. Diese Neigungen und Bestrebungen gewinnen einen besonderen, sie zusammenfassenden Ausdruck in der Rekapitulation, einer Form, die Wyles Tr. gleich einem roten Faden durchzieht. Man weiß schon, was darunter verstanden ist. Wyles dürrem Pedantismus entsprechend überwiegen dabei die Fälle einer wörtlichen Rekapitulation beträchtlich die einer bloß inhaltlichen Wiederaufnahme. Wiederholung eines Inhalts bedeutet ihm zu oft auch Wiederholung seiner Form. Die Demonstrativrekapitulation, die ein Subjekt oder Objekt unmittelbar nochmals aufnimmt, ist beinahe die einzige Rekapitulation, die nicht mit wörtlicher Gleichheit operiert (vgl. auch noch unten!). Aber freilich ist sie auch nicht ein spezifisch Wylesches Charakteristikum. Sie ist volkstümlich.

Die einfachste Art der Rekapitulation[1]) tritt uns da entgegen, wo sie eine im Lat. vorgebildete Ellipse bezw. Conceptio auffüllt. Oft genug muß dabei das fein Zugespitzte einer lat. Wendung der erhöhten Deutlichkeit weichen. Man vergleiche z. B. 225, 29: die schwerfällige Rekap. vernichtet das plötzliche, nackte Herausspringen der Pointe, die bis jetzt wirksam zurückgehalten war: *carceris scilicet et mortis* — bei W.: *das ist die forcht des kerchers und die forcht des todes.*

Vgl. noch 96, 18 *virtutis est, non vitii, sanitatisque non aegritudinis* = *ain werck der tugend und nit des lasters und ain werck der gesunthait ..*, 97, 1. 111, 35 *ea unica est virtus quae alias omnes*

1) Eine natürliche, die Übersicht erleichternde Rekapitulation ist es, wenn W. bei abhängigen Sätzen von weitschichtigem Gefüge nach einiger Zeit die Conj. nochmals heraufholt, gestützt durch ein: *sprich ich.* Wie z. B. 288, 27. 291, 25. 299, 5 u. ö.

exuberat = *Das selb ist allain ain tugend die all ander tugend übertrift*, 133, 30 *non enim Socrati, Platoni .. reliquisque doctissimis viris* = *danne den hochgelerten mannen Socrati .. und andern hochgelerten*, 190, 27 *quod de Christo nemo audet asserere qui non venit* = *daz von cristo niemant warlich getar reden daz er sölichs getan hab, danne er ist nit komen ...*

Nachdrücklicher ist es, wenn ein Wort, das schon einmal angeschlagen war, bei der Wiederholung daraufhin gleichsam einen Rückwegweiser mitbekommt. Die Kanzleisprache hatte sich zu diesem Zweck eine eigene Terminologie in Wörtlein wie: *obgemelt*, *ob geschriben*, *yetz gemelt*, *nechst vorgemelt* (363, 17), *yetz genant*, *vor genennt*, *benant* etc. ausgebildet. Es versteht sich fast von selbst, daß W. diese schönen Worte mit Wollust handhabt [1]). Meist jedoch erscheint dieser Wegweiser in Gestalt eines Pronomens. Dabei verschlägt es nichts, ob das Bezugswort in größerer oder kleinerer Entfernung dagewesen ist, es scheint sogar oft, als werde umso stärker rekapituliert, je unmittelbarer es vorangegangen ist (vgl. p. 115).

Vgl. *94, 10 *Daz aber die poeten .. schribent, ist nit zewundern, angesechen, daz die selben poeten den mannen* .., 107, 1 *darinne din gemüt sicher sin .. mag, so wil ich daz du dasselb din gemüte richtest* .., 137, 19 *underwysung rechts lebens und .. ze überkomen zytlich güte zů desselben lebens h.*, 163, 36, doppelt 288, 38 *der selben gemelten mannen kinden.* Beachtenswert ist eine Vorbildung dazu bei Poggio: zu 221, 24 *cum .. ad balnea fuissem scripsi .. ex ipsis balneis.* Im Verein damit wird man sich auch gerade hier erinnern, daß das Verweisungsbedürfnis der Prosa jener Zeit größer war als unserem Gefühl zusagt.

Nur die andere Seite derselben Erscheinung ist es, wenn ein aufnehmendes Pronomen nun umgekehrt zur deutlichen Kennzeichnung das Substantiv, auf das es Bezug hat, nochmals zugesellt bekommt. Dieser Vorgang tritt uns auf Schritt und Tritt vor allem in der sog. relativen Anknüpfung entgegen, mit der W. so gern auch frei vom lat. Vorbild schaltet.

---

1) Auch in Form kleiner Sätzchen finden sich solche Verweisungen eingefügt. Vgl. 188, 9 *als ob steet*, 190, 13 *als vor ouch gelut hat* u. dgl.

Das Wesen dieser relativ. Anknüpfung, die so recht eigentlich Wyles Bedürfnis entgegenkam, findet sich aber auch weiterhin ausgeprägt als demonstrative Anknüpfung, z. B. 256, 7 *das alles P. hatt zůgericht und unser bette mit vil rosen besprenget und dar uf ouch krentzlin geworffen usz sölichen rosen gemacht* = *ex eis confecta*, auch ohne Anhalt im Lat. sehr oft, vgl. 96, 2. 194, 10. 259, 18, bes. auffällig 142, 2[1]). Selbst Eigennamen werden namentlich zu dem aufnehmenden Pronomen als Stützung herangezogen, wir lesen 230, 11 *als diser Jeronimus gelitten hat* für *quam iste universum* .. oder 341, 7 *diser mane cicero .. wart genötiget disen julium .. zeloben* für *urgebatur enim vir .. prudentissimus illum .. laudare*.

§ 63. Die eigentliche Rekapitulation aber, die uns am tiefsten in das Wesen dieser eigenartig verdrießlichen Form und zugleich auch am tiefsten in die Seele Wyles führt, beruht auf der ganz selbständigen, durch keine naheliegenden Verhältnisse, sondern allein der verdeutlichenden Form zuliebe entstandenen Wiederholung und Wiederaufnahme eines und desselben Begriffs. Fast leitmotivartig zieht sich das ängstlich anknüpfende und darum immer wieder herbeigezogene Wort durch ganze Satzkomplexe hindurch und drängt sich, indem es dabei modelnd auf alle Gestaltung einwirkt, dem Leser als lästig kommentatorhafte Erinnerung auf.

Man folge etwa in diesem. 199, 24 entspricht lat. *priscam eloquentiam imitari* = *nachzefolgen dem loblichen wolgezierten schryben der alten*. Warum diese umschreibende Änderung für *eloquentiam*, das er doch

1) Ein anderes, mehr stilistisches Phänomen ist die Wiederaufnahme 255, 21 *homines quoque: quod his maius est vulgari* = *menschen (Ja und das zůtůn grösser ist) söliche menschen ze enthoͮpten*.

2) Nebenbei: den frischen Brauch des Lat., eine Person dadurch einzuführen, daß sogleich etwas von ihr ausgesagt wird, — den das Mhd. ebenso gut kennt — verschmäht Wyles Pedantensinn. Der Name wird umständlich erst als Apposition durch *namlich* oder dgl. eingeführt, vgl. 33, 2 *Nisus huic fidus comes erat* = *Im was aber ain getrüwer knecht und mit ryter namlich nisus* .., 49, 35 *Tum Menelaus et una Bertus assunt* = *zů hand waren hie menelaus und mit im ainer genant bertus*, 236, 19 *Es ist ouch ain ritter an dem kaiserlichen hofe Procopius genant* .. u. ö.

mit *gesprechnüsz* (300, 35) sehr gut hätte wiedergeben können? Weil es aufnehmend anknüpfen soll an 199, 17 *alle die so yemant schriben tůnt (ob sy wol in sölichem schriben .. anreden wöllen)!* Darum fällt also *eloquentia*. Aber nun die weiteren Folgen. Jetzt heißts im Lat. weiter: *plerisque loqui placuit, ut castior aetas locuta est:* also *loqui*. Bei W. aber muß das angeschlagene *schryben* weitertönen: er behält (199, 26) *schriben* bei, freilich ohne das *loqui* zu lassen: so entsteht hier wiederum (vgl. S. 163) aus Gründen der Rekapit. eine Zweigliedrigkeit: *Und darby ouch vil andern also gefiel zeschriben und zereden.* Bei der Wiederholung 199, 27 stellt er dann, nunmehr mit Freude ins rechte lat. Geleise gekommen, das *reden* voraus — jetzt war es auch dagewesen — und das *geschriben* folgt nach: *geredt und geschriben hat.* Diese zweigliedrige Erweiterung wird dann konsequent festgehalten (199, 34. 35). — Ich habe diesen Fall genauer analysiert, weil die weittragenden Folgen der Rekapitulation hier besonders deutlich werden. Es ließen sich dem noch viele ähnliche Satzkomplexe anreihen. Vgl. etwa 128, 28—129, 17, wo die Formel: *ain ewyb zenemen*, einmal angeschlagen, durchgängig wieder auftritt (129, 7 z. B. *cum usque ad senium uxorem contempseris*). Oder: die ganze Rolle, die die *artickel* auf p. 222 spielen, ist inauguriert durch die *artickeln* = *locos* 222, 23, daraus resultieren die *puncten u. artickel* 222, 27 (freie Substantivstützung), daraus *zů sölichen artickeln* 222, 30 (ohne lat. Vorlage).

Über engeren Raum hin: 67, 5 sagt Euryalus: *tů .. und volbring daz wir zůsamen komen,* darauf Pand., wörtlich aufnehmend: *ä loblich .. wil ich das volbringen:* lat. *laudabis.* Eine preziöse Ausdrucksweise verschwindet 118, 25, um die Wendung aus 118, 22 wieder aufzunehmen: *denen, die sy zů sölichen eeren haben geladen* (*qui se ornandi causam praebuere*). So ist 176, 36 *qui portaverunt pondus diei et aestus* = *die so die burde der hitz und der arbait den gantzen tage getragen haben* in Erinnerung an 176, 33 *der da spricht sich ainen gantzen tage in aim wingarten gearbaitet han* gesagt, ebenso wie das *uf huffen der boszhait* 182, 4 (*est ini-*

quitas super iniquitatem) eine Rekapitulation von 177, 6 ist, wo lat. *insuper imponunt iniquitatem super iniquitatem* entsprach. Die Tautologie 206, 25 *usserthalben zů felde in den zelten* (*sive in tentoriis*) findet ihre Erklärung in 206, 22 *zů felde.* 227, 15 ist die Zufügung: *über inn bosclich getan (= aliorum crimina falsa)* wiederholt aus 226, 18; und das angefügte *und sterben solt* 229, 23 ist wörtliches Rekurrieren auf 229, 21 *da er sterben solt.* Die Erweiterung 255, 38 *und gůtes geschwatzes* versteht man nur, wenn man 253, 20 liest: *ouch dar nach getranck Und rede die sich* .., und rekapit. Wiederholung finden wir 306, 15. Den ganzen Pedantismus dieser Rekap. zeige noch zuletzt 340, 37, wo *imminentem in suos pestem* mit *den tode im und den selben .. anhangend* übersetzt erscheint, weil zuvor stand *in sinen und der sinen gröster sorgfeltikait*[1]) (vgl. dazu auch 71, 16 *ambos = dir und mir*). Man sieht: fast durchaus wörtliche Rekapitulation. Freilich fehlt daneben nicht die ganz variierende, oder auch die rein gedankliche. 255, 12 *in liebe der minne* rekurriert nur gedanklich, ebenso wie die Aufschwellung 240, 33 *so die selben sich sölicher miner frowen gnaden uf erden gnůg gebrucht hant* (*iam satis functi*) u. ö. Oder variierend: 164, 6 *sölich rent und frücht* zu 164, 4 *von dinen gülten und früchten;* 223, 26 *in betrachtung miner person (non tantum re!)* zu 223, 24 *wider mich;* 345, 1 *du bist nit zetryben* zu 344, 36 *du bist nit .. zenötigen.* Man könnte von verteilter Synonymik sprechen.

Wie die Wylesche Rekapitulation schon an und für sich ihre Wurzeln in seinem schulmeisterlichen Vollständigkeitspedantismus hat, so läßt sich derselbe Pedantismus auch innerhalb ihrer Funktion wahrnehmen. W. achtet bei wiederholenden Ausdrücken darauf, daß in ihnen auch alles wesentliche, das ausgeführt war, nochmals in Erscheinung tritt; ungern läßt er einen Teil, eine Nüance einer Wendung fallen.

Das wurde schon gelegentlich belegt. Vgl. noch 98, 4 *ain eerer und über der abgötterye .. wer .. fürsetzet .. der ist ain eerer und über der abgöterye* (*idolorum cultor. Nam qui .. praeponit, idolatra est*), 138, 20 *omne tempus nimirum dubium est et variis aegritudinibus subditum pluribusque subditum periculis = all unser zyt ist zwyfelhaftig ungewisz und manigfaltigen siechtumen underwürffig. Doch zwyfelhaftiger und grösser*

---

1) Deutlich spricht auch die kleine Zufügung 342, 21 *welche zwo tugend = quae virtutes,* die sich würdig *ainer esslin jungen esel* (für *pullum asinae*) 184, 13 an die Seite stellt.

und merer sorgfeltigkait ist .., 140, 12 *autoritatis ac sapientiae plenam cohortationem, quae etsi* .. *voll der wyszhait und geloubwirdiger achtbarkait. Und ob sölich wyszhait geloub und achtbarkait wol etwenne* .., 202, 25 u. ö.

§ 64. Zurückblickend möchte ich erkannt wissen, daß wir es in der Rekapitulation ebenso wie in der Anapher mit einer Form des Pedantismus, nicht aber mit einer Form bewußt künstlerischer Wirkung zu tun haben. Die Wyleschen Rekapitulationserscheinungen beruhen auf logisch - verdeutlichenden, nicht auf künstlerisch - ausschmückenden Absichten. Auch die recht gleichartigen Beobachtungen, die Wenzlau für Johann v. Neumarkt und den Ackermann von Böhmen gemacht hat, können unsere Auffassung nicht irren. Wenzlau faßt diese Erscheinung als eminent stilistische. „Poetisch wirkt es auch, wenn Johann ein und dasselbe Wort oder mehrere bestimmte Worte innerhalb eines Kapitels wieder und wieder bringt, so daß uns dieses Wort wie ein Reim oder Refrain beständig in den Ohren tönt" (S. 13). Das kann auch nicht geleugnet werden. Aber nicht die Rhetorik[1] ist es, wie es dem „Poetischen" nach scheinen könnte, die zwei Männer — ich lasse den Ackermann v. Böhmen hier beiseite, weil er meines Erachtens doch noch etwas anders zu beurteilen sein dürfte, auch nicht die Vollständigkeit der Erscheinungen zeigt, in denen Johann

1) Man denke nicht etwa an die sog. traductio der colores rhetoricales, deren Wesen in dem „*miscere per casus vocem*" besteht. Sie ist für bestimmte enge und maßvolle Verhältnisse verstanden. Wie fern im Gegenteil die Rhetorik solchen Bestrebungen steht, lehrt aufs erwünschteste Barzizius (ed. 1723 Rom) p. 9: *Nemo quidem ita eloquentiae ignarus est, cuius animus non fastidio aliquo afficiatur, si quid huiusmodi audierit: „non est rationis ratio rationem illi adhibere, qui in ferendis sententiis ratione legum non utatur", aut si huiusmodi oratione uteretur: „non est is homo appellandus, qui alteri homini dolum, aut fraudem machinatur, cum nihil sit magis hominis proprium, quam pro salute hominum multa, si Respublica exigat, adire pericula."* Und Riederer sagt, obwohl auch er der traductio Raum gibt, auf einem früheren Blatt (bl. 45^b) geradezu: „*zevil vereinigung der matery von eim wort ist ouch lastersam.*"

mit W. übereinstimmt — über ein Jahrhundert in solchen Erscheinungen sich die Hand reichen läßt. Wovon sie beide ausgehen, ihre gemeinsame Grundlage ist vielmehr die logisch deutlich orientierte Urkundensprache. Die Rekapitulation ist ohne Zweifel ein Vermächtnis der Urkundensprache, so an Johann v. Neumarkt wie an Wyle [1]). Dort aber, bei Johann, ist diese Erscheinung durch das Medium eines künstlerischen und dichterischen Geistes gegangen und hat sich daher zur künstlerischen Durchgebildetheit, zur wahrhaften Stilform emporgeläutert, hier bei W. ist sie in den Schlingen eines engen und mageren Geistes stecken geblieben, sie ist daher ihrer ursprünglichen Absicht näher, jeder kunstvollen Form aber ferner geblieben.

§ 65. Es kommt uns gelegen, daß wir die eben entwickelte Auffassung für W. sofort aufs neue zu stützen vermögen: durch eine Negation und eine Position.

Das Nein liefert uns die kurze Betrachtung der sog. Figura etymologica bei W. Sieht man von wenigen bestimmten in die allgemeine Sprache übergegangenen Formeln ab, so bildet diese Figur sicherlich ein wichtiges Requisit einer kunstvoll abgestimmten Sprache; zumal wer die Rekapitulation künstlerisch verwerten will, wird sich diese eigenste Form nicht entgehen lassen. W. macht aber keinen irgendwie nennenswerten Gebrauch von ihr [2]),

---

1) Helles Licht auf dieses Charakteristikum der Urkundensprache werfen auch die Rekapitulationen, die sich bei dem einen allerunbehilflichsten Kanzleistil schreibenden Augustin v. Hamersteten erkennen lassen (vgl. Busse p. 49 ff.).

2) Zu Wortspielen, die ihren Ursprung meist der Freude an gedanklichen Sprachwirkungen verdanken, auf die auch die Rhetorik reichlich aufmerksam macht, hat W. gute Ansätze, wenn er auch die lat. vorgebildeten nicht immer wiedergibt (wie 26, 1. 211, 30. 247, 13 u. ö.). Glücklich nachgeahmt ist z. B. 30, 34 *dem bösen oft besser u. dem güten böser (malo melior, bono peior)*, auch 210, 38. Man freut sich auch an selbständigen Wortspielen wie 99, 26 *ut vincens succumbat = daz der obligend under geligt*, 217, 22 *dienen als die dinen (serviemus)*, 236, 23 *die klainer oder kainer ver-*

auch hier im Gegensatz zu Johann. Das *bittlich bitten* (247, 1 = *peto supplex*) oder das *mit grosser bitte bitten* (z. B. 34, 7; 56, 9 = *magnis precibus rogat*) ist durchaus überkommene Sprachformel, strikte Nachahmungen des Lat. wie z. B. 102, 15 *vitam quam vivimus* = *das leben das wir lebent* oder 133, 1 *communi vita vivere* = *leben ains gemainen lebens* scheiden aus, und ebenso die Fälle, wo teils Zufall teils sogar Unbeholfenheit unsere Figur herbeiruft, so vgl. z. B. 105, 8 *gaube geben werden* (*beneficio vobis tribuuntur*), 190, 3 *die alten gesatzt darJnne er setzet* (*legem antiquam statuens*), 215, 29 *ruinam fecit et nudus in mare cecidit* = *tett Jc. ainen fale nackent .. in daz mere fallende*, 241, 10 *bezaichnet mit ainem zaichen* (*signo munitum*). Damit aber ist die Möglichkeit eines absichtlichen Erstrebens auf ganz wenige Fälle zusammengeschrumpft: z. B. 109,1 *gelücksam gelücke* (*secundam fortunam*), 147,4(?), 237,23 *unwirdig miner wirdigkait* (*indignumque gradu meo*), 244, 1 *ain wort antworten* (*vocem exprimit*). Dieser Stilform versagt sich also W.

Um so mehr gibt er sich dafür einem Brauch hin, der weit entfernt von stilistischer Wirkung die reinste Ausgeburt naiven Deutlichkeitsstrebens ist. Man darf daher diese Erscheinung auch nicht Pleonasmus nennen, es ist durchaus Tautologie; und Tautologie, die selbst über die abundante Redeweise eines sermo communis weit hinausgeht. W. glaubt, durch die Fülle ein und desselben verstärken, unterstreichen, verdeutlichen zu können. Die in verschwenderischster Ausschweifung aufgehäuften Partikel dienen so in den meisten Fällen durchaus nicht etwa dazu, die verschiedenen Nüancen eines lat. Partikelausdrucks einzufangen, also das lat. Wort zu *umbreden*, vielmehr sind sie fast immer einzig und allein dazu da, eine aufs platteste gesteigerte Deutlichkeit zu er-

---

nunfte sint (*hebetes*), 313, 18 *groszmütikait mit lychtmütikait* (*magnanimitas cum socordia*). Besonderen Vorzug genießen natürlich Contrastwortspiele, die deutlichst herausarbeiten: z. B. 107, 37 *selig* ~ *unselig* (*felix* ~ *miser*) u. ä. Ob man einen beabsichtigten Binnenreim annehmen darf: 222, 13 *sin sachh so wol u. mit klûger sage tett uslegen u. bringen an den tage* (*ac demum causam perorarit*)? Verse der Vorlage nachzuahmen, macht W. nie einen Versuch (32, 39. 340, 31).

reichen. Allerdings: die deutsche Sprache ist an sich Partikel-bedürftiger als die lat., sie rundet gern die Satzecken, wo die lat. die Spitzen herausstehen läßt. Aber diese normale deutsche Partikelfülle wird von W., der damit eine Erbschaft der Kanzleisprache in die Literatursprache überführt, weit weit gesteigert; hier hat er seiner theoretischen Kanzlei-Anweisung *sich zeflyssen hüpscher worten dero man sich ye zů zyten nach tütsche unsers lands gebruchet. als yetz sint die wort. dem nach. deshalben. angesechen. ainbaren, billichten, abnemen etc.* konsequente Folge geleistet (352, 25)[1].

Ich erinnere an die Anfügung eines *so* fast an jeden Partikelausdruck (*ane das so, aber doch so, aintweders so, aber füro .. so, sunder so, darumbe so* etc. etc.), sie fällt aufs peinlichste auf; ich erinnere weiter an die zahlreich eingedrungenen *dann* (vgl. etwa 60, 1. 152, 18. 168, 7. 180, 26. 223, 11. 343, 20. 346, 9 etc. etc.); an die Fälle tautologischer Partikel, die den besonderen Charakter von Synonymverbindungen zeigen (wie etwa 31, 17 *sic* = *also und sölicher masse*).

Dann aber vgl. z. B. die Häufung 100, 9 *also mainent sy sich dann darnach fryg sin* (*iam*), ständig *nunc* = *nu yetz* 108, 32. 245, 10 u. ö. (was nicht die Gr. Wb. VII 984 erwähnte Verstärkungserscheinung ist), ebenso *ouch des gelychen* (*et*) 209, 4 u. *desglychen ouch* 341, 13; 118, 20 *darumb ouch dann* (*que*); 139, 34 *paulo superius* = *aller nechst hie vor by unsern zyten*; 299, 23 *und darumbe so wirt also* (*itaque*); 344, 1 *über das so main ich ouch* (*insuper*).

Fälle des Pleonasmus kennen alle Sprachen. Und wenn wir z. B. Odyssee XXIII 107 *οὐδ' εἰς ὦπα ἰδέσθαι ἐνάντιον* lesen, so kommen dem Beispiele, wie sie W. bietet, als 164, 16 *quod tibi portantur sacci domum* = *das man dir den sack haim nach tragt in din huse* (vgl. 140, 30 *domi* = *haimant in irem huse*) u. ä. sehr nahe. Trotzdem decken sie sich nicht mit dieser Erscheinung; W.

---

1) Es hat seinen Reiz, noch Goethe, der eben auch nicht immer die Zieraten des Kanzleistils dauernd verabschiedet hat, solchen Füllworten gegenüber, „welche der Schriftsteller vermeidet, sie jedoch dem Leser beliebig einzuschalten überläßt“, eine zum mindesten nicht entscheidend abweisende Stellung einnehmen zu sehen (1817). Vgl. Goethes Werke W. A. 41.1, 120.

will auch hier zur Tautologie, er will auch hier nur doppelt dasselbe sagen, doppelt deutlich sein. Daher genügt ihm nicht *jungfrowe*, sondern die *adolescentula* wird zur *jungen jungfrowe* (130, 2. 134, 33. 139, 33), er spricht vom *dienstbaren husgesind* (171, 21 = *familia*, vgl. 293, 10 *familia* = *diener u. husgesind*) und von *dienenden knechten* (210, 8). Eur. *flaiss sich wie er mit flucht möcht endrinnen* = *fugere studet* (59, 31), und manche Menschen sind solche Lügner, daß sie alles Gute auf einen schlechten Menschen *zůsamen samelnt* (342, 3 *cogerant*[1])). 26, 1 redet er von *ainem frömden gaste* (*peregrino*), auch 238, 16, wie 295, 17 von *usswendiger gesten* (*exterorum*), und reichlich bemißt er die Ausdrucksfülle für *carmen*, wenn es 205, 20 mit *gedicht der gemessnen mensuren* übersetzt erscheint. Überall hier nimmt das Bestimmungswort den Gehalt seines Bezugwortes nochmals auf, es ist ein Rekapitulieren. — Wenn bis jetzt wenigstens differenzierte Wortklassen die Träger des peinlich Tautologischen waren, so fällt aber auch diese Milderung oft genug fort.

Vgl. 114, 30 *zů mir etwas ab wege wenig geritten was* (vgl. 304, 33 *in klainem und in wenig*), 136, 25 *quo velis* = *nach dinem willen wie du wilt* (vgl. 345, 3 *von dir selbs willentklich*), 140, 34 = *per omnem vitam*, 176, 16 *vulgariter aucta* = *das gemain sprüchwort das dann gewonlich geredt wirt*, 199, 35 *der selben walchen in Italia* (*Italorum*), 206, 22 *ligt in kainen kriegen zů felde* (*nunquam in castris est*), 214, 16 *aller zömmen fryge entlediget* (*soluti*), 229, 33. 285, 12 *besunder für ander strengklicher* (*vehementius*), syntakt. Zusammenhang gesprengt 299, 27 *quorum ortus* = *dero ursprung irer geburt*.

Die meisten dieser Fälle reichen über den gewöhnlichen Begriff des Tautologischen hinaus. Das Wesen dieser Formen gravitiert nach einer neuen Richtung, es weist, wie viele Fingerzeige in unsern Erörterungen, auf die Zweigliedrigkeit oder Synonymik, in der wir

---

1) *con-* = *zůsamen*, vgl. *colloqui* = *sament reden* 119, 32, *congerere* = *zůsamen kluben* 342, 6, *congregatio* = *samlung und gemainsame* 167, 7.

einen neuen Gipfelpunkt Wylescher Eigenart erblicken dürfen, der in mancher Hinsicht zugleich eine neue Abwandlung der alles beherrschenden Rekapitulation ist. —

3. Die Zwei- und Dreigliedrigkeit[1]).

§ 66. An Beobachtungen und Untersuchungen über die Erscheinung der Zweigliedrigkeit, der Paarformel fehlt es nicht. Von Jacob Grimms Deutschen Rechtsaltertümern an, die diese „Macht des tautologischen Ausdrucks“ für die Sprache des Rechts nachdrücklich erfaßten und belegten, bis hin zu Wenzlaus schon mehrfach gestreiftem Buch über die Zwei- und Dreigliedrigkeit in der deutschen Prosa des 14. und 15. Jahrhunderts hat die wissenschaftliche Aufmerksamkeit ihr fördernde Arbeit gewidmet. Freilich, von einer zusammenhängenden historischen Erfassung und Erkenntnis der stark entwickelten Zweigliedrigkeit des 14. und 15. Jhd. ist man trotzdem noch recht entfernt.

Die Geschichte einer Stilerscheinung setzt die genaue Untersuchung der Erscheinung an und für sich voraus. Ehe man daran geht, sie nach ihrem stilistischen Verwendungsgehalt und ihrer Wirkung zu untersuchen, gilt es, sie analytisch zu erfassen. Die wissenschaftliche Forschung „muß zur Basis die Beobachtung, Feststellung und Analyse des Objektivesten nehmen und alle sprachlichen Erscheinungen zunächst streng grammatisch beschreiben“. Dieser Forderung ist aber für die Zwei- und Dreigliedrigkeit noch nicht Genüge getan. Wenzlaus schätzenswerte Arbeit mindert sich in ihrem Wert durch das nahezu gänzliche Fehlen der von ihm mit kurzer Handbewegung zur Seite geschobenen Analyse der Erscheinung, deren Geschichte er durch zwei Jahrhunderte verfolgt. Burdach hat das betont, daß „dem eigentlich

1) Ich verstehe unter Zwei- u. Dreigliedrigkeit hier durchaus nur die zwei- u. dreifachen Synonyma, besser gesagt: die Paarformel und Dreiformel.

sprachgeschichtlichen Gesichtspunkt nicht sein Recht wird und so der syntaktische, rein grammatische, d. h. allgemein verbindliche Charakter der fraglichen Erscheinung nicht deutlich hervortritt“ (Sitzungsber. d. pr. Akad. d. Wiss. 1909 p. 520 Anm. 2).

Der Begriff der stilistischen (im engeren Sinne) Zweigliedrigkeit muß scharf umgrenzt werden. Die zahlreichen Fälle, in denen sich ohne jede stilistische, künstlerische Absicht eine Zweigliedrigkeit herausbildet, dürfen nicht mit den Fällen wahrer stilistischer Paarformeln in einen Topf geworfen werden. Man muß sich fragen: sind alle diese Zweigliedrigkeiten gleich zu beurteilen? Oder erweist ein näheres Zuschauen Unterschiede? Unterschiede, die allerdings auf der Entscheidung beruhen, „ob ein Attribut sinnverwandt ist oder nicht, ob es charakterisiert oder schmückt?“, aber Unterschiede, die uns nicht nur in die Genese der Erscheinung lehrreiche Blicke tun lassen, sondern uns auch den Gesichtspunkt näher bestimmen lassen, unter dem der Autor sich jener Erscheinung bediente. Wie sich aber die allgemeine Erscheinung im besonderen Gebrauch eines einzelnen Autors ausprägt, das eben ist eine jener oben verlangten Vorstufen für eine Stilgeschichte der Zweigliedrigkeit. —

Ist die Zweigliedrigkeit, wie sie uns bei W. entgegentritt, eine stilistische in dem Sinne, daß sie stets wenn auch mißbraucht, eine künstlerische Absicht als ihre letzte Wurzel aufzuzeigen habe?

Diese Frage ist zu verneinen.

§ 67. A. **Fälle von Zweigliedrigkeit, die in übersetzungstechnischer, logisch-verdeutlichender Absicht ihren Grund haben.**

Wir nehmen zur Erweisung dieser Antwortthese unsern Ausgang von jenen Fällen, auf die nachdrücklicher als Wenzlau Behaghel in seiner Rezension des Wenzlauschen Buches (Lit. Bl. f. germ. u. rom. Phil. 1909 p. 273) verwiesen hat:

1. **Die Paarformel entsteht durch die Nebeneinandersetzung von Fremdwort und deutschem Wort.**

Eine Stilform ist diese Zweigliedrigkeit gewiß nicht, sie ist ein Notmittel, eine Kompromißbildung. Sie dürfte ihre Entstehung einer sich immer neu ausprägenden Anhänglichkeit an eingebürgerte Schlagworte gewisser Sphären verdanken, die aber wiederum nicht stark genug ist, sich auf sich selbst zu beschränken, sondern mit der Allgemeinheit einen Kompromiß schließt zu einer Vereinigung von Terminus und Übersetzung. So finden wir schon mhd. derartige Zweigliedrigkeiten zu Terminis jener Zeit gebildet, wie z. B. Kudrun 1148, 2 *swaz man guoter decke und kovertiure vant.* Die Rechts- und Kanzleisprache aber ist die eigentlichste Sphäre, die solche Termini aufkommen und gedeihen ließ, die einer Brücke in das Allgemeinbewußtsein bedurften. Zumal in der deutschen Urkundensprache haben Prägungen ihrer lat. Vergangenheit sich besonders treu bewahrt und sich dann mit Übersetzungen vereinigt. Der größte Teil von W.s Fremdwortpaarungen rekrutiert sich daher — ebenso wie auch die meisten der von ihm gebrauchten alleinstehenden Fremdworte — aus der Sphäre der Urkunden-, der Kanzleisprache.

Vgl. 101, 29 *resume = mach ain summ summarum und rechne zů tament* (vgl. *94, 24. *325, 24), 169, 26 *suspendieret unnd ufgehalten* (*suspenditur*), 174, 27 *dispensieret und inen des erloubung geben werden,* 176, 18 *gealegiert und fürgezogen werden* (*allegari*), 180, 20 *grosz reuerentze und eere* (*reverentiam*), 190, 12. *249, 4. *349, 20. *351, 27 *in vil cantzlien und schriberyen.* Vgl. noch 45, 17 *die prìueten und haimlichen gemache,* 54, 8 *pene und straffe* (*poenas*), 164, 18 *concordieret und hielt* (*concordat*), 167, 32 *diffinitz und ware uszlegung,* 170, 37 *pratick und übung,* *349, 16 *corrupt und unrecht* u. ä. (vgl. Wenzlau).

Diese Paarung ist also eine logische Bildung, keine ästhetische; sie will Bedeutung vermitteln, kommentieren, nicht schmücken. Kein Wunder, daß diese Erscheinung bei W. eine Ausdehnung über die ihm gewordene Tradition hinaus fand.

Vgl., ohne daß diese Beispiele alle W. individuell eignen sollen: 25, 12 *fabulam* = *fabel und rede*, 62, 11 *aigenschaft und nature* (*natura*), 74, 36 *rumors und geschrayes* (*rumor*), 106, 11 *gewissne und conscienz* (*gewissne* allein *145, 30), 110, 27 *wane und oppinion* (vgl. *350, 18, *361, 27 = 174, 36), 181, 30 *gründ und fundamente* (*fundamenta*), 196, 35 *circumcellionibus und umbschwaiffern*, 228, 15 *memory und angedechtnüsz* (*memoriae*), 225, 18 *facultatem* = *facultet craft und machte* (*statt u. macht* allein 223, 10. 32), 222, 21 *red und oracion* (vgl. *359, 38. 299, 10), 343, 16. 343, 22 u. a. Geradezu Erklärung liegt darin, z. B. 56, 34 *den kalten boream und nortwinde*, 174, 3 *die vicarien und stathalter cristi* (vgl. *vicarin* allein *146, 2), 205, 27 *consul und der oberst zů rom*, 216, 34. 225, 3 *gelychsner und yppocrita* (*hypocrita*), 270, 11. 298, 33 *die Galli u. franzosen* (*Galli*), wozu 298, 36 *quibus (sc. cimbris)* = *dise zimbros u. frantzosen*.

Die Kraft, die in diesen synonymen Ausdrücken wirksam ist, ist so eine Kraft der Deutlichkeit, ganz verwandt der treibenden Kraft in der Rekapitulation. Zugleich aber wurde mit diesen z. T. schon vorgebildeten Formeln W. auch weiterhin ein Modus der Vermittlung zwischen dem Fremden und dem Deutschen (vgl. auch Drescher Arigo p. 81) in die Hand gegeben, den er zu einem bequemen Mittel seiner Übersetzungstechnik auszubilden wußte. Die Zweigliedrigkeit wird von W. in starkem Umfange übersetzungstechnisch verwandt. Ihre Struktur bot ihm den einfachsten Ausweg, um zwei Seiten seines Gewissens gerecht zu werden: *dem buchstaben nach* zu übersetzen und deutlich zu sein. Daher ist sie in dieser Ausdehnung aber auch kein Stilmittel der Sprache als solcher, sondern ein nach Analogie gebildeter Notbehelf eines pedantischen Übersetzers. Sie läßt Brückenverbindungen stehen, die von einer Sprache in die andere führen, die aber von einem gewandten Übersetzer nach dem gedanklichen Gebrauche wieder abgebrochen werden.

2. Die Paarformel entsteht durch die Verbindung einer wörtlichen mit einer freieren zweckentsprechenden Übersetzung.

Der lat. Ausdruck wird vollständigst, oft bis zu etymologischen Bemühungen hin, gedeckt und dann in ein

besseres Deutsch transponiert: die wörtliche Übersetzung erfährt einen Kommentar durch die freiere Übersetzung. Häufig tritt dabei der kommentierende Begriff voran. Diese Freiheit der Anordnung, die auch bei der Fremdwortsynonymik zu beobachten war und durchaus zu beobachten sein wird, ist leicht zu verstehen: der Geistesvorgang, der in diesen Paarformen auf dem Papier festgehalten wird, drängt zuweilen gern sein Ergebnis voran. Vgl. aber anders Jacob Grimm Deutsche Rechtsaltertümer p. 37.

163, 6 *legem imponere* = *satzungen machen noch uflegen* — 163, 24 *ponere legem* = *setzen und machen ain satzung:* die ängstliche, wörtliche Anknüpfung, einmal an *imponere* und das andere Mal an *ponere* ist deutlich.

Vgl. 47, 12 *si .. personam induat* = *ist daz er .. sich antüg und verwandle* (vgl. 245, 25), 78, 1 *inter .. bracchia* = *zwüschen und uf den armen,* 100, 10 *ut quocumque velint vagentur* = *daz sy umbschwaiffen und beginnen söllen was sy wöllen,* 111, 10 *peperisti* = *geborn und erfolgt* (vgl. 347, 11), 138, 32 *declinant* = *sich dar von naigen und sich des entledigen,* 180, 35 *redundat* = *entlich lenden und komen in cristum* (vgl. *94, 36 u. 316, 35), 187, 14 *astruere conaris* = *bewysen und den menschen inbilden wilt,* 187, 37 *quis egens* = *kain armer gebrechen habende,* 192, 12. 215, 24 *percussis .. alis* = *die flügel .. schlachende und schwingende,* 229, 11 *illum flecteret ad rectam viam* = *uf den rechten wege biegen und bringen,* 241, 23 *recipis* = *nimest oder mainest du,* 322, 10 *prosperitatem suam deformare* = *sin gelück .. zemindern und zeentschöpfen,* 339, 27 *maior .. pars ducitur opinione vulgi* = *der merertaile .. lebent und werdent gefüret.* —

In dieser Absicht auf wörtliche Anknüpfung nimmt W. auch Lateinrudimente in seinen Text herüber, die die syntaktische Fügung sprengen. Es mag noch durch ein ἀπὸ κοινοῦ erklärt werden, wenn 238, 7 *poterat .. me loco supponere* als *danne die hett gemögt .. mich .. gelaid han oder geboren worden sin* erscheint, aber den syntaktischen Zusammenhang zerreißt eine Konstruktion wie 142, 23 *dich gunst geben und reden nach dinem sitten* (*tuis moribus favere*), und diese Fälle gipfeln in der Übersetzung der Danielstelle: 160, 12 *inveterate dierum malorum* = *du altbeharrender in sünden und böser tagen,* wo man mit Fug von Konstruktionspaarung oder Konstruktionssynonymik reden mag. —

3. Die Paarformel entsteht durch die Verbindung eines Dialektausdrucks mit dem allgemeinen schriftdeutschen Ausdruck.

Dieser merkwürdigen Bindung, die in derselben Weise das Streben auf die Allgemeinheit und damit Deutlichkeit zeigt wie die Fremdwortsynonymik und die Wörtlichkeitspaarung, hat Drescher in seinen Untersuchungen über Arigo schon seine Aufmerksamkeit geschenkt. Auch er betont p. 82, daß „diese Bindungen nicht mehr als bloße colores rhetoricales zu betrachten sind.“ Freilich, wenn Drescher solche Paarungen als Zeugen für die nichtnürnbergische Heimat Arigos kritisch verwerten will (p. 197), so wird dies Argument durch unsere Nachweisungen für W. ziemlich illusorisch gemacht, aber anderseits werden wir durch die Arigofälle davor gewarnt, die individuelle Bedeutung dieser Erscheinung zu überschätzen [1]).

Vgl. 60, 27 *obstruxit* = *verschoppet und vermachet* (vgl. Fischer 2, 1318), 67, 37 *arca* = *kisten und tröge* (schwäb., vgl. Fischer 2, 395, noch nhd. obd., Paul S. 555), 68, 3 *proavos meos* = *min vränin und min abänin* (*abänin* belegt Sw. Id. I 249), 69, 35 *leva* = *hebe und lupf* (vgl. Sw. Id. III 1355, Lexer I 654: aus dem Baseler Konrad v. W.), 70, 32 *amarum* = *rässers noch biterers* (*räsz* hd., in dieser Bedtg. bes. schweiz.-schwäb., vgl. Gr. wb. 8, 154), 73, 14 *dissimulasti* = *daz du mir verhalten und der gelychen nie getan hast, daz* (vgl. Fischer II 159. 461), 100, 37 *deerit* = *verspätet noch verhindert sich* (vgl. Fischer II 1174, Sw. Id. 2, 1419), 229, 30 *interrupit* = *hinnament und tamptent* (zu *dämmen*? Fischer II 45; auch bei Steinhöwel belegt), 234, 15 *prata* = *wisen und matten*, 316, 25 *flatus* = *winde und blaste* (vgl. Fischer I 1163) u. a., dahin gehört auch die Verbindung mit einem sprichwörtlichen Ausdruck wie z. B. 22, 25 od. 208, 12 *perfectum* = *gerecht u. zů allen setteln (als man spricht) tügig.*

1) Es mag sich überhaupt bei der einen oder anderen der besprochenen Paarformsmöglichkeiten noch herausstellen, daß sie weniger individuell ist als hier angenommen zu sein scheint. Das ändert nichts daran, daß die auflösende Arbeit vorurteilslos zunächst für einen einzelnen Vertreter ohne Blick nach vorwärts oder rückwärts geleistet werden muß. Die eindringende Analyse der Kanzlei-Zweigliedrigkeiten wird noch manchen neuen Aufschluß liefern.

4. Die Paarformel entsteht durch die Verknüpfung eines bildlichen oder metaphorischen Ausdrucks mit dem unbildlichen oder eigentlichen.

Wie sich in der Zweigliedrigkeit fast alle Stileigentümlichkeiten Wyles widerspiegeln, so wird sie ihm auch ein Gefäß für seine Abneigung gegen alles Bildlich-Anschauliche und Metaphorische, die uns noch beschäftigen wird. Das Stil-Element des Anschaulich-Bildlichen und Metaphorischen — diese Begriffe im allerweitesten Sinne genommen — wird hier vermittels der Zweigliedrigkeit zertrümmert.

Zur Anschauung tritt das Abstractum, die Anschauung wird also abgeschwächt, entschuldigt, vgl. 26, 20 *ad oscula .. mea* = *in min früntschaft und küsse,* 109, 8 *per adversam tempestatem* = *durch des gelückes widerwertig wetter und ungestümen wöllen,* wozu vgl. 109, 38 *effugiant civilium fluctuum tempestates* = *der ungestümikait burgerlicher nydung,* 165, 22 *extirpanda sunt* = *sint sy uszerüten und zeverwerfen,* 342, 8 *ruborem* = *scham und röte.* — Zum metaphorischen Ausdruck der eigentliche: z. B. 34, 16 *legitimas faces* = *elich facheln und bande,* 65, 16 *sanguini tuo* = *dinem blůte und geschlechte* (286, 30), 78, 23 *mer aloes und bitterkait in im hat dann honges oder süsse* (vgl. *14, 5), 106, 6 *vocibus* = *mit den stimmen und worten* (vgl. 243, 11), 219, 36 *nonnihil horarum* = *etlich zyt und stůnden,* 242, 16 *si mihi auscultaveris* = *wo du mir gefölgig bist und losest* (vgl. 248, 12)), 310, 18 *florere* = *zegrůnen u. zů zenemen in t.* (vgl. S. 183), 337, 35 *inolevit* = *in übung gewachsen und so gemain worden ist.* — Eine selbständig gebildete Zweigliedrigkeit ersetzt metaphorischen Ausdruck, z. B. 20, 16 *poetae utemur tuba* = *der poeten sitten und gedichtes* od. 20, 20 *ut historiam texam* = *daz ich dir beschrib und machh ain histori.* —

5. Die Paarformel entsteht durch das Hinzutreten eines rekapitulierenden oder anticipierenden Ausdrucks.

Wir haben bereits oben darauf hingewiesen, wie unmittelbar aus der W. so eigenen Rekapitulation bezw. Anticipation die Form der Zweigliedrigkeit erwächst.

Gedankliche, nicht wörtliche Rekap.-Zweigliedrigkeiten sind z. B. 115, 14 *durch des flysz .. unser nacht male nit allain von essen und trincken, Sunder ouch mit .. süsser rede, gůt und frölich gewesen*

ist = *iocundus*: *gût* **rekap.** *essen und trincken,* **sonst wird** *iocundus* durch *frölich* erschöpft (vgl. 229, 15), 207, 18 *so du .. überlaffest und mercken magst* (vgl. *versteen* 207, 16 u. halte dazu 197, 19 *mercken versteen*), 340, 32 *über die höche der himeln erhept und bekant* (*super ethera notus*).

Wörtliche Rekap. (bezw. Anticip.) liegt dagegen vor: z. B. 116, 28 *vera res fictae .. praestat* = *ain wares wesenlich dinge übertrift ain unwesenlichs*, 129, 20 *adversam* = *widerwertig und ungezem* (*ungezem* das Leitmotiv dieser Tr., vgl. 128, 30), 167, 21 *donator* = *ain stifter oder hingeber* (*hingebung* 167, 17), 195, 22 *clamoroso verborum tumultu* = *mit ungestümikait und vile der worten* (vgl. *vile* 195, 18. 21), 207, 28 *doctior est aliquis .. Ille autem peritus est* = *kainer .. gelerter ist .. Aber der ist gelert und erfaren*, 321, 13 *sertis* = *wirdigerer krentzlin und krönung* (zu *bekrönet* 321, 13). Ein Fall doppelter Zweigliedrigkeit scheint mir durch eine Rekap. und Anticip. über Kreuz hervorgerufen zu sein in 75, 18 .. *castra movemus*; *nusquam Caesari tanta mora fuit* = *verwandeln wir unser geleger und belypnüsz und ist dem kaiser noch nie an ainchem ende, so ain lang belyplichkait und wonung gewesen ..*

6. Die Paarformel entsteht durch die Bindung allgemeiner Worte mit speziellen.

Indem der spezielle charakteristische Begriff den an das Lat. angelehnten allgemeinen Begriff schärfer bestimmt, zuspitzt, also erklärt, tritt uns auch in dieser Kategorie von Paarformeln der Charakter des Kommentatorischen, logisch Verdeutlichenden entgegen.

Hierher gehören die Fälle, wo W. einen allgemeinen Ausdruck durch einen Spezialausdruck der Amtssprache näher bestimmt, so z. B. 54, 3 *alienum me Caesar fecisset* = *der kayser hett mich urlobt und mich von im getan*, 64, 25 *in vado res est* = *so ist alles ding richtig und in sicherhait gesetzt*, wozu vgl. 68, 18 *ad res componendas* = *die ding hinzelegen und zerichten*, 205, 9 *illustres* = *durchlüchtig und verrümpt* u. ä.

Dann, wo allgemein der charakteristisch-individuelle Ausdruck zugesetzt wird, z. B. 48, 1 *vultum fuco tegat* = *sin antlit bedeckt und verwelhet*, 208, 22 *capiunt plus intestina poetae* = *das ingewaid .. tût vil zevil hinnemen und verschlinden*, 236, 28 *vix manus dextra quot habeat*

digitos norunt = *daz sy kum e r k e n n e n o d e r r e c h n e n mögen* .., 321, 15 *longa obsidione liberatus est* = *bist von ainer langen belegrung e n t s c h ü t t e t w o r d e n u n d e r - l ö s e t.*

Anm. **In wenigen Fällen tritt umgekehrt ein Allgemeines zur Verdeutlichung mit einem vorgebildeten Besonderen in Paarung, z. B. 228, 27** ***in testes*** = ***zů h i l f f und zů g e z ü g n ü s z*** **(auch 244, 10 =** ***armis*****), 237, 27** ***ich wil aber nit s a g e n noch disputieren*** **(*****nolo .. disputare*****), 238, 38** ***dwyle ich mich yetz g e b r u c h und fröw irs gunstes*** **(*****delector*****).**

7. Die Paarformel entsteht als ἓν διὰ δυοῖν.

Da das Lat. *vil und mancherlay underschidlicher worten .. fölliger ist* und *uns gebruchh ist aigenlicher tütscher worten,* so muß W. zur Ausschöpfung der Begriffsfülle bisweilen die Form der Zweigliedrigkeit zu Hilfe nehmen. In der Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit seiner Vollständigkeitsbestrebungen findet solche Umschreibung ihre kräftige Stütze, indem diese Charakterzüge eine Ausdehnung des Gebrauchs auch über den üblichen Begriff des ἓν διὰ δυοῖν gestatten.

Es geht darüber hinaus, wenn die Zweigliedrigkeit zur zerlegenden Erschöpfung des Inhalts dient wie z. B. 22, 29 *auro gemmisque incluserat* = *hatt geflochten und uf gebunden,* 66, 8 *ex fenestris se dabit participem* = *oder mit fallen oder springen usser aim venster,* 107, 19 *reliqua proinde haberi* = *sust alles ander gůte also sin und darfür gehalten werden söllen* (dagegen 107, 1 *consistere* = *sin und belyben,* doch auch *91, 16!), 165, 5 *quicumque non receperit vos* = *wer üch nit enpfach und herberge* (vgl. auch 38, 31 = *recepit* u. 237, 7 = *dominatum suscepit*), 196, 38 *quos Chr. .. persecutus est* = *die cristus .. hat gehasset und in sinen leeren gestraffet* etc. (vgl. auch 173, 32 *legendo officia* = *mit sprechen singen und lesen*),

und ebenso, wenn der W o r t begriff des lat. Ausdrucks erschöpft werden soll, — oft ohne Rücksicht auf die bes. Stelle z. B. 26, 26 *saeva est mater* = *e r n s t h a f t i g w u n d e r l i c h,* 97, 25 *anxius* = *geflissen und sorgueltig* (vgl. 45, 10 *angstig und geflissen*), 108, 5 *invidia* = *nyds, hasses,* 226, 8 *iudiciis* = *urtailn und gerichten* und 317, 8 *falsus honor i u v a t* = *falsche eer tůt h e l f f e n u n d e r f r ö w e n.*

E c h t e s ἓν διὰ δυοῖν: z. B. 101, 38 *ut menti tuae p e r s u a d e a s* = *daz du .. dir das f ü r s e t z e s t u n d h a l t e s t,* 139, 32 *exacta f e r m e aetate* = *nach volbrachter jugend und schier in ver-*

zertem alter, 155, 34 *dispensatorem = innemer und usgeber*, 209, 8 *versutias = die behendikait und ufsetze*, 212, 16 *adeo maturus = so alt oder so vernünftig*, 247, 28 *sagaci tuo ingenio = in diner klûgen und scharpfen vernunfte*, 316, 22 *arescet ac defluet = torren abnemen und fallen* (*abnemen = de, fallen = fluere*).

Den deutlichsten Niederschlag jener kommentatorischen Absicht, die wir in allen bisher besprochenen Formelzusammenstellungen mehr oder weniger vernehmlich durchfühlen konnten, mögen noch einige besonders lehrreiche Fälle zeigen, in denen „das eine Glied — es kann vorangehen oder nachfolgen — das andere verdeutlicht, erklärt“, also wo

8. **die Paarformel entsteht aus der Verbindung eines kommentierten mit einem kommentierenden Glied.**

Man erkenne die starke Ausdehnung noch an diesen besonders ausgeprägten Beispielen. Das *und* vertritt in diesen Fällen, wie oft in den vorerwähnten, für W. die Stelle eines Doppelpunkts, der den direkten Kommentar als folgend oder vorausgehend anzeigt.

Vgl. 152, 25 *nuptiae sumptuosae damnum .. conferunt = Brutlouf und gastung kostlich gehept, bringent costen und schaden*, 100, 34 *illa fixa, haec fluxa = dise stet und belyplich. die fliessend und zergengklich*, 107, 31 *usum patriae = bruhe und inwonung des landes*, 143, 4 *alteram quaesitam = ain ander frowen und gûte dirnen*, 163, 1 *cum culpa redarguit ipsum = so sin aigen werck und schuld, widerhilt siner lere*, 240,28 *umbras = schätten und gaiste*, geradezu anmerkungshaft kommentat. 234, 5 *ist daz unser gemain haimant daz wir sament lantzlüt sint* (*communis inter nos patria*), vgl. dazu S. 209. — Man erkenne daher auch das Kommentatorische in 229, 29: *hymnum quendam = ain lobgesang und den gelouben Credo in unum deum.*

Seinen kommentatorischen Charakter bewährt das „andere“ Glied auch darin, daß es den beweglichen Teil der Paarformel bildet. Es zeigt sich oft eine feststehende Grundbedeutung und eine jeweilige Abwandlung. So liegt 138, 2 *voluptate liberorum carere = der wollust und fröiden irer kinden* in *fröiden* die Festlegung der diesmaligen Bedeutung neben der Grundbe-

deutung: *wollust* (vgl. 49, 16. 59, 28. 139, 12 u. a.), die W. nicht fallen lassen will; so nebeneinander 244, 8 *macht und tugend* und 244, 14 *tugend und kunst*, wo beide Male *virtute* bezw. *virtutem* entspricht; und so dasselbe 23, 13 *interioris formae iudicium faciebat exterior* = *ir usswendig forme und gestalt, gab zemercken geschicklichkait innwendiger form und vernunfte.*

Über die Funktion der einfachen Verdeutlichung hinausgehend kann die Kommentierung innerhalb der Zweigliedrigkeit auch die Form weitergreifender Erklärung annehmen. Sie kann dem Gedanken des ersten Gliedes gegenüber gedankenausführend sein: das 2. Glied geht dann weiter als das erste, es erklärend, indem es gewissermaßen seine Folge zeigt (vgl. 321, 23 *quanto naufragio enatast* = *usz wie grossem schifbruchhe bist du usz geschwummen u. komen zů lande* u. ö.). Oder es kann gedankenzufügend sein (vgl. 33, 2 *Nisus huic comes erat* = *ain getrüwer knecht und mitryter* u. ö.); und wiederum gedankenvorschiebend (vgl. 224, 17 = *alienaverunt* u. ö.).

§ 68. Wir möchten als Ergebnis dieser Untersuchung ansehen: Die zweigliedrigen Formeln Wyles sind nicht in Bausch und Bogen als Synonyma im Sinne der colores rhetoricales anzusehen, sondern sie haben zu einem starken Teil ihren Ursprung in recht individuellen übersetzungstechnischen Bestrebungen. Die beiden Glieder stehen häufig in einem von engherzigster logischer Planheit und ängstlichster Anhänglichkeit an das Vorgebildete diktierten Verhältnis zu einander, nicht aber im Verhältnis echter stilistischer Zweigliedrigkeit, die nur „Fülle und Würde“ sucht. Auf Wyles Zweigliedrigkeit in dem erörterten Umfang paßt ganz gewiß nicht der Vorwurf Friedrich Riederers [1]), den er gegen die *gantz gelychen Synonims* erhebt: *der selben*

---

1) Riederer kennt die Synonyma nur zur Variation.

wort habe *keins wyter oder gemeiner bedütniß* und *der selben wort* übertreffe *keins das ander inn bedütniß* — hier stehen vielmehr *die wort nit müssig noch on ursach* (bl. 48a).

Mit dieser Feststellung soll nun aber nicht im entferntesten geleugnet werden, daß W. die Zweigliedrigkeit ebenso wie die Dreigliedrigkeit daneben im schlimmsten Sinne des Kanzleistils und aller Synonymensammlungen verwendet. Ein Blick auf die Vorreden allein, in denen doch wenigstens bis zu einem gewissen Grad übersetzungstechnische Gründe ausgeschaltet sind, — wenn man sich auch in seltenen Fällen klar halten muß, daß diese nach dem Muster der entwickelten Tr.-Mehrgliedrigkeiten gebildet sind —, lehrt das aufs einleuchtendste. Also selbst wenn wir aus Tr. und den nur gering davon angegriffenen Vorreden alle übersetzungstechnischen Fälle ausgesondert haben, wie es zu geschehen hat und von uns versucht worden ist, bleibt noch ein quellendes Übermaß übrig an Zweigliedrigkeit und Dreigliedrigkeit.

Eine kleine Digression mag die Stilform der Dreigliedrigkeit einbeziehen. Wir haben nicht ohne Absicht diese Einbeziehung bis jetzt aufgespart. Denn die Dreigliedrigkeit ist bei W. wirklich eine stilistische Form, wirklich ein „eingestreuter Schmuck“, ein Kolorit. Wenzlau hat festgestellt, daß sie „bei Wyle verhältnißmäßig selten ist“ und „nicht entfernt die stilistische Bedeutung der Zweigliedrigkeit hat“ (p. 35). Das ist wohl richtig; wenn wir aber, das Ergebnis unsrer angestellten Untersuchung nutzend, alle jene Fälle unstilistischer Zweigliedrigkeit von der Gesamtzahl der Paarformeln abziehen, so möchte vielleicht doch das Resultat etwas zu modifizieren sein. Die stilistische Bedeutung der Dreigliedrigkeit ist nicht so groß wie die der Zweigliedrigkeit, aber sie erhält dadurch in sich ein Gegengewicht, daß sie keine andere Bedeutung neben sich hat[1]). — Also wären alle

1) Dabei muß man sich natürlich immer gegenwärtig halten, was

Dreigliedrigkeiten der Tr. von jener stilistischen *zierenden und färwenden* Art der vorgeschriebenen colores, die mechanisch dem Satzgefüge übergestrichen werden? Ja und nein. Wir müssen hier noch eine Sonderung vornehmen. In der Verwendung der colores rhetoricales konnte der Schriftsteller zwei Methoden verfolgen: er konnte sie in der Art des Kanzleistils gewissermaßen handwerksmäßig verwerten, aber er konnte sie auch benutzen, „um an bedeutsamen Stellen hellere Lichter aufzusetzen", als Mittel zur δεινότης (vgl. dazu Szamatolski, Hutten S. 26). Wie sehr nun W. dem ersten Gebrauch und Mißbrauch unterliegt — ein Blick auf Wenzlaus Sammlungen lehrt es —, so muß doch hervorgehoben werden, daß er sowohl die Dreigliedrigkeit wie die Zweigliedrigkeit auch mit gutem Grund zu verwenden weiß in

§ 69. B. I. **Fällen, wo die Mehrgliedrigkeit in der Absicht auf eine casuelle rhetorische Verstärkung des Tones ihren Grund hat.**

Die Dreigliedrigkeit wie die Zweigliedrigkeit entsteht aus dem Streben nach Stärkung eines Begriffs.

Die Hälfte der Dreigliedrigkeiten in der 1. Tr. z.B. entfällt auf Adjektiva oder Adverbia, also auf charakterisierende Teile des Satzes. Nicht alle diese Fälle gehören hierher, aber die Tatsache, die sich auch für die

---

Wenzlau p. 34 ausgeführt hat: daß nämlich viele scheinbare Dreigliedrigkeiten verkappte Zweigliedrigkeiten sind. In einem Falle wie z. B. 340, 18 *complectuntur* = *tūnt umbfahen uszlegen und erheben* wäre zu interpungieren *umbfahen: uszlegen und erheben*. Daß W. selbst diese Auffassung von Dreigliedrigkeiten teilt, lehrt uns außer den lat. Entsprechungen (Wenzlau p. 36) z. B. 220, 3 *quia rumor, vociferatio et strepitus* = *danne der rumore das geschray u. das gerüsche darinne ich bin*, wo er durch Setzung d. Artikels, der sich sonst nie findet, jedem einzelnen Glied bewußt seine Selbständigkeit gewährleisten will. — Höchstens dienen Dreigl. wie z. B. 288, 23 *exercitus* = *fölcker heere u. gezüge* der Erschöpfung aller einschlagenden Begriffe.

übrigen Tr. (nicht ganz so die 14.) feststellen läßt, zeigt doch, daß hier mit Hilfe der Dreigliedrigkeit ein betonender Teil des Satzes durch ein rhetorisches Mittel noch gewichtiger betont werden soll. Es ist daher auch nur natürlich, daß die besonderen adjektivischen Ausdrücke des Lobes oder des Tadels die Dreigliedrigkeit in auszeichnender Weise herbeiziehen, ebenso wie auch die Steigerungsgrade der Adjektiva willkommene Grundlage zur Mehrgliedrigkeit bieten (vgl. etwa 72, 8. 116, 11. 144, 16. 217, 31 u. ö.). Ohne Rücksicht auf diese allgemeinen Beweismittel einige erläuternde Beispiele.

Vgl. 98, 11 *negligis, persternas, contemnis* = *das versumpst verachtest und überferst du:* die veränderte Anordnung zeigt, wie W. in der Dreigliedrigkeit das Moment der stärkenden Steigerung gefühlt wissen will. Aufschwellung zur Verstärkung auch 140, 5 *belli qui ducem praestantissimum* = *ain aller treffenlichoster houptmann und fürer stryt kriegens und ritterlicher dingen*, wo der Superl. machtvoll einleitet. Rhetorisch-steigernde Gründe: 243, 12 *varia si obaudivit* = *aber unstett wandelbar und ungelych ist es inen* od. 288, 6. Adjektiva: z. B. 305, 35 u. o.

Nicht ebenso häufig scheint sich bedeutsamer Weise die Zweigliedrigkeit verwertet zu finden, um ein hauptaccentuiertes Wort schärfer auszuspinnen. Hervorhebung von Lob und Tadel wie Komparativform (vgl. hier bes. 212, 9) sind auch hier in Rechnung zu stellen, aber die entscheidende Beschränkung, die wir bei der Dreigliedrigkeit fanden, fehlt. Eine deutliche Bestätigung dafür, daß im Bewußtsein Wyles die Zweigliedrigkeit auch die Bedeutung eines steigernden Moments einnehmen konnte, liegt in dem Ersatz, den häufig

ein lateinischer Superlativ durch eine zweigliedrige Formel findet (vgl. dieselbe Beobachtung Szamatolskis für Hutten S. 26). Je häufiger W. sonst grade diesem dem Lat. eignenden, „rhetorischen" Superlativ auszuweichen weiß (vgl. S. 125)[1]), um so bedeutungsvoller

1) Wie er das natürlich (vgl. § 53) nicht immer tut, so finden sich auch Superlative zu Paarformeln wie zu Dreigliedrigkeiten zusammengekoppelt (vgl. z. B. 141, 36 = *summa;* 74, 27 = lat. Zweigl., 110, 25: Posit. + Sup. = 2 lat. Superl.).

erscheint diese versuchte Wiedergabe seines Charakters durch die Zweigliedrigkeit.

Vgl. z. B. 104, 5 *gravissimus casus* = *swärer und laidsamer zů fale*, 109, 11 *summa cum moderatione* = *mit gůter und loblicher messigkait*, 117, 21 *aptissima* = *tügig und zůgehörig*, 212, 24 *rectissime* = *wol und recht*, 223, 29 *plurimarum* = *etlicher und nit weniger*, 306, 11 *aequissimos vestros animos* = *üwer ufrechten runden gemüter*.

Und dieselbe Auffassung verdienen die Fälle, wo ein lateinischer Plural in einer singularen Paarformel seinen deutschen Ersatz findet,

vgl. 20, 29 *in mille pericula* = *in tusent sorge und angst* (vgl. 38, 34 = *discriminibus*), 23, 36 *in funeribus* = *by irer lyhe und begrebnüsz*, 46, 5 *conatibus* = *dem willen und fürsatze*, 106, 33 *virtutum studiis* = *mit flysz und übung der tugenden*, 110, 21 *ex faucibus* = *usser dem rachhen und schlunde*, 232, 36 *tuis virtutibus* = *diner zucht und tugend*, 306, 25 *disciplinis* = *zucht und maisterschaft*, 347, 32 *consilio, studiis, prudentia* = *durch dero rate flysz arbait und wyshait*. Einen umgekehrten Fall möchte man in 101, 17 *de re vana levique* = *von lichtfertigen dingen* erblicken.

Eine ganz eigenartige Form der Paarformeln, die aber ein gutes Alter deutscher poetischer wie lat. Kanzlei-Tradition für sich beanspruchen darf, muß hier angemerkt werden, wenn sie auch in mancher Beziehung bei W. sich schon zu den Formeln eigentlichster colores rhetoricales stellt. Jacob Grimm hat in seinen Deutschen Rechtsaltertümern S. 37 auf diese

Litotessynonyma[1]) wohl zuerst aufmerksam gemacht. „Dies ist ganz und gar die Weise altdeutscher Gesetze, Gedichte und Urkunden, den vorhergehenden positiven Ausdruck durch den nachfolgenden gleichbedeutenden negativen zu stärken.“ Vielleicht ist die Form mehr als Ganzes zu erfassen: als die enge Zusammenschweißung der Position und Negation, als die Zusammenfassung der beiden Seiten eines Begriffs, die ihn erst in voller Stärke heraushebt. Denn nicht nur ein positiver Ausdruck erfährt eine Stärkung durch einen negativen,

1) Er nennt es: „Negativer Satzschluß“.

sondern auch das Umgekehrte tritt häufig genug ein. Die Nachweise, die Grimm für die lat. Kanzleitradition dieser Erscheinung gegeben hat, sind natürlich für die Verwendung, die W. von diesen Paarformeln macht, sehr wichtig und maßgebend.

vgl. 185, 3 *legibus mundi solutus est* = *ledig und nit underwürffig den satzungen,* 169, 6 *contraria sunt* = *söld und armûsen sint ainandern widerwertig und ungelych sament hellende:* hier hätte doch *widerhellen* (z. B. 163, 1) nahe gelegen! Ja, 201, 8 ersetzt er die lat. verstärkende Häufung der Begriffe: *supplico, peto, rogo* durch die Litotesform: *Ich bitt und nit wir bitten.* Vgl. weiter: 67, 31 *iuste* = *rechtlich und an sünde,* 97, 11 *senes vexat* = *die alten .. nit für geet, sunder seer tût bekrencken,* 110, 12 *paucos* = *wenig und nit vil* (223, 29 *etlicher und nit weniger*), 133, 14 *ut .. conservetur* = *umb das .. nit abgang sunder .. werd behalten* (vgl. ebenso 313, 1 = *ad conservandum .. genus*) [1]), 227, 4 *ut discreparent* = *daz sy .. sich zwaytent und nach iren argumenten nit ains weren,* 243, 6 *quamvis singuli suam querantur sortem* = *wie wol ain yetklicher sich claget sines gelückes und ir kainer des sinen steet benügig,* u. a. —

Das sind also alles Accentverstärkungen. Gewiß noch eine stilistische Form, die W.. individuell und auch oft mit Nachdruck zu handhaben weiß, wenn er auch zuweilen ein Licht da aufsetzen mag, wo Schatten hingehört, und wenn auch zuweilen ein sehr veräußerlichter Charakter dieser Stilform bei ihm hervortritt. Die im 16. Jhd. dann ausartende Gewohnheit, stilistische Wirkungen sozusagen mit Gewalt zu erreichen, bahnt sich hier schon langsam an. Damit geht aber die Mehrgliedrigkeit dann über die Grenzen einer Stilform hinaus; in der oft sinnlosen

Häufung von möglichst zahlreichen synonymen Ausdrücken auf einen Punkt entkleidet sie sich ihres Charakters. W. zeigt bedenkliche Ansätze dazu. Das Zielen auf ängstlich erschöpfende Deutlichkeit vermählt

1) Diese Form ist eigentlich schon ein Weitergehendes, aber mit der Litotessynonymik wesensverwandt. Freilich hat sie auch oft zurückleitende Funktion und hängt dadurch enger mit der Rekapitulation zusammen. Vgl. noch z. B. 285, 22 *nit so von hohem sunder von nidererem geschlechte geboren,* 292, 35 = *ultro,* vgl. auch S. 216.

sich bei ihm mit der beginnenden Häufungsmanie und erzeugt schon hier in Aufzählungen eine oft stark anschwellende Häufung gegenüber der Vorlage. Zuweilen wird — auch sehr charakteristisch — diese Projizierungslust ins Unendliche noch gedämpft durch einen allein die Perspektive eröffnenden Ausdruck (vgl. ohne lat. Vorlage z. B. 23, 27 *noch an anderm*, 68, 10 *und anders der gelychen*, ebenso 105, 3; *146, 5 *und des gelychen hunderterlaye;* *157, 23 *und anderm*, 294, 3 u. ö.), häufig schießt sie aber auch schon ganz ungemessen ins Kraut.

Vollständigkeitsbestrebung in der Aufzählung: 295, 17 *oculos* = *ougen, oren, und münde!* 52, 16 = *vel pectus vel clunes,* dann aber Häufungen: 68, 8 *villas, praedia, piscinas, iurisdictiones, silvas* = *zinsz, gült, dörfer, äcker, garten, wisam, matten, wäld, wyger, vischetzen gerichtzzwang und anders der gelychen,* 76, 29 ff. *dulcedo* und *moestitia* = *süssikait fröid und kurtzwyle — laids kumbers trurens not und angste,* 140, 31 wird über den lat. Text hinaus *gût sitten wys und geberde* hinzugefügt [1]), 171, 11 *commendatoribus et procuratoribus* = *den maistern den pflegern den vögten und schafnern,* 207, 1 *corvis et picis* = *den hehern rappen talen und aglaistern,* 342, 12 *pontificibus adhibendae* = *daz sölichen bäbsten obersten bischoffen fürsten und herren fürzeheben syen* .. u. o.

§ 70. Alle Fälle, die nunmehr noch übrig bleiben, sind wirklich und echt

B. II. Fälle, die ihren Grund in handwerksmässiger Verwendung der colores rhetoricales haben.

Es sind noch überwältigend genug, und öfter als oft „unnötigster Ballast an unrechtester Stelle“. Man braucht das Urteil, mit dem man bisher dieser Seite der Wyleschen Sprache gerecht zu werden suchte, nicht umzustoßen. Nur eben, um es noch einmal zu wiederholen: die Fälle übersetzungstechnischer Herkunft sind auszusondern, die Fälle casuellen Gebrauchs wenigstens abzusondern. So modifiziert

---

1) Vorsicht zu üben ist wieder bei Beurteilung eines Falles wie 144, 2 *animus, mens, consilium* = *mût craft und macht, sinn, vernunft, und rat!*

wird die Beurteilung der Wyleschen Mehrgliedrigkeit gerechter und vor allem richtiger sein. —

Unsere Untersuchung wollte eine Ergänzung zu Wenzlaus Arbeit liefern; freilich auch eine Vorarbeit. Ich lasse für jetzt dahingestellt, wie weit die hier herausgehobenen und begründeten Gesichtspunkte auch für die andern Übersetzer des 14. und 15. Jahrhunderts zutreffen, und wie weit sie, diesen Fall zugegeben, die Ergebnisse der Untersuchung tangieren würden. Was für W. dabei herauskommt, haben wir ausgesprochen. Auf eine wiederholte Betrachtung der „eigentlichen" Zwei- und Dreigliedrigkeiten Wyles aber können wir nun im Hinblick auf Wenzlaus Darstellung füglich verzichten; Anschauung und scharfe Disposition ist hier, wenn nicht alles [1]), so doch vieles, beides hat Wenzlau auf Seite 170—206 gut gegeben.

§ 71. Nur auf einige lose herausgegriffene Punkte möchte ich noch rasch — ohne enge Beschränkung auf die colores rhetoricales — die Aufmerksamkeit lenken.

1. Drescher hat für den geistlichen Stand seines Arigokandidaten u. a. die Wendung *„antwortete und sprach"* ins Feld geführt und ihre Herkunft aus der Bibelübersetzung gezeigt. W. kennt gerade diesen Fall von Zweigliedrigkeit der Redeeinführung nur ganz selten (vgl. 240, 32 *inquit Vegius = Des antwort mir vegius und sprach*). Im allgemeinen scheint ihm *antworten* deutlich genug auf eine unmittelbar kommende Rede hinzuweisen (vgl. 115, 20. 129, 38. 217, 22. 246, 35 u. ö.). Es ist das um so wesentlicher, als W. sonst für die Zweigliedrigkeit der

1) Ich bin mir wohl bewußt, daß gerade von dem hier betonten Gesichtspunkt aus noch manches zu tun übrig bleibt und zu verlangen ist. Aber teils liegt eine solche Analyse bei dem jetzigen Stand der Forschung noch außer dem Bereich einer exakten Möglichkeit, teils würde sie die besondere Beziehung auf Wyle verlieren, da sie nur in dem Rahmen einer weiter ausgreifenden allgemeinen Untersuchung Früchte bringen könnte.

Redeeinführung besondere Vorliebe zeigt. Ein *redt* oder *sprach* ist ihm zur Einleitung der Rede Postulat[1]); daß Verben, die ein verbum dicendi schon involvieren, ausreichen könnten, scheint ihm unmöglich: so entstehen auf diese Weise Zweigliedrigkeiten wie

z. B. 31, 28 *se multotiens iucrepavit = sich oft straffende, redt er in im selbs*, 117, 27 *facit loquentem = machet .. reden und sagt*, 208, 20 *ironice subjungit = setzt .. darnach yronice .. Und spricht*, 227, 13 *asseverans = er beharret und sagt*, 342, 33 = *ementitus*, 344, 28 = *exoptasti*, mit Lat. 162, 22 *clamabat .. dicens = schray .. sprechende*.

Aber auch ohne solche verdrießliche Veranlassung liebt W. eine echte Synonymierung bei den Verben der Redeeinleitung (vgl. 25, 26. 50, 4. 97, 4. 121, 33. 217, 30 u. a.).

2. Es ist mir nicht gelungen, die asyndetische Zweigliedrigkeit des Adjektivs aus inhaltlichen oder formellen Gesichtspunkten heraus von der üblichen syndetischen abzuheben. Und gleichwohl sollte man es doch eigentlich für möglich halten, vor allem weil W. mit dieser Form so häufig, ja meistens seiner lat. Vorlage widerspricht (vgl. z. B. 21, 10 *moestam et indignantem .. animam = ir trurig bekumbert sele*, 95, 17 *delibutum ac vincitum animum = din ingefürtes gebunden gemüt*, 106, 30 *erecto atque excelso animo = ains hochen ufrechten gemütes*, 228, 13 *mente firma atque intrepida = aines vesten unzitternden gemütes*, 246, 19 *cava et dimissa barba = mit ainem langen grawen barte*, 321, 27 *rarum mirumque animal = ain*

---

1) Sicherlich ist daher 215, 18 ein Ausfall von „*sprach*“ anzunehmen. — Dieser Pedantenzwang führt ihn dann auch zu freier Einschaltung bei Rede- oder Wortlauteinführung, wie z. B. 340, 23 *da er spricht* ein Wylescher Einschub ist und 341, 28 das *also lutend*. Die Stellung der lat. Redeeinführung, die ihr leichtwiegendes *inquit* oder *ait* der begonnenen Rede einstreut, ahmt W. noch zu häufig unter den erschwerenden deutschen Verhältnissen nach, vgl. 30, 20 *decretum est ait L. mori = min urtail ist gesetzt sprach l. zesterben*, 58, 35 *istud, inquit Dromo, curae habebo = das, sprach dromo, wil ich tůn*, 223, 14 *atqui inquit homines estis = aber ir sint (sprach er) menschen*, 244, 19 u. ö.

seltzen wunderbar tier). Nur eine Einzelbeobachtung, die für das Ganze nichts hergibt, sei ausgesprochen. Es scheint nämlich, daß eine asyndetische Adjektivzweigliedrigkeit sich mit Vorliebe zu einer syndetischen Substantivzweigliedrigkeit stellt, man vgl. 67, 20 *ainen süntlichen lasterlichen anfang und ursprunge* (*sceleratum ortum*), 109, 9 *in ain sicher rüwig port und stade* (*in tranquillum portum*), 224, 29 *in trurigen ernstlichen reden und sachen* (*in re moesta*, 226, 8 *mit unrechten bösen urtailn und gerichten* (*iniustis .. iudiciis*). Das stilistisch Begründete und Berechtigte dieser Form wäre einleuchtend. —

3. Mehr Beachtung muß man den Zweigliedrigkeits-Reihen bei W. schenken, deren Wenzlau S. 188 einzelne zusammengestellt hat. Es sind das formale Parallelismen, geboren meist aus ängstlichem Sinn für gleichmäßige Gliederausdehnung und -verteilung, zuweilen aber auch aus der Absicht auf stilistische Wirksamkeit. Ihr Einfluß und ihre Verbreitung ist außerordentlich stark. Selten aber stellen sie sich als originale Schöpfungen Wyles heraus, fast durchgehends hat eine im Lat. vorgebildete Zweigliedrigkeit den Sinn für das System geweckt. Ein gewisser Zwang von Parallelismus ist dabei nicht zu verkennen und wirkt weiter. Daher dehnt sich die Konsequenz auch auf Wylesche Zweigliedrigkeiten aus, ihnen parallelistische Gleichbildungen anschließend. Eine eingehendere Untersuchung hätte also bei diesen Parallelismen darauf zu achten, welches Glied das primäre Agens ist und welche Glieder erst sekundärparallel hinzugefügt sind. Es würde sich dann bestätigen, daß in sehr vielen Fällen das Agens eine im Lat. vorgebildete oder eine W. individueller eignende Zweigliedrigkeit ist, der sich dann parallele Zweigliedrigkeiten der colores rhetoricales anschließen.

Das Lat. gibt den Anlaß, vgl. z. B. 97, 14 *aetate aut scientia censetur praestantior* = *treffenlicher und fürnemer von alter oder kunst wegen wird geschetzet und gehalten*, 200, 21 *conatum omnem atque leporem confundi* = *daz sy alle schonhait und zier-*

lichkait irs redens und schribens hetten entschöpft und verwüstet, 225, 19 *quae in commodum ac salutem suae animae verteretur = die im möchten und wurden dienen und sin zů gemache hail und troste siner sele* u. ö.

Eine übersetzungstechnische Zweigliedrigkeit Wyles ist der Anlaß: z. B. 50, 36 *excogitato remedio = erdacht und fand l. ain hilff und artznie,* 67, 14 *hic lenocinii mercede sortitus est = hat mit würckung und belönung ainer büberye und riffianatz erfolgt und überkomen,* 222, 20 *in morem oratoris = nach form und ordnung ainer maisterlichen und wol gesetzten red und oracion.*

Daneben freie Parallelbildung wie z. B. 166, 20 *quamvis sacerdotes tam suis quam alienis criminibus oporteat esse immunes = wie wol die priester müssen und söllen bede ir aigen und fremder sünden ab und ledig sin.*

Von beabsichtigter stilistischer Wirkung scheint mir zu sein z. B. 35, 15 und ebenso 206, 16 *filii et arma jactant et litteras colunt = sün handelnt übent eerent und haben lieb sament waffen und geschrifte:* vielleicht um die lebhafte Durchdringung und Verschlingung der beiden Gemütsrichtungen dieser Jünglinge anschaulich zu machen, hat W. die Verben wie die Subst. zur parallelistisch verschlungenen Zweigliedrigkeitsreihe zusammengefaßt. —

4. W. ist immer geschickt, geeignete syntaktische Verhältnisse seinen besonderen Zwecken erläuternder Deutlichkeit und Vollständigkeit nutzbar zu machen. Wie er so z. B. den Infin. mit *ze* als supplierendes Übersetzungsmittel ausgenutzt hat (vgl. S. 40), so versteht er es auch, in die verschiedensten syntaktischen Konstellationen hinein seine Zweigliedrigkeiten (bezw. Dreigliedrigkeiten) einzuordnen. Denn was ist es anders als eine syntaktisch anders gewandte Zweigliedrigkeit, wenn wir etwa 46, 19 lesen: *daz das ingehaim belyb verborgen* (*occultum sit*) [vgl. dazu *9, 2 *haimlich und verborgenlich*] oder 161, 32 *iurisdictione laicorum = dem weltlichen gerichte der layen?* Als fruchtbarste syntaktische Ausdrucksform für synonyme Paarung aber ist bei ihm neben der *und*- Zweigliedrigkeit die Genetivverbindung durchgedrungen. Aus welchen Dispositionen heraus

das entstehen konnte und mußte, haben wir schon S. 99 gezeigt.

Der enge Zusammenhang dieser „zweigliedrigen“ Genetivverbindungen mit den geläufigen Zweigliedrigkeiten wird am einleuchtendsten bei der Beobachtung des wechselseitigen Ersatzes in Vorlage und Übersetzung. Wenn eine lat. Zweigliedrigkeit durch eine Genetivverbindung ihre Wiedergabe findet, wie z. B. 119, 31 *usus et consuetudo* = *usz emssiger übung gůter gemainsamkait*, 215, 5 *patrueli et sanguini tuo* = *dinem vetter dins blůtes* (vgl. 65, 16 *sanguini tuo* = *dinem blůte und geschlechte*), 311, 37 *libidine ac luxuria* = *gailigkait der unküschhait*, 346, 36 *in solitudinem et quoddam exilium* = *in ain ainödige statt des ellends*, oder umgekehrt ein lat. Genetivverhältnis in eine Zweigliedrigkeit sich löst wie z. B. 23, 24 *temperatum verecundiae metum* = *mit mitelmessiger forcht und schame*, 133, 8 *praeter natura nobis insitam rationem* = *wider die natur und vernunfte*, 204, 3 *rigandis hortorum oleribus* = *zů buwe und wesserung der garten und krüten*, so ist es handgreiflich, daß es sich hier nur um verschiedene Ausdrucksformen des gleichen Wesens handelt (vgl. übrigens auch S. 99). Mit besonderem Vorzug schlüpfen in solche Genetivverbindungen die sog. eigentlichen Synonyma, aber auch die übersetzungstechnische Synonymik hält sich ihnen nicht fern.

Vgl. 25, 25 *pectore tenet* = *trůg sy .. in der brust irs hertzens*: A 2. (nur freie Übersetzung z. B. 32, 35 *virginum .. pectus* = *die hertzen der jungfrowen*), 62, 22 *ossibus haesit* = *dem marge inwendigs gebains* (vgl. alte Paarformel: *marg und gebain* 322, 38), 73, 33 *raptu* = *mit hinfürung ainer sölichen nome und roubes* (vgl. 75, 8. 259, 24), 109, 35 *obtrectatione* = *mit bösem willen nyds und hasses*, 114, 34 *pestis* = *den sterben der pestilentz*, 258, 18 *magna facies* = *ain grosser kopffe ains langen antlitz*, nebeneinander 285, 30 *patria* = *haimant u. vätterliches land* und 292, 30 *haimant vätterliches landes*, 343, 24 *huiusmodi vocibus* = *mit stimmen sölicher worten* (vgl. 106, 6 *mit den stimmen und worten!*).

5. Anhangsweise wenigstens darf nicht übergangen werden, daß W. trotz alles überflutenden Gebrauches gar

nicht selten lat. vorgebildete Zweigliedrigkeiten unterdrückt. Sieht man sich diese Fälle auf einheitliche Merkmale hin an, so geht man mit einem ziemlich negativen Resultat von dannen. Einzig die Unmöglichkeit deutschen Ersatzes, d. h. der Mangel an nüancierenden und variierenden Ausdrücken im Deutschen, den W. so bitterlich beklagt, gibt uns für eine Reihe von Fällen den Schlüssel in die Hand. W. hat nicht obenhin geklagt, seine Beispiele (*8, 16) sind recht triftig: sie sind nämlich *uf* seine eigenen *translaciones gelaitet.* Wenn er über den *gebruch tütscher worten* für lat. *senium* und *senectus* klagt, so entspringt das der bitteren Erfahrung, die er mit der Psalmstelle 162, 32 (Psalm 71, 18) gemacht hat. Hier galt es zu übersetzen: *usque in senectam et senium deus non derelinquet me.* Aber resignierend bietet uns W. nur: *bis in min alter.* (Wie anders ein Luther das zu meistern wußte, zeige seine Übertragung: *Auch verlas mich nicht Gott im Alter, wenn ich graw werde!*) Solcher resignierender Verzichte lassen sich noch einige auffinden:

z. B. 21, 3 *vetustis aut obliteratis .. exemplis* = *alter exempel*, 100, 14 *illa inepta et spurcida voluptas* = *dise schamliche wollust*, 135, 4 *adolescentes .. ac juniores* = *die jungling*, 342, 13 *admonitiones quaedam cohortationesque* = *ermanungen.*

Doch das sind nur wenige Fälle. Und die andern? Es ließe sich noch manches erklären. Oft fiel ihm wirklich ein schlagender Ausdruck ein, ein ἓν „ἀντὶ“ δυοῖν, und er setzte ihn hin: vgl. z. B. 130, 28 *mit unwirtschem angesicht* für *torvo gravique .. vultu* oder 173, 31 *glychlich ainer als vil als der ander* für *pariter et uniformiter*, oder ein Adjektiv schien ihm den Gehalt der Zweigliedrigkeit besonders gut zu heben, vgl. z. B. 110, 6 *haec labes et ignominia* = *dises schantlich laster*, 142, 29 *auctoritate et consilio* = *mit wysem rate* u. a. — oder parallelistische Gründe fielen stärker ins Gewicht wie etwa 201, 26 *non honorare hoc est, sed deprimere atque contemnere* = *sölichs ist nit eer erbietten sunder mer den eeren abziechen.* Alles aber geht nicht so auf, läßt sich nicht auserklären. Und das ist auch nicht nötig.

4. Bilder, Anschauung, Abstractum.

§ 72. *„Ouch ufzefassen schön hoflich transsumpciones, da ain wort für ain anders gebrucht wirt etlicher gelychnüsz halben der dingen so sy betüttent Als nüws ist angezogen. zwytrecht sint Ingerisen. der hat sin fordrung abgestellet. Als mich die ding ansechent. Und Ich in die sachen blick. Das ist vor ouch auf der ban gewesen. Wir wöllen das in der federn belyben lassen. die statt ist über zuckt und das schlosz über schnelt. uns ist hilf erschinnen. der züge ist uf den bainen und des gelychen tusenterlay. das lob ich und rat üch sölichs .. ufzefassen ...“* (*352, 29 ff.). In diesen Worten Wyles, die er zu seinen *Jungern* spricht, möchte man zunächst den Ausdruck einer Individualität sehen, die nicht nur für volkstümliche Bildkraft und Anschaulichkeit, sondern sogar für die feineren Stilformen der Anschaulichkeit, die transsumpciones, einen offenen und geneigten Sinn hat. Aber wie ein solches Verhältnis zu den stilisierten Anschauungsformen der Sprache jeden, der mit uns bis hierher in den Kern unseres W. einzudringen versucht hat, überraschen müßte — es ist in der Tat nur trügerischer Schein. Wir erleben hier dasselbe, was uns an W. nicht fremd ist und was den in eine neue Sphäre der Sprachkultur aufstrebenden Männern jener Zeit so sehr charakterisierend eignet (vgl. auch Szamatolski Hutten S. 23): ihr Können, vor allem ihr inneres Vermögen hält nicht gleichen Schritt mit ihrer Bewunderung und ihrem Wollen. Was die Theorie begeistert aufnimmt, weiß die Praxis nicht auszumünzen, nicht einmal nachzuahmen. Zu diesem Gemeinsamen kommt das Besondere Wyles: seine Nüchternheit, sein Streben zum Planen, das rein Kommentatorische seiner Phantasie, das Fliehen jeder geringsten Gedankenlücke und das Zielen auf niedrigste Deutlichkeit um jeden Preis: wie sollte hier anschauende Sinnlichkeit und erhöhende Bildlichkeit eine Stätte finden? Man darf sich ja auch darüber nicht täuschen, die metaphorischen Wendungen, die er „aufgefaßt“ wissen will,

sie sind ja durchaus Ausdrücke, die er der ihm geläufigen Kanzleisprache entnommen hat, und noch sind diese Ausprägungen von Anschaulichkeit weit entfernt von den stilisierten Anschauungsformen einer rhetorisch orientierten Sprache, die ihm als Ideal wohl vorschweben mögen. Der springende Punkt, der seinem guten Willen zum Trotz für ihn die in der Kanzlei wirksam gewordene Bildkraft der Volkssprache von der erhöhten Anschaulichkeit im Sinne der humanistischen Rhetorik unterscheidet und trennt, ist die Wirkung auf Deutlichkeit. Unmittelbare Veranschaulichung, ja, das verdeutlicht. Aber ein Bild, von dem aus sich zu dem eigentlichen Gedanken erst ein Vergleichs- und Gedankenbogen spannen muß, nein, darunter leidet die Deutlichkeit — so ist der Gedankengang des Pedanten, der sich also selbst einen Strich durch die Rechnung seiner Ideale macht. Wenn W. daher in den selbständigen Teilen seines Werkes mit der Nutzung jener angepriesenen *glychnüsz*-Wendungen Ernst macht, und seine Tr. des Boetius nicht in Arbeit, sondern *in siner schmitten ligen hat* (*12, 1) und statt zu schreiben *die federn in sin hande nimt* (*12, 7) und beim Aufhören *das übrig .. in der fädern stecken lasset* (*12, 16), so gewinnt er damit, ebenso wie mit den gern verwandten Sprichworten (vgl. *9, 31. *103, 16. *350, 20. 353, 8), veranschaulichende Ausdrücke, die eine gesteigerte Deutlichkeit in sich tragen.

§ 73. Aus demselben Grunde finden daher klar als solche gekennzeichnete Gleichnisse oder Vergleiche in Wyles Denkungsart nichts Entgegenstehendes; dienen sie ja gerade dazu, das Objekt besonders eindringlich und geflissentlich hervorzuheben. Wesentlich ist dabei nur vor allem die deutliche Kennzeichnung des Vergleichs oder Gleichnisses als solchen. Denn für W. verliert ein Vergleich oder Gleichnis mit der Deutlichkeit des Wesens auch die Deutlichkeit der Wirkung, und damit seine Berechtigung.

§ 74. Nun beruht die Metapher gerade darauf, daß der Vergleich, den auch sie ja darstellt, nicht gekennzeichnet wird, daß vielmehr das vergleichend Herangezogene unmittelbar an die Stelle des Eigentlichen tritt. Es braucht also gar nicht erst versichert zu werden, daß W. der Metapher mit wenig aufnahmefrohen Gefühlen gegenübertritt. Dabei trifft es sich ausgezeichnet, daß wir ihn gleichsam in flagranti des von uns erschlossenen Gedankengangs ertappen können: da nämlich wo er im Willen oder Zwang, das Metaphorische zu erhalten, zur kennzeichnenden Genauigkeit die Metapher zum Vergleich oder Gleichnis überführt.

Vgl. 153, 29 *habes inimicum capitalem, in carcere positus es* = *Wer ainen houpt vinde hat, der ist als gelegt in ainen turne* .., 185, 23 *propter vanam tuam garrulitatem ranarum* = *umb dines üppigen geschwatzes willen der mir betüt das rettschen der froschen,* 239, 19 *qui .. nardi odorem spirat* = *der .. ainen rouche gibt gelych aim geschmacke des krutes nardi,* 239, 24 *vipereas habens maculas* = *mit flecken gelych ainer natern gespregkelt,* 348, 21 *Sum iam veteranus in curia miles* = *ich bin yetz glych als ain alter disz hofs ritter.*

Eine solche Überführung ist freilich nicht immer angängig. Und auch der Notbehelf der Paarformel (vgl. oben S. 163) oder der Zusatz erläuternder Wendungen, wo dann ebenso die Kraft der Metapher durch die Unterstreichung ihrer Beziehung gebrochen wird, wie 225, 1 *cuidam .. acrius invehenti* = *zů ainem münch .., der etwas scherpfer danne ander wider inn mit worten stürmen tett,* ist nicht immer möglich. Wenn W. daher nicht gerade in dumpfem Wort nach Wort-Übersetzen weiterschreitet — dies kommt natürlich auch der vorgebildeten Metapher zugute —, geht er den metaphorischen Ausdrücken seiner Vorlage einfach geflissentlich aus dem Wege. Die Kraft, die sein Genauigkeitspedantismus in diesen Fällen übt, ist hier besonders zu beachten: der Pedantismus muß Neues an Stelle des Alten setzen, ändernd wirken, also gegen Wyles Grundprinzip der wörtlichen Übersetzung ankämpfen. In sehr vielen Fällen bleibt er Sieger.

Vgl. 35, 16 *maiorem .. bibebat amorem* = *da mit sy .. ir liebe*

tett zünemen wachsen und meren, 57, 5 *eius (sc. fortunae) flatum = desselben gelücks seligen züfale,* 131, 23 *emergunt .. improvisae molestiae = darumb so fallent .. unverwandte laide zü,* 174, 29 *Innocencius monarcha iuris = I. der aller fürnemist doctor der rechten,* 203, 31 *mortale genus = menschlich geschlecht,* 204, 9 *dum luce inter mortales fruimur = die wyle wir in diser welt sint,* 213, 26 *qui principem coronant = alle die so umb den fürsten stand,* 254, 18 *si quos in adolescentes oculos coniecit = wenn sy .. liebe enpfachet* u. ö.

Neben der Deutlichkeit muß aber nochmals auch das Unsinnliche, Unplastische, Unkonkrete, vielmehr durchaus Abstrakte Wylescher Wesensart überhaupt betont werden. Die Abstraktion stellt er über die bildliche Anschauung, den Begriff zieht er dem Concretum vor. Der kräftige bildliche Ausdruck 106, 30 *tam amplo tamque ornato conscientiae spectaculo contentus* verschwindet so vor der allgemeinen Abstraktion: *benügig ainer sölichen wyten und wolgezierten wollust,* wobei dann die Epitheta *(wolgezierte wollust!)* wie die Faust aufs Auge passen. Dann bemüht er auch wohl zum Ersatz so verwaschene Epitheta wie 107, 25 *quatenus fortuna exercuerit in te principatum suum = daz das glück sin fürpündig güthait in dir hat gewürcket,* vgl. noch 109, 38 *civilium fluctuum tempestatis = der ungestümikait burgerlicher nydung,* 228, 7 *erubescere = sich zeschamen,* 244, 2 *huic hera saepius arrisit = dem ist min frow oft gütig gewesen,* 244, 28 *tua Senis floret = ist .. in seligem stande* (vgl. 205, 1 *florebat = in leben was,* 244, 30 *florent = gend uf und wachsent,* 246, 3 *florent = sint in gütem wesen,* 309, 3 *floruisse = gewesen sin,* aber *gegrünet* 299, 20, auch 310, 18).

§ 75. Das Abstraktum ist überhaupt in Wyles Sprache sieghaft durchgedrungen. Die von den Mystikern ausgearbeiteten Bildungen auf *-keit* und *-ung* finden in W. einen eifrigen Anhänger und fleißigen Mehrer, wie auch die blasse Abstraktion substantivierter Infinitive in seinen Augen als Vorzug gilt. Szamatolski konnte für Hutten untersuchen, wie weit dieses Deutschen deutsches Empfinden und gesunde Sinnlichkeit ihm „freie Bewegung" gegenüber lat. Abstraktis gestatte. Eine solche Untersuchung ist für W. nicht möglich. Gewiß, auch er weiß in einigen Fällen durch eine Adjektivfügung ein lat. Abstraktum zu treffen, vgl. etwa 106, 3 *propter rerum gravitatem = treffenlicher geschefften halb,* 208, 7 *ar-*

morum gloria principem enitere = *mit güter weere,* 341, 16 *non clementiae, sed crudelitatis nomine insectatus* = *inn nit gütig, sunder ainen tyrannen genennet.* Aber man sieht leicht, daß es sich ihm hier meistens darum handelt, einen für seinen Begriff verschleiernden Ausdruck metaphorischen Charakters zu deutlicher Klarheit zu bringen. — Für W. kann man nur untersuchen, wie weit er gegenüber der lat. Vorlage noch neue Abstrakta und Abstraktionen einführt. Da zeigt es sich dann: das Abstraktum nivelliert bei ihm nicht nur concret Anschauliches seiner Vorlage, es greift entindividualisierend selbst auf Nomina agentis über und verwischt sogar das kräftig Umrissene des Personenbilds.

Vgl. 43, 16 *ponere seram* = *sy mit beschlusz ze uerhüten,* 96, 30 *inter laeta fortunae bona* = *zwüschen der fröhlichen gůthait des gelückes,* 180, 3 *ex receptione huius coronae imperialis* = *usz enpfachung sölicher Crönung.* Es sei dabei aber erinnert, daß die Einführung von Abstracten nicht immer am unrechten Platz ist: in Fällen wie 33, 24. 49, 1. 120, 2 u. ä. — 43, 1 *custode carebat* = *gůter hůte .. mangelt,* 161, 6 *omnem praedonum crudelitatem* = *wüterye alles roubens,* 176, 25 *daz armůt nit syge von dem geschlecht der bösen* trotz *pauperes,* 245, 18 *mater musarum* = *ain můter der poetrye,* 340, 25 *opus adulatoris* = *ain wercke der liebkoserye,* 348, 5 *hereticorum vires* = *die macht und stercke der ketzerye.* —

§ 76. Die antike Kraft personifizierender Anschauung erscheint ihm trotz aller betonten *costlichkait zierlichkait und verrümpthait latinisch gedichte* nicht erstrebenswert und nicht nachahmenswert. Freilich darf man ihm nicht zumuten, die Personifikationen des klassischen Götterhimmels allesamt mitzumachen, wenn auch christliche Humanisten und auch W. selbst durchaus nicht immer vor der Aneignung dieser frohen Götterwelt zurückscheuten (vgl. S. 195): er mag also mit Recht die *liebe* an Stelle des *Cupido* (33, 19), die *sunne* an Stelle des *Phoebus* (40, 13), *die tregen pfert des herrwagens an dem himel* an Stelle der *pigri Bootae* (233, 11) u. s. w. setzen. Er mag ebenso anspielende Personifikationen, deren Verständnis er bei seinem Leserkreis nicht ohne weiteres

voraussetzen darf, einer hier wohl begründeten Deutlichkeit zuliebe fallen lassen, so z. B. 57, 9 *in tauro Phalaris clausi* = *weltlicher eeren verschalten* oder 220, 5 *qui rumperent somnum Druso vitulisque marinis* = *das aim hertschlaffenden menschen und den meerschwynen* .. Aber es ist bloßes engherziges Ausweichen vor bildlich personifizierender Ausdrucksweise, wenn W. übersetzt: 69, 5 *iam nox medium poli transscendit axem* = *es ist yetz wyt über mitte nacht* (während er freilich 9 die Vorlage beibehält) od. 110, 14 *non tulit sua aetas .. Furio Camillo superiorem* = *zû den zyten fury camilli hat .. inn niemant ye übertroffen*, od. 138, 17 *quos anni corroborati contemnunt* = *die in gesterckten jaren belibent in leben*[1]). Und wie vernichtet er die stark hinstellende Kraft latein. Personenaction in 25, 11 *illa .. in Eurialum tota et in Lucretiam totus Eurialus ferebatur* = *ist ir gemüt gantz gefürt in euriolum und euriols gemüt in lucreciam.*

§ 77. Unvermerkt haben uns diese letzten Beispiele personifizierender Art recht nahe an eine Form der Anschauung geführt, die in einem weit höheren Maße als die Metapher ein Instrument der höheren humanistischen Stilistik ist: an die M e t o n y m i e. Das Wichtige für W. ist hier wieder: diese Form leidet weit mehr unter Undeutlichkeit in Wyleschem Sinne als die Metapher; das Gleichnisartige, auf Ähnlichkeit Beruhende fehlt, ein schwieriger zu erfassender Zusammenhang stellt sich dar. Merkwürdigerweise hat sich W. in einigen Fällen Metonymien hingegeben, die nicht nur hochrhetorisch, sondern auch undeutsch sind; mag sein, daß vielleicht das Letzte das Reizende war, mag auch sein, daß sie ihn bis zur Hingabe verblüfften — jedesfalls macht er hier von seinem widerstrebenden Verhalten eine Ausnahme, vgl.

1) So haben auch zahlreiche Passivwendungen (vgl. oben S. 73) ihren Grund in Wyles Abneigung gegen einen auch bloß bis zur Subjektsetzung personifizierenden Gebrauch eines Abstractums, vgl. z. B. 118, 9 *omnes .. bonas artes .. deducere perversitas .. potest* = *all gût künst mögen gezogen werden .. durch verkerung ...*

26,2 *quid thalamos alieni concipis orbis?* = *wes begerest du ainer schlafkamer ain fremden landes?*, 29, 35 *metui concubitus novos miscere thalamis mariti* = *fürcht nüw eebruch zevermischen den schlafkamer dines gemachels*[1]). Das ist nun horribelster Abklatsch des Lat. Um so regelmäßiger geht er sonst metonymischen Ausdrücken aus dem Wege.

Vgl. 54, 15 *illius me manus effugere potuisse* = *das ich im möcht sin endrunnen* (Synekdoche), 135, 23 *filias suas iis moribus credere* = *sin tochter zegeben sölichen jungen lüten*, 142, 25 *quod annos teneros nulla .. consuetudine edoctos flectet* = *daz er die selben* (sc. *jungfrowe*), *die also junger jaren von niemantz anders .. gezogen ist, bas biegen mag*, 164, 3 *mutatio dexterae excelsi* = *ain endrung des gewalts gottes* (vgl. 178, 29 *coelestis regis et domini* = *got dem herren*), 212, 30 *irritamen gulae* = *anraitzung der fressnie*, 227, 16 *ad ignem damnati* = *zů dem tode des füres .. verdampnet*, 346, 25 *ut faveas ingeniis* = *daz du gunst gebest hoch sinnigen vernunftigen lüten.*

Vielfache Berührungen zwischen Metaphorischem und Metonymischen zeigen sich in bildlich geschauten Vorgängen, in bildlich zusammengesetzten Ausdrücken. Wenn wir hier noch an einigen Fällen zeigen, wie auch solchen Bildern gegenüber Wyles Übersetzung sich widersetzt, so fassen wir schon mehr zusammen als daß wir etwas Neues zeigten.

Er vereinfacht zusammenschrumpfend ein Bild 239, 9 *quantum velox ex arcu sagitta volitans currit* = *als ain armbrost geschiessen mag*, er dämpft es herab 202, 21 = *inter coronas nobilium*. Die Anschauung 43, 10 *eae, si liberas habent habenas* vernichtet er: *wo ouch dise frowen haben iren fryen willen*. und er meidet einen bildlich zusammengesetzten Ausdruck wie 201, 5 *tanquam superbiae fomitem abiciant* = *als ain hoffart vermydent.* Freilich geht er hie und da, in getreuer Nachahmung verharrend, auf ein Bild der Vorlage ein: es wird 206, 4 *ussz dem brunnen der philosophie* getrunken gemäß dem lat. *ex philosophiae fontibus*, und, was ungewöhnlicher ist, Euryalus bittet den Pandalus 64,4, sich ihm *zů ainem fůrman unser liebe* zu geben, einem lat. *amoris nostri aurigam.* Aber diesen vereinzelten Fällen gegenüber vgl. noch 48, 9 *in colluvie illa, faeceque hominum contuber-*

---

1) Ausdrücken dieser Sphäre gegenüber zeigt W. überhaupt eine merkwürdige Unsicherheit: vgl. noch 293, 32 *conjugales thoros* = *bettgewande unsers elichen byschlaffens* (*bette-gewant* = Bettzeug).

nium habuisse = *gemainschaft haben mit den karchern*, 173, 34 *cum funiculo* (Meßschnur) *distributionis* = *mit ungelycher masse der usgebung*, 204, 1 *deposita purpura et fascibus* = *üssert sich der purpur und kaiserlichen hoffart* u. ä. Selbst nur leicht bildlich angehauchte, anschaulich-umschreibende Ausdrücke verschmäht W. und führt sie auf einfache zurück: wie 17, 23 *zů zyten siner jugend* das lat. *dum iuveniles adhuc stabant in corpore vires* ersetzt, so vereinfacht er das Metaphorische 32, 16 *dari legem rudibus capillis* zu *har flechte*, und das besonders gefaßte *viri doctissimi mihique summa amicitia coniuncti* weicht der Formel *mine allerliebsten fründe*. Alles dies in Wirksamkeit einfachsten Prägnanzstrebens, jenes selben Strebens, das auch „den Namen vertretende Appellativa" nicht zuläßt, wie 97, 7 *putat comicus* = *da mit Terentius maint*, 162, 37 *dicit sapientis auctoritas* = *spricht Catho* zeigen! —

5. Epitheta.

§ 78. W. hat dem Epitheton keine selbständigen Aufgaben gestellt. Der hohe Eigenwert des Epithetons, des charakterisierenden Epithetons, das im Gegensatz dazu, daß es syntaktisch nach dem Substantiv sich richtet, inhaltlich diesem selben Substantiv oft erst Gehalt und Farbe gibt, ist W. nicht vertraut. Er steht dabei in keinem großen Gegensatz zu seinen lat. Vorlagen, die hier auch keine besonderen Wege gehen. Und wenn etwa bei Poggio einmal ein edler und seltener gefaßtes Epitheton aufleuchtet, — dann sucht ja auch W. wohl diese Fassung nachzuahmen, da Nachahmung sein Prinzip ist. Er fühlt wohl auch den Gehalt eines Epithetons, und wir sehen sein Bemühen, ihn zu erfassen; nur vereinzelt gibt er die Prägnanz eines lat. Epithetons auf (vgl. 246, 29 *nube cana* = *mit ainer hohen wolcken*, 32, 28 *poeni .. leones* = *die wilden löwen*). Treffliche Epitheta sind zuweilen das Ergebnis dieses Strebens, wie z. B. das wahrscheinlich selbstgebildete *vollgedrungen* (100, 38) für lat. *teres*, od. 228, 33 *vox eius suavis aperta resonans erat* = *sin stimme was süsz clare und verstentlich* oder das über das Lat. trefflich prägnante 233, 19 *rivus immensae profunditatis* = *die wasser ungruntbarer tieffe*. Meist aber gelingt ihm das nur durch einen

Doppelausdruck, durch eine Zweizahl von Epithetis (so verliert das eben erwähnte *vollgedrungen* durch ein coordiniertes *und gewollen*, 24, 13 *illustribus oculis* = *mit lieplichen lüchbaren ougen*, 52, 7 *tantum bonum* = *so ain kostlichs grosses gûte*, 96, 28 *blandus animi calor* = *senfte lustsami hitz des gemütes*, gut auch 234, 36 *venustae puellae* = *schön minnenklich jungfrowen* ..). Es ist wieder die Deutlichkeit, die das Charakteristische zerstört. *Sum pius Eneas*: wie unbestimmt erscheint W. dies *pius*, wie deutliche Vorstellungen löst er aber durch seine Übersetzung aus: 340, 31 *ich bin der milt und gütig eneas* (entsprechend 340, 35 *groszmütikait und ritterlichen tugend*)! Daher hat er auch den Mut, formelhaften lat. Epitheta abweichende deutsche entgegenzustellen: dem *fidus ensis* = *ain gût messer* (54, 16), dem *altus .. somnus* einen *herten .. schlaffe* (233, 7), dem *beatissime pater* den *aller hailigoster vatter* (337, 30); schiefe Latinismen wie 54, 19 *ain lange zal der knechten* nach lat. *longus famulorum ordo* sind recht selten (die Rhetorik nennt es „abusio").

W. sieht im Epitheton wieder vor allem ein Hilfsmittel der Übersetzung, und in alle Bahnen, in die er andere Ausdrücke wie z. B. die Genetivverbindungen (vgl. S. 178) zur Erhöhung der Deutlichkeit geleitet hat, läßt er jetzt auch das Epitheton einrücken. Es dient ihm dazu, einen lat. Ausdruck im Deutschen helfend wiederzugeben, seine Bedeutung ausschöpfend zu heben — ein anderes ἓν διὰ δυοῖν (S. 165), eine andere Genetivverbindung!

Vgl. 40, 12 *fontes* = *urspringlich brunnen*, 52, 24 *pruritum* = *begirlichen lust*, 62, 20 *post concubitum et amplexus* = *nach .. liplicher erkennung und nach früntlichem hälsen*, 75, 27 *furor* = *ungestüme anfechtung*, 110, 24 *insania* = *ungestüm grobkait*, 118, 15 *familiaritas* = *früntliche dienstbarkait*, 208, 35 *ratio* = *gegründte ursache* od. 132, 30 *redliche ursach*, 347, 23 *ambitio* = *zytlich eer* u. a. Die Verwandtschaft mit dem Zweigliedrigkeits-Charakter verrät z. B. deutlich der Vergleich von 140, 8 *auctoritas* = *geloubwirdig achtbarkait* mit 140, 21 *auctoritas* = *geloubwirdigkait* und 347, 30 *auc-*

toritas = *achtbarkait*, oder 115, 3 *benivolentia* = *günstiger willen* mit 346, 14 *gůten gunst und willen*.

In viele Epitheta ist ein Kommentar hineingelegt, sie tragen den Charakter der Erläuterung: wenn wir z. B. lesen 167, 9 *ad sustentationem, et .. ad ministrationem* = *zů narlicher ufenthaltung und .. zů innhablicher besitzung ..* Und alle die vielfachen Arten, die dieses kommentatorisch Verknüpfende bei W. darstellen, lassen sich auch am Epitheton demonstrieren: es rekapituliert und anticipiert (109, 29 *ob res gestas* = *umb sölich ir loblich getat*), und es dient zur ausschweifendsten tautologischen Unterstreichung (vgl. S. 156).

Vgl. noch 50, 32 *molestiis* = *mit kumberlichem angste* (beachte auch Plural und S. 171), 51, 37 *rosarum cumulus* = *ufgehufter huffe der rosen*, 98, 3 *creaturam* = *ain geschöpfte creatur*, 111, 1 *exitum* = *entlich uszgeng* (vgl. 29, 20 *ain end und usgange* u. o.), 203, 31 *in ludo* = *in aim schimpflichen spile*, 246, 31 *favorem spondet* = *verhaisset künftigen gunste* (vgl. 223, 27), schließlich vgl. noch, wie er mit dieser Überdeutlichkeit einen bildlichen Ausdruck aufs törichteste illusorisch macht: 23, 6 *decens labia corallini coloris* = *roter korallen farwe*.

Das Epitheton, das W. zusetzt, läßt das Substant. nicht in einem neuen hellern Licht aufstrahlen. Es fügt nichts hinzu, es verdoppelt nur. Doch wie steht es sonst um die Epitheta, die W. einfügt, ohne gerade die bestimmten Zwecke seiner Verdeutlichung vor Augen zu haben? Es sind meist Epitheta ornantia. Nichtssagende, fest geprägte Beiwörter, die auffüllen, die Sätze runden, ohne ihnen Mark und Stärke zu geben; oft auch hier Wiederholungen, Begriffsstärkungen, die Wortnatur Betonendes, fast nie Neues, Auszeichnendes, Schlagendes. W. hat das Bedürfnis des Pedanten, immer noch einen bekräftigenden Zusatz zu geben. *amicitia* ist *ware frünt-schaft* (20, 6. 346, 11) oder mindestens *gůte früntschaft* (118, 13), wie auch die *amici* durchaus *gůte fründ* sind (118, 28. 346, 18).

Besonderen Vorzug genießen naturgemäß Epitheta des Lobens: *treffenlich* u. *fürtreffend*, *gůt* u. *recht*, *tugend rych* u. *süsz* u. s. w. An Stelle des wirkungsvollen *quot honores* od. *o quales facies* (21, 28 u.

28, 21) heißt es pedantisch *was grösser eeren* und *o was loblicher angesichten.* Vgl. noch 71, 2 *vicit amor virum = grosse liebe über wand den man,* 74, 10 *hoc iter est nobis in patriam = daz disz unser rechter und nechster wege ist,* 135, 31 *ordine et domesticis institutis = mit güter ordnung und mitt früntlicher huslicher satzung* .., 218, 26 *robur aetatis et rerum = stercke recht alters und erfarung mancherlay dingen,* 258, 20 *me asinum evasisse = mich worden sin ainen ungestalten esel,* 347, 19 *ad quaestum = zu gewine grosses geltes* ... Es sei aber bemerkt, daß W. zuweilen durch das Einführen von Epitheta versucht, einen im Wesen der Worte nicht klarliegenden Kontrast herauszuheben oder einen antithetischen Parallelismus zu schaffen. Vgl. 105, 24 *tu publicis in rebus deliberandi prudentiam cum agendi sollertia coniungens = in den sachen des gemainen nutzes bist du mit wyzshait innwendiger sinnen und geflissenhait uszwendiger übung,* 134, 20 *rudem vitam in suos mores traducet = ir grob unkünnend leben verwandelt er in sine bekomlichen sitten.* —

6. Lebendigkeit. Rhetorisches.

§ 79. Wenn man unter Lebendigkeit ganz allgemein den Rhythmus der Rede versteht, so wird sich bei einem Übersetzer von Wyleschen Grundsätzen nach dieser Seite wenig beobachten lassen. Die rhythmische Physiognomie der von W. übersetzten Werke ist nicht so zart und eigenartig, daß bei einer getreu-wörtlichen Übersetzung gleich Wesentliches verloren gehn könnte. Getreue Nachahmung im Einzelnen zieht für diese Verhältnisse meist auch getreue Nachahmung im Ganzen nach sich. Hier aber nehmen wir den Begriff der Lebendigkeit enger. Hat W. Sinn und Verständnis für drängende Momente der Darstellung? Ohne Zweifel; er erfaßt sie, denn er unterstreicht sie. Nicht zwar immer von innen heraus und doch zeigt er selbst hierzu Ansätze; sondern das Mittel der Wiederholung, das Mittel zugefügter Bekräftigungsworte hilft ihm, gesteigerte Augenblicke der Darstellung wiederzugeben, sogar das Lat. überbietend weiter zu steigern. Verlebendigung des Gesprochenen strebt er an: also Rhetorisches, keine Lebhaftigkeit des Erzählten. In die Reden vornehmlich sucht also W. diese vergegenwärtigende Deut-

lichkeit hineinzutragen. Wir sehen klar, die Deutlichkeit, auf die wir immer hinweisen mußten, sie hat hier statt tauber oder überreifer wirklich einmal frische reife Früchte gezeitigt.

Leidenschaftlich drängt die bewillkommnende Frage der Lucretia: *tum hic es, paupercule? Tum hic ades Euryale.* Und W.: 49, 3 *bist du nit? bist du nit hie min aller liebster euriole?;* und die treffliche Nachahmung weiß er durch eine bessere mit künstlerischem Tropus (Epanodos, in der Rhetorik „complexio" genannt) noch zu überbieten: 45, 25 *tuus hic Euryalus est.Me, me, assum, me respice = ich bin hie. mich mich siche, hie bin ich.* Überhaupt tritt er mit empfänglichstem Sinne der von elementarster Leidenschaft durchtobten Euryalus-Novelle gegenüber, und selbst im Spiegel der Nebenpersonen fängt er das erregte Drängen auf. *Was masz mag bywonen rechter liebe? kaine* (45, 2): die steigernde Selbstantwort ist Wyles Zutat. Und ebenso heißt es in den entrüstet eindringlichen Worten des Sosias 29, 24 *du mainst aber es werd sin ain sichers dinge. Nain es. dann tusent ougen* für lat. *tutum esse facinus reris. Mille circa te oculi sunt* .. In den Dialogreden der 14. Tr. aber hat W. in dieser Beziehung, wie überhaupt, sein Bestes geleistet.

Der gesteigerten Lebhaftigkeit solcher Selbstbeantwortung, die der Ratiocinatio der Rhetorik nicht fern steht, ist sich W. bewußt, er biegt ihr zuliebe auch das lat. Vorgebildete um. Die Technik des Monologs hat von hier aus einen Einfluß erfahren, der um so bemerkenswerter erscheint, weil er von der Vorlage abweicht. Die lebendige Vorstellung von einer Doppelheit des sich mit sich selbst Unterredenden, die dem Mittelalter so geläufig war (der Redende spricht zu seinem Herzen, vgl. etwa Reinmar v. Zweter 92, 5 ff., wo das eigene Herz *vriunt* angeredet wird), findet ihren verlebendigenden Ausdruck bei W. darin, daß der Monolog zum Dialog (mit sich selbst) übergeführt wird: die 2. Person tritt an die Stelle der 1. Person. Vgl. z. B. 259, 10 *cogitare quid si lupus nunc aliquis ad nos introiret: aut alia fera insultet mihi qui nihil mali commisi = wie wer im nu? Ob yetz ain wolf her In kom oder ain ander wildes tiere, dich ansturmpte. Der nützit böses hast verschuldet.* Von einer Tradition dieser Technik kann, soweit mein Wissen reicht, keine

Rede sein. Eine bestimmte Technik aber ist es meist, das muß betont werden: die einleitende Dialogform in der 2. Person gleitet zur Monologform in der 1. Person zurück, vgl. so 46, 4 *frustra .. conatibus obsto = umb sust tůst du widerstand dem willen .. es syg dann daz ich .. für kom ..*, od. 70, 27 *si abeo, mortis sum reus .. Si maneo, interveniet A. aut alius .. et ego peribo = geest du hinweg so bist du schuldig .., umb daz du .. verlassen hast. Belyb ich aber, so wirt komen .. u. wirt ich darumb sterben.* Vereinzelte Ansätze stoßen freilich im Mhd. schon auf, nicht in der Epik, wohl aber in der Novellistik[1]). Man vergleiche eine Parallele, wie „Die Heidin" in GA v. 62 ff.:

sint dir Got der guote
Hât ein reinez wîp gegeben,
des mahtu wol mit vröuden leben:
uf disem ertrîche
weiz ich ir kein glîche u. s. w., auch 83 ff.

Aber Fäden zwischen diesen Spuren und dem Wyleschen Gebrauch vermag ich nicht zu sehen. Wir dürfen diese Stilform ruhig als einen Versuch zu innerlicher Verlebendigung für W. in Anspruch nehmen.

Gewaltsamer, aber individuell, auch wirksam sind rhetorische Stärkungen und Steigerungen, die W. durch das Einführen nachdrücklicher Beteuerungspartikel, an die sich eine Wiederholung des zu steigernden Ausdrucks anschließt, zu erreichen versucht; es ist die „correctio" der Rhetorik. Vgl. 34, 2 *vale anime mi = got pfleg din. ja din min hertzigs gemüt*, 347, 6 *egregii doctrina viri posthabiti diutius quam .. = wolgelert .. manne ver-*

1) Nicht unwichtig ist vielleicht die Bemerkung, daß auch dem Lat. diese Technik nicht fremd ist. Vgl. z. B. Terenz Adelphoe v. 763 ff.:

Syrus: *Edepol, Syrisce, te curasti molliter*
lauteque munus administrasti tuom.
abi. sed postquam intus sum omnium rerum satur,
prodambulare hic lubitumst.

achtet worden. Ja lenger verachtet, danne .., etwas anders 218, 14 *quid Ioachim referam et duos Ioachim* = *was sol ich sagen von Joachim ja zwayen joachim.* Und so können auch Beteuerungspartikel allein, ähnlich wie das Pronomen beim Vokativ (vgl. 45, 25 *du du min hercze*), zum Ausdruck lebensvoll gesteigerter Emphase dienen (vgl. *fürwar* 154, 30, *ja* 244, 35. 338, 10 u. o., bes. noch 25, 34). Dies kräftige Unterstreichen hat W. nun allerdings nicht allzu häufig geübt. Zu nahe lagen ihm auch allerlei leichter aufstutzende Mittel äußerer Lebendigkeit, die allgeübt leicht einzufügen waren.

Es ist das, was sich im rhetorischen Arsenal nahezu aller Übersetzer jener Zeit findet, es sind die formelhaften rhetorischen Floskeln. Da ist der den Fragesätzen aufregend vorgerückte Imperativ: *sag*, den W. gern einschiebt (Volksbücher kennen ihn nur selten). Vielleicht ist es falsch, in ihm eine Einschiebung zu sehen, er mag bloß die Übersetzung des Fragepronomens sein, als Einleitungspartikel für Fragesätze. Vgl. 101, 26 .. *erisne amens* .. = *sag bist du* .., 163, 19 *nonne scribitur* = *sag? wirt nit geschriben?*, 176, 37. 184, 14. 297, 28 u. o., verstärkt 43, 17 *sag bitt ich wer verhütt* .., beachtenswert ist eine Unterlassungssünde wie sie 187, 29 vorzuliegen scheint (scheint, denn Vorlage?!): *Dic mulier quod membrum tibi deest* = *frowe welches gelide gebricht dir.* Diese Form bedeutet immerhin eine Verstärkung des eindringenden Fragegehalts. Und das ist dasselbe Ziel, um deswillen er zuweilen Fragen statt Aussagen, direkte oder indirekte Rede statt Erzählung eintreten läßt — auch hierin rhetorischen Gewohnheiten folgend (vgl. 48, 32 gegen *nunc te .. offendi. Nunc te .. amplector* oder las er beide Male *num?* —, 203, 3 *si dixerit aestus, sudat* = *wo du sprichst mir ist haisz, da sprechent sy wir schwitzent* u. ö.). Er streut weiterhin, ebenso wie andere Übersetzer, auf lebendigen Kontakt zielend über die Vorlage hinaus direkte Anreden ein: *lieber karole* 119, 28 und *dir karole* 121, 28, ebenso *hochwirdiger fürst und herre* 196, 12 und *liebe palestra* 257, 24 u. s. w.; bes. auch 245, 20

lieber ich bitte sag .. Und so wäre im einzelnen noch manches anzuführen, das uns für Wyles Individualität aber wenig lehrte.

Nur eines sei noch erwähnt. Wie sich uns schon der Komparativ als ein von W. gern genutztes Vehikel der steigernden Hervorhebung erwies, so bilden auch sonst solch herausheben de Umschreibungen für W. ein Instrument lebhafterer Tonverstärkung. Die Umschreibung mit einem Relativsatz pointiert das Bezugswort scharf: 19, 27 *iuvenes animos res ista delectat* = *disz ist ain dinge daz da erfröwet junge gemüt,* 75, 7 *nemo te non laudat* = *niemant ist der dich nit lob,* 229, 17 = *nullus unquam* .. *perpessus est,* noch schärfer im Frageton: 54, 30 od. 243, 27 u. sehr oft. Ein Fall sei angeschlossen, wo der Fragegehalt an sich so stark durch Umschreibung herausgestellt wird wie 173, 26 *mihi dicas quare* .. *stipendia* .. *sunt tam imparia* = *sage mir warumbe ist* .. *daz die sölde* .. *so ungelych sint?*

Ein bekanntes Charakteristikum der geistlichen Sprache liegt darin, daß an Stelle des Subjekts gern ein lebhaft umschreibender Fragesatz tritt. *Quid est avaritia? Sui homicida* oder *Quid est usura? Legalis latro* .. Dieser aus der rhetorischen Praxis hervorgegangenen Form weiß W. keinen Geschmack abzugewinnen. Wie er sich der geistlichen Anapher versagt hatte (S. 142), so versagt er sich auch dieser anderen Eigenart der geistlichen Sprache. Die humanistische Rhetorik scheidet sich hier von der geistlichen Rhetorik. Es heißt also 153, 18 *gyttikait ist ain töterin ir selbs* und 155, 17 *wücher ist ain redlicher morder und rouber,* und ebenso 152, 15 *quid est negligentia gubernantis domum? Ignis validus* .. = *liederliche und sumseligkait* (so st. *sinnseligkait*) *ains menschen, der* (so st. *daz*)*da hus haltet, ist ain füre* ...

7. Inhaltliches: 1. Religiöses.

§ 80. Papst Pius II., der als Aeneas, von jugendlichem Humanismus voll, die Götter in ihrer heidnischen Pluralität angerufen hatte: *deos testor,* änderte als Vater der Christenheit solche Ausrufe säuberlich in die Singu-

larität des christlichen Gottes um: *deum testor* (vgl. Wolkan Briefwechsel p. XXII). Diese bewußt-reinliche Scheidung zwischen Aeneas und Pius, die der gewaltige Mann — gemäß seinem „Aeneam rejicite, Pium suscipite" — mit genialer Naivität vornahm, läßt sich nicht für alle Humanisten geltend machen. Sie zeigen vielmehr jene „wunderliche und doch so natürliche Göttermischung der Übergangszeiten" (C. F. Meyer), die weit entfernt von religiösem Abfall nur die völlige Hingabe an die historische Größe des Altertums verrät, zuweilen freilich mit einem leichten Einschlag spielerisch-skeptischer Gesinnung. Von diesem letzten Moment abgesehen, kann man wohl sagen: W. verhält sich zu seinen humanist. Vorlagen ebenso, wie die Humanisten zu ihren klassischen Vorbildern. Dieselbe Neigung, ohne den Boden des angestammten Glaubens zu verlassen; dasselbe Schwanken, dieselben Gewissensbisse. Es ist bezeichnend, daß die extrem heidnischen Götterbezeichnungen den Übersetzer am ehesten stutzig machen und sein christliches Herz zum Widerstand ermuntern. Die antike Vorstellung der superi und inferi, so schlagend in ihrer Kraft und so Folge heischend für den in antike Gesinnung Eingelebten, prallt ab an dem Bewußtsein des Gegensatzes, das ihre abweichende Form aufdeckt. Er christianisiert: *ago superis gratias* in *ich danck .. got* (20, 30), *quod superi avertant* in *wo die gött das nit fürkoment* (63, 33), *apud inferos* in *in der vinstre* (72, 24), *quod superi faxerint* in *das got wöll* (242, 20) u. a. Man hat bemerkt: unbedenklich tritt *die gött* ein. Dieser Plural schien wohl eine heidnische Äußerlichkeit, die nicht schwer wog. Zumal immer noch die Auslegung in die Dreieinigkeit blieb, die ja im Mittelalter für die Attribute Gottes den Plural ruhig zuließ. W. übernimmt die *dii* der Vorlage daher ohne weiteres, sofern es sich nicht um formelhafte deutsche Wendungen mit feststehendem *got* handelt (vgl. S. 60 Anm. 1). Vgl. 50, 21. 51, 34, dagegen 26, 8 (*dii meliora dent*), wie 97, 4 (*dii boni*). Und wenn hier noch eine

Brücke zu christlichen Vorstellungen vorhanden war, so führt ihn weiterhin das historisch Festgelegte der heidnischen Götter zu deren unbedenklicher Beibehaltung. Es besteht auch bei ihm diese „wunderliche Mischung“ ohne jeden inneren Widerspruch. Mit *got*, den *gött* und dem *tüfel*, der doch für die antiken *daemones* eintritt (195, 4), verträgt sich ohne weiteres *jupiter* (56, 29), aber freilich gekennzeichnet: *den obersten gote*, oder *appollo* (72, 23), ebenso *ain got der sunnen*, jedoch auch *appollinis* (76, 15 u. ö.) allein. Und wenn demgegenüber W. Gestalten der antiken Götterwelt in deutsche Abstraktionen umsetzt oder ihnen ihren Körper gar ohne Ersatz raubt (vgl. noch 59, 25 *itur in Venerem .. fessamque navigio Cytheream nunc Ceres reficit, nunc Bacchus* = *gieng in die minne .. u. die underlybung sölicher schiffung ward gelifert mit essen und mit trincken*, 48, 17 *linquens croceum Tithoni Aurora cubile ..* = *als .. die morgenröte erschain* (dagegen vgl. 72, 27), 212, 10 *Lucifer aut hesperus* = *der morgenstern .. oder der aubent stern h. genennet*), so haben wir schon gesehen, daß es sich dabei allein um Ausrodung des Personifizierenden (S. 184) oder um die Sorge für klare Deutlichkeit handelt, nicht um religiöse Motive.

Geistliche oder religiös betonende Zutaten liegen W. ferne. Seine religiöse Gesinnung ging über das übliche Maß nicht hinaus. Man wolle wohl beachten: beide Vorlagen, die mit geistlichem Gehalt verquickt sind, Bernhards von Clairvaux Traktat wie Hemerlins Dialog hat er nicht aus der Herzensbegeisterung heraus gedeutscht, die ihn zu seinen anderen — humanistischen — Stoffen führte: die Übersetzung von Bernhards Traktat geschah auf den besonderen Wunsch Mechthilds (vgl. *146, 19), und mit der Übersetzung des Hemerlinschen Werkes entrichtete er dem toten Wohltäter eine Dankesschuld — wie er es ausdrücklich betont: *158, 31 ff. Viel eher mag ein Strahl „humanistischer Religiosität“ in Wyles Wesen zu erkennen sein. Der weltkundige und weltgewandte Mann, dem die Unbefangenheit humanistischer Lebensart neben seinen pädagogischen Bemühungen

nicht fremd geblieben war (vgl. Joachimsohn S. 78, warum hier das moralisierende: leider?), fügt zu aller der Ehrfurcht, die er in dem Vorwort zur 17. Tr., der einzigen einem Geistlichen gewidmeten, dem ehrwürdigen Abt von Salmanswyler nach Gebühr zollt, doch einen Schlußakkord ironisierender Ergebenheitsversicherung, der sehr deutlich an humanistische Töne anklingt und der, selbst wenn er nur übersetzt wäre, doch in der besonderen Anwendung seine Bedeutung behielte: *337, 25 *und ist wyters nützit min (bis an min husfrowen) daz nit uf din begerung werden mug diner vätterlichen erwirdigkait dero Ich mich undertenig tůn enpfehlen*[1]). Das sind nun freilich Äußerlichkeiten, aber sie weisen doch den richtigen Weg. Drescher hat, um den religiös gestimmten Charakter des Arigoübersetzers zu erweisen, zahlreiche umfangreiche und einschneidende Zusätze geistlicher Art in der Übersetzung aufweisen können. Was sich bei Wyle einer dahin zielenden Beobachtung ergibt, ist spärlich, eigentlich nichts. Betonenswert ist allein noch seine Neigung, ein *christus* (oder auch *dominus*) der Vorlage durch ein *got* seiner Tr. wiederzugeben. So heißt es 159, 14 für *reverendo in Christo patri* = *Dem hochwirdigen in got vatter* .., und ebenso 160, 31 *quem dominus manibus suis formaverat* = *den got mit sinen henden hatt gemachet*, wie 340, 1 für die *christi praecepta* = *die gebot gotes* eintreten.

---

1) Will man es bloß als einen Zug W y l e s c h e n H u m o r s auffassen, so lassen sich dieser Auffassung andere humorvolle Züge bei W. stützend an die Seite stellen. Die Auseinanderlegungen über die Vorteile u. Nachteile einer Wiederheirat, die er in der Widmung der 4. Tr. seinem *lieben vetter H. Efinger zů Zürich* gemacht hat, schließt er mit der humorvollen Pointe: im Falle er sich aber zur Heirat entschließe, dann möge er jedenfalls nicht vergessen, ihn zur Hochzeit *zeberüffen* (vgl. *127, 25). — Doch bleibt für unsere Stelle die besondere Verwendung. Die Ergebenheitsversicherung an und für sich ist übrigens ein feststehendes Ferment humanist. Episteln und Vorreden. Die Rhetorik nennt es „permissio“ (vgl. z. B. Riedrer 53 b).

2. Erotisches.

§ 81. Wyles Verhältnis zur Erotik seiner Vorlagen ist zunächst durch ein Doppeltes bestimmt, durch seine pädagogischen Absichten (vgl. *248, 22 *Noch yemant ain ursach sin zů lernung fremder süntlicher künsten*) und durch die Rücksicht auf die Fürstlichkeiten, zumal die fürstlichen Frauen, denen seine Übersetzungen gewidmet waren; erst dann mag auch seine persönliche Stimmung zur Geltung kommen. W. hat sich die humanistische Denkweise zu eigen gemacht. Als Humanist tritt er den erotischen Ausdrücken und Situationen seiner Vorlagen mit freimütig-leichter Vornehmheit gegenüber, und rüttelt an ihnen nicht; als Pädagog und Hofmann aber rückt er manchen Ausdruck mit mildernder Hand aus allzu grell-derbem Licht heraus. Einmal mit weiter, euphemistisch sich wendender Umschreibung, dann oft wieder mit knappem Decenzausdruck, benutzt er auch hier meist Abstraktionen — nicht zum Verdecken, sondern zum abschwächenden Verkleiden. Das mag an den Übersetzungen, die er zwei so wenig abstrakten Ausdrücken wie *concubitus* und *coitus* zu geben weiß, im besonderen gezeigt werden. Man wird dabei zuweilen Geschmack und Geschick bewundern dürfen. Wie schön trifft er lat. *post primum concubitum* mit dem gůt alten *nach irem ersten brutlouf* (57, 35)! Und die Wiedergabe 62, 20 *nach zůgelassner liplicher erkennung* für *post concubitum* ist uns noch heute als ehrwürdige Umschreibung geläufig. Weitschweifig ist dagegen 235, 5 *silvia mircea verhangt und lies zů die vermischung der wybern und mannen zů volbringung natürlicher wercken* für das einfache *S. m. concubitus admittebat*. — Coitus: immer abstraktisierend heißt es da einmal *wollust der minne* (100, 12) für lat. *coeundi foeditam voluptatem*, auch auf die Tiere ausgedehnt: 142, 2 *etiam bruta coitum appetunt* = *die selben tiere ouch tůnt der minne begeren*. Oder es tritt eine passende Umschreibung ein, wie z. B. 100, 23 *duo cum invicem coeunt vir atque femina* = *wenne zway menschen man u. frowe sament die werck der unküschhait pflegent*. So begegnet W. humanistischer Freisinnigkeit mit gleichem, nur pädagogisch milderndem Geschmack und mit gleicher, nur den deutschen Verhältnissen eher angepaßten Gesinnung, — zuweilen freilich sich vergreifend, indem er etwa die Geschlossenheit eines Bildes durch dezentere Abstraktionsausbie-

gungen stört (wie 20, 23: was soll man sich unter *„die grewe diner alten krancken anfechtigung der minne“* vorstellen, wenn man nicht das lat. *hanc inguinis aegri canitiem* .. daneben hat?), oder indem er, bestrebt, einen bildlichen Ausdruck zu meiden, nunmehr in derbere Ausdrucksweise verfällt (wie 60, 24 *ad ingratos hymenaeos = zů unwilliger elicher beschlauffung*), — dann aber wiederum bei Situationen wie 52, 26 ff. die unbefangene Freimütigkeit des Humanisten an den Tag legend.

Eine gewichtige Ausnahme allerdings erleidet dies Verhalten Wyles; eine Ausnahme, über die er in der Vorrede zur 13. Tr. selbst das Wort nimmt. Bezeichnend: es ist die Vorlage, die kein Erzeugnis der Renaissance, sondern ein Produkt des ausgehenden Altertums ist. Nicht also humanistische Erotik in ihrer gefesteten Unbefangenheit, sondern die antike Dekadenzerotik mit ihrem „antik lebendigen Witz“ (Schwartz Griech. Roman S. 135) ist es, die in des Lucians Eselnovelle Wyles Widerstreben erregt. Da hat er schwankend erst innegehalten in der Arbeit, die er nach Poggios Lateinübertragung vornahm (der hatte sich freilich nicht daran gestoßen), und hat endlich *sölich latinisch gedicht .. doch mit vermidung der schamperkait* (*249, 3) ins Deutsche gebracht. Es kann keinen Zweck haben, die auch für uns widerwärtigen Stellen, die W. so übergangen hat, hier auszubreiten. Es genügt vielmehr der Hinweis, daß an den ersten Auslassungsstellen (zu 256, 28, vergl. auch Wyle selbst *248, 16) die Herauslösung des Anstößigen geschickt und ohne Störung vollzogen ist, während *zů letschte nit wyt vor dem ende* (zu 288, 33 ff.) das Herausnehmen der hier besonders widerlichen Stelle wenn auch nicht störend für den Zusammenhang, so doch bemerkbar geblieben ist.

8. Wortschatz und Wortwahl.

§ 82. Alle Erscheinungen, deren Ausdruck wir bisher in dem Stilcharakter Wyles gefunden haben, spiegeln sich ebenso im einzelnsten wieder: in seiner Wortwahl. Wir kommen hier aber auch dem selbständigen Schriftsteller W. näher. Denn die Wahl der Worte,

dieser kleinsten Bestandteile der Rede, wo dem genauesten Nachübersetzer ein weiter Raum von Nüanzierungsmöglichkeit bleibt, wofern er ihn zu nutzen versteht, führt uns noch intimer in W. hinein.

1. Wie weit ist Wyles Wortwahl von dem Lat. seiner Unterlagen bestimmt?

a. Der Einfluß ist so stark, daß lat. Worte sich bis in Wyles Text hinein Bahn brechen. Es handelt sich hier also um die Frage der Fremdworte. W. hat sich selbst zu diesem Problem geäußert: „.. *also findet man ouch selten me ainch gedichte Es syen dann dar under viererlay oder fünfer, sprache vermischet. das ich nit rüm, noch seer schilt. Aber doch grösserm lobe gib, sich in gedicht gûter lands tütsch zierlich zegebruchen, danne fremder sprachen worte zesûchen, die unser fordern gebürlicher haben vermitten* (*352, 20 ff.). Diese diplomatische, nicht bestimmt entscheidende Erklärung gibt zugleich eine treffliche Illustration für die zwiefachen Ideale unseres Übersetzers. Sein eigenes komparativisches Lob zu erringen, hat W. keinen Ehrgeiz gehabt.

Ein festes Kapital von Fremdworten brachte W. aus der Kanzlei herüber. Kaum empfand er sie wohl als Fremdlinge: Worte wie *argument, pene, materi, subtilklich* (55, 37), *arguwieren, büchern u. commenten* (121, 1), *disputatz* (121, 1, *disputierung* 175, 10, *disputieren* 237, 27), *auctoritet* (121, 3), *person* (162, 21), *instrumente* (171, 37), *fundamentz* (175, 7), *complett zyt* (176, 35), *exponierent* (189, 29), *gubernieren* (218, 11), *artickeln* (222, 23), *colleye = collegio* (226, 14), *allegieren* (228, 28), *conuente* (237, 21), *statut* (288, 21) u. s. w. (vgl. S. 159) waren zum Teil schon der Gemeinsprache geläufig geworden. Wenn derartige Fremdworte oft mit ihrer Übersetzung zur Zweigliedrigkeit gepaart bei W. auftreten, so hängt das wohl zusammen mit dem ihm besonders bewußten Zweck einer Überführung in die allgemein literarische Sprache (vgl. S. 159). Zugleich darf man dabei an pädagogische Rücksicht denken, die so be-

queme Gelegenheit fand, zusammenrückend Lateinisch-Deutsch zu lehren.

Denn auch über die Kanzleifremdworte hinaus scheint dies pädagogische Moment häufig das Treibende zu sein, das zur Erhaltung des Fremdwortes führt. Viele Fälle übersetzender Paarformeln sind so zu verstehen; sie stellen Vocabularien im Text dar. Vgl. etwa 192, 4 *fisiere und gestalte* od. 196, 35 *circumcellionibus und umbschwaiffern* ... u. a.

Joachimsohn ließ die Frage offen, ob es sich bei dem Beibehalten lat. Ausdrücke um Unkenntnis des Deutschen oder Liebe zum Fremdwort handelt. So sicher von Unkenntnis keine Rede sein kann, ebenso sicher spielt die „Liebe zum Fremdwort“, die humanistische Freude an der Aufnahme fremder Wortelemente eine wichtige Rolle. Tönt sie doch trotz allem vernehmlich durch Wyles eigene Äußerung hindurch! Sie hatte ihn dazu geführt, latein. Eigennamen bis in die Gestalt ihrer lat. Flexion treulich zu konservieren (vgl. S. 110), und sie führt ihn auch dazu, weitergehend lat. Ausdrücke jeder Art, unflektiert oder flektiert, und wenn flektiert, meist lat., selten deutsch flektiert, aus dem lat. Text herüberzunehmen. Und zahllose Fremdwortpaarungen, die wir oben S. 159f. sahen, haben hier, in der Anhänglichkeit an lat. Sprachgut, ihre Wurzel. —

Vgl. 21, 7 *under dem himel artheo*, 22, 17 *in dem blût des ostrums*, 32, 19 *turtur*, 166, 30 *omelye*, 162, 25 *Anachoryten*, 175, 11 = *per summistas*, 191, 2 *ypocrita* = *yppocrit* (anders, nach Joachimsohn besser 225, 3 *gelychsner u. yppocrita*), 196, 11 *apparat* (auch 293, 11), 196, 34 *professz*, 203, 11 *glorieren*, 207, 16 *oratores*, 223, 34 *pulpette*, 224, 33 *consecracion*, 252, 31 *von Decriano sophista patrensi* u. s. w. u. s. w.

Diese Liebe zum Fremdwort hat ihn nicht immer blind geleitet. Er hat vielmehr häufig lat. Worte, für deren Gehalt das Deutsche kein Analogon hatte, durch Übernahme für unsere Sprache gewonnen — auch eine sprachschöpferische Tat, da nicht nur neues Bilden Schöpfung ist, sondern auch treffsicheres Entlehnen, dem

die Nachgeschichte Recht gibt. So hat W. im Bewußtsein, einen deutschen Ersatz nicht bieten zu können, das lat. *ironice*, unser „ironisch" 208, 19 herübergenommen, noch mit der kommentator. Erklärung: *yronice, daz ist spötlich oder straflich und daz widersins zemercken ist.* Die Entlehnung ist geblieben. Nicht anders hat das Fremdwort *region*, das W. 215, 26 aus dem lat. *regionem igniferam* entlehnt (von Weigand erst 1716 belegt), eine dauernde Stätte im Deutschen gefunden. — W. ist in dieser Richtung gelegentlich sehr kühn ausgeschritten. 207, 6 *wer hat den sitich underwisen sines cheres*, zunächst unverständlich, erweist sich als Übersetzung eines Persiuszitats: *quis expedivit psittaco suum χαῖρε*: W. hat also die Interjektionsflektierung ohne Bedenken vorgenommen (vgl. übrigens zu der Stelle auch Megenberg 221, 34 vom Sitich: *er grüezt den menschen und spricht: ave chere, daz spricht in wälhisch: got grüez dich*), freilich unter Zufügung des Kommentars: *daz ist sines redens.* —

Unter dem Einfluß dieser Motive, die W. zur Verwendung des Fremdwortes führten: unter dem Einfluß des ererbten Kanzleibesitzes, pädagogischer Rücksichten, humanistischer Freude an fremdem Sprachgut, zugleich aber auch unter dem Eindruck der Unzulänglichkeit des deutschen Wortschatzes — und dann auf der andern Seite aus der starken Anhänglichkeit, die ihn mit den Sitten, der Sprachreinheit *unser fordern* verknüpft, verstehen wir sehr wohl die lavierende Stellung, die Wyles Theorie zur Fremdwortfrage einnimmt. —

T r a v e s t i e r u n g e n. Wie stark allem gegenüber die Anhänglichkeit an die *gůt lands tütsch* auf dem Gebiet der Wortwahl ist, zeigen die sehr häufig von W. vorgenommenen und oft recht glücklichen Travestierungen, d. h. Modernisierungen lat. Termini, Umsetzungen antiker Verhältnisse in deutsche. Fast keinem Übersetzer der Zeit fremd (vgl. z. B. Vilmar Dietrich v. Pleningen, Marbg. Diss. 1896, S. 44), haben sie bei W., zumal in

unserem Zusammenhang, besondere Bedeutung[1]). Antike Anachronismen also vermeidet mit den anderen Übersetzern unser sonst so konsequenter Humanist, wobei sein Erklärungs- und Verständlichkeitsbedürfnis natürlich treibend ist. Nicht durchgehend: 65, 29 *das du ain Comes palatin gemachet werden solt,* auch 66, 33 oder 41, 21 u. a. zeigen Wylesche Konsequenz. Aber ich führe an:

z. B. *magistratus* = *amptlüt* 61, 5. 201, 21, *oberkait* 111, 15; *consulem* = *ainen obersten amptman der statt rome* 235, 35; *tribuni plebis* = *die obern des gemainen folckes* 110, 16; *quaestor* = *Innemer und uszgeber* 298, 19; *satrapae* = *rätt und amptlüte; senatus* = *oberster Römer* 298, 20 u. a.; *pharisei* = *gelychsner* 166, 17 (Luther Mt. 23, 1 noch: *die Schrifftgelerten und Phariseer,* höchstens Mt. 23, 13: *Weh euch Schrifftgelerten u. Phariseer, ir Heuchler*); *imperium* = *houptmannschaft* 217, 4 wie *provincia* 217, 1; *togatus* = *in ainem langen klaide* 233, 38, *beklaidet in langen wyten menteln* 244, 32; *philosophi* = *natürliche maister* 32, 4. 205, 28 u. o. (*maister der philosophie* 204, 29). Besonders hervorhebenswert scheinen die Travestierungen zu *res publica: regiment ain gemainen nutzes* 206, 2, *regimente gemaines nutzes* 209, 14. 211, 21. 347, 34, *gewalte gemaines nützes* 109, 37. 206, 10, *regierung des gemainen nutzes* 111, 16, *der gemaine nutze* 112, 17. 213, 11. 214, 7, vgl. dazu 105, 23 *in den sachen des gemainen nutzes* (*publicis in rebus*) u. 211, 28 *in diensten gemaines nutzes.* — Schließlich sei noch Wert gelegt auf eine travestierende Neubildung W.s, die in mancher Hinsicht interessant ist: 244, 8 hat er versucht, das lat. *Transsylvanorum* (Ungarn) deutsch wiederzugeben: *der enetweldern.* Der erste Bestandteil: *enet,* in Schwaben sehr gebräuchlich (vgl. Fischer II 714, noch bei C. F. Meyer Novellen I 235: *ennetbirgisch*) = *Trans*; der 2. Teil, von *wald* abgeleitet = *sylvanorum,* hat wegen der Wortbildung Interesse. Auch hier setzt W. ein erklärendes *in hungern* hinzu.

b. Lat. Wortgebrauch und lat. Wendungen bestimmen die deutsche Übersetzung nach

---

1) Joachimsohn S. 120: „Doch sieht man, daß Wyle den Begriff meist nur allgemein wiedergibt, ohne wirkliches Sachverständnis zu beweisen.“ Dieses „sieht man“ hat J. schlecht begründet. Denn was er in der Anm. als „bezeichnend“ dafür anführt, die Stelle 348, 22 *ein alter disz hofs ritter,* beruht nicht auf einem Mißverständnis Wyles, sondern Joachimsohns, der eine falsche Stelle der Vorlage hierzu bezogen hat.

ihrem Ebenbild. Man sieht sie unmittelbar hinter dem Text stehen. Wir erinnern uns an den vielgestaltigen, aufdringlichen Latinismus der Konstruktionen, an den oft barbarischen Latinismus der Stellung — alles aus Wyles Grundprinzip fließend. Noch deutlicher, aber auch noch steifer, ungeschickter, schwerfälliger, ja unverantwortlicher treffen wir diesen Latinismus in der Wahl seiner Worte, seiner Wendungen. Dabei werden freilich alle die einzelnen Nüanzierungsetappen von der einfach abgeklatschten Herübernahme des Lateinausdrucks bis zu einer einigermaßen dem Deutschen angepaßten Übersetzung durchlaufen. In den meisten Fällen wird der lat. Ausdruck einfach festgehalten, wörtlichste Wortübersetzung des Lat. bestimmt die deutsche Wortwahl, sogar etymologisch bemühte Übersetzungen erkennt man wie 111, 31 *conequasti* = *glori und eere züsamen hast gelychet* od. 342, 26 *Admonendi sunt* = *sy sint .. an zemanen.* Dann auch: der lat. Ausdruck wird festgehalten, aber durch dtsch. Konstruktion erweitert, oft unerquicklich vermischt (wie z. B. 160, 24 *si se elemosynis immiscet* = *sich inmischet das armûsen zenemen*). Die Kapazität eines dtsch. Wortes erfährt zuweilen auf lat. Grundlage eine neue Bedeutungserweiterung (etwa, wenn *wanlich* 173, 23 für *imaginarius: imaginariam umbram* steht, Gr. Wb. 13, 671). — Oft genug resultiert aus solch einfach nachgeschriebenen Lateinwendungen für den Leser ein völliges Dunkel der Stelle. Wer versteht z. B. 344, 3 *Dann hart und schwer ist, grimikait und zorn zû zefügen grossem gelücke,* das nach dem lat. *acerbitatem aut iracundiam ad magnam fortunam adiungere* bedeuten soll: „in großem Glück Grimm und Zorn zu zeigen." Ich reihe noch eine Anzahl von besonders bezeichnenden Wort- und Wendungslatinismen in bunter Reihe aneinander.

Vorauf ein Latinismusconglomerat: 338, 2 *cum alterum huius parum considerate loquentis .. videatur* = *dwile daz ain wirt gesechen sin aines menschen unbedacht redende.* Dann vgl. 45, 4 *me in risum ducis* = *wild mich füren in gelechter,* 60, 15 *nescio quid vini por-*

tantes = die etwas (ich waiss nit was wins) gebracht haben (ebenso neben dem instinktiv Richtigen 214,22 *mit etlicher .. vergytikait (nit waiss ich mit welcher) ..*), 98,16. *te aliquid esse fecit = hat dich getan etwas sin* (vgl. 238,4). 111,7 *rerum gestarum = gehandelter dingen* (ebenso 139,35, aber vgl. 109,29. 110,15). — 30,35 *amori operam demus = geben hilff der liebe*, 40,23 *exempla ponis = legst des exempel*, 49,33 *mulieris imperium subit = gieng er in, der frowen gebott*, 60,38 *virum .., cuius copiam = hat den man des ir ist gantzer volle*, 111,23 *nonnulli sibi proponunt = als etlich inen fürsetzent* = „glauben“, 154,18 *de illis magna est copia amicorum = von den selben ist ain grosse vile der fr.*, 155,37 *se excusatos sub fortuna = sich entschuldigen under dem gelücke*, ohne Lat. unverständlich 181,6 *quia temerarie et superstitiose prosumunt erronee talia dicere = dann freuenlich öch abgelöblich u. gantz irrend nement inen sölich layen das für sereden*, 209,29 *virtutes quomodo amplectendae sint = wie aber die .. tugend zeumbfachen syen? ..*, 230,4 *ex philosophiae schola interitum viri descripsisses = du hettest den tode disz mannes beschriben sin usz der schůl der philosophie.*, 240,12 *altiorem chorum tenebat = hielt sy ainen höhern sitze*, 296,2 *ut se nobiliorem faceret = umb daz Er sich selbs den bessern machh*, lat. Konstruktion: 306,9 *vitium procacitatis incidisse = Ingefallen sin das laster aigens rümes* u. s. w. u. s. w.

§ 83. 2. **Wie charakterisiert sich bei W. die von unmittelbarem lat. Einfluß freie Wahl der Worte und Wendungen? Welches sind die Quellen seines Wortschatzes?**

a. Wir schwächen den Accent, den wir eben auf die starke lat. Bestimmtheit der Wyleschen Wortwahl gelegt haben und der noch stärker zu denken ist als unsere wenigen Beispiele zeigen konnten, in nichts ab, wenn wir daneben auch gelungene Wiedergaben, frei von lat. Einfluß, zugeben. Ein Ersatz wie 66,31 *Dem syg dann wie im wöll* für *at enim .. ego vel sic tibi gratiam habeo* oder 108,26 *segelychsnen liebs für laid, und laids für lieb* für lat. *plura simulanda ac dissimulanda* gibt in deutsch bestimmter Selbständigkeit Lateinisches durch frei gedachtes Deutsch.

Vgl. noch 78,21 *periculum ex aliis faciant, quod sibi ex usu fiet = die wöllen sich lernen warnen u. hüten by ander lüten schaden*, 239,4 *si stat sententia = ob du wilt*, 305,9 *aeque = recht ainem wie*

dem andern, 348, 9 *ut .. reviviscere facias* = *das du .. wider erkickest u. lebendig machest ...*

W. hat neben allen lat. Einflüssen, die er bereitwilligst einströmen ließ, in seiner Wortwahl eine recht erhebliche Selbständigkeit und Sprachbeherrschung aufzuweisen — im Verhältnis zum lat. Wortschatz also ebenso wie im unmittelbaren Schalten über deutsches Wortvermögen. Ganz wie Wulfila, in Syntax und Stil fast bis zur Interlinearversion an der Vorlage klebend, gerade in der Wortwahl eine gewisse Freiheit sich bewahrt hat, so zeigt auch W. in diesem Punkte eine ausnehmende Freiheit.

α. Maßgebend bleiben auch hier die bisher gekennzeichneten Eigenarten Wyleschen Stilgebrauchs. Die Rekapitulation macht ihre Wirkung fühlbar, ebenso wie das Prinzip der Gleichmäßigkeit, der „gleichen Ebene“ [1]), die Ausdruckswahl bestimmt; wir kennen diese Erscheinungen genau. Wyles Abneigung gegen alles Bildliche und Anschauliche [2]) nimmt seinen Worten gegenüber dem Lat. manche Kraft und manchen Glanz. Und einer ähnlichen Aversion fallen stilisierte Ausdrücke oder preziös zusammengesetzte Wendungen des Lat. zum Opfer, indem sie einfacheren und deutlicheren Platz machen.

Vgl. 51, 25 *ibi voti compotes facti* = *als sy daselbs gefunden hatten, wes sy begerten,* 119, 33 *cibum capere* = *essen,* 166, 1 *quia principia responsionis tuae pertendunt in effectum te non esse* = *als du in dem anfange diner antwort im grund vermainst,* 195, 15 *contentionibus deservire* = *stetz .. zekriegen,* 232, 34 *priusquam me quieti committerem* = *vor und ee ich entschlief.* — Eine selbständige Wen-

1) Noch ein Beispiel. Dasselbe *in adversis* wird 106, 10 *inwiderwertigen schweren dingen* und 106, 21 *in widerwertigkait* wiedergegeben. Die abweichende zweite Wiedergabe erklärt die Umgebung: ein vorausgehendes *trurikait.*

2) So macht er keinen Versuch, 117, 22 *insulsus* durch ein entsprechend bildhaftes Wort wiederzugeben; und diesem Verzichten stehen nur wenige positive Ansätze gegenüber. Vgl. den Mangel an rechter Anschaulichkeit: 174, 20 *laqueus contritus est* = *der strick ist zertretten* (Luther Ps. 124, 7 *Der strick ist zerissen*).

dung wie 75,23 *was uneeren .. wurd entspriessen* = *esset* ist bei W. selten. Zusammengesetzte Wendungen, die zur Erschöpfung eines lat. Ausdrucks bei dem Kompositis im ganzen abholden W. auftreten oder die ein Ausfluß seiner verdeutlichenden Manier sind, wie z. B. die Genetivverbindungen, haben natürlich hier keine Stelle.

Über allem ist dann wiederum die Deutlichkeit für W. Leitgedanke. Die Wirkung dieses Gesichtspunktes kann hier nach zwei verschiedenen Seiten gehen, ebenso allgemeine Ausdrücke schärfer präzisieren, prägnanter, nüancierter wiedergeben, wie umgekehrt charakteristische, individuelle Ausdrücke ins Allgemeinverständliche hinüberspielen. In dem ersten Verfahren mag man zuweilen eine künstlerisch angehauchte Deutlichkeit erkennen, das zweite ist ausgesprochenste Sucht nach Planheit, nach dem Meiden nicht allgemein bekannter Worte.

W. ist prägnanter: 55,35 *subtilibus inscriptum membranis* = *uf megten perment,* 187,16 *negare* sonst *abred sin,* hier individuell *des ich .. dir niemer gehil*[1]) (im Kontrast zu 187,14 *dero ich dir gesteen*), 233,4 *pluraque .. dixi* = *krieget deshalb .. wider das selb gelücke,* 239,24 *vipereas habens maculis* = *mit flecken gelych ainer natern gespregkelt* u. s. w.

W. ist allgemeiner: 213,15 *veni dum accipienser calidus est* = *kum die wyle die edeln vische warm sint:* zu *acc.* vgl. Glosse des Placidus bei Du Cange I 46: *accipienser, genus est piscium raro inventum, id est nobile!* — 22,27 *aureis laminis similes* = *glych dem golde,* 48,13 *dum .. cantavit* = *da er geschriben hat,* 162,9 kein Versuch, das ungewöhnliche *vilipendere* entspr. wiederzugeben: sondern *verachten,* 208,3 *ex lectione corrasisse* = *überkomen han,* 220,10 *apes delitescunt* = *die binen ligent,* 237,12 *pinguibus agris* = *mit vil nutzlichen landen.*

Schiefe, mißglückte Wahl des Ausdrucks, tastend

---

1) Die Figur der Litotes wertet W., soweit sie logischer formt. Vermag sie etwas deutlicher herauszubringen, so erscheint sie auch gegen die Vorlage; wirkt die Position klarerstellend, so verschwindet sie, auch wenn sie in der Vorlage vorhanden. Ein Beispiel für jeden Fall: 168,36 *fructus beneficiorum nostrorum stipendia sunt* = *die frücht u. gülte unser pfründen sint nit ain sölichs* — 57,38 *haud difficilis praebebatur ascensus* = *da durch .. lichtenklich mit stygen .. was zekomen.* Übereinstimmungen mit dem Lat. sind natürlich ebenso zahlreich, wie einzelne Inkonsequenzen.

und ungeschickt, liegt oft mehr an dem Gegeneinanderströmen der verschiedenen Einflüsse, die sich bei W. geltend machen, als an Unkenntnis. Zunächst nur ein paar Beispiele.

Falsch 194, 17 *conculcavit* (niedertreten) = *ist erhitziget* (Luther richtig ps. 38, 9: *bin seer zustossen*), bemerke 165, 6 *excutite pulverem de pedibus vestris* = *schlachent von üwern füssen den stoube* (doch auch die 11. gedruckte dtsch. Bibel Augsbg. 1487 hat *schlagent auß*.. Gesiegt hat Luth. Math. 10, 14 *schüttelt den staub von* .., dem Cod. Tepl. vorgearbeitet hat: *schut daz gestuppe* ..). Vgl. noch 108, 38 *quanta* .. *facilitate* = *mit was* .. *süssikait*, 64, 10 *mox humiliabitur ardor* = *so wirt schnell gedemütiget unser brunst*, 215, 17 *liquidum petiit aerem* = *in den fiichten lufte* u. s. w.

β. Der Prüfstein für die Sprachbeherrschung eines Autors ist seine Fähigkeit oder Unfähigkeit zur Synonymik, zur Variation des Ausdrucks. Bei einem Übersetzer stellt sich die Frage doppelt: 1. vermag er der Variation der Vorlage zu folgen? und 2. weiß er selbst seinen Ausdruck zu variieren — oder arbeitet er mit festgeprägten, typischen Ausdrücken und Wendungen?

Hier liegt eine Stärke Wyles, die ihre Ursache durchaus nicht nur in dem Kanzleibestreben nach variierendem Phrasenmaterial hatte [1]).

αα. W. folgt der lat. Variation des Ausdrucks mit Geschick und Vermögen. Er legt Wert darauf. Denn freilich: das ist eine Forderung seines Prinzips. Die Erfüllung dieser Forderung aber beleuchtet seine schriftstellerische Fähigkeit.

Vgl. 18, 24 *tuetur — solatur — subvenit — iuvat* = *beschirmpt — tröst — hilft — behütet*, 30, 10 *precor supplex* = *beger ich bittlich*; wenn auch nicht ganz durchgehend, hält er doch im allgemeinen *epistola*

1) Wie er auf Variation des Ausdrucks bedacht ist, zeigt die auffallende und ungewöhnliche Übersetzung von *eloquentissimus* = *der aller beste u. scherpfist* 299, 11. Warum nicht *wolredend* wie 119, 25? Weil er das eben schon verbraucht hatte in der synonym. Zufügung zu *oratores* 299, 10 *wolredenden kriechischen menschen*. — Und gewollte Gleichmäßigkeit stört er durch Variation z. B. 289, 35 (= *eam gratitudinem exercere in posteros, quam non perfecte in parentes exercere potuit*).

und *litterae* scharf auseinander: dieses als *brief*, jenes als *santbrief*. Weiter: 52,11 *O mea felicitas, o mea beatitudo* = *o min gelück, o min seligkait*, 111,24 *quieti patriae et civium tranquillitati* = *zů růwe des lands u. ainikait der burgern*, 156,12 *ante morbum .. infirmitatis servus* = *vor dinem siechtum .. knecht u. aigen der kranckhait*, 208,37 ff. *instituent .. docebit .. ostendit* = *tůnt dich underwysen .. leren .. tůt dir .. underrichtung*, 215,1 *quid iuvenis, quid adolescens* = *was ain junger? was ain jungling?* u. s. w.

ββ. Wyles Ausdrucksvariation geht aber über die bloße Nachahmung lat. Variation hinaus. Entgegen seiner uns bekannten Gewohnheit wörtlicher Rekapitulation weiß er selbständig Ausdrücke, Wendungen, ganze Zitate variierend, neu heraufzuführen. Er gibt dem Ausdruck seine individuelle, dem besonderen Ort angepaßte Färbung; dasselbe lat. Wort biegt er in die mannigfaltigsten, oft den Nagel auf den Kopf treffenden Wendungen aus. Nichts Typisches, Feststehendes, Festgeprägtes ist da zu bemerken.

animus = *gemüt* 96,28. 227,21. 338,7; *sel u. gemüt* 73,12; *sele u. vernunft* 132,3; *můt* 131,30. — *benivolentia* = *günstiger wille* 115,3. 257,17; *bewysung günstiges willens* 296,30; *früntlicher wille* 141,30; *gůten gunst u. willen* 346,14; *gůtwilligkait* 348,28; *gutikait* 132,13. — *lex* = *gesatzt* 54,7. 340,3; *gesatzt des rechten* 164,20; *satzung* 167,18. 185,9; *satzungen des rechten* 347,35; *satzungen u. ordnungen* 185,4; *die recht* 154,8. 165,24; *geschribnes recht* 216,23. — *mens* = *gemüt* 55,29. 226,34. 238,29. 346,21; *innwendig gemüt* 159,26; *sinn* 96,34; *innwendiger sinnen* 96,27. 107,12; *vernunft* 258,37; *bekanntnüsz* 47,26. — *operam dare* = *hilff geben* 30,35; *arbait haben* 95,17; *sich üben* 32,11; *sines willen gebruchen* 108,21; *würcken* 317,32; *vor sin u. gnůg tůn* 322,26. — *patria* = *land diner geburte* 107,5; *lande siner haimant* 110,18; *land diner haimant u. geburte* 107,31; *sin haimant u. vatterland* 110,37; *din haimant din vätterlich lande* 112,16; *haimant u. vätterliches land* 285,30; vgl. noch 110,34. 219,22. — *res publica* vgl. S. 203. — *ratio* = *vernunfte* 133,8. 167,30; *rechte vernunft u. grund* 165,22; *underschaid u. vernunfte* 135,11; *vernunft u. ursache* 174,25; *ursache* 118,2. 202,3. 347,21; *gegründte ursachen* 208,35; *redliche ursach* 132,30; *bewysung* 172,16; *willen* 343,5. — *voluptas (-ates)* = *wollust* 49,16. 139,12; *lyplich wolluste* 323,10; *kurtzwyl u. wolluste* 70,8. 139,24; *fröid u. wollust* 115,1; *lyplich begirde* 44,8; *wollusten u. girlichkait des lybes* 138,27; vgl. 311,26. —

Vgl. noch 60,9 *m. . . . coenatus est . . . cur non . . apud me coenasti* = *m. hat . . . zenacht geessen . . warumb hast du nit . . . das nachtmale genomen* (ebenso 58,16 *nacht essen* — 58,27 *nacht male*), 25,3 *sed unum hunc L. . ., sed hanc unam Eur. sibi delegit* = *aber allain disen tett l. ir selbs erwellen, . . aber allain dise tet im eur. erkiesen* (vgl. 65,10 *zeerwellen, zeerkiesen, zenemen)*; *conservator* ist 110,34 *schirmer u. enthalter,* 111,4 *hanthaber u. behüter;* Dreigliedrigkeit sogar variiert: *imagines* 287,14 = *gestalt bildung u. form,* 292,17 = *bilde gestalt u. formen;* Präpositionalvariation: 345,38, lat. Ablat. = *nit von ussern dingen her nit usz eer gytikait, nit durch bitte noch umb gelte . . .*

b. Als Quelle für Wyles Wortschatz ist wieder allem voran der Wortschatz seiner Berufssphäre, also der Kanzlei-, Urkunden-, Chroniksprache zu betonen. W. stellt hier oft eine Mittlerstation zwischen Kanzlei- und Urkundensprache einerseits und der literarischen Prosa anderseits dar, oder er will es wenigstens. Solcher Worte seien einige verzeichnet. Z. B.

abred sin 202,38 (vgl. Fischer I 52). *sinen flysse ankeren* 228,31 (vgl. Grimms Belege, vor allem auch Fischers Belege aus AugChr. u. a. Urkundensmlg.). *anstossz* = „Grenze" 209,35 (nur in Chroniken am Leben, vgl. Gr. wb. I 487. Auch Fischer I 271). *betragen* 219,18 „aussöhnen, beilegen" (vgl. Lex. I 238, Fisch. I 956). *danckneme* 108,2 (vgl. Gr. wb. II 738). *einen fride treffen* 300,24 (vgl. Lexer II 1501). *gesipten fründe* 74,34; 296,22 (vgl. die Belege aus Chroniken b. Fischer II 1754). *gestendig sin* 203,1 (vgl. Gr. wb. IV[2] 4198). *hushablich* 209,21. 290,12 (vgl. Gr. Belege aus Weist. u. Chr. Fischer III 1283). *pferrich* 220,13 (vgl. Lex. nur Weist. u. Chr., Fischer: „Umzäumung für Schafe", wie hier). *spenne* 219,6. 295,9 (der einzige Beleg bis jetzt Chr. 9, 1062,8 [Mitte d. 15. Jhd.], vgl. Gr. X 1867, vgl. *spänig* X 1884 (auch 2156), in allen Ableitungen durchaus in Urkunden). *ufsetzen* 216,20 (vgl. Fischer I 420. Gr. I 737). *uszlouffe han* *94,35. *in einen . . vergünsten* 49,16. *verziln* „bestellen" 59,18 u. a. u. a.

Damit zusammenhängend steuert auch die Rechtssprache zu Wyles Wortschatz bei.

anfordrung 167,12: *sprüch u. anf. rechtlich in gericht zehaben:* Formel? = *actionem conpetere. beschaidung* 167,31 (vgl. Lex. I 205 *bescheidunge* unterscheidende Bezeichnung Ssp. 2,26,2, hier = *contra . . discretionem*). *ding* 167,18 = *pacta* (Fischer II 210). *für gang und craft* 200,35 (alte Formel vgl. *Furganck, Craft und Macht gehaben:* Fischer II 1855. Hier also der Sinn: rechtliche Geltung, vgl.

auch Lex. III 598). *küngklich offenlichs gelait* 237, 14 *(publicam fidem)*. *lybgeding* 299, 38. *überwinden* 225, 24 (vgl. Lex. II 1680). *vergewissen* 179,8 (*cavetur*. Subst. vgl. 189, 36). *verpfründen* 171, 32 (vgl. Lex. u. Fisch.). *friditage* 153, 34 *(treuga)*. *zů sprechen* „Anspruch, Klage erheben" c. Dat. 167, 16 (unbelegt); mit Fachausdrücken dem Lat. gegenüber ausgeführt 54, 11 (z. B. *türnen*, vgl. Lex. II 1584).

Wir wiesen gelegentlich auf verwandte syntaktische Erscheinungen zwischen Kanzleisprache und Volkssprache hin. Derselbe Zusammenhang scheint auch für den Wortschatz zu bestehen. So lange das Sprachmaterial, das die Kanzleisprache uns bietet, nicht aufgearbeitet ist, läßt sich nichts Genaueres sagen. Für W. verzeichnen wir jetzt die starken Einschläge, die sein Wortmaterial aus dem Dialekt gewonnen hat. W. war nicht durch sein ganzes Leben hin heimatständig. Der geborene Schweizer fand eine andere Heimat in Schwaben. Die verschiedenen Dialekte, unter denen er lebte, haben beide seiner Sprache Idiotismen geliefert. Wir erkennen noch schweizerisches Sprachgut, und können es sondern vom schwäb. Sprachgut. Die Linie ist freilich nicht immer scharf zu ziehen, auch allgemein Oberdeutsches stößt auf; und ich will nicht dafür einstehen, daß nicht der eine oder andere Idiotismus, den wir für schweiz. oder schwäb. in Anspruch nehmen, zuweilen weitere Ausdehnung gehabt hat (zumal wir kein vollendetes schweiz. noch schwäb. Idiotikon besitzen).

Oberdeutsches: z. B. *arznen* 62, 14 (Gr. wb. I 577. Fisch. I, 334. SwJ. I 499). *bis* adv. 70, 34 (Gr. wb. II 42). *gestifft* 246, 25 (Lex. II 1192, Fischer III 558). *gol* 117, 18 (bisher unbelegtes Nom. act. zu *goln*; bekannt Nom. ag. *gol* „mutwilliger, närrischer Mensch", vgl. SwJ. II 213. — Vgl. die Zsstzg. *golreihen* und dazu Schmid, Schwäb. Wörterb. S. 248). *los* 66, 16. *lůg* sehr o. *michel* 317, 31 (auch sonst in obd. Quellen d. 15. Jhd. noch — bei W. noch 123, 15 u. 306, 19). *riffianatz* 67, 14 (vgl. Gr. wb. VIII 1408. Schm. 2, 68, vgl. dazu 210, 7 Nom. ag.: *der bůben u. riffian uf setze = leonum insidias*). *schmollen* 65, 37. *trůsen* 181, 37 (schweiz.-schwäb., Gr. wb. II 1461, Fischer II 428). *sich verhindern* 100, 38 (schweiz.-schwäb., Fischer II 1174, Schw. Id. 2, 1419) u. a.

Schweizerisches: z. B. *ainikait = solitudo* 245, 31 (vgl. SwJ. I 280, dazu füge Gr. wb. III 211). *allweg zů* 195, 37 = *continuo* (das

Wort *allweg* große Rolle in der schweiz. Volkssprache (Gr. wb. I 247) — auch W. für *semper* sehr oft, öfter als *stets* gebraucht — vgl. SwJ. I 208: die zahlreich vorhandenen *s*-Formen: *albigs, albes*, bes. *albets* führen vielleicht auf ein *zů*). *ander und ander* 174, 8 = *diversi* (spezif. schweiz., vgl. SwJ. I 303, 3 b, bes. passend ein Beleg: *Und geschachend all tag processen in ander u. ander kirchen.* Der Sinn bei W. noch extremer: „immer neue“, vgl. auch 174, 34). *belypnüsz* 75, 18 (vgl. *Belibenst* im SwJ. V 6). *erfündeln* 186, 15 (bes. schweiz. belegt, SwJ. I 851). *erlupfen* 69, 20 (Wortsippe ausgedehnt: SwJ. III 1355 ff.). *für us* „weiter fort“ 180, 15. 345, 34 (vgl. Gr. IV[1] 656). *gelegne güter* = *praedia* 168, 6 (Gr. wb. IV[2] 2935). *geturren* 190, 27 = *audere*, vgl. 147, 23 (dazu die Bemerkungen Wunderlichs Gr. wb. IV[3] 4594, wo gezeigt wird, daß dieses veraltende Wort sich in der Schweiz am längsten hält). *hüt by tage* 188, 19 (vgl. Gr. IV[2] 1297, 3). *hüpsche* 98, 37 (vgl. Gr. wb. u. SwJ. II 968). *nachgeben* 317, 29 „verachten“ (vgl. dazu SwJ. II 91, Nr. 2, auch c. acc.). *schützlich* 29, 35 (in dieser Bdtg. nur in der Schweiz, vgl. Gr. wb. IX 2136 — bei W. noch 98, 14. 160, 14). *ufenthalter* 105, 34 (vgl. SwJ. 2, 1232, dazu bei W. noch *ufenthalt* = *confirmatio* 106, 12. 137, 15. 20, *ufenthaltung* 132, 36. 167, 9. *ufenthalten* 129, 21). Hierher auch *enthaltung* 108, 15 (= *sublevandae patriae*), *enthalter* 110, 34, *enthalten* 134, 20 u. a.

Schwäbisches: z. B. *ab* 100, 8. 312, 20 (bes. schwäb., dort noch heute, Fisch. I 2). *angedechtnüsz* 228, 15 (vgl. Fisch. I 203. F. fragt nach d. Genus. Das erweist sich aus unserer Stelle wohl als fem.). *anhangen* c. dat. 105, 17 (im Sinne des später nach dem frz. aufkommenden: „abhängen von“. Vgl. Fisch. I 216 f.). *erst darzů* 119, 5 „noch dazu“ (spez. schwäb., vgl. Fisch. II 847 bδ., bei W. noch 121, 8). *gefärer* = *dolosus* 194, 20 (einmal noch belegt b. Schwaben aus 16. Jhd., vgl. Fisch. III 158). *gefechnüsz* 234, 22 (isoliert, vgl. dazu wohl Fisch. II 997). *gemainsame han* 204, 21 (schwäbisch vergl. Gr. wb. IV[2] 3263, vor allem Fisch. III 341). *günlichkait* 240, 20 (zu *guot-liche* stf., vgl. Lex. I 1123). *klampfen* 224, 29 (vgl. Gr. wb. V 944). *die pulsz* 70, 25 (das Genus ist schwäb. vgl. Fischer u. Gr.). *rupfen* = *pertingere* 222, 22 (zu Gr. wb. VIII 1531, 3, auch wohl dazu *ropfen* b. Schmid p. 435: „ungeschickt, mühselig u. erfolglos an einer Arbeit zerren)“. *ze tode slahen* 237, 10 (Fisch. II 242). *verriechen* 213, 16 „den Duft verlieren“ (noch heute schwäb. Fisch. II 1279). *versagen* 223, 7 „verleumden, verleumdrisch anklagen“ (reiche Belege: Fisch. II 1285 f.). *einem vor sîn* 59, 36 „Ahnung, Vorempfindung haben“ (vgl. Fisch. II, 1639 A2 e) u. a.

Man wird sich nicht wundern, wenn man in dem Wortschatz dieser humanistisch angeregten Leute auch

eine **g e i s t l i c h e** Ader findet[1]). Für W. sei hier kurz darauf hingewiesen. Bei ihm tritt sie an der natürlich richtigen Stelle ans Tageslicht: bei der Übersetzung des geistlichen Hemerlintraktats, der 9. Tr. Solche Worte aus geistlicher Sphäre mögen sein

z. B. *widerheln* 163, 1 in d. Bedtg. „widersprechen" = *redarguere* (unbelegt; eine sinngemäß entsprechende Abltg. *widerhellic* belegt Lex. aus den Griesh. Pred., aus dem jüngst veröffentlichten St. Georgener Prediger läßt sich noch ein Beleg: 218, 5 hinzufügen). *emssigen* 159, 18 = *sollicitare* (vgl. Fischer II 707: Belege aus Marg. Ebners Offenb.). *verschalten* 168, 21 (vgl. Lexer III 212: ausgedehnt in durchweg geistl.-theol. Lit.). *unrechtfertig* 172, 11 = *male acquisitum* (vgl. Lex. II 1926). *vollung* 193, 4 = *plenitudo* (vgl. Lex. III 450)... — —

„Unoriginalität in dem N e u p r ä g e n v o n A u s d r ü c k e n" hat Joachimsohn Wyle vorgeworfen. Dieser Vorwurf darf so unbeschränkt nicht mehr gelten. Freie Schöpfung zwar aus der Fülle seines Sprachreichtums vermag dieser im Grunde unselbständige Geist nicht zu Stande zu bringen — und doch auch da nicht ohne Ausnahme wie z. B. das schon erwähnte *vollgedrungen* = *teres* 100, 38, das aus seiner Vorliebe für *vol*-Verstärkungen heraus gebildet ist (vgl. z. B. noch *volberait* 213, 16), oder wie das anscheinend zum Treffen eines Wortspiels neugebildete *entlernen* 210, 38, das von Fisch. und Gr. erst später und dann auf ganz beengtem Raum und ganz kurze Zeit belegt wird (in der Zeit tauchen allerdings derartige Bildungen zahlreich auf: *entleumden* = verleumden z. B. im Dtsch. Terenz 1499 u. ä. m.) —, von dem Sprungbrett lat. Bildungen aus vermag er aber auch Neuschöpfungen zu vollziehen, Neuschöpfungen, die allerdings nur dem Lat. angeschmiegt und nachgebildet, aber doch immerhin n e u e Bildungen, Bereicherungen sind.

So scheinen Worte zu entstehen wie z. B. *altbeharrend* 160, 12 nach lat. *inveteratus* (zur Stelle vgl. S. 161). *enetweldern* 244, 8, vgl.

1) Vgl. dazu Joachimsohn ZfdA 37, 84 Anm. 4, auch E. Schröder Jacob Schöpper v. Dortmund S. 27.

S. 203. *ermanlich* 188, 13 nach *excitative*. *fyrbar* 305, 32 = *memoranda*. *mitredung* 155, 24 nach *colloquium* (*con* = „mit" auch sonst). *öugen* 51, 12 in d. Bdtg. „mit Augen versehen" = *oculatus est*. *sengisch* 117, 32 nach *canticus*. *sorghabendig* 285, 30 nach *curiosus*. *stantbar* 229, 19 = *constans* (Lex. belegt allein unsere Stelle). *unzitternd* 228, 14 = *intrepidus*[1]). *wolbegirlich* 108, 2 = *exoptatissimum* (*wol*-Zsstzg. sehr beliebt bei W., z. B. 141, 27. 153, 13. 195, 5. 252, 22 u. a.). *wolgezüngt* 195, 5 = *linguatus* (vgl. Bemkg. zu 108, 2). *zůsamen gelychen* 111, 31 nach *coaequare* (Neubildung ohne Rücksicht auf Möglichkeit der Konstruktion und Verwendung).

Ein paar Lieblingsworte Wyles, die z. T. wieder stark auf die Kanzlei zurückweisen, mögen diese Analyse seines Wortschatzes beschließen. Verben wie *abstellen* (*13, 14. 64, 20. 76, 28. 136, 37. 141, 29. 293, 19. 318, 2. *352, 32) oder *uf die ban bringen* (*93, 17. *146, 11. 174, 18. *352, 34), Adjektiva wie *fürpündig* (107, 8. 25 u. o.) od. *erniet, unerniet* (339, 29 u. o.), Adverbia wie *aigenlich* (107, 27. 152, 17 u. o.) od. *inbrünstenklich* (b. lieb haben 24, 35. 80, 33 u. ö.) genießen bei W. eines besonderen Vorzugs.

9. Ausdehnung und Sauberkeit des Textes.

§ 84. Ausdehnung und Sauberkeit des deutschen Textes im Verhältnis zur lat. Vorlage soll uns zum Schluß noch beschäftigen.

Wenn W. die Absicht, in einer Ausgabe mit seinen Tr. ihre lat. Vorlagen zu vereinen, wahr gemacht hätte, so wären die beiden Texte an räumlicher Ausdehnung recht verschieden geraten. Und es ist nicht das naturgemäße Verhältnis zwischen lat. Gedrängtheit und deutscher Breite allein, das diese Differenz heraufgeführt hätte, sondern ein Gegensatz, der über dies Normale weit hinausgeht. W. schwellt den lat. Text seiner Vorlage in unerhörter Weise auf. Warum? Hier ist zum letzten Male, aber mit aller Kraft noch einmal der Gesichtspunkt

1) Joachimsohn vergleicht (S. 106) damit Bonstettens *durchbegierig* für *pervigil*; doch verzichtet Wyle bei solcher Gelegenheit auf das *per*: 63, 23 *pervigil draco* = *der wachend dracke*. Dagegen hebt sich Wyle in der Nachahmung des Abl. comp. leider in gar nichts von Bonstetten ab, wie Joachimsohn meint, vgl. S. 105.

der Deutlichkeit, unter dem Wyles Arbeitsweise steht, zu betonen. Die ersehnte Deutlichkeit ist der Urquell aller Texterweiterungen. Aus ihr entspringen die Übersetzungen, die über den lat. Text hinaus, ohne Anhalt und Verhältnis zu ihm, Weiterndes einfügen. Sie wirken der Knappheit des Lat. gegenüber auffüllend, rundend, Überfluß häufend. Es ist eine mehr allgemeine Wirkung der Deutlichkeit. Einfügungen kleiner Partikel, von geringem Ausstopfen deutscher Satzecken bis zu maßloser Häufung ansteigend, dehnen die Sätze aus; unbedeutende verstärkende oder auch mildernde Wörtchen (wie *gantz, wol, gar; etwas*) schwellen sie auf; schmückende Adjektiva oder Adverbia runden die Komplexe.

Dies alles, oft recht übertrieben, zuweilen auch nicht ganz ohne Berechtigung, hätte aber noch nicht jene Folgen gehabt, die wir uns hier erklären wollen. Wir kennen das Entscheidende, das die erweiterten Übersetzungen herbeiführt. Es war ja immer ein expansives Deutlichkeitsstreben, das alle die Stilcharakteristika hervorpreßte, von deren Durchmusterung wir eben kommen. Alle diese einzelnen Stilmomente wirkten räumlich erweiternd. Zufügungen bedingt die Rekapitulation mit ihrer anticipierenden und rekapitulierenden Aufnahme: mit ihren demonstrativen Rückholungen, mit ihren tautologischen Auftreibungen. Zufügung und räumliche Erweiterung bedingt auch die Zweigliedrigkeit in all ihren uns vertrauten Ausprägungen: mit ihren Kommentierungen, Weiterführungen, Aufnahmen, auch Vermischungen (Bildliches). Erweiterungen führen die anderen Formen mit sich, in die sich Zweigliedrigkeiten verstecken: die Genetivverbindungen, die tautologisch-synonymen Wiederbetonungen eines Verbs im Adverb, eines Substantivs im Adjektiv. Ausdehnend wirken schließlich die supplierenden Übersetzungsvehikel, jene Supplierungsinfinitive, Supplierungspartizipien u. ä.

Wir vergegenwärtigen uns rasch, hier Altes zusammenfassend, dort Neues zugebend, einiges Wichtige.

1. Drei Beispiele mögen im allgemeinen die charakteristische Aufbauschung Wylescher Sätze vor Augen führen:

28, 8 *qui tacitus ardet magis uritur = wer haimlich u. verschwigenlich brinnet, der wirt so vil dester mer innerlich gepinget,* 222, 12 *ac demum causam peroravit = und wie er danach zůletscht, sin sachh so wol und mit klůger sage, tett uslegen u. bringen an den tage,* 303, 20 *cuius cum publici census instituerentur, nihil in patrimonio inventum est, quod in aerarium deferri possit? = Das man im von der statt renten .. satzt ain narung dero er sich möcht betragen. Und hinder dem als er gestarb noch dann nützit .. funden wart daz man in .. gemainen seckel tragen möcht?*

2. Gleichsam wie von dem Naturgesetz von der Erhaltung der Materie getrieben strebt W. danach, nicht das geringste Bedeutungsatom der lat. Vorlage zu verlieren. Das wird ihm aber, wie er es selbst weiß, nur durch das erweiternde *umbreden* möglich. Zweigliedrigkeiten, Tautologieen sind uns zu derartig ausdeutenden Umschreibungen von Begriffen ebenso bekannt wie die Genetivverbindungen (vgl. S. 99).

Vgl. 26, 37 *incendia = das füre siner inbrünstigen liebe in sinem hertzen,* 61, 32 *amo et observo = hab ich dich lieb, u. bin flyssig dich mir in liebe zebehalten,* 136, 19 *adolescens tanquam cera .. imprimetur = darnach ist sy .. glych waichem wachse, das ... mit in truckung u. underwysung enpfangen hat,* 208, 11 *virum redderent ex omni parte perfectum = dich machten ainen man gantz in allweg gerecht u. zů allen setteln (als man spricht) tügig.*

3. Logisch-pedantische Ausgestaltungs- und Ausgleichungsbestrebungen führen ihn zur Erweiterung und Zufügung.

Zum Ziel fügt er den Ausgangspunkt: 160, 25 *in servitutem redigendus = usz siner fryghait sines libes in aigenschaft zebringen,* ebenso 235, 31. — Zum Nachsatz den Vordersatz: 230, 3 *certe ... descripsisses = für war so waisz ich hettest du disz ding gesechen du hettest den tode .. beschriben.* — Zur Negation die Position (od. umgek.): 29, 2 *nec tu frustra hoc nuncium facies = du wirdest ouch dise botschaft nit umb sust tůn, sunder wil ich dich des wol belönen,* 77, 37 *quia cor suum aberat = wile ir hertz nit by ir, sunder von ir was,*

vgl. S. 172 A. 1. — Pointiert-epigrammatische Wendungen werden ausgestaltet, zumal Komparativfügungen ergänzend erweitert (vgl. S. 123): 132, 12 *qui saepius quaestum quam parentum benivolentiam sequuntur* = *die oft mer süchent aigen nutze dann gütikait der vättern verdienet habe*, 119, 8 *cui non solum gratias agere sed referre etiam decet* = *nit allain gebürt danck zesagen mit worten, sunder ouch .. mit schinbaren wercken danckbarkait zebewysen.* — Zwei Glieder werden durch Erweiterung geebnet: 246, 24 *seu vera figura fuit, seu ficta* = *es were ain ware figur oder ain unwars gestiffts dinge*, 97, 25 = *leve est.* — Eine besondere Blüte treibt die erschöpfende Ausgestaltungssucht in den oft ängstlichst gehäuften Aufzählungen (vgl. S. 172), die häufig den Eindruck beabsichtigter Pädagogik machen: vgl. noch 116, 18 *tapetibus atque auleis* = *mit tepichen sergen stüllachen umbhengen u. kostlichen tischen* .., 174, 31 *quod circa curata et dignitates potest quis habere ..* = *daz usgenomen pfarkirchen u. wirdikaiten (als dann sint bistüm, prelaturen, propstien, decanien, sengeryen uad scolastrien der stiften)* u. ö.

4. In genauem Zusammenhang mit der Form der Rekapitulation erscheinen gegenüber dem lat. Text wiederholende Einschaltungen von oft lächerlicher Selbstverständlichkeit, Einschaltungen von für Wyles Pedantensinn fehlenden Gedankengliedern (vgl. S. 146), Einschaltungen, die häufig ein „sc.“ oder „d. h.“ darstellen. Dabei setzt er sich mitunter über alle Rücksichten auf den syntaktischen Zusammenhang hinweg.

191, 8 *qui defert tonsuram et habitum clericalem* = *der da u f sinem houpte tragt ain blatten und a n s i m l y b priesterliche klaider*, 233, 29 *in cuius summo haec verba* = *in des oberstem taile des turnes ich .. sach*, 136, 4 *omnis aetas insaniam redolens* = *ain yetklich alter wie jung das ist, unsinnikait uf im habend, ist ..* — Zur Gedankenergänzung noch: 199, 28 *qui Constantiae sepultus est* = *der da zü costentz im consily s t a r b u. alda vergraben ligt*, 39, 2 *non amant, sed insaniunt mulieres* = *frowen nit allain lieb habent, sunder sint sy in liebe unsinnenklichen wüten.*

Selbständige integrierende Zusätze haben nun aber bei W. nur statt, sofern sie geradezu kommentatorischen Charakter tragen. Die bisher erwähnten Weiterungen haben ja im letzten Grunde diesen kommentatorischen Ursprung auch in sich: jetzt aber finden wir auf Strecken hin einen sozusagen zwischengearbeiteten Verdeutlichungs-

Kommentar. Der Schulmann sieht dem Übersetzer fortwährend über die Schulter und ergreift an der gegebenen Stelle das Wort zur Verdeutlichung. Diese Zusätze sind als Zusätze die wesentlichsten, an ausdehnender Wirkung kommen sie aber der Wirkung jener „gehäuften Kleinigkeiten“ nicht gleich.

Neben diesen ergänzenden stehen Wyles erläuternde Kommentare. W. als Kommentator: ebenso pedantisch und umständlich als sonst. Seine erläuternden Bemerkungen sind häufig gekennzeichnet durch ein *daz ist*. Erklärende Namenseinfügungen oder näher bestimmende Appositionsbeifügungen machen einen guten Teil dieser erläuternden Kommentare aus.

Die Erläuterung kann für den Ausdruck gleich eingesetzt werden wie 45, 17 *cloaca fuit* = *ain enges gesslin dar in die priveten u. haimlichen gemahe gelaitet waren* od. 110, 10 *annales describunt* = *als die bücher irer jerlichen historien das beschribent,* sehr hervorhebenswert und interessant als eine Wylesche Definition der Tragödie: 299, 7 *Euripides qui tragicum carmen elegantissimum condidit* = *das aller hoflichest gedicht entliches laides das wir nennent Tragediam;* furchtbarlich 298, 37 = *triumphum egit.*

Sonst vgl. 136, 5 *ignorantia veri* = *unwissenhait des waren was gůt oder arg syg,* 184, 36 *si non praecepit directe mendicare* = *ob cristus nit den* (so st. *mît der*) *schlechten graden wege, der aim yeden verstentlich ist, gebütet zebetteln,* 216, 28 *infirmam censebant aetatem* = *zekranck sin der sinnen u. vernunfte,* 241, 24 *apud Iuvenalem legi* = *ich hab in dem bůch Juvenalis gelesen* (vgl. 340, 30).

211, 36 *ocii utilitatem cum negotii commodo coniungens* = *so du also den nutz diner růw und müsse, daz ist dines studierens mit dem nutze* ..., 212, 23. 292, 1 ist erklärend zugefügt: *danne die Statt C. in dem taile .. gelegen was,* ebenso 292, 5. 208, 19 zu *yronice* (s. S. 202). Endlich noch eine sehr lehrreiche, ausführlichst durchgeführte Erläuterung eines lat. Wortspiels, das er gleichwertig nachzuahmen nicht wohl versuchen konnte.

Dicitur enim mendicus a mene[1] *quod est defectus; ..... mendicus qui minus*[2] *habet unde degat. sive quia mos erat apud antiquos os claudere: et genu ac manus extendere: quasi manu*[3] *dicere.*

170,1 ff. *Dann das latinisch wort Mendicus*[1]*, daz da zů tütsche haisset ain bettler, hat sinen ursprunge u. wirt gezogen von dem kriechischen wort Mene daz da als vil gesprochen ist als ain gebrechhe. Und nach dem als Ysiderus schribt .. So haisset der Mendicus*[2] *der nit hat, Darvon er sin leben hinbringen mug, das da ist ain gebrechhe oder*[3] *dar umb daz er vor zyten by den alten gewon was daz die bettler den mund beschlussent unnd die hend usstrackten Nu haissent die hende zů latine Manus, So haisset Dicere zů latin, sprechen dar umb Mendicus gehaissen wirt ain bettler als ob er mit den henden redte unnd bette das armůsen.*

Dazu sei bemerkt: 1. Die erste Etymologie von *mendicus* hat W. selbst nicht richtig verstanden. Das *mene* ist offenbar ein alter Fehler der Vorlage für *menda* od. *mendo* (vgl. Forcellini, Lexicon IV 94). W. verstand *mene* nicht, den Fehler aber durchschaute er auch nicht. Was er nicht deklinieren konnte, das sah er als griechisch an. Daher die falsche Erläuterung: *von dem kriechischen wort.* 2. Die zweite Etymologie scheint er nicht durchschaut zu haben, wenigstens hat er sie in ihrem kühnen Wortspiel: *mendicus* = *minus* + *degat* nicht erläutert. Er sucht nun zu helfen durch die Erklärung: *das da ist ain gebrechhe*; sich auf die erste Etymologie zurückbeziehend. Das ist schlau, aber falsch. 3. Die dritte Etymologie hat er begriffen und richtig ausgelegt.

Appositionalbeifügungen: 20, 32 *vulcanus ain got des füres,* 30, 29 *brutus ir man*, 38, 28 *Minotauro = dem grüsenlichen tiere minothauro,* 71, 38 *zwüschen dem gotte mars u. der göttin venus,* 176, 13 *ovidium den poeten*, 245, 14 *uf dem wasser eufreten,* 342, 33 *got juppiters.*

Namenseinfügungen: 33, 1. 50, 33. 120, 23. 215, 13 u. s. w.

So begreifen sich die aufschwellenden Zufügungen und Erweiterungen, die W. den Texten seiner Vorlagen angedeihen ließ und die auch durch die von W. auf weite

Strecken hin durchgeführte Nachahmung lat. Kurzkonstruktionen nicht in ihrer Gesamtwirkung beeinträchtigt werden konnten, aus dem innersten Kern von Wyles Persönlichkeit.

§ 85. Feiner und schwieriger als die Kunst des Zufügens ist für einen Übersetzer die Kunst des Auslassens. Versteht W. sie zu üben? Unsere Erwartung ist von vornherein sehr gering. Und wir werden uns mit ihr zufrieden geben müssen, wenn nichts Gewichtiges ihr widerspricht. Denn einem stringenten Beweis stellen sich hier gehäufte Schwierigkeiten entgegen. Der Mangel an sicheren Vorlagen wird hier am fühlbarsten. Eine Auslassung unserem lat. Text gegenüber, die den Sinn weiter nicht angreift — sie stand vielleicht ebenso in Wyles Vorlage; eine Auslassung, die schwere Sinnesstörungen des Zusammenhangs hervorruft — sie entstellte vielleicht ebenso schon Wyles Vorlage. Und dann zu allem: wieviel Auslassungen fallen noch unserem deutschen Tr.-Text zur Last? Einiges davon, wo wir es kontrollieren können, werden wir zeigen. Peinlichste Vorsicht und ein gut Teil Resignation bleibt uns aus diesen Erwägungen übrig.

Keines der Stilmomente, die wir als für W. charakteristisch erkannt haben, führt ihn zur Auslassung und Verkürzung. Allenfalls bringt es einmal ein ganzer, durch Wylesche Stilistika modifizierter Zusammenhang mit sich, daß eine Stelle gewissermaßen ekthliptisch herausgepreßt wird. Vgl. etwa 30, 22 *ego honestius morte praeveniam committendum. Genus laethi quaero*; *ferro, laqueo, praecipitio, veneno vendicare castitatem licet* = *aber ich wil geburlicher disz sachen fürkomen u. sůchen mich selbs mit gifte zeertöten. Es gebürt sich* ... (ähnlich in dem großen Komplex 27, 19—27, wo die Anordnung gegen das Lat. logischer gewendet ist). Sonst aber ist W. auf der behutsamsten Wacht, daß nichts des Gehaltes, nichts der Worte verloren gehe. Daß trotzdem hie und da kleine unbedeutende, gehaltlose Wörtchen unter den Tisch fallen oder vielmehr meist irgendwohin aufgesaugt werden, ja daß noch ver-

einzelter auch umfangreichere, aber nie bedeutende Glieder (Relativsätze) von W. unterdrückt werden, möchte ich nicht bezweifeln; wer aber will es unter diesen Umständen belegen?

Eine schon in der Vorlage vorhandene fehlerhafte Auslassung konserviert W. z. B. 45, 36. Der Einwurf, auf den sich *„Aber dise gesicht“* bezieht, ist ausgefallen: *Sed alia incendimus via. Sat est, si hinc sermoni nostro patet accessus, respondit L.* Daß W. diesen Ausfall fühlte, verrät noch das 45, 37 eingeschobene *auch*. Und der sorgsame Schreiber des cod. pal. 101 hat, die sinnstörende Lücke bemerkend, den lat. Text am Rande zugefügt.

Unser Mißtrauen gegenüber der Tr.-Textgestaltung erweist sich als berechtigt, wenn wir sehen, daß z. B. 49, 14 nach *eeman* auf Grund der Handschrift ganz richtig: *ob ich anders nie billich nenne mynen eemann* = *si rite maritum appello* einzufügen ist, ebenso ist 55, 37 *subtilklich geschriben* = *subtiliter scriptam* zu ergänzen, und ich zweifle nicht, daß man (ohne Hdschr.-Kontrolle) z. B. 201, 33 *ainen diener der dienern gottes* gemäß dem lat. *servorum Dei se servum appellat* zu lesen hat. —

Sinnstörende Auslassungen fallen uns auf, z. B. 28, 31 = *nosti tu aliquos quam plurimos inquit Sosias. Tum L. Franconem Eurialum nosco tamquam* .., 104, 19 = *hanc enim culpari impune licet gravem iacturam dignitatis tuae: qua in re licet ea sapientia,* 227, 26 = *magnus circumstantium animi dolor. Cupiebant enim virum tam egregium salvari si bona mens affuisset,* auch 338, 21. Wie weit aber sind das nur Fehler unseres Tr.-Textes?

Zuweilen scheint W. Stellen unterdrückt zu haben, die in irgend welcher Weise Schwierigkeiten boten, sei es nun einer einfügenden Übersetzung, sei es einem unmittelbaren Verständnis: z. B. 139, 12 fehlt *in siquidem eo tempore filios nutriunt, c u m a n n i t e n e r i o r e s e x i s t a n t, quo patrem vereri* .. Das Gesperrte ebenso in 199, 32 *hic Italos i a m s c a b r o s i e t o b v o l u t i s e r m o n i s p o e n i t e n t e s, non t a m e n p l u s h a b e n t e s l u m i n i s q u a m Fr. attulerat ad veram eloquentiam reduxit;* ferner nach 212, 21 *mugen* der lat. Satz *quia cui laeta potenter erit res sic demum recte habebit,* u. ö.

So unsicher all dies ist, ebenso ungewiß ist der Schein, als ob er vereinzelt lat. Sätze, die nichts Neues bieten, vielmehr leere Wiederholungen sind, beiseite schöbe. Es könnte so aussehen, wenn etwa 172, 1 der Satz fehlt: *sed celebrandi divina officia. et non est elemosyna. et licite potest recipere huiusmodi stipendium pro huiusmodi labore suo.*

Aber eine bedeutende Auslassung eines sehr umfangreichen Vergilzitates 96, 26 erklärt sich auch so nicht.

Alles in allem — man muß mit einem non liquet schließen.

Nur von zwei besonderen Unterlassungen sei noch gesprochen, weil sie Wyles sonstiger Praxis schnurgerade zuwiderliefen. Das ist einmal das Umgehen von lat. vorgebildeten Erläuterungen, wie z. B. 183, 35 *facta eius (videlicet Christi)* = *sine werck u. getaten,* 111, 26 = *in te tuosque solos descendere.* Und dann das Ausweichen gegenüber lat. vorgebildeten sog. „*prolempsis*", die W. selbst *11, 10 so angelegentlich empfohlen hatte, z. B. 61, 36 *qui sis et quanti pendendus me certum facere* = *mich des aigenlich underrichtet,* 241, 33 *ex sententia veniunt sive bonum est, sive malum quod optant* = *kumpt nach irem willen wes sy begerent.* —

§ 86. W. war kein gründlicher Kopf. Seine Auffassung war nicht gründlich und seine Kenntnisse waren nicht gründlich, so war auch seine Arbeitsweise nicht gründlich. W. konnte Lateinisch, er verstand es sogar gut, aber er ist kein gelehrter Humanist, kein Philologe. Wie sehr er vom Formalen ausgeht und vom Formalen sich abhängig macht, es ist nur das Formale des Pedanten, nicht das des Gelehrten. Wyles Tätigkeit ruht nicht auf dem sicheren Schatz eines festgegründeten Wissens. Seine sachlichen Kenntnisse erweisen sich oft als recht fadenscheinig und beschränken sich meist auf die unentbehrlichsten Elemente humanistischer Bildung.

Auf solchen Grundlagen gebaut, wird die Arbeitsweise unseres Übersetzers nicht immer ganz exakt oder ganz sichergehend sein. Der Mangel an echt philologischem Sinn wird ihn leicht dazu verführen, sich über schwierige oder in der Vorlage verderbte Stellen hinwegzusetzen, eine Kur an ihnen oder ein Mühen um sie nicht zu versuchen. Solch Hinwegsetzen aber drückt sich in einer strengst getreulichen, wörtlichen Übersetzung aus. Der Mangel an Verständnis bindet ihn am festesten an den Text der Vorlage: das pedantisch pochende Gewissen fühlt sich so wenigstens beruhigt. Und dazu kommt die Wirkung seines prinzipiellen Wort nach Wort-Übersetzens. Wer so wörtlich übersetzt, wird oft schief übersetzen. Es entstehen Wyles zahlreiche schiefe Übersetzungen.

Unmittelbare Fehler der Vorlage werden einem so gestimmten Übersetzer manchen Streich spielen. Er wird sie, ungründlich und oberflächlich, zudem durch die wortisolierenden Folgen des Wort nach Wort-Übersetzens blind gemacht für ein Übersehen des Ganzen, nicht durchschauen und wird bei ihnen und mit ihnen straucheln. W. offenbart in solchen Fällen weniger Unkenntnis, als wiederum einen unselbständigen, zu Konjekturen und freien Besserungen nicht geneigten Geist. Dieser Zug seines Gesamtbildes, den wir lange kennen, vertieft sich uns hier. Also: Fehler Wyles gehen auf Fehler der Vorlage zurück. Sogar die oft weit vorgeschrittene Verderbnis der Eigennamen erweist sich häufig als aus der Vorlage stammend.

Die gleichen Wege und Linien führen dann aber auch zu wirklich subjektiv falschen Übersetzungen Wyles. Joachimsohn hat direkt Falsches bei W. für selten erklärt. Es ist nun doch etwas häufiger zu beklagen, als er wohl glaubte. Ausnehmend gern entsteht eine falsche Wiedergabe durch eine verkehrt aufgefaßte Beziehung der Worte und der Satzteile zueinander. Und wie hier schließlich ein Mangel an Übersicht die Quelle des Falschen ist, so entspringt weiter Irriges auch seinem unübersehendem Wort nach Wort-Übersetzen. Verlesungen, Flüchtigkeiten, oberflächliche Irrtümer, selten Unkenntnis mehren das Register der Fehler; alles nicht allzusehr. Wirkliches Sinnesmißverständnis, verkennende Auffassung der Vorlage, sind durch sein ganzes Werk hindurch vereinzelt zerstreut anzutreffen, ohne daß darum der Schnitzer eine Signatur Wylescher Übersetzungsweise wurde.

Jeder, der unsern Weg mitgegangen ist, erinnert sich schiefer Übersetzungen Wyles, die wir herausgehoben haben, in reichlichster Zahl. Hier seien noch eine Reihe schiefer Übertragungen: unzureichende, wörtlich klebende, unverständliche, dunkle, verdrehte und verfehlte, unscharfe und verschwommene in bunter Reihe vorgeführt. Vgl. 27, 17; 42, 4 *nec dii dedignantur redamare, qui illos amant* = *u. die gött ouch nit verschmachent lieb zehaben die, so sy widerumb liebhabent* (vgl. dazu 115, 22 = *non ridenda solum, sed etiam repudianda*); 48, 27

ostium maritalis thalami = *die türe der vermechelten kamer*; 107,35; 118,25; fraglich 165,33 *et nervus ferreus cervix tua* = *u. ist din geäder ain ysiner waltenwachs* (Luther Jes. 48,4 *denn ich weis, das du hart bist, und dein Nack, ist ein eisern Ader* ...); unscharf 171,10 *Et sic eadem ratione .. datur* = *u. also und glycher wyse* für „aus demselben Grunde"; 173,20 *quod testimonia tua credibilia facta non sunt* = *daz din gezügnüssen sint worden ungelouplich* („daß deine Beweise nicht als glaubliche herbeigebracht sind"); 174,4 *indiscrete* = *unuernünftenklich* („ohne Unterschied"); 191,2 *apparens mendicus* = *ain schine ains bettlers*; 195,6 *non strues in ignem illius ligna* = *noch des holtze schüren in dem füre* (vgl. Luther Jes. Sirach VIII 4: *Zancke nicht mit einem Schwetzer, das du nicht holtz zutragest zu einem fewr*); 222,31; 240,16 *caduceum in manu tenebat* = *u. hatt in ir lingken hande ain rûten zû straffung gerichtet*; 316,16.

Glücklicherweise können wir einige Fälle ganz sicher als auf Fehlern der Vorlage beruhend nachweisen. Die Varianten, die Devay seiner Edition von Euryalus u. Lucretia so verdienstlich beigegeben hat (vgl. dazu S. 12), setzen uns dazu in Stand. 42,5 schließt die Rede: *vale! spes mea, meusque metus*, u. die Erzählung fährt fort: *Ut turris, quae fracta interius, inexpugnabilis videtur exterius* .... Bei W. erscheint das in eins gezogen: *min hoffung u. min forcht u. min turn der innwendig gebrochen ist* ....!! Ein solches Mißverständnis setzt in der Vorlage: *et turris* voraus. Diese Vermutung wird evident dadurch, daß Devay angibt: *et turris facta* als Lesart des cod. Vindob. 3148. So sinnlos übernimmt W. Fehler der Vorlage. — Ein anderes Beispiel ist das Übernehmen des Fehlers *porci* (*süwe*) 26,20 statt *proci* (Freier), ein anderes sein Glaube, *spado* 237,3 sei ein Eigenname. 63,25 hat er *hortus* für *orcus* acceptiert. Ebenso erweist sich die sinnwidrige Veränderung des Schlusses: 72,15 *ne qua interveniat calamitas* in *und kain ander ungemach die belaidet* als ein Fehler der Vorlage, wie ihn noch die editio Hopperi (Basel 1571) erhalten hat: *neque* (st. *ne qua*). Gedankenlose Kopie nach einem falschen *nullique menti* ist 77,38 *kainem irem gemüte trostung geben werden mocht* für richtiges *nullaque menti consolatio dari poterat.* — Einiges Wahrscheinliche: Völlig getreu gibt er 135,25 eine Korruptel *metus fortunae,* das für das richtige *victus fortunae* steht, wieder: *forcht des gelückes;* auf falsche Vorlage scheint auch zu weisen die törichte Stelle 152,22 für *quae tua sunt,* u. die verderbte Vorlage dieser Tr. läßt sich nochmals erkennen 152,29, in dem zwiefachen *gulositas,* wo bei dem zweiten Mal *frugalitas* zu lesen ist (vgl. ed. Lumby London 1870, p. VI, bei Migne 182,649 ist der Fehler erhalten); falsch ist auch nach der Vorlage 154,21 durch Interpunktion veranlaßt, und 155,7. Sinnlose Übernahme wohl 216,23 *Leges Romanae quae ab Atheniensibus et Spartanis quas tradiderunt*

Lycurgus et Solon, sunt ortae .. = die römschen geschribnen rechte so ursprung haben usz den athenischen u. spartanischen, die, dieselben wylant gaubent den ligurschen, sagen u. wöllen. 302,28 las er unsinnig *speculum* st. *peculium*, wie 309,17 *deversus* st. *demersus*. Statt *virtus enim ac virtutis socia nobilitas* las die Vorlage: *stoica*, und W. kopiert den Unsinn treu: *adel stoyscher tugenden* (302, 29). Und so gehen wohl auch 297,19. 338,21 wie 340,17 auf einen nicht durchschauten, korrumpierten Text zurück.

Wir kommen zu subjektiv falschen Übersetzungen.

Bei der Beziehung der Worte und Satzteile passieren W. Unglücke und Irrtümer, die leichteres oder schwereres Gewicht haben: z. B. 64, 20 *me instrue remanentemque fratrem diverte = underwyse mich wartenden und stell abe den bruder*, 141,28 *fides conjugii incorrupta; affectio in conjugem singularis; integritas mentis sana = trüwe der ee, gantz unuerletzte begird zů irem gemachel u. sunder stetikait des gemütes*, 166,24 *si .. dominus daret verbum evangelisantibus virtute multa et his qui recto sunt corde = ob got .. allain geb mit grosser tugend sin wort götlicher insprechung den predigern .. Die da werent ains rechten .. hertzen;* 218,20 ist das Part. nach falscher Richtung gezogen (wie 56,2); eine merkwürdige Falschbeziehung weiter 226, 31 ff., schlimm auch 293, 26 *tua sapientia, dulcis Lucretia, laetare = aber du Lucrecia tů dich diner aller süssisten wyszhait erfröwen*, u. ö. — Das Bemühen um schärfere, besonders zusammenfassende Beziehung, so häufig es gelingt, veranlaßt doch verunglückte Übersetzungen, z. B. 136, 12 *propter mutuum vivendi praesidium, propter mutuam tutelam = ouch von wegen hilf u. schirms irs aigen lebens mit iren husfrowen !!*

Wort nach Wort-Übersetzen ohne Rücksicht auf Folgendes und Vorhergegangenes ruft gedankenlose Fehler hervor. Z. B. 138, 24 *tum quia natura ipsa per se fragilis est ea aetas atque imbecilla, tum quia = ains tails dar umb. Danne die nature ist von ir selbs wandelbar u. fellig, u. das selb alter der jungen jaren ouch blöd ..* (er sah *nat. ips.* zuerst als Nominativ an); 29,7 *quin potius clara progenies huius urbis exturba .. flammas = e und lieber wöllest du ... usz der schare diser statt schlachen die schedlichen ..;* 164, 32, ebenso 196, 4, stumpf u. falsch 290, 36 ff., u. ö. So entsteht hier Falsches, wie auch oft Schiefes dadurch entsteht, daß W. nach geschaffener u. begonnener Construktion erst das die Construktion tragende oder ein in die Construktion gehöriges Glied hinzufügen muß, also unter dem Zwang eines schon Fertiggestellten handelt.

Falsche wie schiefe Übersetzungen mögen von Verlesungen herstammen, die vielleicht auf Wyles Rechnung kommen. So etwa der

schlimme Fehler 182, 24 *sag got lob und dancke und tů verdienen* für *benedic deo et morere*, wo er also *merere* für *morere* gelesen hat oder das komische *als aim wütenden ochsen* 300, 32, wo er statt *instar furiosi bonis interdiceret* las: *instar furiosi bovis int.*

Flüchtigkeit, Irrtümer müssen sich in einem so großen Werk mit Notwendigkeit finden. 22, 8 *dise dryg frowen (has)*, wo es sich um vier handelt. Eine Flüchtigkeit ist die Übersetzung von *liberalitas* mit *fryhait* 107, 3, und ebenso das doppelte *lychtikait* 156, 4, wo es einmal *gravitas* wiederzugeben hätte. Ein bloßer Textfehler ist vielleicht *in iudia* 218, 8 zu sehen, das selbstverständlich *in Juda* heißen muß.

Beispiele, die eine auf einer gewissen Unkenntnis beruhende falsche Übersetzung zeigen, sind nicht häufig. Es scheint, daß er z. B. 23, 28 *multae uniones adamantesque = mit vil gemechts u. zůsamenfügung goldes und edels gestaines* die *uniones* nicht richtig in ihrer Bdtg. als „einzelne, große Perle" erfaßt hat [1]). Nicht richtig ist 182, 36 *tu minimum emungis et vis elicere sanguinem* durch *du tůst zevil ergrüblen u. wilt usziechen das blůte* übersetzt, wo aber W. vielleicht anders las. Weiter: 183, 8 *abiciamus igitur opera tenebrarum i. confictiones humanas = werffen wir von uns die werck der vinstre, das ist des lybs begirden:* er hat *conf.* im mittelalterlichen Sinne der *adulteratio* aufgefaßt (vgl. Du Cange III 498)! Nicht verstanden hat er 213, 35 *et quia inexpertus est parumque pensi habet.* — Ein sachliches Mißverständnis braucht man 229, 10 *der Cardinale florentinus* nicht anzunehmen, da W. sehr wohl „den florentinischen Cardinal" meinen kann, wie jener bekannte Francisc. Zabarella Paduanus (dem Poggio die Leichenrede hielt, ed. Argent. 1510, f. 25) ja schlechtweg der „Cardinal von Florenz" genannt wurde (vgl. Nouv. Biogr. générale 46, 919);

---

1) Man könnte hier an das denken, was Joachimsohn als „Übersetzungszweifel im Text" (S. 88) bezeichnet, u. man könnte sich noch dazu eine Stelle vor Augen halten wie 218, 3 *Ochozias duos et viginti natus = O. ain mensch von 22 jaren alt geborn* (nicht, wo *natus* in der Vorlage fehlt: vgl. z. B. 218, 9 = *duo decimo aetatis anni*, und wieder 218, 11 = *22 aetatis anno*) od. 285, 26 *wie wol sölich sin gůte also ains mindern gelückes gesechen wart (quamquam fortunae humiliores viderentur).* Indessen dürfte derartiges, und auch die von J. dafür angezogenen Belege, wie wir es gezeigt haben, anders aufzufassen sein. Die Zusammenstellung von wörtlicher u. freier, gemäßer Übersetzung ist bei W. noch kein Übersetzungszweifel in dem eigentlichen Sinne dieses Begriffes. — Ein sehr merkwürdiger Fall einer allerdings offenbaren Doppelübersetzung ist 296, 15 u. 17. Man muß ihn wohl den S. 156 erörterten Tautologien anreihen.

dagegen liegt ein solches vor: 241,11 *Constantius, Constans, Constantinus = constancius der veste und constantinus*, wie auch 117,28, wo er an eine Sängerin Psaltria glaubt (= *minime opus esse psalterio canente et cithara*). Und in die wohl schon in seiner Vorlage stark verderbte Stelle zu 64,37 hat er ein neues Mißverständnis gefügt, indem er in *ad Pharon et Nilum: Pharon* als Person faßte: *zů pharone.* Das mag Wyles sachliche Kenntnisse zugleich illustriert haben. Wo er Gelehrsamkeit hat, zeigt er sie. Er vervollständigt die Namen der ihm bekannten Autoren, macht *Cicero* zu *Marcus Tullius C.* (235,34), *Naso* zu *Ovidius Naso* (210,16) u. ähnl. — in genauem Gegensatz zu Steinhöwel (vgl. De claris mulieribus ed. Drescher, p. XXXV). Eine liebevoll ausführende Erweiterung wie 341,1 gegen ein lat. *pro M. Marcelli exulis restitutione, pro defensione Ligarii: pro tutela Deiotari regis* mag die Freude des Kenners, der sonst nicht viel kennt, offenbaren.

Unglücklich ringt W. mit der Übersetzung, z. B. 201,24 *quis .. pluralitatem principibus dedat, quod ipsi ea propter moderationem utantur = wer wil die fürsten irtzen umb der dingen willen dero sy sich gebruchent von messigkait u. demůt wegen:* durch die zusammenfassende Wiedergabe *irtzen* hat er sich die Möglichkeit der Rückbeziehung, die in lat. *ea* auf *pluralitatem* gegeben ist, genommen; so die unglückliche Ergänzung.

Und dem reihen wir zum Schluß endlich noch eine Auswahl von den Gesamtsinn verdrehenden Mißverständnissen an. Z. B. 23,15 *Nemo hanc aspexit qui viro non invideret .. = der nit hie durch ainen yeden man wurd vynden u. hassen*, das Gegenteil ist gesagt 51,18 *domus etrusco more altior fuit = das huse was aber höher danne nach sitt der welschen büwen die hüser gewonlich syen*, falsch auch 76,26 (= *rursusque de fuga tractatum est*), unsinnig 96,28 *gignitur luxu, ocio et inter laeta fortunae bona nutritur = die, so sy angefangen ist, geborn wirt u. zů nimpt mit műsse und gailikait*, und umgedreht ist 107,37, völlige Verwirrung hat er ausgegossen über das Satzgefüge 111,35—112,7 (= lat. *ea unica est virtus quae alias omnes exuperat: consulere communi ocio et paci: hoc boni viri et praestantis civis officium / publicum bonum anteponere privato. Hoc acceptissimum patrocinium: se unum pro patriae salute occumbere malle quam multos perire. Hac duce virtute tum plures aliae crevere: tum vero maxime Romana res publica rerum potita est*), vgl. 131,20, nicht verstehende Übersetzung 133,38 = *itaque propter honestiorem quoque vitam uxoris muneri haerendum est*; 155,9, wo ein nicht vorhandener Gegensatz zwischen Teil des Erbes und ganzem Erbe herausübersetzt wird; völlig falsch verstanden 191,14 *cui Cristus vivere fuit et mori lucrum = dem cristus ain gewine was zeleben u. zesterben* (vgl. Luther ad Philipp. 1,21 *Denn Christus ist mein Leben, und sterben ist mein ge-*

win), 246, 5 *Constantinopolis Thracum caput* = *const. ain houpt der kriechen* . . ., 292, 18 zu eng *(nobilitatis monimenta)* u. sehr bös 307, 11 *dit Maricen* (?) für *maria* „Meere", und noch in den letzten Tr. finden sich fehlerhafte Übersetzungen wie 318, 17. 319, 25. 341, 35. 343, 15. 344, 29.

10. Schliessender Rückblick.

§ 87. Wir sind am Ende unserer Betrachtungen. Auf den verschlungenen Wegen syntaktischer und stilistischer Analyse hoffen wir, in das Wesen des eigenartigen Übersetzers eingedrungen zu sein. Wyles Werk ist nicht von der Art, daß das Beste und Feinste einer fest zugreifenden Hand entweichen könnte. Trotzdem fühlt man auch hier beim Zurückblicken auf eine derartig zerstückelnde und zerfasernde Analyse ein gewisses Bedauern und ein gewisses Unrecht. Es scheint daher billig, daß wir uns vor einem abschließenden Rückblick in kurzen allgemeinen Einzelcharakteristiken die stilistische Bedeutung und den stilistischen Wert der einzelnen Translatzen innerhalb des Gesamtwerkes zur Erkenntnis zu führen suchen.

Daß es dabei nicht gelingen kann, eine Linie fortschreitender Entwicklung zu zeichnen, wurde schon betont (Einltg. S. 11). Wir dürfen es jetzt unterstreichen. Die stilistisch-syntakt. Abstufungen, die wir verspüren können, beruhen vielmehr auf dem fein genug abfärbenden Einfluß, den die verschiedenen Formen der Darstellung, als Erzählung, Rede, Abhandlung, von der Vorlage aus auf den Übersetzer ausüben.

Wie örtlich, so nimmt auch innerlich unter allen Tr. und im besonderen unter den Erzählungen die 1. Tr., des Aeneas Sylvius Novelle von Euryalus und Lucrecia, eine bevorzugte Stelle ein. Eine seiner ersten Arbeiten, sicher eine seiner besten. Etwas von dem humanistischen Glanze, den diese hinreißend erzählte Novelle ausstrahlt, spiegelt sich ohnstreitig in der Wyleschen Übersetzung wieder. Bei aller Verbreiterung der oft herrlichst knappen

Fülle, bei aller Zerstörung durch Pedantismus und Deutlichkeitssucht, bei allen vereinzelten Mißverständnissen poetischer Ausdrücke gibt er doch so viel wieder, daß wir uns der Übersetzung freuen können. Die Lebhaftigkeit des Tones, besonders im Stile jener Briefe, die mit steigender Heftigkeit zwischen den Liebenden gewechselt werden, hat W. nachahmend und nachhelfend abzuschattieren gewoßt. Die rhetorische Saite (vgl. S. 190 ff.) wird hier angeschlagen und klingt aus. Und dieser Klang hebt außerordentlich die von W. gewagte Wiedergabe eines Meisterstückes der Weltliteratur. — Andere Erzählungen, die von Wyle eingedeutscht worden sind, haben diesen Vorteil nicht, weder des Aretins Guiscard u. Sigismunda (2. Tr.) noch des Poggios aus dem Griech. des Lucian herübergebrachte Eselsnovelle (13. Tr.). Die erstere, in ihrem Kern aus der berühmten Rechtfertigungsrede der Sigismunda bestehend, nähert sich schon mehr dem Charakter der Abhandlung, und W. gerät daher in das Fahrwasser, das ihm das Liebste und Gelegenste, zugleich das Gefährlichste ist. Die Novelle hat freilich an und für sich auch schon mehr Schwere und Gewicht, W. ist aber darüber hinaus hier dem Novellenstil nicht immer gerecht geworden. — Den Erzählerton trifft er eher in der zweiten, der Luciannovelle (13. Tr.). Mit den weitausgesponnenen und oft dichtgepackten Sätzen der Vorlage hat sich W., indem er für diese erste Erzählung auch deutschen Erzählungs- oder Chronikstil einführte und daher weit mehr als sonst die Satzgespinnste (zumal participial verknotete) frei löste und auseinanderzog, zum Teil gut abgefunden. Und so wird auch das Gemächliche der seltsamen Abenteuer richtig zum Ausdruck gebracht, wenngleich manche Fehler Wylescher Grundsätze auch hier deutlich heraustreten. — In die Form der Erzählung ist schließlich jener phantastische Traum des Aeneas Sylvius gekleidet, der ihn in das Reich der Frau Glück führt (12. Tr.). W. hat ihn recht und schlecht seinen

Grundsätzen getreu übersetzt, ohne auf das Anmutige der Erfindung irgend besonderen Accent zu legen.

Je mehr rhetorische Partieen also diese Erzählungen enthalten, um so glücklicher ist Wyles Hand bei der Übersetzung. Das Rhetorische, Unmittelbare läßt ihn die Pflicht der Deutlichkeit vergessen, die ihm die Erzählung (in ihrem Vorher und Nachher), die Abhandlung (in ihrem Darum und Also) auferlegt. Rhetorisches ist ihm an sich genug vergegenwärtigende Deutlichkeit (vgl. S. 191). So kommt es, daß wir in den Reden oder Gesprächen, die W. übersetzt hat, weitaus das Beste und Gelungenste seiner Übersetzungskunst erblicken dürfen. Charakteristisch: den 3 Rede-Tr., der Rede des Poggio bei der Papstwahl (17. Tr.), der Doppelrede des Bonacursus *von dem adel* (14. Tr.), wie dem Dialog des Petrarca (15. Tr.)[1]) ist eine ganz besonders reiche Verwendung der identischen Synonymik, der Synonyma der col. rhet., gemein. Sie heben sich also auch hierin als besonders rhetorisch organisiert ab. Und dies rhetorische Ingrediens, das er hier betonend beizugeben weiß, wirkt vorzüglich als Scheidemittel, indem es einen starken Teil sonst bedeutend hervortretender Wylescher Eigentümlichkeiten an sich und in sich zieht. Poggios Rede (17. Tr.), selbst schon rhetorisch orientiert, findet so eine maßvolle Wiedergabe. Und wenn ich auch in der Petrarca-Übersetzung den getreu kopierten Wechsel von Eintönigkeit und Lebendigkeit des Originals eben als einfache Kopie dem Übersetzer

1) Es ist bemerkenswert, daß diese drei bezw. vier (denn hinzu kommt die z. T. selbständige Lobrede Wyles auf die Frauen, 16. Tr.) Redetranslatzen in der Gesamtausgabe beieinanderstehen; zugleich auch gehören sie chronologisch zusammen: in die 2. Hälfte von Wyles Schaffen (1469—78). So scheint durchaus in Tr. neben einem ungefähren chronolog. Gesichtspunkt, den schon Scherer bemerkt hat (Prosaroman S. 17), auch der Gesichtspunkt der Stoffgattungen bei der Anordnung gewaltet zu haben: wie die Tr. 14—17 Reden darstellen, so stehen die Abhandlungen in unmittelbarer Reihenfolge von Tr. 3—11 zusammen; allein die Erzählungen zerfallen in die zwei Gruppen 1. 2. und 12. 13.

nicht so hoch wie Joachimsohn anrechnen möchte, vielmehr sogar zu betonen habe, daß W. ein wichtiges Stilistikum des Petrarcaschen Dialoges, nämlich die einfallende Anknüpfung, die die Lebhaftigkeit der Vernunft in die kargen Äußerungen des Leids bindet, fast immer verfehlt hat, so bleibt doch auch hier noch die Abwesenheit vieler sonstiger Stilcharakteristika Wyles als Vorzug. Die Höhe von Wyles Übersetzungskunst überhaupt aber darf man in der 14. Tr. sehen, dem Gespräch *von dem adel.* Ein Hauch von deutsch-rhetorischem Pathos weht in dieser Tr. durch die sonst so öden Steppen Wyleschen Zerdehnens und Aufschwellens. Die auf polemisches Frischzugreifen gerichtete Betrachtung des Bonacurs, in der so vernehmlich der Geist einer neuen Zeit zu spüren ist, treibt auch W. ebenso zu einer Steigerung seiner δεινότης-Mittel wie zu einer größeren Freiheit und Ausgestaltung dem Originale gegenüber. An rhetorischer Klarheit der Ökonomie und des Aufbaus, im Aufgeben seiner sonst so verdrießlichen Feindseligkeit gegen metaphorische Ausdrücke u. ä., ja selbst nach der Seite der Wortwahl gibt W. in dieser von einem bewußt höheren Stile getragenen Rede das Beste seiner Leistung.

Die darlegende Abhandlung ist das γένος, an dem W. am vollendetsten und vollständigsten alle die von logischen Skrupeln bedingten Schwächen seiner Stilgebung zur Darstellung bringen konnte. Nicht alle Verfasser der übersetzten Stücke kamen ihm dabei gleichmäßig entgegen. Am meisten wohl Hemerlin in seinem Traktat *von den lollharden u. beguden* (9. Tr.), am wenigsten Poggio in seinen vier Abhandlungen (4. 5. 6. 11. Tr.), in der Mitte zwischen beiden steht Aeneas Sylvius (3. 10. Tr.), ganz außerhalb Bernard v. Clairvaux in seinem prononciert geistlich stilisierten Traktat (7. Tr.). In der 9. Tr., der Felix Hemerlins, die den Mittelpunkt der Wyleschen Gesamtausgabe bildet, hat er einen im innersten Wesen durchaus scholastischen Traktat nicht ohne Geschick wiederzugeben gewußt. Eine solche

auf logische Spitzfindigkeiten gestellte Abhandlung entspricht seiner Art. Allerdings hat er sich hier an ein ziemlich fortgeschrittenes Stück mittelalterlicher Rabulierkunst gewagt, und es fehlt daher nicht an einzelnen Entgleisungen. Aber auch schwierige Stellen finden doch eine durchaus sinngemäße Wiedergabe, ja er überrascht zuweilen durch größere und durchsichtigere Klarheit als das Original. Man gewinnt den Eindruck: W. hat die Abtönungen Hemerlins (zwischen dem einfachen rusticus, dem tüftelnden scholasticus, dem breit aufnehmenden Felix) erkannt und er hat sie nachzuahmen gesucht. Die Bibelzitate sind sehr oft knapp und angemessen eingedeutscht, zuweilen gar in schöner Übereinstimmung mit Luther. — Ganz anders, viel unzugänglicher steht ihm Poggio gegenüber. Poggios Latein ist trotz aller „anmutigen Leichtigkeit" kein behaglich hingleitender Strom, sondern es ist zusammengepreßt, gerade durch die Leichtschürzigkeit des Stils häufig verpfropft und verknäuelt, ohne aber je eine gewisse gracilitas der Diktion vermissen zu lassen. Diesen Ton zu treffen möchte sehr schwer sein; W. konnte ihn gewiß nicht treffen. Das hindert freilich nicht, daß er von ihm beeinflußt wird; übersetzt er doch *von wort zů wort.* So hat ihn in der 6. Tr., jener Abhandlung Poggios: *ob aim alten mane geburlich syg im ain elichs wyb zenemen*, Poggios Stil zweifellos hie und da zur Nachfolge veranlaßt. In um so schärferem Gegensatz quillt dann aber gerade hier die Neigung für ineinandergreifende, enge Satzverkettung hervor, ist gerade hier die Vorliebe für Causalpartikelknüpfung durchaus vorherrschend. Noch 6 Jahre später, als er 1469 oder 70 des Poggios Brief an Aretino über den Tod des Hieronymus v. Prag verdeutschte (11. Tr.), sorgt er den lose hingeworfenen Satzgliedern gegenüber für Verbindung und Verknüpfung; das Abfärben der poggionesken Stilsorglosigkeit ist nur noch leise. Hier freilich hat die größere Fülle der Diktion ihren Platz, dem gedankenvollen Ernst des Briefes ent-

sprechend, der in einem rechten Gegensatz steht zu der mehr familiären Gedankenspintisierung der 6. Tr. und doch von W. allzu gleichartig behandelt wird. Bezeichnend ist, daß die 5. Tr., obwohl zeitlich später (1462) als die 4. (1461), in ihrer Abhängigkeit vom Latein gegen die 4. einen Rückschritt bedeutet. Es gibt eben keine chronologische Entwicklung[1]). Hier, in dem Trostbrief

1) Während der Korrektur kommt mir durch einen freundlichen Hinweis von Prof. Max Herrmann die Arbeit von R. Palleske in der Festschrift des Realgymnasiums zu Landeshut 1911 in die Hände, auf die ich hier mit ein paar grundsätzlichen Bemerkungen kurz eingehen will. P. stellt die Frage nach einer Entwicklung des Stiles bei Wyle und bejaht sie; er baut sogar difficile chronologische Schlüsse darauf. Die Möglichkeit des Beweises schafft er sich dadurch, daß er postuliert: eine Zunahme oder Abnahme der Anzahl bestimmter von W. kopierter lat. Wendungen bedeutet eine Zunahme oder Abnahme des Latinismus überhaupt. Das Resultat ist: Wyles Stil entwickelt sich in ungebrochener Linie zum Besseren, d. h. dem Deutschen entgegen, das Lateinische mehr und mehr im Rücken lassend.

Bei dieser nackt statistischen Art des Vorgehens vergißt P., der übrigens drei der wichtigsten Translatzen (6, 9, 14: im ganzen ein Viertel des Wyleschen Übersetzungswerkes ausmachend) aus seiner Betrachtung ausschaltet, zwei wichtige Momente, ein allgemeines und ein für unsern Fall besonderes. Das Allgemeine. Auch syntaktische Erscheinungen haben innerhalb ihrer Sphäre Individualitäten, die oft recht weit auseinandergehen und häufig sehr verschiedenes Gewicht haben. Es geht also durchaus nicht an, alle Fälle einer Erscheinung in einen Topf zusammenzuwerfen und die Summe dann mechanisch abzuzählen (wobei zuguterletzt selbst die Zahlen noch häufig recht anfechtbar sind). Nicht die Quantität von Beispielen, die sich einander durchaus nicht gleich sind und von denen eins immer unter ganz anderen Bedingungen steht als das andere, entscheidet. Vielmehr: wie die Stimmen, so gilt es auch hier, die Fälle nicht zu zählen, sondern zu wägen; zum mindesten darf man erst zählen, wenn man gewogen hat. Dann aber ergibt sich ein ganz anderes Bild. — Um es bei einer auch von mir statistisch gestreiften Einzelheit, dem Acc. c. Inf., zu zeigen: darf man alle A. c. I. bei *haissen* und *lassen* etc. in die große Summe der A. c. I. aufrechnen (vgl. S. 46 Anm. 1)? Darf man alle die verschiedenen Arten von A. c. I., die ich oben zu differenzieren bemüht gewesen bin, in eins rechnen? Müssen nicht vielmehr diejenigen A. c. I., die vom deutschen Sprachgefühl größere Über-

an den vertriebenen Cosimo v. Medici (4. Tr.), herrscht ein buntes Durcheinander von Freiheit und Gebundenheit,

---

windung verlangen, anders bewertet werden als ein einfach wortwörtlich übersetzbarer A. c. I. nach *haissen*, usw.? Ferner, um auf Palleskes Folgerungen zu kommen, was nutzt der schönste Nachweis, daß in der Tr. 7/8 das Verhältnis der Auflösungen zu den beibehaltenen A. c. I. ein „relativ gutes" ist (Palleske S. 17), wenn die Tr. mit einer A. c. I.-Kopie geschmückt ist wie 156, 2 (vgl. bei mir S. 47)? Was das von P. mit demselben Prädikat versehene Verhältnis in der 17. Tr. (1478 in Wyles Todesjahr verfaßt), wenn sich noch neben vielen andern ein so krasser Fall wie der 339, 7 in einen pronominal eingeleiteten Fragesatz eingebaute A. c. I. findet? Hat hier wirklich der Latinismus abgenommen, der subjektiv von Wyle gewollte und der objektiv vorhandene? Und schließlich noch eine Frage: wie steht es denn bei Palleskes Rechnung mit den von W. selbständig über die Vorlage hinaus eingeführten Acc. c. I.?, wo bleiben sie?, wie werden sie verrechnet? — Das Gleiche gilt für die anderen Lateinkonstruktionen, an denen P. peinlich zählend gemessen hat. So hat etwa noch die Abnahme der lat. Participialkonstruktionen in der 13. Tr., über die sich Palleske S. 25 mit einem Ausrufezeichen wundert, ihren guten Grund, der freilich weit von Palleskes Zahlenberechnungen abliegt.

Das Besondere. Hinter Wyles Text steht nicht eine einheitliche Vorlage. Wyles Übersetzungseifer hat sich die verschiedensten Autoren und die verschiedensten opera dieser Autoren vorgenommen. Die Wirkung dieser mannigfaltigen Individualitäten, dieser mannigfachen Stilgattungen auf Wyles Übersetzungskunst und Übersetzungswert suchen wir uns eben deutlich zu machen. Mit dem Ergebnis, daß nicht so sehr die Individualitäten als bei weitem mehr die verschiedenen Stilgattungen, denen W. gegenübertreten mußte, den Wert seiner Übersetzungen entscheidend beeinflußt haben. Wie die antike Kunstprosa und ihr nach die mittelalterliche Rhetorik für jede Literaturgattung ein besonderes genus dicendi verlangte, so war es auch für W. nicht gleichgültig (sei es nun bewußt oder unbewußt), ob er eine Rede, ob er eine Abhandlung, ob er eine Erzählung eindeutschte. Wir sahen denn auch schon, daß der Vorzug des besten Gelingens den Tr. des Rede-*γένος*, den Redetranslatzen, gebührt (vgl. auch S. 230, Anm. 1). Denn das Rhetorische zieht Wylesche Charakteristika in sich, löst sie auf, paralysiert sie. Bleiben wir bei diesen Reden und lassen wir anderes unterwegs, z. B. daß die eben erwähnte, von P. bestaunte Abnahme der Participia in der 13. Tr. ihre natürliche Erklärung in dem Charakter dieser Tr. als Erzählungstranslatze findet (was schon § 37 berührt wurde). Wenn das *γένος* des

ein besonderes stilistisches Eingehen zeigt sich gar nicht. Dort aber, in der ebenso skurrilen wie anmutigen Abhandlung der Frage, ob ein Wirt seinen Gästen danken soll oder umgekehrt, ist der Stil außerordentlich von der Vorlage abhängig, vorzüglich leidet er unter der Wortstellung und Anordnung der Satzglieder im Lateinischen. Der Grazie dieser glänzenden Facetie ist W. nicht gerecht geworden. — Aeneas Sylvius schreibt gleichmäßiger und ausgefeilter, ciceronianischer; wenn ihm wirkungsvolle Knappheit nicht fremd ist, so doch meist in wohlgeordneten weitschichtigen Perioden. Die Tr., die W. den darlegenden Briefen des Aeneas gewidmet hat, tragen die Durchschnittssignatur Wyleschen Über-

---

übersetzten Stückes aber das mehr oder weniger scharfe Hervortreten des Latinismus beeinflußt oder bedingt, ist das nicht ein zahlenmäßig irrationales Moment, das dem Gebäude der Palleskeschen Statistik einen scharfen Stoß versetzt? Denn wie stehts mit chronologischer Einordnung, wenn gerade die beiden Tr., denen P. das Prädikat „gut“ oder „besser“ erteilt, ihre Qualität nicht einem fortgeschrittenen Stadium Wylescher Übersetzungskunst, sondern einfach ihrer Eigenschaft als rhetorisch orientierten Redetranslatzen verdanken? — Das zufällige Zusammentreffen von zeitlich Letztem und tatsächlich Bestem darf dabei nicht irreführen. Wären die letzten Tr. keine Reden, vielmehr Abhandlungen gewesen, so wäre eine Steigerung der Leistung wohl überhaupt nicht vorhanden. Übrigens hätte die Lektüre der 14. Tr., die aus dem Jahre 1470 stammt, also 8 Jahre früher entstanden ist als die letzte Redetranslatze und eigentliche Tr. überhaupt (17), P. schon gezeigt, wie wenig es, selbst wenn die Gesamtheit der Redetranslatzen in diese 2. Hälfte des Wyleschen Schaffens fällt, auf die chronolog. Folge für die Güte der Übersetzung ankommt..

Diese kurzen Bemerkungen mögen genügen. P. hat die Qualität der Einzelfälle hinter ihrer Quantität zurückstehen lassen; er hat die verschiedenen Bedingungen, die das γένος eines jeden übersetzten Stückes dem Fortkommen der lat. Charakteristika aus Wyles Natur geboten hat, durchaus nicht berücksichtigt. Daher scheint schlechterdings kein Grund vorhanden, seinen Aufstellungen Folge zu leisten, vielmehr aller Grund, bei dem zu bleiben, was hier wie oben S. 11 gesagt wurde: „Das Nein, das schon Joachimsohn dieser Frage gesprochen hat, bleibt zu Recht bestehen.“

setzens. Da kann er sich gehen lassen und am gemächlichsten all seinen Kleinlichkeiten Folge leisten. So wenn er ganz am Anfang seiner Tätigkeit (1461) den Brief „amoris illiciti medela" eindeutscht (3. Tr.). Ein gut Teil freier bewegt sich W., wenn er in deutscher Sprache des Aeneas Mahnbrief zu humanist. Studien (10. Tr.) wiedergibt. Die hier zuweilen wirksam knappe Ausdrucksweise kann W. zwar nicht immer mitmachen; den oft kräftigen Wortausdruck mindert er herab; die geläufige Urkundensprache schleicht sich in diesem als Staatsschreiben gefühlten Brief ganz besonders deutlich und fühlbar ein. Aber er steht doch mehr über dem Satze, er hat mehr die Herrschaft über seine einzelnen Satzglieder; so weit, daß sogar parallelistische Bestrebungen hervortreten können, so äußerlich in concinner Wortstellung wie innerlich in der Behandlung der Wortklassen.

Für die scharf zugespitzte, fest formulierende und durch eigenartige anaphorische Formen gestützte geistliche Stilform eines Bernard von Clairvaux (8. Tr.) zeigt W. keine Auffassung und keinen Sinn. Das besondere Charakteristikum verwischt er, über das andere fährt er mit seiner ewig gleichgestellten Hand hinweg. Individuelle Stilform einzufangen, das versucht W. nie Er ist vielmehr froh, wenn sie ihn nicht einfängt.

§ 88. Wir vergegenwärtigen uns rückblickend *„mit kurzer slossred / uß den dingen die vorberůrt sind, was von notdurfft wegen mituolgen werd"* (Riederer bl. 56[b]). In drei Punkten möchten sich die Grundlagen der Wyleschen Leistung aufzeigen lassen. Erstens: Wyles Humanismus ist Kanzleihumanismus, nicht in dem Sinne, wie der deutsche Humanismus aus der Kanzlei herauswuchs, sondern in dem Sinne, daß W. in der Enge und Besonderheit der Kanzlei mit seinem humanistischen Willen stecken blieb. Es ist ein Aufsetzen, kein Herausentwickeln. W. blieb immer mehr Kanzlist als Humanist, wie sehr er auch in der Theorie mehr Humanist als Kanzlist sein wollte.

Daraus resultiert der Widerstreit zwischen seinen Theorien und seiner Praxis, der der Widerstreit ist zwischen Sprachgestaltung im Sinne humanistischer Rhetorikkunst [1]) und einem engen Genauigkeits- und Deutlichkeitspedantismus. Und der Pedantismus blieb zumeist Sieger. Das Auseinanderfalten, das Bezugsetzen und Bezugnehmen, das ewige Wiederholen und Wiederaufnehmen, das den Satzfaden Wyles so zäh, endlos, labyrinthisch macht, ist, wie wir sahen, sein Ausdruck. Zweitens: W. meistert die Sprache in erheblichem Grade, nicht sie ihn, wiewohl er nachher in den Banden des Latinismus liegt: wie hätte er sonst die Gewalt seiner meisternden Grundsätze durchsetzen können? W. ist kein ungeschickter Schriftsteller: wann hätte ein solcher eine derartige Reform durchgeführt? Das schlagendste Zeugnis seiner Gewandtheit führt immer und immer wieder die Geschicklichkeit vor Augen, mit der er nach dem obsiegenden Ideal der Deutlichkeit strebt. Darin liegt ein Einzigartiges der Wyleschen Übersetzungskunst: wie er mit souveränem Bewußtsein syntaktische und stilistische Phänomene zu Übersetzungsvehikeln umschafft und ausnutzt. Bei der Paarformel, der Zweigliedrigkeit trat das besonders klar zutage. Drittens: Wyles humanistische Kur, die er an der deutschen Sprache vollzog, war gewaltsam und unnatürlich. Der Unnatur gegenüber setzt sich die Natur immer wieder durch; das Natürliche, was in diesem Falle sogar das Gewohnte war. Es entsteht daher bei W. der Widerstreit zwischen den angenommenen Prinzipien und seiner natürlichen Redeweise. Dieses Hin und Her, diese konsequente Inkonsequenz haben wir uns in den syntaktischen Kapiteln zur Anschauung zu bringen gemüht. Es ist die Gegenwehr der barbarisch überrumpelten Sprache.

---

1) In der Vorrede zur Gesamtausgabe redet er im selbstverständlichen Tone eines fleißigen Nutzers von den „figurae grammaticales“: den *apposiciones* und *evocationes*, den *conceptiones numeri et personarum et generis*, den *zeumates* und *prolempses* (S. 10/11). Wann aber hätte er sie angewandt? Vgl. S. 93.

Wyles Versuch mußte in sich unfruchtbar bleiben, und er konnte auf diese Weise die deutsche Sprache nicht ernstlich zu dem Ziele führen, das Aeneas Sylvius von dem jungen Wyle erhofft hatte: *„ut dicendi facultas ... te duce priorem locum vendicet“*. Trotzdem hat W. Schule gemacht; eine große Reihe ehrenwerter Männer haben auf seinen Spuren die Übersetzungskunst am Ende des 15. Jhd. ausgeübt. Das war ein Mißgeschick und ein Fahren auf totem Geleise. Lebenspendend hat Wyle weitergewirkt, nicht in dem Wie, sondern in dem Was seiner Übersetzertätigkeit. Daß es ihm selber hierauf am wenigsten ankam, ist eine Ironie des Schicksals, die er mit Größeren teilt. Das, was dem Fanatiker der Form nicht das Wichtigste schien: der Gehalt dessen, was er übertragen, und schließlich auch dessen, was er gewollt, wird dem Namen Wyle die Bedeutung bewahren, die ihm schon seit Jahren von der Forschung zuerkannt ist. Und die syntaktisch-stilistische Analyse, wenn sie auch wieder und wieder den Weg als falsch bezeichnen mußte, auf dem sie ihn betraf, wird ihm hierin keinen Abbruch tun.

Ergänzungen.

S. 10: Die hier besprochene Art des Selbstzitierens bezeugt Wyle selbst *333, 28, wo er ausdrücklich (*in massen ich vor ains mals ouch von ir geschriben han*) das früher *283, 28 Gesagten (*das der nit mit ainchem lobe mag werden gemeret noch mit ainchem schelten gemindert*) mit leiser Variation wiederholt.

S. 15: zu Cod. palat. germ. 101 vgl. noch ZfdA. 29, 432 Anm. 2.

S. 18: zu cgm. 579 vgl. AfdA. 4, 358.

S. 22: zu cod. Vindobon. 3027 vgl. Michel, Ält. deutsche Fastnachtspiele S. 67.

Register.